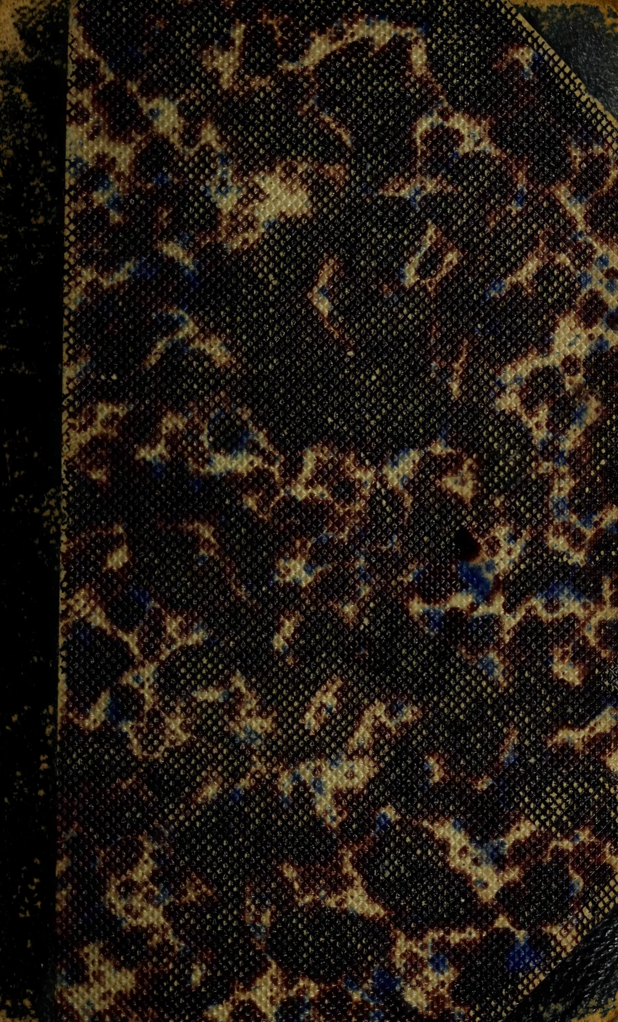
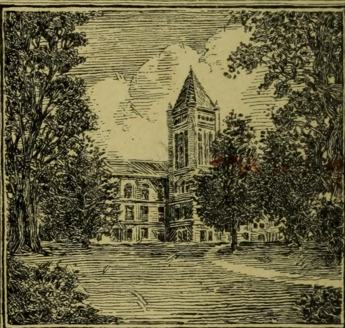




Gudrun.

Ein mittelhochdeutsches Heldengedicht.

Uebersetzt

von

H. A. Junghans.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Zwei Heldengedichte sind uns aus der deutschen Volkspoesie des Mittelalters aufbewahrt worden: Der Nibelungen Not und Gudrun, auf die man nach ihrem Gesammtcharakter wol das Wort des Dichters anwenden könnte:

Das Eine — furchtbar prächtig wie blutiger Nordlichtschein,
Das Andre — süß und milde, als blickte Vollmond drein!

Durch das erstere geht als Grundgedanke mahnend hindurch: nach Freude Leid; das andere dagegen lehrt tröstend: nach Leid Freude. Beide, mit ihren ältesten Bestandtheilen in der heidnischen Zeit unseres Volkes und in seiner Göttersage wurzelnd, gehören in ihrer jetzigen Gestalt dem zwölften Jahrhundert an, und zwar das Nibelungenlied etwa der Mitte, Gudrun dem Ende desselben. Wir wissen nicht mehr, wer sie verfaßt oder wer sie gesammelt hat, aber beide preisen die schönsten Züge der germanischen Natur: die unerschütterliche Treue gegen den König und gegen den Gatten, die furchtlose Tapferkeit bis zur Hingabe des eigenen Lebens, das unbeugsame Rechtsgefühl mit Hintansetzung alles persönlichen Vortheils. Aber während uns das Nibelungenlied vorzugsweise die furchtbare Rache des schwergekränkten, um den Besitz ihres höchsten Gutes gebrachten *Weibes* schildert, weiß uns Gudrun mehr von der noch auf die Zukunft hoffenden, zarteren Liebe der *Jungfrau* zu melden; während uns Hagens Treue bei all ihrer Tiefe doch mit einem Gefühle des Schreckens durchbebt, mildert Wate, der greise Recke, auch sein blutigstes Auftreten durch einen Zug leisen Humors; während endlich in den Nibelungen das starre, am Schluß geradezu abstoßende Vergeltungsrecht herrscht, kennt Gudrun die Süßigkeit des Verzeihens und die Wohlthat der Gnade. Aber deßhalb ist die Heldin unseres Gedichtes doch kein weichherziges, duldendes Mädchen; mit edelem Trotze wahrt sie Stellung und Person, wo ihr Gewalt und Rohheit gegenüber treten. Die Jahre des Leidens stumpfen ihren Geist nicht ab; denn als der Augenblick der Rettung gekommen, da benutzt sie ihn mit weiblicher Klugheit und List. Die erlittene Schmach und Beschimpfung kehren ihr weibliches Wesen nicht in ein dämonisch verstecktes und lauerndes um, denn bei aller Selbstbeherrschung ist sie unvorsichtig genug, ihren innern Jubel durch ein unzeitiges Lachen zu verrathen. Sie ist das Vorbild einer edeln weiblichen Seele, die, während sie durch ein kleines Zugeständniß sich Glanz und Pracht erkaufen könnte, lieber in Niedrigkeit, aber auch in reiner Liebe und Treue verharrt.

Ansprechend und treffend wie die Charakterschilderung der Personen:

der liebenden Gudrun, des treuen Wate, des ritterlichen Hartmut, des süß singenden Horand, der bösen und als Mutter doch so fürsorglichen Gerlind, sind auch die in dem Gedichte vorkommenden Schilderungen der belebten und der unbelebten Natur. Das Rauschen des Meeres wie das Brausen des Windes und das Singen der Vögel sind der Natur abgelauscht; anmutige, wenn auch kurze Schilderungen, treffende Aussprüche der Volksweisheit ziehen sich durch die Entwicklung des Stoffes hindurch. Freilich ist diese für unser Gefühl hie und da etwas zu breit; der Dichter, an der Grenze des Zeitalters der höfischen und der Volks-Poesie stehend, sucht mit fremden Zuthaten die Würze des Stoffes zu erhöhen. Prächtige Hoffeste, fabelhafte Thiere, fromme Kreuzfahrer müssen ihm als solche dienen. Ja, man könnte vielleicht die beiden einleitenden Abschnitte des Gedichtes, Hagen und Hilde, unnöthig, manche Ausmalung innerhalb des eigentlichen Stoffes überflüssig finden, — aber selbst mit solchen Mängeln müssen wir dem, welcher uns das G a n z e erhalten hat, doch dankbar sein.

Der Erhalter aber ist kein Geringerer als Maximilian der Erste, der letzte Ritter, welcher nach 1500, selbst an der Grenzscheide zweier Zeitalter stehend, in seiner Freude an den Dichtungen des deutschen Mittelalters eine Sammlung derselben veranstalten und auf seinem Schlosse Ambras in Tirol aufbewahren ließ. Aus dieser Sammlung ist unser Gedicht erst 1825 wieder bekannt geworden, also bedeutend später als das Nibelungenlied, woher auch seine verhältnißmäßig geringere Bekanntschaft rühren mag.

In der folgenden Uebertragung nun, welcher der von K. Bartsch herausgegebene Text zu Grunde liegt, ist der Strophenbau des Originals in der Weise beibehalten worden, daß zwischen die Hebungen, deren in den drei ersten Zeilen jeder Strophe je sechs, durch einen Einschnitt in der Mitte getrennte, in der vierten Zeile aber acht, nach der dritten Hebung eingeschnittene, vorhanden sind, eine gleichmäßige Anzahl von Senkungen eingeschoben ist, da unser rhythmisches Gefühl seit Opitz zu sehr an solche regelmäßige Abwechselung der Hebungen und Senkungen gewöhnt ist, um nicht das Fehlen derselben als einen Mangel zu empfinden. Das Reimschema, nämlich im Allgemeinen für die beiden ersten Zeilen jeder Strophe ein stumpfer, für die beiden letzten ein klingender Reim, ebenso der öfter vorkommende Binnenreim ist beibehalten worden, und haben einzelne um der Färbung des Ganzen willen erhaltene, alterthümliche Ausdrücke unter dem Texte ihre Erklärung gefunden.

Erster Theil.

Erstes bis viertes Abenteuer.

Hagen.

Erstes Abenteuer.

Einst wuchs im Irenlande ein König reich und hehr,
Siegeband war er geheißen, sein Vater hieß Herr Gêr,
Seine Mutter war Frau Ute von königlichem Sinne,
Um ihrer Tugend willen geziemte wol dem König ihre Minne.

Gêr, dem reichen König, — das ist uns wohl bekannt, —
Dienten sieben Fürsten und manche Burg im Land,
Darinnen hausten Recken, viertausend oder mehr,
So daß er alle Tage erwerben konnte beides: Gut und Ehr'.

Den jungen Siegeband nun gen Hofe man entbot;
Er sollte dorten lernen, geböt' es einst die Noth,
Mit dem Speere reiten, sich schirmen und auch schießen,
Damit er unter Feinden möchte davon Nutzen einst genießen.

So kam er zu den Jahren, daß er die Waffen trug;
Von Helden Art und Weise verstand er da genug,
So daß ihn preisen mußten Mannen und Verwandte,
Solch ritterliche Arbeit däuchte nie den Helden eine Schande.

Darauf nach kurzen Stunden, da schied das Paar der Tod,
Wie allen edlen Leuten geschieht zu großer Noth.
Deß zeigen sich Belege in aller Fürsten Reichen,
Wir müssen alle Tage mit Sorgen ihrer harren ohne Gleichen.

Herrn Siegebandes Mutter im Wittwenstand verblieb.
Ihr Sohn, der hoch berühmte, trug zu ihr solche Lieb',
Daß er nicht wollte minnen ein Weib zu guter Ehe:
Es wär' des Königs Wittwe geworden sonst nach Siege-
banden wehe.

Da rieth die Mutter selbst ihm zu nehmen sich ein Weib,
Mit dem gezieret würde sein Land und auch sein Leib.
Nach so großem Leide für ihn und seine Geschlechte,
Nach seines Vaters Tode müßte folgen Freude, wie sie dächte.

Seiner Mutter Lehre behagte ihm da wohl,
Drum thät er sie befolgen, wie man bei Freunden soll.
Er hieß um eine werben, die Beste aus den Landen,
Die wohnte in Norwegen. Mit Fleiße halfen ihm die Anverwandten.

Sie ward ihm auch verlobet, wie man uns hat gesagt.
Ihr dient' als Hofgesinde gar manche schöne Magd
Sammt siebenhundert Recken vom Friedeschotten Lande,
Die fuhren mit ihr gerne, weil den jungen König jeder kannte.

In jungfräulichen Ehren, nach reicher Könige Sitte,
So brachten sie sie heimwärts in ihrer sichern Mitte.
Wer sie da sehen wollte, der mußte sich beeilen:
Bedecket war die Straße mit Menschen ganz an vierthalb Meilen.

Auch außerhalb der Wege, — noch nimmer sah man das, —
Bedeckten noch die Leute die Blumen und das Gras.
Es war just in den Zeiten, wann alles Laub entspringet
Und rings in allen Wäldern der Vöglein Chor die schönsten Weisen singet.

Viel junge Knappen ritten munter mit im Zug.
Gar manches starke Saumthier die reichste Kleidung trug,
Die ihr das Hofgesinde brachte aus dem Lande.
Es folgten tausend Thiere mit reichem Schatz beladen und Gewande.

Empfangen ward gar herrlich das minnigliche Kind
An zweier Länder Grenze, als sie von West der Wind
Her auf den Meereswogen zum Strand begann zu wehen.
Die Herberg war gerüstet. Der König hatte Alles wohl versehen.

Mit Kampfesspiel empfing man die ritterliche Maid.
Nachdem man dies geendet mit löblicher Arbeit,

Ward die Frau geführet in Gêrs, des Herren, Land,
Dort ward sie gar gewaltig und weithin allen Leuten wohl
bekannt.

Ihr überall zu dienen, dazu war man bereit;
Drum hing den raschen Mähren das schöne Sattelkleid
Bis auf die Hufe nieder in das grüne Gras.
Mit welchem stolzen Muthe empfand der Vogt vom Irenlande
das!

Als er küssen wollte die minnigliche Maid,
Erhub sich ein Gedränge, das brachte Manchem Leid.
Da hörte man ertosen der Buckel manchen reichen
Von ihrer Schilde Stoßen. Sie konnten da einander
nicht ausweichen.

An dem nächsten Morgen ward Botschaft ausgesandt,
Wie sie kommen würde in des Fürsten Land,
Wo sie bei dem Recken als Fürstin sollte thronen.
Sie ward nun bald gekrönet. Für manches mußte später
er ihr lohnen.

Daß er sie sollte minnen, das däuchte Niemand Recht,
Weil sie von Königsstamme und er annoch ein Knecht.*)
Er mußt' erst König werden ob edeler Fürsten Reichen:
Ihm halfen seine Vettern. Bald erwarb er Lob sich ohne
Gleichen.

Fünfhundert junge Recken empfingen mit das Schwert.
Es wurde, was sie wünschten, ihnen da gewährt
An Rossen und an Kleidern und mancherlei Gewande.
Es blieb der junge König auch fürder ehrenhaft in seinem
Stande.

Er throute in Irlanden seitdem gar manchen Tag
Und seine hohe Ehre nie schwach darniederlag.
Recht sprach er, wem er sollte, that jeden Kummer wenden
Und war von Herzen milde. Er war ein werther Held
nach seinen Händen.

Ihm brachten seine Hufen gar gewaltig Gut.
Es hatte auch die Königin solchen edlen Muth,

*) Ein Knappe.

Daß wenn ihr einer schenkte wohl dreißig Könige Land,
Wenn sie das haben sollte, vertheilen würde es doch ihre Hand.

In Zeit von dreien Jahren, — also ist es wahr, —
Sie dem hohen Könige ein edel Kind gebar,
Als das getaufet wurde, so hat man es benannt
Mit seinem Namen Hagen: von dem ist die Geschichte wohl bekannt.

Man hieß ihn edel ziehen und sein mit Fleiße pflegen.
Wenn in die Art er schlüge, so ward er wohl ein Degen.
Ihn pflegten weise Frauen und schöne Mädchen, beide:
Der Vater und die Mutter sahn an ihm der lichten Augen Weide.

Als er nun war gekommen zu sieben Jahrestagen,
Da sah man oftmals Recken ihn auf den Händen tragen:
Leid wurden ihm die Frauen, dagegen liebt' er Mannen.
Bald ward er beiden fremde; von ihnen weg ward er entführt von dannen.

Wo das Kind nur Waffen auf dem Hofe sah, —
Und derer kannt' es viele, — dann oftmal es geschah,
Daß er als Kleidung wünschte sich Helm und Panzerringe.
Die wurden bald ihm fremde, da wünschte er nicht mehr sich solche Dinge. —

Auf des Palastes Treppe Herr Siegeband einst saß,
Da redet sein Gemahl, die Königin, mit ihm das
In einer Zeder Schatten: „Wir haben Ehren viel;
Mich wundert nur das Eine, das ich nimmer dir verschweigen will!“

Er fragte, was das wäre? Da sprach das edle Weib:
„Es verdrießt schon lange das Herz mir und den Leib,
Daß ich gar so selten, — thust du es mir zum Leide?
Bei deinen Helden sehe dich, meiner lichten Augen Weide!“

Da sprach der edle König: „Wie sollte das geschehen,
Daß du mich wolltest gerne vor meinen Recken sehen?
Das laß du mich erfahren, du Königin so hehr,
Geschieht es dir zu Willen, so trag' ich gern der Arbeit desto mehr!“

Sie sprach: „So reich ist Niemand den Sterblichen bekannt,
Der so viel Burgen habe und solch ein reiches Land,
Silber und Gesteine und Gold wie du, — so schweres:
Und doch sind wir nicht fröhlich: wähnst du von solchem
Leben, ich begehr' es?

Als ich, noch eine Jungfrau, in Friedeschotten saß, —
Herr König, was ich sage, wollt hören ohne Haß, —
Da sah ich alle Tage meines Vaters Mannen
Um hohe Preise werben, davon wir hier noch Kunde nie
gewannen.

Ein König, der so reich ist, muß oft sich lassen sehen, —
Sofern mir wahre Kunde von Eurem Gut geschehen, —
Und muß mit seinen Helden sich zeigen in Turnieren,
Damit soll er sein Erbe und die königliche Würde zieren.

Es sind die reichen Fürsten gar oft recht schwach an Muth,
Die nur zusammenbringen ohn' Maßen großes Gut;
Wenn sie es mit den Recken nicht voller Milde theilen,
Womit soll man die Wunden, die sie aus heißen Stürmen
bringen, heilen?"

Da sprach der edle König: „O Frau, Ihr spottet mein;
Wie könnt' ich in der Hoffnung jemals kleinmüthig sein!
Daß davon sich mein Herze wol nimmermehr wird kehren,
Wie man mich möge leichtlich in edler Fürsten Sitte noch
belehren."

Sie sprach: „Dann zu den Recken sendet in das Land
Und setzet aus zum Preise für sie Geld und Gewand;
Auch ich will lassen Boten zu meinem Vater eilen,
Zu heißen sie willkommen; dann werden minder wir uns
hier langweilen."

Der König von Irlanden zu seinem Weibe sprach:
Wiewol es nie geschehen, so geb' ich Euch doch nach,
Daß man auf Frauenrath hin gelobe Festeszeiten.
Eure und meine Vettern will ich heißen her zu Hofe reiten."

Da sprach die Königin weiter: „Darob ist mir kein Leid;
Fünfhundert Frauen rüst' ich besonders je ein Kleid,

Und vierundsechzig Mädchen beschenk' ich mit Gewande."
Als das der König hörte, seinen guten Willen er bekannte.

Als er das Fest versprochen, hieß er nach achtzehn Tagen
Es Freunden und Verwandten allen ringsum sagen,
Die hin zum Irenlande gerne wollten fahren,
Sie möchten auf den Sommer nach des Winters öden Stunden harren.

Bereiten ließ er Sitze, wie wir nun hörten sagen;
Man mußte von dem Walde viel Holzwerk dahin tragen.
Sechzigtausend Helden hieß man versehn mit Bänken,
Die konnten wohl beschaffen des Königs Truchsesse und Mundschenken.

Zu reiten sie begannen auf gar manchen Wegen.
Die zu Hofe kamen hieß man schön verpflegen,
Bis daß zu dem Herrscher aus der Iren Reiche
Hin zu Hofe kamen sechsundachtzigtausend Lobesreiche.

Aus des Wirths Gemächern man schöne Kleider trug;
Allen, die sie wünschten, gab man da genug,
Dazu gab man auch Schilde und Rosse von Irlanden.
Die edle Königin schmückte auch ihrer viele kostbar mit Gewanden.

Sie gab wol tausend Frauen gar herrliches Geräth,
Dazu den jungen Mädchen, was ihnen schön ansteht;
An Borten und Gesteinen verlieh sie reiche Seide:
Die minniglichen Frauen boten allen holde Augenweide.

Alle, die es wünschten, erhielten gut Gewand.
Da sah man Rosse springen den Knappen an der Hand,
Die brachten lichte Schilde und manch gewaltigen Speer.
Die Königin, Frau Ute, saß in dem hohen Fenster schön und hehr.

Es lud nun zum Turniere der Wirth die Gäste sein,
Da ward gar bald verdunkelt viel blanker Helme Schein!
Die hochberühmten Frauen saßen also nahe,
Daß, was die Helden trieben, von ihnen jede deutlich vor sich sahe.

Turnieret wurde lange, wie oftmals ist geschehn.
Der Wirth sich wollte lassen vor seinen Gästen sehn.
Das lobte auch geziemend die Königin, sein Gemahl,
Sie schaute mit den Frauen von der nahen Zinne her zu Thal.

Als er turnieret hatte, wie Fürsten wohl zukam,
Da dachte er zu enden, — das konnt' er ohne Scham, —
Seiner lieben Gäste Beschwerden und Arbeiten
Und fing mit großen Ehren an, vor die Frauen hin sie zu geleiten.

Die schöne Königin Ute zu grüßen da begann
Die Fremden wie die Freunde, so daß sie sich gewann
Das Herz von manchem Gaste, der sie auch gerne sah.
Frau Ute's reiche Gabe däuchte traun verächtlich Keinem da.

Die Ritter und die Frauen manch zartes Wort verband.
Es war des Wirthes Willen allen wohlbekannt,
Er gönne ihnen Ehre bei seinen Festlichkeiten.
Als sich der Abend nahte, hieß er die werthen Gäste nochmals streiten.

Die Festlichkeiten währten bis an den neunten Tag.
Was man nach Ritterweise da bei dem König pflag,
Das mochte wol gar wenig das fahrend Volk verdrießen:
Sie ließen Müh sich's kosten, sie wollten auch das reiche Fest genießen.

Posaunen und Trompeten stimmten laut sie an.
Mit Flöten und mit Harfen, soviel man da begann,
Mit Saitenspiel und Sange, deß mühten sie sich sehr.
Es tönte Pfeif' und Geige. Man gab der Kleider ihnen desto mehr.

An dem zehnten Morgen, — nun höret Wunder sagen, —
Mußte nach der Wonne Mancher bitter klagen.
Von diesen Festeszeiten beginnt nun neue Kunde.
Nach solchen großen Freuden litt ihr Herz an mancher bittern Wunde.

Als der Wirth behaglich bei seinen Gästen saß,
Da kam der Fahrenden einer, der solch Geschick besaß,

Daß er alle andern, — wenn ihr mir wollt vertrauen, —
Im Spiele weit besiegte. Selbst werthe Fürsten mußten
auf ihn schauen.

Da führt' an ihrer Hand auch ein schönes Mägdelein
Dorthin von Irlands Wirthe das zarte Kindelein.
Es gingen mit ihm Frauen, die Sorge ihm zuwandten,
Und auch des Wirthes Freunde: Die zogen es mit Fleiß
den Anverwandten.

In des Wirthes Hause gab es nun großen Schall.
Das Volk begann zu lachen und drängte überall.
Des jungen Hagens Pfleger begannen auch zu nahen,
So daß sie auf die Jungfrau und das zarte Kindlein
nicht mehr sahen.

Des Wirthes Mißgeschick sich zu nahen da begann,
Davon er und Frau Ute so großes Leid gewann.
Der böse Teufel hatte gesandt hin in das Reich
Von fernher einen Boten. Bald wurden sie von Jammer
alle bleich.

Ein Greif war es, ein wilder, der kam daher geflogen.
Was König Siegband hatte sich Liebes aufgezogen,
An dem gerade sollte ihm Mißgeschick zustoßen:
Es ward sein Sohn der junge geraubt von einem Greifen,
einem großen.

Dorthin fiel dunkler Schatten, wohin sein Flug ihn trug,
Als wär' er eine Wolke. Er war traun stark genug.
Vor Freuden sah ihn keiner von ihnen, wie ich meine.
Die Magd mit dem Kinde stand vor dem Hause gerade
ganz alleine.

Man sah den Wald wol brechen von seinen Kräften da.
Denn als die Magd so edel den Vogel fliegen sah,
Barg̃ sie vor ihm sich selber und ließ das Kindlein bleiben.
Solch seltene Märe möchte man als ein großes Wunder
wol aufschreiben.

Der Greif ließ sich nieder und schloß das Kindelein
In seine Klauen beide. Da mochte deutlich sein,

Daß er gar grimmig wäre und auch von bösem Muth.
Drob mußten weinen balde gar viele Helden kühn und auch gut.

Das Kind begann zu schreien, sein Schrecken war gar groß.
Der Greif mit ihm gar mächtig hoch in die Lüfte schoß.
Er kehrte seinen Fittig hin zu den Wolken fern,
Das schaffte großen Kummer des grünen Irlands königlichem Herrn.

Siegebandes Freunde vernahmen diese Noth;
Da trugen sie viel Leides um des Kindleins Tod.
Der König war gar traurig und auch sein hohes Weib.
Sie klagten alle bitter um des Kindes adeligen Leib.

So ward in großer Trauer das Fest zum End' gebracht,
Sie gingen auseinander. Das hat mit seiner Macht
Der Greif also zerstöret, daß sie zu dieser Zeit
Mit Kummer mußten scheiden. Denn alle trugen großes Herzeleid.

Der Wirth vergoß viel Zähren, die Brust ward ihm ganz naß.
Da sprach die edle Fürstin mit Züchten zu ihm das,
Die Klage sollt' er lassen. „Ja, läg das Volk ganz todt,
So müßte es doch enden, wie Gott der Herr vom Himmel her gebot.“

Die Gäste wollten scheiden; da sprach die Königin:
„Ihr solltet, edle Helden, noch hier bei Hof verziehn;
Wollt jetzt gering nicht achten Silber sowie Gold:
Wir geben es euch willig und bleiben euch in jeder Weise hold!“

Da neigten sich die Recken und fingen an zu sagen
Von Herzen Dank ihr alle. Der Wirth herbei ließ tragen
Viel reiche Seidenstoffe, die waren unzerschnitten.
Der Gäste waren manche von fernen Landen weit hinzugeritten.

Auch schenkt' er ihnen Mähren, Zelter sowie Ross',
Die in dem Irenlande gedeihen stark und groß.

Gold gab man ihnen, rothes, und Silber ungezählet;
Der Wirth sorgt mit Bedachte, daß es den werthen Gästen
an nichts fehlet.

Auch ließ die hohe Fürstin nun scheiden manches Weib
Und viele edle Jungfraun, also daß deren Leib
Mit Gabe ward gezieret; sie trugen gut Gewand.
So endete die Festzeit. Sie alle räumten Siegebandens
Land.

Zweites Abenteuer.

Wie Hagen von dem Greifen entführet ward.

Wir wollen nicht berichten, wie schwer der Abschied ward,
Und heben an die Märe, welch' eine schnelle Fahrt
Mit dem wilden Greifen das Kind von dannen trug.
Es hatten seine Freunde darob des großen Herzeleids genug.

Es war noch nicht gestorben, weil Gott es so gebot;
Doch hatte es besonders darum gar große Noth,
Daß es der alte Greife zu seinen Jungen brächte, —
Dort würd' es Schmerzen leiden von des Vogels hungrigem
Geschlechte.

Sobald der alte Greif nun zum Neste niederstieß,
Das Kind er aus den Klauen den Jungen überließ.
Gleich riß es einer an sich, — daß er es nicht verzehrte,
Geschah durch Gottes Güte, die sich am Kinde väterlich
bewährte.

Sie wollten's mit den Krallen zerreißen und vernichten.
Da kann von seinen Sorgen viel Wunder ich berichten,
Wie sich das Leben wahrte von Irland der Gebieter:
Es riß der Jungen eines ihn mit den Krallen aus dem
Neste wieder.

Von Baume nun zu Baume es mit dem Kindlein flog;
Jedoch der Flügel Stärke den Greifen bald betrog.

Er setzt' auf einen Ast sich, doch dem war er zu schwer:
Zur Erde mußt' er nieder, ob in dem Nest er gleich am
liebsten wär.

Durch des Greifen Stürzen das Kindlein ihm entkam
Und unter dichtem Kraute sich sichre Zuflucht nahm.
Es fühlte Durst und Hunger in seinem schwachen Leibe:
Und doch ward es zum Schutze darnach in Irland man=
chem schönen Weibe.

Gott thuet große Wunder, das kann man wohl gestehen;
Durch der Greifen Stärke war es auch geschehen,
Daß dreier Könige Töchter waren fortgetragen.
Die saßen dort gar nahe. Doch kann euch Niemand sichre
Kunde sagen,

Wie sie am Leben blieben so manchen langen Tag,
Als daß sie Gott vom Himmel mit milder Gnade pflag.
So sollte Hagen bleiben fortan dort nicht alleine,
Die minniglichen Jungfraun fand das Kind in einem
hohlen Steine.

Als es die Frauen schleichen sahen an den Berg,
Da mochten sie erst wähnen, es sei ein wilder Zwerg
Oder ein Meerwunder, aus der See gegangen.
Bald kam es ihnen nahe: mit Güte ward von ihnen es
empfangen.

Hagen sah sie balde, doch wichen sie zurück.
Es grollten voll Unmuthes die Herzen dem Geschick,
Bis daß sie wohl erfunden, daß er an Christo hange.
Mit seiner Müh und Arbeit schied er sie bald von man=
cher Herzensbange.

Da sprach zu ihm die Aeltste: „Woher führt dich die Bahn,
Da uns der Herr vom Himmel wies solche Herberg an?
Geh, suche die Genossen dir in der wüsten See!
Wir leiden doch nur Drangsal; wir dulden hier schon lange
großes Weh!"

Da sprach das edle Kindlein: „Behaltet mich doch bei,
Wenn ihr mir wollet glauben, daß ich ein Christ auch sei!

Mich trug der wilden Greifen einer zu dem Steine:
Drum wär' ich bei euch gerne; traun, ich mag hier bleiben nicht alleine!"

Voll Liebe nun empfingen sie das schwache Kind,
Durch dessen Dienste später sie oft getröstet sind.
Sie huben an zu fragen, woher es kommen wäre?
Es fühlte argen Hunger, drum schien ihm jetzt verdrießlich lange Märe.

Es sprach das edle Kindlein: „Zu essen ist mir Noth!
Drum wollet mir mittheilen jetzt Wasser und auch Brot:
Das hab' ich hart entbehret dreier Tage Weile,
Da mich der wilde Vogel trug durch die Lüfte manche lange Meile!

Da sprach der Frauen eine: „Es ist so geschehen,
Daß wir unsre Schenken haben nie gesehen,
Auch nicht die Truchsesse, die trugen unsre Speise!"
Sie lobten Gottes Güte und waren für so junge Jahre weise.

Sie fingen an zu suchen Wurzeln und auch Kraut.
Sie wollten bei sich nähren den jungen Hagen traut.
Alles, was sie aßen, deß hatte er Genügen.
Es war seltsame Speise, in die er, wähn' ich, sich dort mußte fügen.

Das Kraut mußt' er genießen durch des Hungers Noth,
Denn schwer ist zu erleiden der bittre Hungertod.
Er wohnte bei den Frauen dort manchen langen Tag,
So daß auch er voll Güte mit seinem Dienst die Minniglichen pflag.

Auch dienten sie ihm eifrig, das kann ich traun euch sagen.
So wuchs er dort mit Sorgen in seinen jungen Tagen,
Bis daß die holden Kinder bei ihres Kummers Schwere
Vor dem hohlen Steine erlebten neue, sonderbare Märe.

Weiß nicht, von welchen Enden geschwommen übers Meer,
Gelangte zu der Steinwand ein frommes Gottesheer.*)

*) Ein Heer von Pilgern.

Die ungestümen Wellen umwogten sie gar sehr,
So daß die Jungfraun fühlten der Traurigkeit im Herzen desto mehr.

Bald barsten alle Kiele, kein Pilger blieb gesund.
Die alten Greifen kamen dorthin zur selben Stund;
Sie trugen zu dem Neste gar manchen todten Mann, —
Deß Weib, that sie Nachfrage, um ihn viel bittre Sorge nur gewann.

Die jungen Greifen fraßen die leckre Speise gern;
Die alten kehrten wieder von ihrem Neste fern,
Weiß nicht in welcher Richtung, hin auf des Meeres Straßen.
Doch ließen auf dem Berg sie einen Nachbar grimmig ohne Maßen.

Das Geräth der Leute sah Hagen an dem Meer,
Die dort ertrunken lagen, — es war ein Gottesheer, —
Da wähnt' er, daß er sollte auch finden ihre Speise
Und schlich sich vor den Greifen, den bösen, zum Gestade hin gar leise.

Er traf der Todten einen in Waffenrüstung an,
Davon er durch die Greifen gar große Noth gewann.
Er zog ihm ab den Harnisch, das schien ihm nicht geringe,
Dazu nahm er den Bogen und von der Seite auch die gute Klinge.

Nun gürtete sich selber das unglückselige Kind.
Da hört' es hoch in Lüften wehen einen Wind.
Es war die Zeit verstrichen dem klagenswerthen Herrn:
Der alte Greif kam wieder und Hagen war dem Steine gar so fern!

Der Greife schwang sich zornig hernieder auf den Kies.
Der einst sein Nest bewohnte, den er zu Hause ließ,
Den hätte er gar gerne im Augenblick zerrissen:
Doch ließ der kühne Hagen die rechte Heldenweise nicht vermissen.

Er hielt mit schwachen Kräften die Sehne angezogen,
Gar viele starke Pfeile verschoß er von dem Bogen

Und konnt' ihn nicht verwunden; das mußte schlimm ihm scheinen!
Da griff er zu dem Schwerte. Der Frauen Klage hört' er und ihr Weinen.

Trotz seiner jungen Jahre war grimmig er genug.
Dem Greifen einen Fittich er von der Schulter schlug
Und hieb ihm eine Wunde am Beine tief und schwer,
Daß jener regen konnte von der Stelle seinen Leib nicht mehr.

So war der Sieg erworben. Der eine Greif war todt,
Doch bald kam auch der andre; auch der litt große Noth.
Er schlug sie alle nieder, die jungen mit den alten,
Denn ihm half Gott vom Himmel, er konnte solche Kräfte nicht entfalten.

Als nun das große Wunder dorten war geschehn,
Da hieß er die Jungfrauen aus der Höhle gehn.
Er sprach: „Laßt euch nun scheinen die Luft und auch die Sonne,
Weil uns der Herr vom Himmel schenkte solche große Herzenswonne!"

Sie grüßten ihn gar artig. Es küßten zu der Stund'
Gar oft die holden Jungfraun ihn auf den rothen Mund.
Ihr Zwingherr lag getödtet, wer wollt' es ihnen wehren
Zu gehen an dem Berge, wie weit sie führen mochte ihr Begehren?

Als er sie so befreiet von schwerer Sorgen Last,
Da lernte so gut schießen der klagenswerthe Gast,
Daß ihm die Vögel konnten im Fluge nicht entrinnen;
Er traf, wonach er zielte, wenn er auf Beute richtete die Sinnen.

Er ward so kühnen Herzens, so mit dem Wild vertraut,
Daß er gar manchem Thiere den schnellen Sprung abschaut.
Dem wilden Panther gleichend hemmte ihn kein Stein;
Fern war er seinen Freunden: so zog sich Hagen selber ganz allein.

Oft sah man an den Wogen zum Zeitvertreib ihn stehn
Und nach geschuppten Fischen in feuchten Wellen sehn.

Die hätt' er wol gefangen, könnt' er sie nur genießen:
Doch rauchte die Küche selten. Das mochte alle Tage
ihn verdrießen.

Von seiner Herberg ging er auch oft zum grünen Wald.
Dort sah er viele Thiere gewaltig von Gestalt,
Darunter war auch eines, das wollte ihn zerreißen.
Er schlug es mit dem Schwerte; von solcher Stärke konnt'
er sich erweisen.

Einem Gabilûne*) war an Gestalt es gleich.
Als er die Haut ihm abzog, ward er an Kräften reich.
Ihn lüstete des Blutes, und als er satt vom Tranke,
Gewann er mehr noch Kräfte. Da kam ihm mancher selt=
same Gedanke.

Mit des Thieres Haut nun der Held sich rings umwand,
Als er bei sich gar nahe einen grimmen Löwen fand.
Der konnt' ihm nicht entfliehen. Wie schnell er auf ihn drang!
Doch blieb der Leu verschonet, — ihm ward beim Helden
gütiger Empfang.

Das Thier, das er so hatte dorten todtgeschlagen,
Gedachte er nun mit sich nach Hause fortzutragen.
Es freuten sich die Frauen dort allzeit seiner Güte,
Und von der seltnen Speise erhöhte sich ihr Herz und ihr
Gemüthe.

Das Feuer war gar selten, doch gab es Holz genug.
Aus einem harten Felsen er viele Funken schlug.
Mit dem, was sie entbehret, wurden sie berathen,
Doch that es Niemand anders, sie mußten sich die Beute
selber braten.

Die Speise war genossen, da wuchs auch ihre Kraft.
Es stärkten sich die Sinne durch Gottes Meisterschaft,
Und ihre Leiber wurden so schön und lobenswerth,
Als wäre eine jede daheim an ihres Vaters eignem Herd.

*) Ein wunderbares, drachenartiges Thier.

Der wilde Hagen hatte nun Kräfte für zwölf Mann,
Von denen er zu Zeiten gar großes Lob gewann.
Zu kränken es die Jungfraun und ihn gar sehr begann,
Daß sie dort in der Wüste sollten einsam immer sein
fortan.

Sie baten ihn, zu führen sie zu des Wassers Flut,
Doch gingen sie gar schämig; es waren ja nicht gut
Die Kleider, so sie trugen. Die strickte ihre Hand,
Als sie der junge Hagen verlassen dort im hohlen Felsen fand.

Vierundzwanzig Tage durchschreiten sie den Tann,
Bis früh an einem Morgen erblickt der junge Mann
Ein schwer beladen Lastschiff, das kam von Garadê.
Schon that den armen Frauen der Reise Müh und
Arbeit bitter weh.

Hagen ruft gewaltig. Er fühlet nicht Verdruß,
Daß seine Stimme dringen durch Wind und Wogen muß.
Es krachte selbst das Meerschiff und zögerte zu nahen:
Meerweiber wild sie scheuten, als sie die Frauen am Ge-
stade sahen.

Das Schiff hatt' einen Herren, gebürtig aus Salmê,
Der kannte Hagens Sippe, weil er in Garadê
Benachbart ihnen wohnte. Und doch vom Irenlande
Den Sohn des Herren Siegband von allen Pilgern keiner
mehr erkannte.

Der Graf hin zum Gestade den Steuermann nicht ließ.
Doch als der arme Hagen von fern erspähte dies,
Bat er um Gotteswillen zu führen ihn vom Strande,
Da wurden sie voll Muthes, als er den Herren Christ ge-
trost bekannte.

Der Graf mit noch elf andern in eine Barke sprang.
Eh Sichres er erfahren, däucht' ihn die Zeit gar lang,
Ob es Waldgeister wären, ob wilde Meereswunder:
Er hatte, seit er lebte, noch nie gehört von solchem selt-
nen Wunder.

Drum hob er an zu fragen, eh' ans Gestad er ging:
„Seid, Kinder, ihr getaufet, was treibt ihr hier für Ding'?"
Den Leib der Schönen sah er mit jungem Moos umwunden,
Die baten sehr die Fremden, sie möchten retten sie zu diesen
Stunden.

Drittes Abenteuer.

Wie Hagen auf das Schiff kam.

Eh' sie zum Schiffe gingen, da brachte man Gewand,
Wie es die Pilger führten mit sich in das Land.*)
Wie züchtig sie auch waren, das mußten sie doch tragen;
Zwar schämten sie sich seiner, doch war beendet nun ihr
langes Klagen.

Als sie die schönen Mägdlein brachten auf der Flut,
Gingen hin entgegen die Ritter stolz und gut
Mit allem Fleiß zu grüßen die Fürstentöchter theuer,
Wiewol sie erst geglaubet, daß sie wären wilde Ungeheuer.

Die blieben nun die Nacht durch bei ihnen auf der See.
Das ungewohnte Leben that den Kindern weh.
Wenn sie's für Ehre hielten, dann däuchten sie mich weise!
Der Graf aus Garadîe hieß ihnen allen reichen gute Speise.

Als sie gespeiset waren und er bei ihnen saß,
Der Graf aus Garadîe bat ihm zu sagen das,
Wer sie, die Allerschönsten, gebracht hin an den See.
Den Kindern that sein Fragen und auch die überstandne
Mühsal weh.

Es sprach zu ihm die Erste, die unter ihnen saß:
„Ich bin von fernen Landen, o Herr, vernehmet das,
Von Indien dem guten; denn dort war König innen
Mein Vater, als er lebte. Doch werde ich die Krone
nie gewinnen!"

*) Also männliche Kleidung.

Darauf begann die Zweite: „Auch ich bin fernher kommen;
Mich hat ein wilder Greife zu Portugal genommen.
Der meine Kindheit schützte, nannt' man des Landes Herrn.
Ein Vogt von starken Kräften hieß er den Leuten nahe
sowie fern!"

Die Jüngste unter ihnen, die bei dem Grafen saß,
Die sprach mit allen Züchten: „O Herr, ich sag' Euch das:
Ich bin vom Iserlande, das dient dem Vater gern.
Die mich dort ziehen sollten, denen kam ich leider all=
zufern!"

Da sprach der edle Ritter: „Gott hat gar wohlgethan,
Wollt' er einmal von Freunden weglenken eure Bahn.
Ihr seid mit allen Gnaden aus großer Noth entbunden,
Weil ich euch schöne Mägdlein an diesem wüsten Strande
hab' gefunden!"

Wie viel er fragen mochte, deß hatt' er keine Noth,
Wie es gekommen wäre, daß sie den grimmen Tod
Nicht von den Greifen litten, die sie zum Nest getragen.
Sie hatten viel Beschwerde, nach der er sie doch konnte
nicht befragen.

Da fragt der reiche Graf nun zuletzt den jungen Mann:
„Mein Freund und Geselle, laßt mich auch hören an, —
Weil mir die holden Frauen verkündet nun die Märe, —
Wüßt' ich auch gar zu gerne, wo Euer Land und Eure
Sippe wäre?"

Da sprach der wilde Hagen: „Das will ich Euch wohl sagen!
Es hat der Greifen einer auch mich hierher getragen.
Mein Vater hieß Herr Siegband, ich bin vom Irenlande
Und bin bei diesen Frauen gewesen lange hier am Kum=
merstrande!"

Da fragten sie ihn alle: „Nun saget, wie das sei,
Daß Ihr Euch von den Greifen endlich machtet frei?"
Da sprach der junge Hagen: „Das wollte Gottes Güte!
Ich habe wohl gekühlet an ihnen beides: Herz und auch
Gemüthe!"

Da sprach der Herr aus Garadê: „Das sollst du mir jetzt sagen,
Wie du die Noth verringert?“ „Dadurch, daß ich erschlagen
Die Alten mit den Jungen! Nicht einer blieb gesund,
Bei denen um mein Leben ich große Sorge trug zu jeder Stund!“

Da sprachen allzusammen: „Dann ist gar stark dein Leib;
Dich mögen kühnlich loben Mann sowohl als Weib!
Es hätten's unser Tausend nimmer wol gethan,
Daß sie getödtet lägen! Dir ward gezeigt zum Heil die rechte Bahn!“

Der Graf und sein Gesinde sahn das Kind mit Neid,
Weil sie von seinen Kräften wußten nun Bescheid.
Man wollte von den Waffen mit kecker List es scheiden:
Das wehrt' es ab voll Zornes. Da mochten ihnen kommen leichtlich Leiden.

Der Graf erhob die Stimme: „Mir ist jetzt Heil geschehen
Nach manchem großen Schaden, den leider ich gesehen!
Gehörst du an den Freunden, die fern im Irenlande
Dem König Siegband dienen, so will ich halten dich zu meinem Pfande.

Du kommst mir recht gelegen, das sei dir angesagt!
Was deine Freunde thaten, das hab' ich oft beklagt
Zu Garadê im Lande, dem konnten leicht sie nahen.
Sie ließen meine Helden in einem Kampfe schlagen oder fahen!“

Da sprach der junge Hagen: „Wol ohne Schuld ich bin
An dem, was sie Euch thaten. Bringt mich zu ihnen hin,
So hoffe ich zu sühnen ihren Haß und Euer Streiten.
Drum laßt mich voll Vertrauen zu meinen Anverwandten jetzt geleiten!“

Der Graf sprach zu dem Kinde: „Du mußt mir Geisel sein;
Auch sind mein Hofgesinde die schönen Mägdelein.
Die will ich mir zu Ehren halten in dem Lande!“
Die Rede däuchte Hagen, sie wäre ihm zum Schaden und zur Schande.

Der Recke sprach voll Zornes: „Ich will nicht Geisel werden!
Das begehre Niemand, der sein will ohn' Beschwerden.
Ihr guten Schiffersleute, bringt mich zum Heimatlande!
Das lohne ich euch gerne; ich zahle euch mit Gold und
mit Gewande!

Er wünscht, daß meine Frauen sein Ingesinde werden,
Doch ohne seine Hilfe reiß' ich sie aus Beschwerden!
Ist Jemand hier so weise, der folge meiner Lehre;
Wendet eure Segel, daß man das Schiff gen Irland wie-
der kehre!"

Die Mannschaft wollt' ihn fangen, weil es der Herr gebot,
Er stand ihnen zu nahe, da kamen sie in Noth.
Er warf dort in die Wogen wol dreißig bei den Haaren,
Da konnten die Pilgrime die Kräfte seines Leibes wol
erfahren.

Hätten nicht verhindert die Fürstinnen Gewalt,
Von Garadê den Helden hätt' er erschlagen bald.
Es waren ihm gleich unwerth die Armen wie die Hehren.
Dieselben Schiffersleute mußten nun gen Irland wieder
kehren.

Zu eilen sie begannen; sie waren sonst verlorn,
Weil sie fürchten mußten des jungen Hagens Zorn.
Ganze siebzehn Tage sie sehr geschäftig waren;
Sie fürchteten ihn alle, seit sie ihn sahen zornig sich ge-
baren.

Als er begann zu nahen sich seines Vaters Land, —
Die hohen, stolzen Burgen hatt' er längst erkannt, —
Erblickt er einen hohen Palast an der Flut.
Dreihundert feste Thürme sah er ragen an ihm hoch und gut.

Darinnen wohnte Siegband und auch sein edles Weib.
Die Pilger mußten jetzo fürchten um den Leib,
Wenn ihrer inne würde der aus dem Irenreiche,
Daß er sie alle schlüge. Doch Hagen hindert' es, der
lobesreiche.

Es sprach zu den Gästen der weibliche Mann:
„Gern will ich Sühnung stiften! Denn wenn ich gleich nichts kann
Gebieten hier zu Lande, will ich doch Boten senden
Und will den Haß, den alten, der euch vom König scheidet, wol beenden.

Will einer sich verdienen von mir jetzt großes Gut,
Die Märe, die ich künde, — wer das gerne thut, —
Der sage sie dem König; mit Gold lohn' ich, dem rothen!
Und traun auch reichlich lohnen der Vater und die Mutter solchem Boten!"

Der Pilgrime zwölfe hieß reiten er hindann.
„Nun saget das dem König." sprach der junge Mann,
„Ob er wünsche Hagen, seinen Sohn, zu sehen,
An dem von den Greifen ihm solches große Herzeleid geschehen.

Ich weiß es wohl, das glaubet der edle König nicht.
Vielleicht glaubt euch die Mutter, hört sie von euch Bericht,
Und ist bereit zu achten mich gleich dem eignen Kinde,
Hört sie von einem Kreuze, das golden sich auf meiner Brust befinde!"

Die Boten ritten dannen hinein in das Land;
Da saß in einem Hause mit Ute Herr Siegband,
Die sahen, daß die kamen daher von Garadîne.
Es waren ihre Feinde, darum ward zornig ihrer beider Miene.

Er fragte, wie sie dürften kommen in das Land?
Da sprach von ihnen einer: „Weil uns hat hergesandt
Dein Sohn, der junge Hagen. Wenn Jemand den gern sähe,
So ist er hier so nahe, daß das in kurzen Zeiten wol geschähe!"

Da sprach der König Siegband: „Ihr trüget ohne Noth!
Er ist so hingeschieden, daß mir des Kindes Tod
Mit Schmerzen hat erreget meines Herzens Sinn!"
„Versaget Ihr uns Glauben, so fraget Euer Weib, die Königin,

Die ist so oft gewesen ihm gar nahe bei, —
Ob vorn an seiner Brust nicht ein golden Kreuzlein sei?
Wenn man dies an dem Degen in rechter Wahrheit finde,
Und es euch Sorgen machet, so nehmet ihr ihn wol zu
Eurem Kinde!"

So ward der edeln Fürstin die Kunde angesagt.
Sie freute sich der Märe, nachdem sie lang geklagt
Und sprach: „Wir wollen reiten, ob sich's zu Recht befinde!"
Da ließ der König satteln Rosse sich und seinem Ingesinde.

Sogleich der Pilger einer zur schönen Ute sprach:
„Ich rathe, was zu thuen, gibst du, o Frau, mir nach:
Wollne Kleider bringe den schönen Mägdelein,
So sind sie dir zur Ehre und werden deines Sohns Ge-
folge sein!"

Da schickte reiche Kleider man mit der Frau hindann,
Auch folgte noch der Fürstin gar mancher kühne Mann.
Herr Siegband war gestiegen hernieder auf den Sand,
Wo er die Garadiner bei dem so lang vermißten Sohne fand.

Viertes Abenteuer.

Wie Hagen von Vater und von Mutter empfangen ward.

Als nun Herr Hagen reiten sahe Weib und Mann,
Da macht' er durch die Menge zu ihnen hin sich Bahn.
Wer ihn zu grüßen käme, das wollte er gern sehen:
Da mußte starkes Drängen von seinen Freunden um ihn
her geschehen.

Der König hieß willkommen ihn in seinem Land
Und sprach: „Seid Ihr der Recke, der nach uns hat gesandt,
Weil seine Mutter wäre die edle Königin?
Wenn wahr ist diese Märe, so bin ich froh in meines
Herzens Sinn!"

Die schöne Fürstin Ute mit allen Züchten sprach:
„Woll' uns vor den Leuten schaffen hier Gemach;

Ich will ihn wol erkennen, ob ihn hier ziert die Krone!"
Da war das Zeichen richtig, das sie gegeben einst dem
jungen Sohne.[1]

Mit Thränen in den Augen küßt sie seinen Mund:
„Wußt' ich vorher mich sieche, so bin ich jetzt gesund.
Sei mir willkommen, Hagen, du mein einzig Kind!
Nun mögen sich dein trösten, die hier bei König Siege-
banden sind!"

Da trat der König näher, seine Freude war gar groß;
Vor seines Herzens Liebe sein Auge überfloß
In heißer Zähren Menge. Die strömten ihm genug,
Als er dem Kinde willig die väterliche Huld entgegentrug.

Die armen Fremden wurden auch Frau Ute kund.
Sie gab ihnen viel Arten Zeuge grau und bunt
Und Seid' auf lichtem Pelzwerk, das zukam ihrem Leibe.
So ward ihr Herz getröstet von des König Siegebandes
Weibe.

Die schönen Frauen schmückt man, wie es wol zukam.
Sie hatten lange dulden müssen große Scham,
Bis sie schön gezieret mit reichen Borten gingen.
Der Wirth und seine Helden die jungen Mägdlein auf-
merksam empfingen.

Herr Hagen bat den König und sein ganzes Heer,
Daß man den Garadinern zu Lieb' ihm gnädig wär'.
Daß er ihnen vergäbe Schaden sowie Schulden.
So kam der junge Hagen bei den Pilgersleuten sehr in
Hulden.

Mit einem Kusse sühnte der König seinen Zorn;
Da mußte man ersetzen, was sie zuvor verlorn.
Das war ihr großer Nutzen und ehrte Hagen sehr;
Sie wurden seitdem feindlich denen von Irlanden nim-
mermehr.

Da hieß man den Gästen tragen auf den Sand,
Auf Hagens Schutz vertrauend, Speise und Gewand,

Daß sie dort rasten sollten vierzehn Tage lang.
Die stolzen Pilger mußten dem jungen Hagen sagen dafür Dank.

Nun ritten sie mit Schalle von dem Meer hindann.
Zu der Burg von Balzan kam gar mancher Mann
Ob der seltenen Märe, daß noch leben sollte
Des reichen Königs Erbe. Es war fast keiner, der das glauben wollte.

Nach vierzehn Tagen scheiden man mit Danke sah
Die wassermüden Helden, die bei ihm waren da.
Da gab ihnen noch Gabe der Wirth von lichtem Golde;
Um seines Sohnes willen zu steten Freunden er sie haben wollte.

Hagen die Jungfrauen nicht ungepfleget ließ;
Baden zu allen Zeiten er sie mit Sorgfalt hieß.
Den minniglichen Maiden diente er gar leise;
Man gab ihnen reiche Kleider: er war trotz seiner jungen Jahre weise.

Nun fing er an zu wachsen zum Manne ganz heran.
Da pflag er mit den Helden, was man von je begann,
Was Ritter üben sollen mit Werken und mit Handen.
Bald ward er sehr gewaltig in seines Vaters Siegebandens Landen.

Der junge Hagen lernte, was Helden wol zukam
Vor so manchen Degen, daß er wol ohne Scham
Als Ritter mochte bleiben. Das lobten schöne Frauen;
Er war so mild von Herzen, wie es Niemand konnte vorher schauen.

Dazu ward er so kühne, — so ward uns der Bescheid, —
Daß er zu rächen wagte seiner Freunde Leid.
Er hielt an seiner Ehre in aller Art von Dingen,
Man hörte drum im Lande von dem Helden sagen und auch singen.

Er wuchs in einer Wüste, der edele König jung,
Bei den wilden Thieren. Ihm konnte drum im Sprung

Nichts Lebendes entfliehen, was er wollte sahen.
Er und die Frauen, wähn' ich, an dem Meere manches
Wunder sahen.

Sein Name war Herr Hagen; doch bald ward er genannt
Vâlant*) aller Könige. Als der war er bekannt
Infolge seiner Werke wol in allen Reichen,
Der kühne Hagen wahrte mit Thaten diesen Namen ohne
Gleichen.

Ihm riethen seine Freunde zu werben um ein Weib.
Ein solches war ihm nahe, daß nie ein schönerer Leib
Ward auf der Welt gefunden in allen Erdenreichen.
Sie hatt' ihn selbst erzogen, als Müh' und Sorg' ihn bei
ihr wollten bleichen.

Sie war geheißen Hilde und war von India,
Von der in großer Noth ihm der Liebe viel geschah,
Als er das erste Mal sie fand in einem Steine.
Aus allen Landen wünschte an ihre Stelle er sich besser keine.

Sein Vater hieß ihn eilen, daß er bald das Schwert
Mit hundert Helden nähme. Tausend Mark an Werth
Gäb' er je vier Gesellen für Ross' und Kriegeskleid.
Da sprach der Degen Hagen, er wäre gern zu solchem
Thun bereit.

Da hieß er es verkünden in der Fürsten Land;
Wenn es geschehen sollte, das machte man bekannt.
Seine große Milde ward gar bald erfunden,
Das Fest ward angesetzet in eines Jahrs und dreier Tage
Stunden.

Es wollten tapfre Recken das Fest versäumen nicht,
Sie hießen rüsten Schilde wohl bemalt und licht,
Sie ließen auch die Sättel reich und schön bereiten.
Mit Zäumen und Brustriemen von Golde strahlend sahe
man sie reiten.

---

*) D. i. Teufel.

Auf einem weiten Plane herbergen man da hieß
Des reichen Königs Gäste. Gar nichts er missen ließ
Von dem, was sie begehrten. Man sah weithin viel Hütten,
Als nun von allen Enden seine Gäste zu dem Lande ritten.

Die Fremden, die da wollten den Ritterschlag empfahn,
Die hieß er kleiden alle; wie gerne sie das sahn!
Die da von fremden Reichen kamen zu dem Lande,
Deren waren tausend Helden, die zierte er mit Rossen und Gewanden.

Er sprach zu seinen Freunden: „Ihr rathet mir wol das,
Mich König nun zu nennen. So tragt auch ohne Haß,
Daß meine Herzenstraute nun mit mir trage Krone:
Ich lasse davon nimmer, bis daß ich ihre Sorgen ihr belohne!“

Wer denn diese wäre, fragte da sein Lehn,
Die vor seinen Helden bei Hofe sollte gehn?
Er sprach: „Das ist Frau Hilde von India dem Lande;
Ich und meine Freunde haben auf der Welt von ihr nicht Schande!“

Es freute sich die Mutter, als sie das vernahm,
Man wolle Hilden krönen. Auch der Vater ward nicht gram.
Sie war wol so beschaffen, daß sie das Land konnt' zieren,
Sechshundert Degen sollten zugleich mit ihm nun Ritterwaffen führen.

Nach christlicher Sitte man da weihen hieß
Beide zu der Krone. Gar nichts man unterließ.
Herr Hagen ritt mit Hilden vor dem Zug hindannen;
Viele reiche Spiele sah man getrieben von des Königs Mannen.

Herr Siegeband ritt selber; er zeigte hohen Muth
Und schätzte es geringe, verzehrt' er großes Gut.
Als sie geritten hatten, wol nach Ritters Rechte,
Da waren sehr geschäftig auf dem Hof des Königs Kammerknechte.

Sie trugen her zum Sitzen breit genug und lang
Die Stühle und die Tische. Als schwieg der Meßgesang,

Da ritt zu Hof Frau Ute und mit ihr viele Frauen,
So daß die jungen Helden sie frohen Muthes konnten
alle schauen.

Als nun der König Siegband bei Frau Ute saß
Und Hagen bei Frau Hilden, da redete man das,
Wie er viel Glück genossen mit seinem lieben Kinde.
Den Krach von manchem Schafte probte vor den Tischen
das Gesinde.

Als der von Irlanden bei Tafel nicht mehr saß,
Da wurden bald zu Staube die Blumen und das Gras
Von seinen vielen Gästen. Sie ritten da mit Schalle.
Soviel gesund man wußte, die turnierten vor den Frauen alle.

Vierundzwanzig Recken, die waren auf den Plan
Gekommen unterm Schilde. Da hob das Spiel recht an!
Es ward viel schöne Kurzweil von ihnen dort getrieben;
Die sahen schöne Frauen; da wäre übel sie wol unter-
blieben.

Der Sohn des Königs Siegband nahm auch mit Theil
am Streit;
Ihn sah die Herzgeliebte, der war es traun nicht leid!
Was sie gedient ihm hatte einst in fremden Landen,
Das lohnte er ihr gerne; er war ein edler Held ohn' alle
Schanden.

Bedeckt mit Staube sah man bei dem Wirthe reiten,
Die Könige auch hießen, fünfzehn auf beiden Seiten,
Sie trugen von ihm Lehen, Christen sowie Heiden
Und dieneten mit Fleiße dem König Siegeband und Hagen,
beiden.

Die Hochzeit währte lange, die Freude war sehr groß,
Viel Lärm ward und Getöse von dichter Lanzen Stoß.
Da bat der Wirth die Gäste, die Arbeit nun zu lassen,
Dafür erlaubt' er ihnen, daß bei den Frauen sie jetzt nie-
dersaßen.

Vor den Genossen allen sprach Herr Siegeband:
„Meinem Sohne Hagen geb' ich jetzt mein Land,

Die Leute sammt den Burgen nahe sowie fern.
Alle meine Recken sollen in ihm ehren ihren Herrn!"

Als so verzichtet hatte der König Siegeband,
Begann Hagen zu verleihen Burgen sowie Land
Mit gar mildem Sinne. Die es nehmen sollten,
Die däuchte er so bieder, daß sie es gern von ihm empfahen wollten.

Wie es das Lehnsrecht heischte, erhob sich manche Hand
Zum Eid dem jungen König. Geld und auch Gewand
Gab er seinen Gästen, fernen sowie nahen.
So milde Fürstenhochzeit lange Zeit die Armen nicht mehr sahen.

Bei Hofe waren Frauen, die mit ihm in das Land
Dorthin geführet waren. Nach Einer ward gesandt,
Die hieß man zu Frau Hilden und vor den König gehn,
Sie war vom Iserlande und war von Antlitz lieblich anzusehn.

Ein junger Fürst umwarb sie; der hatte sie gesehen
Bei der Königstochter. Er mochte wohl gestehen,
Daß sie mit vollem Rechte tragen sollte Krone.
Sie war Gespielin Hilde's; ein reiches Land ward ihr gar bald zum Lohne.

Nun schieden sich die Gäste, der König und sein Bann.
Auch die edele Jungfrau führte man hindann
Nach Norwegens Fluren zu des Fürsten Reichen.
Nach vieler großer Trübsal wollte sich das Schicksal freundlich zeigen.

Da begann zu richten Herr Hagen in Irland.
Wo er eine Unbill an den Leuten fand,
Die mußten sie entgelten durch Strafen oft gar sehr,
Enthauptet wurden achtzig in einem Jahre oder mehr.

Er schuf auch bald Heerfahrten in seiner Feinde Land.
Doch um der Armen willen verbot er jeden Brand.

Wo ihrer übermüthig einer ward erfunden,
Dem brach er die Burgen und rächte sich mit tiefen Todeswunden.

Wann er kam zum Streite, war er ein Ritter gut.
Den hoffärtigen Helden schwächte er den Muth
Durch sein kühnes Vorgehn, den fernen und den nahen.
Den Valant aller Könige flohn die Feinde, wo sie ihn ersahen.

Der Held lebte glücklich und war deß froh genug.
Von Indien die Fürstin bald dem Recken trug
Eine schöne Tochter, die ward zubenannt
Nach ihrer Mutter Hilde; sie ward durch seltne Märe bald bekannt.

Da hieß der wilde Hagen ziehen so das Kind,
Daß es die Sonne selten beschiene, und der Wind
Gar wenig es berührte. Sein pflegten edle Frauen,
Dazu auch seine Freunde, denen er am besten mochte trauen.

Innerhalb zwölf Jahre ward die hohe Magd
Ohne Maßen lieblich. Das ward weithin gesagt.
Edele, reiche Fürsten erwogen da im Sinne,
Wie sie werben wollten um des wilden Hagens Tochter Minne.

Derselben Fürsten einer beim Dänenreiche saß
Zu Wâleis in dem Lande. Als er vernommen das,
Wie sie so lieblich wäre, da warb er um die Hehre.
Das verletzte Hagen; der sprach, er nähm' ihm beides: Leib und Ehre.

Wie viel man Boten sandte nach dem Mägdlein gut,
Die ließ Herr Hagen tödten in seinem Uebermuth.
Er wollte sie keinem geben, der schwächer als er wäre;
Da hörte man allenthalben von dem Fürsten sagen diese Märe.

Boten hieß er hängen wol zwanzig oder mehr, —
Die das nicht rächen konnten, schmerzte es gar sehr, —

Alle, die man sandte nach seinem Kind, dem hehren.
Viele, die's vernommen, wollten sie zum Weib nun nicht begehren.

Doch blieb sie unumworben von guten Recken nicht.
Ist einer übermüthig, ein altes Sprüchwort spricht,
So findet sich doch einer, der dünket sich gleich hehr.
Durch ihre stolze Minne entstanden ihm der Sorgen desto mehr.

Zweiter Theil.

Fünftes bis achtes Abenteuer.

Hilde.

Fünftes Abenteuer.

Wie Wate gen Irland hinfuhr.

Ein Held war aufgewachsen dort im Dänenland;
Zu Stürmen an der Grenze, — das ist uns wohl bekannt, —
Saßen seine Freunde, die zogen ihn nach Ehren;
Ihm dienete auch Ortland, man kannte überall die Macht des Hehren.

Einer seiner Freunde, der Wate war genannt,
Hatte von dem Degen Burgen sowie Land,
Und weil er ihm verwandt war, zog er ihn ohne Gleichen
Und lehrt' ihn alle Tugend. Er ließ ihn nimmer aus der Hut entweichen.

Im Dänenlande Herrscher war Watens Schwestersohn,
Horand der biedere Degen. Der verdiente schon
Um den König Hettel, daß er ihm die Krone
Zu tragen wol vergönnte. Drum gab er auch dem Helden sie zum Lohne.

Der reiche König Hettel zu Hegelingen saß
Nahe bei Ortlanden, — laßt mich euch sagen das, —
Darinnen hatt' er Burgen wol achtzig oder mehr;
Die ihrer pflegen sollten, die dienten täglich ihm mit Sorgen sehr.

Ihm dienten auch die Friesen zu Wasser und zu Land;
Dietmarschen sowie Wâleis war in seiner Hand.
Herr Hettel war gar mächtig und hatte starken Bann,
Er war auch grimmig kühne, so daß er oft dem Feind auf Schaden sann.

Hettel war verwaiset, daher war es ihm Noth,
Daß er ein Weib sich nähme. Ihm waren beide todt,
Der Vater wie die Mutter, die ihm das Land einst ließen.
Zwar hatt' er viele Freunde, doch wollte dieses Leben ihn
verdrießen.

Es riethen ihm die Besten, er solle Minne pflegen,
Die ihm wohl gezieme. Da sprach der junge Degen:
„Ich kenne keine Jungfrau, die hier zu Hegelingen
Mit Ehren Herrin würde, noch die man mir nach Hause
sollte bringen."

Da sprach von Nebellanden Morung der junge Mann:
„Ich kenne eine Jungfrau, von der mir kundgethan,
Daß keine schönre lebe irgend auf der Erde.
Wir wollen darnach streben, daß sie Eure Traute dereinst
werde!"

Er fragte, wer sie wäre oder wie genannt?
Der sprach: „Sie heißet Hilde und ist von Irenland.
Ihr Vater heißet Hagen und ist Herrn Gêr entsprossen.
Kommt sie hierher zum Lande, so hast du Freud' und
Wonne zu Genossen!"

Da sprach der König Hettel: „Mir ward doch der Bescheid,
Wer werb' um ihre Minne, der sei dem Vater leid;
Deßhalb sei schon gestorben mancher edle Mann,
Keinem meiner Freunde thät ich den Tod auf diese Weise
an!"

Zur Antwort gab da Morung: „So sende in sein Land
Und lasse Horand holen, denn dem ist wol bekannt
Hagens ganzes Wesen; das hat er wohl gesehen.
Ohne dessen Hilfe kann deine Werbung nimmermehr ge-
schehen!"

Er sprach: „Ich will dir folgen; du sagst, daß schön sie sei.
Wenn man sie soll gewinnen, so sei du selbst dabei,
Weil ich dir alles Gute wol nach Gebühr zutraue.
Dir bringt es Ehr' und Frommen, wenn ich sie hier als
meine Herrin schaue!"

Da hieß er Boten reiten hin zum Dänenland,
Wo man den Degen Horand, seinen Neffen, fand.
Er entbot dem Recken, daß er kommen solle
Binnen sieben Tagen, wenn er ihm einen Dienst erzeigen wolle.

Als die Boten kamen, hört' er die Rede an
Und war zu treuem Dienste sogleich ihm unterthan,
Daß er erfülle gerne, was er ihm gebot.
Davon gewann er später der Arbeit viel und große Angst und Noth.

Er ritt zu Hofe eilig wol mit sechzig Mann.
Als Urlaub er genommen daheim von seinem Bann,
Da eilt' er desto schneller, daß er die Mär vernähme,
Womit er denn dem Degen zu Hilfe, wie die Ehre heischte, käme.

An dem siebenten Morgen kam er in das Land;
Er und die Gesellen trugen gut Gewand;
Der König schritt entgegen dem starken Wohlgemuthen,
Da sah er bei dem Degen kühn vom Dänenlande auch Herrn Fruten.

Es war ihm liebe Kunde, daß sie nun angekommen.
Der König sah sie gerne, denn ihm war jetzt benommen
Ein Theil von seinen Sorgen, die er trug in seinem Muthe.
Er sprach mit lachendem Munde: „Nun sei willkommen hier, mein Neffe Frute!"

Da trat hin vor den König Herr Frute mit Horand.
Der fragte, wie es stünde daheim im Dänenland?
Da sagten sie ihm beide: „Wir haben vor kurzen Stunden
In gar harten Stürmen geschlagen viel der bittern Todes-wunden!"

Er fragte, wo sie wären zu fechten hingeritten?
„Dort zu Portegâle haben wir gestritten!
Das wollt' uns nicht erlassen der edle König stark,
Er übte großen Schaden Tag für Tag daheim in unsrer Mark."

Da sprach der junge Hettel: „Nun lasset es nur sein!
Der alte Wate, wähn' ich, lässet nicht allein
Seine Mark zu Stürmen, wo er sitzet inne.
Der habe Dank für immer, der von ihm eine Burg im
Streit gewinne!"

Die Helden gingen sitzen in einen Saal gar weit.
Mit Scherz und muntern Witzen und großer Heiterkeit
Priesen der Frauen Minne Herr Horand nun und Frute.
Der König hört' es gerne und lohnte ihnen es mit gro=
ßem Gute.

Der König Hettel Horand zu bitten nun begann:
„Ist dir kund die Märe, so hebe frisch sie an,
Wie steht es um Frau Hilde, die junge Königin?
Der wollt' ich meine Dienste und meine Botschaft heißen
bringen hin!"

Da sprach der kühne Degen: „Es ist mir wohl bekannt!
Ein so schönes Mägdlein ich nimmermehr erfand
Als vom Irenlande Hilde ist, die reiche,
Des wilden Hagens Tochter; keiner andern Fürstin ich
sie gleiche!"

Da fragte Hettel wieder: „Könnte es wol sein,
Daß mir ihr Vater gäbe das schöne Mägdelein?
Ja, däucht' ich ihn so bieder, so wollte ich sie minnen
Und dem es immer lohnen, der hülfe mir die schöne Magd
gewinnen!"

„Das wird sich wol nicht fügen," sprach zu ihm da Horand;
„Als Bote reiset Niemand in Herren Hagens Land.
Dazu will ich mich selber nimmermehr aufdrängen,
Denn den man dorthin sendet, den läßt man dort er=
schlagen oder hängen!

Zur Antwort gab da Hettel: „Ich hab' um sie zwar Noth;
Doch hänget er mir Einen, so müßte bleiben todt
Herr Hagen auf dem Platze, der König von Irreichen.
Denn wenn er noch so kühn ist, zum Schaden sollte ihm
sein Grimm gereichen!"

Da sprach der Degen Frute: „Wenn Wate wollte sein
Hin zu dem Irenlande nur der Bote dein,
So würd' es uns gelingen, wir brächten dir die Frauen
Oder Wunden würden in das Herz uns durch den Leib gehauen!"

Da sprach hinwieder Hettel: „Dann will sogleich ich hin
Zu den Stürmen senden. Ohn' Angst ich darum bin;
Denn Wate reitet gerne, wohin ich ihn bedeute.
Laßt mir auch von Friesland Irold kommen her und seine Leute!"

Die Boten ritten eilig nach Stürmen in das Land,
Wo man den kühnen Wate bei seinen Helden fand.
Man sagt' ihm von dem König, zu dem er kommen sollte,
Waten nahm es Wunder, was der Hegelingen König von ihm wollte.

Er fragte, ob er solle führen mit hindann
Helm oder Harnisch und Jemand aus dem Bann?
Da sprach der Boten einer: „Wir hörten davon nicht,
Daß er bedürfe Recken; er sähe gern nur euch von Angesicht!"

Als Wate fort nun wollte, bestellt' er eine Hut
Dem Land und auch den Burgen. Ein Roß bestieg er gut
Und nahm sich zum Gefolge nicht mehr als nur zwölf Mann.
Zum Hofe seines Herren der kühne Wate drauf die Fahrt begann.

So kam gen Hegelingen der Held und sein Geleit
Hin nach Kampatille. Das war fürwahr nicht Leid
Dem tapfern Degen Hettel; er kam zu ihm gegangen,
Denn er wollte stattlich seinen alten Freund empfangen.

Er grüßte ihn mit Hulden. Laut sprach der König da:
„Herr Wate, seid willkommen! Seitdem ich Euch nicht sah,
Vergingen lange Jahre, daß wir beisammen saßen
Und uns mancher Heerfahrt gegen unsre Feinde kühn vermaßen!"

Zur Antwort gab ihm Wate: „Beisammen sollten sein
Immer gute Freunde, so würden sie gedeihn
Vor ihren starken Feinden und scheuen keinen Haß!"
Da nahm er bei der Hand ihn; mit welcher Güte that
der König das!

Sie ließen sich nun nieder und anders Niemand mehr.
Der König war gar mächtig, und Wate war so hehr
Und auch so stolzen Sinnes in allen seinen Dingen!
Fleißig sann da Hettel, wie er ihn möchte hin gen Irland
bringen.

Da sprach der junge Recke: „Ich hab' nach dir gesandt;
Denn Boten hab' ich nöthig in des wilden Hagens Land!
Nun weiß ich weiter Niemand, der dazu tauglich ist,
Als Euch, mein lieber Hagen; Ihr seid geschickt zur Bot-
schaft alle Frist!"

Da sprach der alte Wate: „Was ich wirken soll
Euch zu Lieb und Ehren, das thu' ich gern und wohl.
Drum sollt Ihr mir vertrauen, ich bring' es zu dem Ende,
Welches Euch gelüstet. Es sei denn, daß der Tod mich
davon wende!"

Hettel sprach: „Es rathen all' die Freunde mein,
Im Fall mir geben würde die schöne Tochter sein
Hagen, der starke Recke, daß sie dann Königin
Werd' in meinem Lande. Es sehnet sich darnach gar sehr
mein Sinn!"

Wate sprach voll Zornes: „Wer dir gab den Bescheid,
Dem wäre, stürb' ich heute, mein Tod gewiß nicht leid!
Es hat dich anders Niemand gereizt zu solchen Dingen
Als Frute nur von Dänemark, daß ich dir soll die schöne
Hilde bringen.

Zwar wird sie sehr behütet, die minnigliche Maid;
Doch da Horand und Frute dir gaben den Bescheid,
Daß sie so schön von Antlitz, — will ich mich unterwinden,
Daß du mich und sie beide in deinem Dienste sollst ent-
schlossen finden!"

Er wollte gleich nach Beiden senden zu der Stund'.
Noch andern seiner Freunde machte man es kund,
Daß sie zu Hofe kämen vor den König hehr.
Denn heimlicher Besprechung bedürften sie darum nun
keine mehr.

Als Wate der viel kühne nun Horanden ersah
Und auch von Dänemark Frute, wie balde sprach er da:
„Gott lohn' euch beiden Helden, daß ihr euch so sehr
Besorgt um meine Ehre und eure Reise an den Hof
hieher!

Ihr seid traun! voller Eifer, daß ich hier Bote bin!
Nun müsset ihr doch beide zugleich mit mir dahin!
So wollen wir dem König dienen wohl nach Hulden:
Wer meiner Ruhe nachstellt, der soll dieselbe Mühsal mit
mir dulden!"

Da sprach der Däne Horand: „Ich will gern dorthin fahren!
Erließ es mir der König, nicht wollt' ich mich bewahren
Vor irgend welcher Arbeit, wo schöne Fraun ich sähe,
Wenn mir und meiner Sippe der Freude viel von ihnen
nur geschähe!"

„Wir wollen," sprach Herr Frute, „siebenhundert Mann
Zur Reise mit uns führen, weil Hagen niemals kann
Jemandem Ehre gönnen; er dünket sich vermessen.
Doch wähnt er uns zu zwingen, so soll er seiner Hoffart
bald vergessen!

Herr König, Ihr sollt lassen bereiten für die Flut
Ein Schiff von Zypperbäumen,*) das tüchtig ist und gut,
Und Euer Ingesinde könne sicher tragen.
Es seien die Mastbäume mit Spangen weißen Silbers wohl
beschlagen!

Dann rüstet auch die Speise, die man haben soll
Und lasset schmieden Helme mit allem Fleiße wohl,

*) Zypressenbäumen.

Dazu Halsberge, feste, die führen wir von hinnen.
Des wilden Hagens Tochter können desto leichter wir gewinnen!

Es soll mein Neffe Horand, der ist ein weiser Mann,
In seinem Laden*) stehen, — ich schaut' es gern mit an!
Und Spangen und Armringe verkaufen dort den Frauen,
Gold und Edelsteine. So wird man desto fester uns vertrauen.

Wir wollen käuflich führen Waffen und Gewand.
Und da von Hagens Tochter es Jedermann bekannt,
Daß man sie nur erwerben kann durch heißes Streiten,
So kiese Wate selber die Recken, welche ihn dorthin begleiten!"

Da sprach der alte Wate: „Ich kann nicht Kaufes pflegen,
Meine Habe hat gar selten müßig hier gelegen;
Ich theilte sie mit Helden, das ist noch jetzt mein Streben,
Ich bin nicht so gefüge, Kleinodien schönen Fraun zu übergeben.

Doch da mein Neffe Horand auf mich gerathen hat,
Weiß er sehr gut wol selber, wie schwer man Hagen naht;
Der rühmet sich der Stärke von sechsundzwanzig Mannen:
Erfähret er das Werben, so kommen wir mit Sorgen nur von dannen.

Herr König, heißet eilen, daß man uns decken soll
Mit Planken unser Schifflein, und daß sein Innres voll
Von guten Recken stecke, die uns dort helfen streiten,
Wenn uns der wilde Hagen nicht in Frieden läßt von dannen reiten.

An hundert Degen sollen ihr gutes Streitgewand
Mit uns hinnen führen in der Iren Land;
Auch soll mein Neffe Horand mit zweihundert Mann
In dem Laden sitzen, so kommen zu ihm schöne Frauen dann.

Auch soll man uns noch bauen fester Schiffe drei,
Die uns Ross' und Speise bringen nahe bei,

*) Die Hegelingen wollen als Kaufleute auftreten.

Daß in einem Jahre die Kost sei unzerronnen.
Wir wollen Hagen sagen, wir sein aus Stürmen nur
mit Müh' entronnen.

Es sei uns ganz ungnädig der König Hettel dort.
Mit prächtigem Geschenke wollen wir von Bord
Zu Hilde dann und Hagen zum Hof hin oftmals gehen,
So wird uns von dem König Friede nur und Gutes
stets geschehen.

Es sollen alle sagen, daß in der Aechtung wir,
So schenket seine Gnade der wilde Hagen mir;
Dann heißet er herbergen uns heimatlose Degen:
Dann lässet uns Herr Hagen in seinem Lande auf das
Beste pflegen!"

Die Helden fragte Hettel: „Wann aber soll es sein,
Daß ihr von hinnen scheidet, ihr lieben Freunde mein?"
Sie sprachen: „Wann es sommert, zu des Maien Zeiten,
Dann sind wir reisefertig und wollen wieder her zu Hofe reiten!

Inzwischen schaffe man uns das, was man haben soll
An Segeln und an Rudern, mit allem Fleiße wol;
Lastschiffe und Galeiden,*) die sollen uns hin führen,
Damit uns die Grundwellen nicht irgendwie mit Schaden
können rühren!"

Herr Hettel sprach: „Nun reitet heim in euer Land!
Ihr brauchet nicht zu sorgen um Rosse noch Gewand;
Alle, die euch folgen, die will ich so ausrüsten,
Daß ihr euch wol mit Ehren vor schönen Frauen könnet
täglich brüsten!"

Da ritt mit Urlaub wieder Herr Wate nach Sturmland,
Und Horand auch und Frute lenkten Sinn und Hand
Zurück zum Dänenreiche, wo sie Herrscher hießen;
Sie gedachten, König Hettel sollte immer ihren Dienst
genießen.

Nun machte seinen Willen Herr Hettel offenbar;
Es durfte nimmer rasten der Zimmerleute Schaar.

---

*) Galeeren.

Sie bauten seine Schiffe, so gut sie es vermochten.
Es wurden gegen die Wellen mit Silber ihre Wände fest
geflochten.

Der Masten Bäume wurden alle fest und gut;
Man wand rings um die Ruder wie eine rothe Glut
Den hellen Schein des Goldes; ihr Herrscher war ja reich;
Als sie nun fahren sollten, — kein Fahrzeug kam an Pracht
dem ihren gleich.

Die Ankerseile wurden vom Lande Arabê
So köstlich hergeführet, daß später nicht noch eh
Man beßre konnte finden auf eines Meeres Wogen,
So daß mit frohem Muthe die Hegelinge durch die Wellen
zogen.

Nun webte man die Segel des Abends spät und frühe;
Der König bat zu eilen. Man wirkte sie mit Mühe
Aus der besten Seide von Abalî dem Lande.
Es war voll Fleißes Jeder, der seine Kunst an diese
Arbeit wandte.

Wer wird uns das wol glauben, daß man aus Silber gut
Hieß die Anker gießen? Es stand des Königs Muth
Nach hoher Minne sehnlich. Er brachte manchen Mann
Um alle seine Muße, als mit der Werbung er nunmehr begann.

Gebälket und gedielet man bald die Schiffe fand
Wider Kampf und Wetter. Da wurden rasch besandt,
Die hinfahren sollten nach den schönen Frauen.
Doch lud man dazu Keinen, es konnte denn der König
ihm vertrauen.

Wate ritt von Stürmen hin, wo er Hettel fand,
Nebst Rossen, schwer beladen mit Silber und Gewand.
Vierhundert Mannen führte er mit sich hindan,
So daß der biedre Hettel der kühnen Gäste eine Schaar
gewann.

Der schnelle Degen Morung daher von Friesland ritt,
Er führte wol Zweihundert für seinen König mit;

Es hieß, daß Helm und Panzer ein Jeder mit sich brächte.
Gar bald kam nun auch Irold; sie waren Hettel gleich
nach dem Geschlechte.

Es kam von Dänemark auch Horand der kühne Mann.
Boten guten Willens Hettel da gewann
Tausend oder mehr noch, die er wollte senden.
Wär' er nicht gar so mächtig, er hätt' es können nimmer-
mehr vollenden.

Man fand auch von Ortlanden Herrn Irold so bereit,
Daß, gäbe ihm der König kein kostbares Kleid,
So wären seine Helden und er doch so berathen,
Daß, wo sie hin sich wandten, sie Niemand wol um
irgend Etwas baten.

Der König grüßte alle, wie es ihm wol zukam.
Herrn Irold bei der Hand er voll Huld und Güte nahm
Und ging, wo man schon sitzen den alten Wate fand. —
Als nun die hohen Helden verlassen wollten bald den
Heimatstrand,

Da hieß man allenthalben sorgfältig haben Acht,
Was sie mitnehmen sollten. Das war gar wohl bedacht.
Die Helden sahen selber, wie reich die Schiffe waren.
Nach der schönen Hilde ließ er mit List gewandte Boten fahren.

Sie hatten zwei Galeeren, neu, fest und gut,
Dazu auch zwei Lastschiffe bei sich auf der Flut
Und noch der Kiele besten, den zu allen Stunden
Jemand in dem Lande auf des Meeres Wogen je gefunden.

Nun wollten sie von dannen. Rosse und Gewand
Trugen schon die Schiffe. Da sprach noch mit Verstand
Manch Wort zu Hettel Wate: bis sie kehren sollten,
Mög' er sich wohl gehaben, weil sie ihm Alle gerne die-
nen wollten.

Der König sprach mit Trauer: „Laßt euch befohlen sein
Die Jungen, die von hinnen in dem Dienste mein
Jetzt fahren voller Sorgen. Bei eurer eignen Ehre:
Gönnet alle Tage den unerfahrnen Helden eure Lehre!"

Wate sprach zum König: „Was man dort auch thut, —
Lebt ihr nur so zu Hause, daß es euch an Muth
Nimmer da gebreche, wo man soll haben Ehre.
Hütet uns das Erbe! Den Jungen fehlt es nie an meiner Lehre!“

Der kühne Degen Frute der Kammer damals pflag,
Darin Gold und Gesteine und viel Geräthe lag.
Gern leistete der König, was man von ihm begehrte:
Wenn Frute Eins nur wünschte, — der König es ihm dreißigfach gewährte.

Man wählte nun Einhundert, welche sollten sein
Verborgen in dem Schiffe, wenn man das Mägdelein
Mit List erwerben wollte und Streiten wäre Noth.
Seine große Gabe der König willig ihnen Allen bot.

Leute aller Arten führten sie hindann,
Ritter, sowie Knechte, dreißighundert Mann,
Als ob geräumt sie hätten ihr Land nach ernstem Streite.
Zu den Helden sprach da Hettel: „Nun geb' euch Gott vom Himmel sein Geleite!“

Da sprach Horand zum König: „Ihr sollt nicht ängstlich sein!
Seht Ihr uns wieder nahen, gar schöne Mägdelein
Werdet Ihr dann schauen, die Ihr gern sollt empfahen!“
Der König hört' es willig; doch sollten sie ihm lange nicht mehr nahen.

Mit Küssen ließ er scheiden Manchen von sich dann.
Ob ihrer großen Leiden der junge Fürst gewann
Ein trauriges Gemüthe; bang war er alle Stunden
Um sie in seinem Herzen, und Ruhe hat er nimmermehr gefunden.

Zum Heile war es ihnen, daß bald von Nord ein Wind
Den Helden, wie sie wünschten, die Segel schwellte lind.
Die Schiffe glitten ruhig, als sie vom Land sich kehrten,
Und die der Schifffahrt kundig die Unerfahrnen ihre Kunst nun lehrten.

Wir können es nicht melden, noch wissen wir's zu sagen,
Wo sie die Nachtherberge in sechsunddreißig Tagen
Auf dem Meere nahmen. Die mit ihnen fuhren
Treulich zu beschützen, mit vorgesagten Eiden sie sich schwuren.

Obgleich ihr freier Wille sie führte auf die See,
Ward ihnen doch zuweilen von den Beschwerden weh.
Der Ruhe sie genossen, so viel es wollte geben.
Wer das Meer bewohnet, der muß mit großem Ungemache leben.

Sie hatte tausend Meilen das Wasser schon getragen,
Hin zu Hagens Burgen, wie wir hören sagen,
Wo er schimpflich herrschte zu Baljan in der Stadt.
Doch lügen sie ohn' Gleichen, weil man uns davon nichts berichtet hat.

Als sie von Hegelingen nun waren hingekommen
Zu Herrn Hagens Burgen, ward ihrer wahrgenommen.
Es wunderte die Leute, von welcher Könige Lande
Sie her die Wogen trügen; sie waren wohl gezieret mit Gewande.

Sie banden ihre Schiffe mit Ankern an den Grund
Und ließen ihre Segel hernieder zu der Stund'.
Da währte es nicht lange, so sagte man die Märe
In Herrn Hagens Burgen, daß fremdes Volk dorthin gekommen wäre.

Sie gingen aus den Schiffen und trugen auf den Sand,
Wessen man bedurfte. Käuflich man Alles fand,
Was nur Jemand wünschte. Ihre Armuth war geringe;
Wie manche Mark sie hatten, sie selber kauften wol nur wenig Dinge.

Nach Bürger Art und Weise sah am Gestad' man stehn
Sechzig oder mehr noch aus König Hettels Lehn.
Von Dänemark Herr Frute war Meister unter ihnen,
Der hat durch bessere Kleider vor allen Andern da hervorgeschienen.

Als nun der Stadtrichter von der Burg zu Baljan
Sah, daß er reiche Gäste an seinem Strand gewann,
Ritt er mit seinen Bürgern dorthin, wo sie fanden
Die schlauen Kaufleute. Die benahmen sich so gut, als sie's verstanden.

Der Stadtrichter fragte, woher sie denn gefahren
Kämen auf dem Meere? „Gott wolle Euch bewahren!“
So sprach der Degen Frute, „unser Land liegt gar fern!
Kaufleute sind wir alle und haben in dem Schiffe reiche Herrn!“

Nun ließ Geleit Herr Wate vom Landesherrn erbitten.
Man konnte wol erschauen an seinen hehren Sitten,
Den seine Macht erreichte, daß er dem grimmig wäre.
Da ward dem König Hagen berichtet von den Gästen und der Märe.

Er sprach: „Mein Geleite und meinen Frieden auch
Will ich ihnen bieten. Hängen soll der Gauch,
Der irgendwie beleidigt die unbekannten Gäste!
Sie seien ohne Sorge und mögen sicher nahen meiner Veste!“

Da gaben sie dem König wol tausend Mark an Werth
In reichen Kleinodien. Er hätte nicht begehrt
Für einen Pfennig Waare, wenn sie nur ließen schauen,
Was sie an Gute hatten, das wol geziemte Rittern sowie Frauen.

Herr Hagen dankte herzlich und sprach: „Wenn ich sollt' leben
Nur dreier Tage Stunden, — was sie mir heut gegeben,
Das wird meinen Gästen also wohl vergolten,
Daß, wenn sie Mangel litten, mit Recht ich würde sehr darum gescholten!“

Der Fürst begann zu theilen, was ihm ward vorgetragen.
Es lagen Spangen drunter, die mochten wohl behagen
Den minniglichen Frauen, auch Borten, hoch im Preise,
Kopfzier und Fingerringe, die theilte da der Wirth mit vielem Fleiße.

Sein Weib und seine Tochter, die hatten wol gesehen,
Daß so reiche Spende selten war geschehen
Von irgendwelchen Krämern in des Königs Landen.
Horand und Wate jetzt erst ihre Gabe hin zu Hofe sandten.

Sechzig reiche Zeuge, die besten, die man fand,
Und vierzig Sigelate*) trug man nun auf den Sand.
Purpur und Baldekîne**) ward werthlos da geachtet.
Sie gaben hundert Saben***), die feinsten, die ein Auge je betrachtet.

Nach dem Maß der Stoffe, die man zu Hofe trug,
Gab man auch der Bezüge reichlich dazu genug.
Es mochten ihrer vierzig oder mehr noch sein.
Kann man Lob erkaufen, so brachte ihre Gabe Ehre ein.

Zwölf castilische Rosse gesattelt brachte man,
Und auch manchen Panzer und Helme wohlgethan
Hieß man dorthin führen und zwölf Ritterschilde
Angefüllt mit Golde; des König Hagens Gäste waren milde.

Nun ritten mit der Gabe zum Hofe hin Horand
Und Irold auch, der starke. Dem König ward bekannt,
Man brächt' ihm wieder Kunde von den Gästen sein.
Sie wären Landesherren, das müßte aus der Gabe deutlich sein.

Es kamen mit zu Hofe wol vierundzwanzig Mann,
Die sie mit sich führten, die waren wohlgethan.
Sie waren so gekleidet, — wenn es schauen wollten
Des König Hagens Recken, — als ob das Schwert sie heut' noch nehmen sollten.

Einer sprach zum König: „Herr, Ihr sollt empfahn
Diese große Gabe, die Euch wird gethan,
Und sollt auch ungedanket nicht die Gäste lassen!"
Der König war gar mächtig, doch dankte er den Gästen ohne Maßen.

*) Ein Stoff aus Gold und Seide.
**) Ein aus Bagdad stammender, kostbarer Stoff.
***) Feine Leinwand.

Er sprach: „Ich dank' euch gerne, wie ich es schuldig bin!"
Dann sandte er die Kämmrer dort zu den Gaben hin
Und hieß sie die Gewänder einzeln alle schauen.
Als sie die recht besahen, da wollten ihren Augen sie nicht trauen.

Es sprach der Kämmrer Einer: „Ich sag' es früh und spät,
O Herr, es ist mit Silber und Golde manch Geräth
Reich geziert und edel mit kostbaren Gesteinen.
Zwanzigtausend Mark will ihre Gabe werth mir sicher scheinen!"

Da sprach der Wirth: „Die Gäste mögen glücklich sein!
Ich will es alles theilen mit den Recken mein!"
Da gab der König Jedem, was er nur begehrte;
Einem Jeden insbesondere er nach seinem Willen wol gewährte.

Der Wirth ließ bei sich sitzen die jungen Männer dann,
Irolden und Horanden. Zu fragen er begann,
Von wannen sie gekommen seien zu dem Reiche?
„Mir gaben niemals Gäste Gaben, die mit euren ich vergleiche!"

Da sprach der Recke Horand: „Das will ich Euch wol sagen!
Schenket, Herr, uns Gnade und höret unsre Klagen:
Wir sind vertriebene Leute aus unserm eignen Lande.
Es war ein mächtiger König, dessen Zürnen gegen uns entbrannte!"

Da sprach der wilde Hagen: „Wie ist er denn genannt,
Durch den ihr mußtet räumen die Burgen und das Land?
Ich seh' euch so beschaffen, könnt' er verständig schalten, —
Ihr dünket mich so bieder, er sollte haben euch bei sich behalten!"

Er fragte, wie der hieße, der die Acht gebot,
Und durch dessen Schulden sie wären in der Noth,
Daß auf ihrer Flucht nun sie suchten fremde Lande?
Da sprach der Degen Horand: „Den mach' ich Euch bekannt ohn' alle Schande!

Sein Name heißet Hettel von Hegelingen Land.
Seine Kraft und Werke sind stark wie seine Hand.
Er hat uns geraubet manche Freude gut,
Daß uns in Folge dessen beschweret ist mit Traurigkeit der Muth!“

Da sprach der wilde Hagen: „Noch ist's euch gut bekommen;
Es wird euch wol ersetzet, was er euch hat genommen.
Es sei denn, daß gebreche gänzlich mir das Meine: —
Den König von Hegelingen sollt ihr selten bitten um das Seine!“

Er sprach: „Und wollt ihr Recken immer bei mir sein,
So will ich mit euch theilen alle Lande mein,
Wie euch der König Hettel nie geehrt so sehr.
Was er euch hat geraubet, ersetze ich euch zehn Mal oder mehr!“

„Wir blieben bei Euch gerne,“ erwiderte Horand;
„Wir fürchten nur, erforscht uns dahier im Irenland
Aus Hegelingen Hettel, — und kund sind ihm die Straßen, —
So sorg' ich zu allen Zeiten, es wird der Recke uns nicht leben lassen!“

Hagen, der Gebieter, zu den Gesellen sprach:
„Entschließet euch nur feste und schaffet euch Gemach.
Es darf euch nimmer Hettel hier in meinem Lande
Zu eurem Schaden suchen; das wäre für mich eine große Schande!“

Er hieß Herberge rüsten für sie in der Stadt.
Seine eignen Bürger der wilde Hagen bat,
Daß Ehre sie erwiesen, womit sie immer konnten,
Damit die müden Helden in aller Ruhe nun bei ihnen wohnten.

Aus der Stadt die Leute gewährten, was er bat.
Der allerbesten Häuser, — mit Willen man dies that, —
Wurden wol an vierzig oder mehr geräumt
Für die aus Dänenlanden. Es zogen aus die Bürger ungesäumt.

Sie brachten ans Gestade nun all das reiche Gut.
Im Schiffe den Verborgenen war oftmals so zu Muth,
Daß sie in harte Stürme lieber wollten eilen,
Als müßig um des Glückes der schönen Hilde willen
hier verweilen.

Da ließ der König fragen die werthen Gäste sein,
Ob sie genießen wollten sein Brod und seinen Wein,
So lange sie verweilten in seinen Fürstenreichen?
Es sprach der Däne Frute: „Das würde sehr zur Schande
uns gereichen.

Wenn uns der König Hettel von Herzen wäre hold,
Und wir hier essen sollten Silber nur und Gold,
So könnten wir zu Hause davon so viel wol finden,
Daß wir den größten Hunger damit wol leichtlich könn-
ten überwinden!“

Aufschlagen hieß nun Frute seinen Laden da;
Solch Wunder reicher Waaren wol noch Niemand sah
Ringsum in allen Landen; man hatte nie geträumt,
Daß man so wohlfeil kaufe. Sie hätten wol in einem
Tag geräumt.

Da kauften, die es wollten, Steine sowie Gold.
Der König war den Gästen in rechter Weise hold.
Wer aber ohne Kaufpreis für sich Etwas begehrte,
So waren sie zu Willen, daß man aus Güte Manchem
es gewährte.

Wer aber könnte sagen von dem kühnen Mann
Herrn Wate und von Frute, was die bereits gethan?
Deren Milde übertraf noch Jedermanns Vertrauen!
Sie würben fest um Ehre, so sagte man bei Hof den schönen
Frauen.

Man sah viel arme Leute tragen ihr Gewand.
Die in Schulden waren, denen ward ihr Pfand
Gelöset und befreiet. — Von ihrem Kämmerlinge
Hörte die Königstochter darüber oftmals sagen Wunderdinge.

Sie sprach zu dem Könige: „Viellieber Vater mein,
Laß doch zu Hofe reiten die werthen Gäste dein!
Man saget, es sei Einer, — wenn es doch geschähe! —
So wunderbaren Muthes, daß ich bisweilen ihn gar gerne sähe!“

Der König sprach zum Mägdlein: „Das kann gar leicht geschehen;
Seine Sitte und Gebärde laß ich dich gerne sehen!“
Denn er war damals Hagen selbst noch unbekannt;
Die Frauen däucht' es lange, bis Wate's Sinn und Sitte sie erkannt.

Der König seinen Gästen mit Freundlichkeit entbot,
Wenn sie je von Gebresten litten irgend Noth,
Daß sie zu Hofe kämen und genössen seine Speise.
Der Däne Frute rieth das; der war immer beides: kühn und weise.

Da rüsteten gen Hofe sich die von Dänenland,
So daß Niemand konnte tadeln ihr Gewand;
Desgleichen that von Stürmen Herrn Wate's Ingesinde,
Damit auch ihn ein Jeder als einen wackern Ritter stets erfinde.

Des jungen Morungs Recken trugen Mäntel gut,
Aus Kampalîa Röcke. Roth gleich einer Glut
Sah man daran erglänzen das Gold mit dem Gesteine.
Auch Irold der kühne ging zu Hofe damals nicht alleine.

Mit Horand dem schnellen hatte Keiner Streit
Ob seiner Kleider Zierde. Lange Mäntel weit
Sah man sie dorten tragen hellgefärbt und schwer.
In stolzen Zügen kamen von Dänemark die schnellen Kühnen her.

Wie reich auch war Herr Hagen und wie hochgemuth,
Er ging ihnen entgegen. Die Fürstin mild und gut
Stand auf von ihrem Sitze, als sie Herrn Wate sahe,
Der hatte die Gebärde, daß ihm das Lachen wäre gar nicht nahe.

Sie sprach mit allen Züchten: „Nun seid uns hier willkommen!
Ich und mein Herr, der König, haben wol vernommen,
Ihr Helden seid ermüdet von des Krieges Schwere!
Nun soll an euch bedenken der König seinen Ruhm und seine Ehre!“

Da neigten sie sich alle; züchtig war ihr Muth.
Der König hieß sie sitzen, wie man bei Gästen thut.
Da trug man auf zu trinken den allerbesten Wein,
Der in allen Landen mag in eines Fürsten Hause sein.

Sie setzten sich nun nieder und scherzten allzumal,
Doch die edle Fürstin räumte bald den Saal.
Sie bat den wilden Hagen, daß er ihr verhieße,
Daß er die schnellen Helden zum Gespräch in ihre Kammer ließe.

Das versprach der König, so ward uns der Bescheid;
Der jungen Königstochter war es auch nicht leid.
Es schmückten sich nun Alle mit Gold und mit Gewande,
Sie sähen gern das Wesen des Ingesindes aus dem fremden Lande.

Als nun die alte Hilde bei ihrer Tochter saß,
Sorgten die schönen Mägdlein einzig nur um das,
Wie Jedermann sie fände so in ihrem Wesen,
Daß man nicht anders spräche: sie seien Königstöchter auserlesen.

Nun ging der alte Wate zum holden Mägdlein hin.
Wie grau er war von Haaren, in ihrem Kindessinn
Wollt' es ihr dennoch scheinen, daß sie sich vor ihm hüte.
Die junge Königstochter grüßte Waten mit holdseliger Güte.

Ihn grüßte sie als ersten. Doch wär' es ihr wol leid,
Hätt' sie ihn küssen sollen, — sein Bart war gar zu breit;
Sein Haar war schön umwunden mit Borten, reichen, guten,
Zum Sitzen lud sie beide: Herrn Wate und von Dänenlanden Fruten.

Vor ihrem Sitze standen die Männer auserlesen,
Die wol gelernet hatten ein ritterliches Wesen,
Die oftmals schön gestritten mit großer Tapferkeit;
Drum lobte man die Helden und war zu ihrem Preise
stets bereit.

Frau Hilde und die Tochter hegten Scherz im Muth
Und fragten beide Wate, ob ihn das däuchte gut,
Wann er bei schönen Frauen also sitzen solle,
Oder ob er lieber in den harten Kämpfen fechten wolle?

Da sprach der alte Wate: „Nichts behagt mir mehr!
Ich saß bei schönen Frauen so sanft noch nie bisher,
Daß mir's nicht lieber wäre, wenn ich mit guten Knechten,
Falls es die Noth erheischet, in viel harten Stürmen
könnte fechten!"

Drob lacht mit heller Stimme die minnigliche Maid.
Sie sah wol, daß ihm wäre bei schönen Frauen leid.
Man scherzte nun noch lange im Saal darüber heiter.
Frau Hilde und ihre Tochter redeten mit Morungs Hel-
den weiter.

Sie fragten von dem Alten: „Wie ist er denn genannt?
Hat er irgend Leute, Burgen und auch Land?
Und hat er in der Veste Weib oder Kind?
Ich wähne, daß geherzet sie selten in der Heimat von
ihm sind!"

Da sprach der Recken Einer: „Kinder sowie Weib
Hat er in seinen Landen. Sein Gut und seinen Leib
Wagt er der Ehre willen; die wird bei ihm erfunden.
Er ist ein kühner Degen gewesen stets in allen Lebens-
stunden!"

Irold erzählte weiter von dem kühnen Mann,
Wie noch nie ein König oder Fürst gewann
Solch einen kühnen Degen in allen seinen Landen.
„Wie sanft er sich gebare, er ist ein hoher Held ohn' alle
Schanden!"

Da sprach die hehre Fürstin: „Vernehmt, o Wate, Rath!
Weil Euch vom Dänenlande hinweggetrieben hat
Hettel, Euer König, so sollt Ihr nun hier bleiben.
So mächtig lebet Niemand, der Euch von hinnen wagte zu vertreiben!“

Zur Königin sprach Wate: „Einst hatt' ich selber Land;
Da gab ich, wem ich wollte, Rosse und Gewand.
Sollt' ich um Lehen dienen, das würd' mir Last bereiten;
Zu meinem Erbe kehr' ich zurück nach eines kurzen Jahres Zeiten!“

Nun gingen sie von dannen. Die schöne Hilde sprach,
Sie sollten täglich kommen in ihrer Fraun Gemach,
Vor deren Antlitz sitzen brächt' ihnen keine Schande.
Da sprach der Degen Irold: „So hielten wir's in meines Herren Lande!“

Der König zu allen Stunden bot ihnen großes Gut.
Die auserwählten Recken waren so gemuth,
Daß sie von Niemand wünschten zu nehmen eine Mark.
Herr Hagen war gar mächtig; ihr stolzer Muth erschien ihm fast zu stark.

Sie gingen vor den König; da waren Ritter viel,
Auch fanden sie gesondert manche Art von Spiel,
Auf dem Bretspiel ziehen, schirmen unter Schilden.
Noch schätzten sie so hoch nicht, als man doch sollte, König Hagen den wilden.

Wie es in Irland Sitte, gar oftmals man begann
Manche Art von Kurzweil, durch die sich Wate gewann
Den König bald zum Freunde. Horand vom Dänenreich
Fand man der Frauen willen oftmals an Scherz und muntrem Spiele reich.

Herr Wate und auch Frute, die Ritter wohlgestalt,
Waren nach den Jahren fast gleicherweise alt.
Ihre grauen Locken sah man in Gold gewunden.
Wo Recken man bedurfte, da wurden sie gar ritterlich erfunden.

Des Königs Ingesinde bei Hofe Tartschen trug,
Keulen und Buckelschilde. Geschirmt ward da genug,
Gefochten mit den Schwertern, mit Wurfspießen geschossen
Nach den guten Schilden. Die jungen Helden waren unverdrossen.

Der König Hagen fragte Wate und den Bann,
Ob in ihrem Lande wäre kundgethan
Jemals so starkes Schirmen, wie in Irenreichen
Seine Helden pflegten? Herr Wate lächelte zu solchen Streichen.

Doch sprach der Held von Stürmen: „Noch sah ich solches nie!
Wollt' Einer mich es lehren, so blieb' ich darum hie
Gern eines Jahres Monde, daß ich recht es könnte.
Wer mein Meister wäre, wie gern ich ihm den reichsten Lohn vergönnte!"

Der König sprach zum Gaste: „Der beste Meister mein
Soll, weil ich dich liebe, dein Lehrer fortan sein,
Damit du doch drei Hiebe kennest, wenn man streiten
Soll in heißen Schlachten; es frommt vielleicht dir noch zu manchen Zeiten!"

Da kam ein Fechtmeister, der hub zu lehren an
Waten den viel kühnen. Doch bald er selbst gewann
Um sein Leben Sorge. Es wußte sich zu decken
Wate wie ein Kämpe. Der Däne Frute lachte ob dem Recken.

Der Fechtmeister half sich, daß er weithin sprang
Wie ein wilder Partel. In Wate's Hand erklang
Gar oft die schöne Waffe, daß die Funken stoben
Aus dem blanken Schilde. Der Meister mochte seinen Lehrling loben.

Da sprach der wilde Hagen: „Gebt mir das Schwert zur Hand!
Auch ich will Kurzweil treiben mit dem von Stürmenland,
Ob ich ihn könne lehren von meinen Schlägen vier,
Daß mir's der Recke danke!" Das lobete der alte Wate schier.

Der Gast sprach zum Könige: „Um dein Wort bitt' ich dich,
Daß du, o König Hagen, nicht wollst gefährden mich!
Wenn du mir Wunden schlügest, schämt' ich mich vor den
Frauen!"
Da konnte Wate fechten, so mocht' es vorher Niemand
von ihm schauen!

Nun traf so sehr Herrn Hagen der künstelose Mann, —
Es fing wie ein begossener Holzbrand zu rauchen an
Der Meister vor dem Jünger. Denn der war stark genug.
Doch auch der Wirth dem Gaste Schläge ohne alle Ma-
ßen schlug.

Die Leute sahn es gerne um ihrer beider Kraft,
Doch bald erfuhr der König Herrn Wate's Meisterschaft;
Er wollte schon erzürnen, wär' es ihm nicht ohn' Ehre, —
Denn was man sah an Stärke, bis jetzt war Hagen noch
geblieben hehre.

Wate sprach zum König: „Laß ohne Rückhalt sein
Jetzt unser beider Schirmen! Ich hab' der Schläge dein
Nun wol gelernet viere; jetzt möcht' ich gern dir danken!"
Er lohnte ihm so reichlich, wie einem wilden Sachsen
oder Franken.

Als das gegebene Wort nun sie ließen unterwegen,
Begann der Saal zu schallen von ihrer beider Schlägen.
Was sie auch sonst noch thäten, wär' ihnen wol gelungen:
Ihr Schirmen war so kräftig, — es sind der Schwerter
Knäufe abgesprungen.

Nun setzten sie sich beide. Der Wirth zum Gast hub an:
„Ihr sagt, Ihr wolltet lernen? — Noch sah ich nie den Mann,
Deß Jünger ich so gerne in solchen Künsten wäre.
Wo man pflegt dieser Dinge, da seid Ihr auf dem Kampf-
platz stets voll Ehre!"

Irold sprach zum Könige: „Herr, nun ist es geschehen,
Daß Ihr Euch habt versuchet. Wir haben es gesehen
Schon oft im Heimatlande. Wir haben es zum Rechte,
Daß solches alle Tage üben Beide: Ritter sowie Knechte!"

Da sprach hinwieder Hagen: „Ja, hätt' ich das erkannt,
So hätte die Schirmwaffe geführt nicht meine Hand.
Nie sah ich einen Jünger lernen so geschwinde!"
Des Wortes ward gelachet da von mancher edeln Mutter Kinde.

Nun schaffte er den Gästen, womit sie sich die Zeit
Wol vertreiben konnten. Es waren gern bereit
Die kühnen Nordlandrecken. Wollt' sie die Zeit verdrießen,
So warfen sie mit Steinen und fingen mit den Schäften an zu schießen.

Sechstes Abenteuer.

Wie süß Horand sang.

Es war an einem Abend, als es so gelang,
Daß vom Dänenlande der kühne Degen sang
Mit so schöner Stimme, daß es wol gefallen
Mußte allen Leuten. Davon schwieg selbst der holden Vöglein Schallen.

Das hörte gern der König und sein ganzer Bann,
So daß der Däne Horand der Freunde viel gewann;
Auch hatte es vernommen die Königin, die alte,
Sie saß an der Zinne, als der Sang ihr durch das Fenster schallte.

Da sprach die schöne Hilde: „Was hab' ich da vernommen?
Die allerbeste Weise ist mir zu Ohren kommen,
So ich auf dieser Erde von Jemand kann erfinden;
Es wolle Gott vom Himmel, daß meine Kämmerer sie mir künden!"

Nun bat sie den zu holen, der so herrlich sang,
Und als sie sah den Recken, sagt sie ihm großen Dank,
Weil ihr der Abend wäre mit Freuden hingegangen.
Auch von Frau Hilde's Frauen ward der Held mit Ehren wohl empfangen.

Es sprach die hehre Fürstin: „Laßt uns nun hören an
Die Weise, die Ihr heute zur Nacht gestimmet an!
Schenkt Ihr mir das als Gabe zu allen Abendstunden,
Daß ich Euch höre singen, — so wird für Euch ein guter
Lohn gefunden!“

„O Frau, wenn Ihr es wünschet und mir wollt sagen Dank,
Sing' ich zu allen Zeiten Euch solchen guten Sang,
Daß, wer ihn recht gehöret, dem alles Leid entschwindet,
Und seine Sorgen mindert, wer meine süße Weise recht
empfindet!“

Er sprach, er ständ' zu Diensten. Mit dem Wort schied
er dann.
Sein Singen also großen Lohn in Irland gewann,
Daß man ihm nie daheime gedankt in solcher Weise;
Also lohnte Hettelen aus Dänemark der edle Herr die Reise.

Als nun die Nacht sich neigte, und es begann zu tagen,
Hub Horand an zu singen, daß rings in allen Hagen
Still schwiegen alle Vöglein von seinem süßen Sange.
Die Leute, so noch schliefen, die blieben liegen nicht mehr lange.

Sein Sang erklang so lieblich, je höher und je mehr.
Hagen selbst ihn hörte mit seinem Weibe hehr,
Aus dem Frauengemache trieb es sie auf die Zinne.
Dem Gast gelang es glücklich: es hörte ihn die junge
Königinne.

Des wilden Hagens Tochter und ihre Mägdelein,
Die saßen da und lauschten, wie die Vögelein
Vergaßen auf des Herren Hofe ihrer Töne.
Wol hörten auch die Helden, wie der vom Dänenlande sang
so schöne.

Nun ward ihm gedanket von Frau wie von Mann.
Doch sprach von Dänemark Frute: „Mein Neffe stimme an
Kein ungefüges Tönen, wie ich ihn höre singen!
Wem mag er wol zu Dienste solch' ungeschicktes Morgen-
liedlein bringen?“

Da sprachen Hagens Helden: „O Herr, wollt doch vernehmen!
Niemand lebt so sieche, daß er nicht ohne Grämen
Solch ein Lied könnt' hören, kommt es aus jenes Munde!"
„Wollt' es Gott vom Himmel," sprach der König, „säng' ich so zur Stunde!"

Als von dreien Liedern beendet war der Sang,
Däucht' es alle Hörer nimmer allzulang',
Sie hätten sich in Wahrheit mögen nicht langweilen,
Hätt' er auch gesungen, daß einer könnte reiten tausend Meilen.

Als nun der Sang verklungen, und er vom Sessel ging,
Ward die Königstochter, als der Tag anfing,
Nie fröhlicher und leichter gekleidet mit Gewande.
Die junge Magd so edel nach ihrem Vater Hagen rasch nun sandte.

Der Herr kam gar balde, wo er das Mägdlein fand
Mit traurigen Mienen. Mit schmeichelnder Hand
Kost sie das Kinn des Vaters. Wie bat sie ihn so innig
Und sprach: „Möcht' er, o Väterchen, bei Hofe immer singen uns so minnig!"

Er sprach: „Vielliebe Tochter, wollt' er zur Abendstund'
Dir süße Weisen singen, ich gäb' ihm tausend Pfund.
Doch sind so voller Hoffart die stolzen Gäste alle,
Daß wol nicht wird erklingen hier bei Hof sein Lied mit holdem Schalle!"

Wie sie auch bitten mochte, der König ging hindann.
Jetzt aber voller Fleißes Horand weislich begann
Gar ritterlich zu singen. Sieche und Gesunde
Konnten mit den Sinnen sich trennen nicht von solcher süßen Stunde.

Das Wild in dem Walde ließ seine Weide stehn;
Die Würmchen, die da sollten im grünen Grase gehn,
Die Fische, die da sollten in feuchten Wogen schwimmen,
Die ließen ihre Fährte: — traun! Schönres konnte Horand nicht anstimmen!

Was er auch singen mochte, das däuchte Niemand lang.
Wie klang dagegen kläglich der Pfaffen Chorgesang!
Die Glocken nicht ertönten, wie sie erklungen ehe:
Jedem, der ihn hörte, ward nach dem süßen Sänger Horand wehe.

Da heischte ihn zu holen das schöne Mägdelein,
Doch sonder Vaters Wissen sollt' es ganz heimlich sein;
Auch ihrer Mutter Hilde verborgen blieb die Märe,
Daß er so im Geheimen bei ihr in der Kemenate wäre.

Ein gewandter Kämmrer verdiente sich den Sold.
Was sie ihm gab zum Danke, das war rothes Gold,
Zwölf strahlende Ringe von kostbarer Schwere,
Daß des Sanges Meister zu Abend in der Kemenate wäre.

Der Kämmrer sprach ihn heimlich. Da freute sich der Mann,
Daß er so guten Willen bei Hofe nun gewann.
Er war von fremden Landen gefahrn nach ihrer Minne,
Durch seine Kunst geschah es, daß sie, wie billig, war ihm hold zu Sinne.

Nun bat sie ihren Kämmrer, vor dem Palast zu stehn,
Daß Niemand weiter sollte nach ihm hinein da gehn,
Bis daß sie ganz vernommen das Lied, von ihm gesungen.
Man sah der Männer keinen als ihn und Morung da, den jungen.

Sie hieß den Helden sitzen: „Nun laßt mich hören an,“
Sprach die Maid so edel: „das Lied! Frisch stimmt es an!
Des lüstet mich gar sehre, weil mir Euer Singen
Geht über alle Freude; die höchste Kurzweil scheint es mir zu bringen!“

„Getraut ich mir zu singen, o schönstes Mägdelein,
So daß darum nicht nähme mir das Leben mein
Euer Vater, König Hagen, — zu köstlich sollte nichts sein,
Womit ich könnte dienen, so Ihr wäret im Land des Herren mein!“

Nun sang er eine Weise, die war von Amilê,
Die nie Christenleute lernten später noch eh;
Er hatte sie gehöret einst auf dem wilden Meer.
Mit dieser diente Horand bei Hofe, der Degen schnell
und hehr.

Als er die süße Weise bei Hofe ganz aussang,
Da sprach das schöne Mägdlein: „Freund, nun habe Dank!"
Sie reichte von der Hand ihm Gold, — das war so gutes! —
Und sprach: „Ich lohn' Euch gerne! Dazu bin ich Euch
gar willigen Muthes!"

Sie lobt' ihm das mit Treue und willig an die Hand:
Trüg' jemals sie die Krone, gewönne je sie Land,
So sollte man nicht ferner ins Elend ihn vertreiben
Als bis zu ihren Burgen. Da könnte er mit Ehren wol
verbleiben.

Was ihm die Frau geboten, begehrt' er nicht zu tragen;
Er bat um einen Gürtel. „Alsdann wird man sagen,
Daß ich ihn errungen, o Maid so minniglich.
Den bring' ich meinem Herren! Dann freut er meiner
Kunde sich!"

Sie sprach: „Wer ist dein Herr? Und wie ist er genannt?
Trägt er eine Krone? Hat er auch eigen Land?
Ich bin um deinetwillen ihm hold ganz ohne Weichen!"
Da sprach der kühne Däne: „Der Könige sah ich nimmer
solchen reichen!"

Er sprach: „Verräth uns Niemand, o schönes Mägdelein,
So sage ich dir gerne, womit der Herrscher mein
Uns von sich gehn geheißen, als er uns hieher sandte
Um deinetwillen, Jungfrau, zu deines Vaters Bur-
gen sowie Lande!"

Sie sprach: „Auf! laß mich hören, was der Gebieter dein
Entbeut aus euerem Lande. Stimmt's zu dem Wunsche mein,
Will ich es gern dir künden, eh' wir von dannen scheiden!"
Horand fürchtete Hagen; das begann den Hof ihm zu
verleiden.

Er sprach zu der Jungfrau: „Wol, er entbeut dir das,
Daß dich sein Herze minnet, so gänzlich ohne Haß;
Nun laß auch ihn genießen, o Jungfrau, deiner Güte!
Er hat um deinetwillen gewandt von allen Frauen sein Gemüthe!“

Sie sprach: „Gott mög' ihm lohnen, weil er voll Huld mir sei!
Ist er mir ebenbürtig, will ich ihm liegen bei,
Doch müßtest du mir singen den Abend wie den Morgen!“
Er sprach: „Ich thu' es gerne, des seid nur ohne alle Sorgen!“

Er sprach zur schönen Hilde: „O edeles Mägdelein,
Mein Herr hat alle Tage an dem Hofe sein
Zwölf, die bei weitem besser als ich um Preise ringen.
Gar süß ist ihre Weise, — doch kann mein Herr am allerbesten singen!“

Sie sprach: „Da edler Sitte dein Herr Gebieter ist,
So will ich ihm genüber drauf denken alle Frist,
Zu lohnen ihm die Liebe, daß er wünscht mich zu minnen.
Wagt' ich es vor dem Vater, ich wollte gerne folgen euch von hinnen!“

Da sprach der Degen Morung: „O Frau, uns sind bereit
Siebenhundert Recken, die Freude sowie Leid
Gar willig mit uns theilen. Fahrt Ihr auf Meeresstraßen,
So seid ohn' alle Sorge, daß wir Euch dem wilden Hagen lassen!“

Er sprach: „Wir wollen Urlaub von hinnen nun begehrn.
Dann sollt' Ihr Hagen bitten, er möge Euch gewährn,
O Maid so jung und edel, daß er und Eure Mutter
Sollen unsere Schiffe schauen, — Ihr selbst auch,“ sprach der Degen, schon gemuther.

„Das thue ich gar gerne, trägt mir's mein Vater an.
Derhalben sollt ihr bitten den König und seinen Bann,
Daß ich und die Mägdlein hin zu dem Strande reiten.
Gestattet es mein Vater, so sollt ihr mich drei Tage früher bescheiden!“

Der erste Kämmrer hatte nun dazu die Gewalt,
Oft bei ihr einzutreten. Der Degen wohlbestallt
Kam just zu dieser Stunde aus Sorge für die Frauen
Und fand die Helden beide: — da hatten sie zum Leben
kein Vertrauen.

Er sprach zur Jungfrau Hilde: „Wer sind, die sitzen hie?"
Da ward den schnellen Helden so leide wie noch nie!
Er sprach: „Wer hieß euch beide gehn zu der Kemenaten?
Wer euch das gewährte, der hat fürwahr darin euch
schlecht berathen!"

Sie sprach: „Nun laß dein Zürnen! Sie mögen gehn
in Frieden;
Wenn du mit Ungemache nicht leben willst hienieden,
So sollst du sie gar heimlich in ihre Kammer bringen;
Sonst würd' ihm schlecht vergolten, daß er so ritterlich
kann singen!"

Er sprach: „Ist das der Recke, der so schön singen kann?
Auch ich kenn' einen solchen, — kein König je gewann
Der Recken einen bessern, (mein Vater, seine Mutter
Sind eines Vaters Kinder); welch schmucker Degen war
je wohlgemuther?"

Die Maid begann zu fragen: „Wie war er denn genannt?"
Er sprach: „Man rief ihn Horand; er war vom Dänenland!
Obschon er ohne Krone, sollte sie ihn doch lohnen!
Obschon mir diese fremd sind, — war bei Hettelen doch
lieblich wohnen!"

Als Morung den erkannte, der in der Acht-Gebot
Daheim in seinem Lande, da litt er große Noth;
Es flossen seine Augen, zu trauern er begann.
Da sah die Königstochter den Recken mild und voller
Güte an.

Auch sah der erste Kämmrer der Recken Augen naß;
Er sprach: „O werthe Jungfrau, laßt mich Euch sagen das:
Es sind mir theure Vettern! Nun helfet, daß gefunden
Diese Helden beide! Ich will als ihr Beschützer sein erfunden!"

Den Recken ward von Sorgen zum Theil das Herze wund.
„Dürft' ich vor meiner Frauen, ich küßte auf den Mund
Diese Recken beide. Es war vor vielen Tagen,
Daß ich bei Hegelingen nach dem König Hettel konnte fragen!"

Da sprach die schöne Jungfrau: „Sind sie die Neffen dein,
So sollen desto lieber mir diese Gäste sein;
Dann künde du die Helden dem Vater als Bekannte,
Damit sie also jähe nicht enteilen zu des Meeres Strande!"

Da hielten heimlich Zwiesprach die beiden Ritter gut.
Es kündete dem Kämmrer Held Morung seinen Muth,
Daß sie um Frau Hilde gekommen zu dem Lande,
Und wie der König Hettel sie um der Jungfrau willen dorthin sandte.

Der Kämmrer sprach mit Sorgen: „Mir ist um Beides Noth:
Wie ich den König ehre, und wie ich euch den Tod
Durch Königshand fernhalte. Denn wenn er das wird inne,
Daß ihr die Maid begehret: — so glaub' ich nicht, daß Einer ihm entrinne!"

Da sprach der Degen Horand: „Höre, was ich sage!
Wir wollen Urlaub heischen an dem vierten Tage,
Daß wir wollen scheiden hinweg aus diesem Lande,
So verlangt der König zu begaben uns mit Schatz und mit Gewande!

„Dann wünschen wir nichts weiter, — das magst du helfen bitten, —
Als daß gewähre Hagen mit artigen Sitten
Zu reiten nach dem Schiffe, er und meine Fraue, —
Die Königin, sein Gemahl, — und unsre Kiele dort beschaue.

„Wenn uns das wird gelingen, dann schwindet unser Leid,
Dann ist gar wohl beendet so Mühe wie Arbeit.
Wenn die Magd so edel reitet zu den Kiesen,
So werden wir des Lohnes bei dem König Hettel wol genießen!"

Nun brachte aus dem Hause sie der listige Mann,
Also daß der König davon nicht Kunde gewann,
Als sie in die Herberge schon balde wollten gehen.
So getreue Dienste durften sie bei Hofe nicht verschmähen.

Sie kündeten nun heimlich dem alten Wate das,
Wie die Magd so edel liebte sonder Haß
Ihren Freund, den Hettel von den Hegelingen.
Nun beriethen sie mit dem Degen, wie sie sie mit nach Hause möchten bringen.

Da sprach der alte Wate: „Käme sie aus dem Thor,
Daß ich sie nur ein einzig Mal dürfte sehn davor,
Wie hart wir dann auch rängen mit denen aus dem Hause, —
Die junge Königstochter kehrte nimmer zu des Vaters Klause!“

Diese wichtige Sache gar verheimlicht ward.
Sie rüsteten verborgen sich nun zur Wiederfahrt.
Sie sagten's auch den Degen, die in den Schiffen lagen.
Die hörten's nicht ungerne: sie thäten ihr Verweilen dort beklagen.

Sie brachten bei einander nun ihren ganzen Bann.
Da hob ein heimlich Flüstern sich unter ihnen an,
Das ward beklagt in Irland von Vielen später sehr.
Wie leid es wurde Hagen: die Hegelinge warben fest um Ehr'.

An dem vierten Morgen zu Hofe sie nun ritten,
Eitelneue Kleider, nach Wunsche wohl geschnitten,
Trugen alle Gäste. Sie wollten scheiden dannen
Und baten nun um Urlaub bei dem König und bei seinen Mannen.

Zu den Gästen sprach Herr Hagen: „Wollt lassen ihr mein Land?
Alle meine Sinne hätt' ich darauf gewandt,
Wie ich euch lieblich machte mein Land und meine Reiche.
Nun wollt ihr dannen scheiden? Unfreundlichen ich fast euch gleiche!“

Da sprach der alte Wate: „Nach uns gesendet hat
Der Vogt von Hegelingen, der sinnet stets auf Rath
Zur Sühne es zu bringen. Auch jammern nach uns sehr,
Die wir daheime ließen. Wir müssen darum eilen desto mehr!"

Da sprach der wilde Hagen: „So trag' ich darum Leid!
Nun nehmet zum Gedenken Rosse mir und Kleid,
Auch Gold und Edelsteine. So will ich Euch vergelten
Euere große Gabe; es sollen mich die Leute drum nicht schelten!"

Da sprach der alte Wate: „Zu reich ich dazu bin,
Daß ich Eures Goldes begehrt' in meinem Sinn!
Auch der, bei dem die Freunde uns schafften große Hulden,
Hettele der reiche, vergäb' uns nimmer, wollten wir's verschulden!

„Drum wünschen wir, Herr König, von Euch ein einzig Ding:
Es dünkt uns große Ehre, wär's Euch nicht zu gering,
Daß Ihr es selber sehet, wie wir mit Kost versehen:
Es würde tüchtiger Leute Speis' uns in drei Jahren nicht ausgehen.

„Dem sei es, der es wünschet, weil wir von hinnen fahrn.
Gott mög' Euch Eure Ehre und Euch selber hier bewahrn!
Wir scheiden nun von dannen. Es treiben uns die Zeiten;
Wenn doch die Höchsten alle uns wollten zu dem Schiffe hingeleiten!

„Eure schöne Tochter, meine Herrin, — Euer Weib, —
Sollen unsere Habe schauen. Davon wird uns der Leib
Gepriesen bis ans Ende. Geschehn uns diese Hulden,
O edler König Hagen, so tragen wir Euch großen Dankes Schulden!"

Der Wirth bringt in die Gäste und nöthigt artig sie:
„Wenn ihr nicht wollt ablassen, so lass' ich morgen früh
Wol hundert Rosse satteln für Mägdelein und Frauen.
Ich will zugleich mit ihnen und eure schönen Schiffe gern beschauen!"

Sie ritten nun mit Urlaub des Nachts hin zu der Flut.
Da trug man zu dem Strande Wein, der hatte gut
Gelegen in den Schiffen, dazu auch viele Speise.
Die Schiffe wurden leichter: vom Dänenlande Frute war
gar weise!

Siebentes Abenteuer.

Wie die Jungfrauen die Schiffe beschaueten, und wie sie entführet wurden.

An dem nächsten Morgen nach der Mette Zeit
Schmückten alle Frauen wetteifernd sich ihr Kleid,
Denn Hagen wollte führen sie zu des Meeres Sande.
Mit ihnen ritten zierlich wol tausend Recken aus der
Iren Lande.

Von den Gästen ward die Messe zu Baljân wol ver=
nommen.
Der König ahnte nimmer, wie bald ihm sollte kommen
Gar bitterliches Leiden. Es war ihm schmerzlich sehr
Der fremden Recken Scheiden, durch das er bald verlor
die Tochter hehr.

Als sie dorthin gekommen, wo man die Schiffe fand,
Hob man die Jungfrau Hilde mit den Frauen auf den
Strand.
Es sollten zu den Schiffen die minniglichen Frauen.
Die Waaren prangten glänzend: da mocht' die Königin
manch Wunder schauen.

Herr Hagen selbst auch schaute, was seine Augen letzt,
Gar manches reiche Kleinod, zum Kaufe ausgesetzt.
Als er und die Gesellen dies wohl geschauet alle,
Da nahten auch die Mägdlein; ihnen bot man schöne
Ringlein von Metalle.

Nun sah auf einem Schiffe der König Alles an.
Da waren, eh' die Thüre zum Lager aufgethan,

Die Anker Watens alle gelöst vom Meeresgrunde.
So trennte man die Frauen von jenen auf das Schnellste
zu der Stunde.

Ob Jemand das bekümmre, schätzt' Wate nimmer hoch.
Was auf der Lade glänzte, flog hin, wohin es flog;
Die Königin, die alte, schied man von ihrer Maid:
Aufsprangen, die verborgen. Da fühlte König Hagen
grimmes Leid.

Aufzogen sie die Segel, die Leute sahen das;
Gar Mancher ward gestoßen vom Schiffe in das Naß.
Sie schwebten wie die Vögel im Wasser längs dem Strande.
Die Königin, die alte, manch bittern Seufzer nach der
Tochter sandte.

Als der grimme Hagen gewaffnet Alle sah,
Wie sprach der Held so bitter mit großem Zorne da:
„Nun bringet mir gar hurtig her meine Speeresstange!
Es müssen alle sterben, die ich mit meiner Hände Kraft
erlange!"

Gelassen sprach Herr Morung: „Nun, seid nur nicht
so jach!
Wie sehr um Streites willen Ihr uns mögt eilen nach,
Dazu mit Euch gewaffnet tausend Eurer Recken,
Die stoßen wir ins Wasser! Wollt vor dem nassen Bette
nicht erschrecken!"

Doch wollte ab nicht lassen des kühnen Hagens Bann.
Das Meer strahlt Panzer wieder, ein Streiten hub sich an.
Die Schwerter sah man ziehen und auch mit Speeren
schießen.
Einsetzten sie die Ruder: wie rasch sie das Gestade da
verließen!

Wate der hochkühne von dem Gestade sprang
In der Galeeren eine, — wie ihm der Panzer klang! —
Mit fünfzig seiner Helden eilt er nun Hilden nach:
Hagen mit seinen Rittern trieb es, durch Krieg zu rächen
solche Schmach!

Da kam der Degen Hagen. Hei! was er Waffen trug!
Sein Schwert von großer Schärfe war wahrlich schwer genug!
Der alte Wate hätte beinah' gesäumt zu lange;
Der Held war gar zu grimmig; hochragend trug er seines Speeres Stange!

Er rief aus allen Kräften und trieb zur Eile an.
Er gönnte weder Ruhe noch Rast dem ganzen Bann.
Vielleicht daß er die Gäste könnte noch erjagen,
Die ihm solch Leides thaten. Er wollte alle fahen und erschlagen!

Er hatte bald gewonnen ein sehr starkes Heer.
Doch konnt' er jenen folgen nicht auf das wilde Meer.
Die Schiffe waren schadhaft und gänzlich nicht im Stande,
Als sie nacheilen sollten. Dem wilden Hagen man da Botschaft sandte.

Er wußt' nicht, was er thäte, als daß er auf dem Kies
Mit anderm Ingesinde die Zimmerleute hieß
Eitelneue Schiffe erbauen für die Fluten.
Ihm kamen viele Degen; willkommen hieß er all' die schmucken Guten.

An dem siebenten Morgen räumten sie Irland.
Die der König Hettel um Hilde hingesandt,
Nicht mehr waren derer als tausend seiner Mannen.
Dagegen sandte Hagen dreißighundert Helden jetzt von dannen.

Die kühnen Degen hatten zu Hettel hingesandt.
Sie künden ihm die Märe, wie sie in sein Land
Herrn Hagens Tochter brächten mit lobenswerthen Ehren.
Drob sollte sich die Arbeit den Helden, die das nicht gedachten, mehren.

Herr Hettel, der Gebieter, sprach voller Freude da:
„Nun bin ich ohne Sorgen! Wohl mir, daß so geschah
Die Arbeit meiner Helden in König Hagens Lande.
Die meine Wohnung ließen, — wie oft nach ihnen Seufzer ich aussandte!

„Wenn du mich nun nicht trügest, du lieber Bote mein,
Und mir darin nicht lügest, es sei das Mägdelein
Gesehn bei meinen Freunden von dir in meinen Reichen:
So will ich dir belohnen diese Kunde reichlich ohne Gleichen!“

„Ich künde ohne Trügen, daß ich das Mägdlein sah!
‚Wie ist der Muth mir bange,‘ sprach sie mit Beben ja,
‚Daß wir von dannen kommen sind schon so manche Meile:
Des bin ich in Besorgniß, ob der Vater uns zur See nacheile!‘“

Dem Boten reicht er Gabe, wol hundert Mark an Werth.
Die Ritter, so da waren, — Helme sowie Schwert
Brachte man den Helden und Schilde, viele gute, —
Waren aus Hettels Wohnung zum Feste hin zu reisen gut zu Muthe.

Er hoffte, daß ihm würde nach Wunsche jetzt gelingen
Von allen seinen Mannen so viel ins Feld zu bringen,
Daß von einem König mit solch großer Ehre
Eines Königs Tochter so löbelich noch nicht empfangen wäre.

Wie sehr sich auch beeilten die Mannen aus dem Bann,
Zu lang sie ihm doch weilten, eh' er des Volks gewann,
Das er dazu bedurfte. Das macht' ihm viel Beschwer,
Doch brachte er der Freunde entgegen Hilden tausend oder mehr.

Gekleidet ganz mit Fleiße, — das war nicht zu umgehn, —
In kriegerischer Weise sah man sie alle stehn,
So wollten sie die Frauen hin zu der Heimat bringen.
Die stolzen, schmucken Helden hofften von der Fahrt ein froh Gelingen.

Als sie von Hause wollten, da gab es großen Schall!
Als sie von hinnen sollten, konnt' man zu Berg und Thal
Der guten Leute viele an den Wegen schauen.
Hetteln trieb es mächtig, daß er sähe seine schöne Frauen.

Nun war der alte Wate, der Held von Stürmenland
Zu Waleis in der Marke gelandet an dem Sand.
Dort ließen ihre Anker die Helden niederwinden,
Um in der Freunde Wohnung für Frau Hilde Herberg aufzufinden.

Auch hießen sie aufspannen Zelte an der Flut
Für Wate's tapfre Mannen. Nun ward ihr Leben gut!
Auch erhob sich balde eitelneue Märe,
Man kündete den Recken, von Hegelingen Hettel kommen wäre,

Und ritte hin entgegen der holden Trauten sein,
Er und seine Degen. Die schönen Mägdelein
Gedachten da mit Wonne, daß man sie mit Ehre
Wol in das Land nun brächte und sich nimmermehr im Streit verzehre.

Sie hatten nach Begehren Speise sowie Wein.
Das mochten wol gewähren, die Begleiter sollten sein
Den Gästen in dem Lande. Was diese sollten bringen,
Und was die Gäste wünschten, — es fehlte ihnen nichts von allen Dingen.

Da kam auch Hettel nahe zu ihnen in das Land
Mit allen seinen Rittern, zu denen man gesandt
In seines Vaters Erbe. Die sah man nun anrücken
In reichem Kriegsgewande, daß sie die Gäste schauten mit Entzücken.

Die von Hegelingen ritten auf den Plan.
Da hob von schnellen Helden ein glänzend Ringspiel an,
Wie Jünglinge es wünschen, zu ritterlichem Preise.
Vom Dänenland kam Frute, mit ihm daherritt Wate auch der Weise.

Von ferne sah sie Hettel. Wie freudig war sein Muth!
Es ließ sein Roß anspringen der hohe Held so gut,
Als er sah die zwei Besten, die er nach Irenlande
Mit den werthen Gästen nach des wilden Hagens Tochter sandte.

Auch sie sahen gerne den Helden lobeswerth.
Ihnen war nun alle Tage der Freude viel beschert.
Sie hatten großen Kummer zuvor in fremden Landen,
Wate und die Genossen. Bei Hettel sie nun Lohn gar reichlich fanden.

Mit fröhlichem Muthe vor den Freunden sein
Sprach der König Hettel: „Ihr lieben Boten mein,
Ich fühlte nach euch Helden gar oft gewaltig Sehnen;
Ihr wäret all gefangen in Hagens festem Hause mußt' ich wähnen!"

Voll Liebe küßt er Beide, die Männer grau von Haar.
Traun, schönre Augenweide ihm nicht geboten war,
Als seit langen Jahren der König jetzt gesehen.
Ich glaube, daß dem Degen in kürzerer Zeit nie Liebres ist geschehen!

Da sprach der alte Wate: „Davon ist nichts geschehn!
Doch hab' ich so gewaltig noch keinen Mann gesehn
Als den starken Hagen dort in seinen Landen.
Sein Volk ist übermüthig, und auch ihn selbst als Helden wir erfanden.

„Doch glücklich war die Stunde, als man daran gedacht, —
Wer konnte dir es rathen? — Daß wir dir jetzt gebracht
Die allerschönsten Frauen, — das sag' ich ohne Lügen, —
Die je gesehn mein Auge! Ich künde es dir wahrlich ohne Trügen!"

Da sprach der edle Ritter: „Sobald es kann geschehn, —
Der Feind ist voller Kühnheit, — so sollt Ihr Euch umsehn,
Daß uns nicht kann erjagen hier in diesen Marken,
Hagen voller Grimmes. Beschwerlich wäre uns der Stolz des Starken!"

Wate und Herr Frute führten hin sodann,
Die Helden voll von Muthe, des König Hettels Bann,
Wo sie die schöne Hilde des Tages sollten schauen.
Wie ward ob lichtem Schilde gar mancher starke Helm seitdem verhauen!

Beschirmt von schönem Hute die edle Magd dort ging.
Da sprang von seinem Rosse gar mancher Hegeling,
Der mit dem König ankam, hinab ins grüne Gras.
Das edle Ingesinde, — wie frohen Muthes voll war das!

Irold von Ortreiche, Morung von Friesenland,
Je Einer dieser Recken schritt ihr zu jeder Hand,
Der schönen Jungfrau Hilde, als sie den König sahen.
Was könnt' ihr Lob erhöhen? Den Helden wollte würdig sie empfahen.

Mit ihr schritten Mägdlein, zwanzig oder mehr,
All' in weißem Linnen fürwahr gar hold einher;
Die allerbeste Seide, die jemals ward gesponnen,
Lieh Schmuck den feinen Kindern, drob mochten fühlen sie gar hohe Wonnen.

Voll anmuthiger Sitte hub sich ein Grüßen an.
Dann schloß in seine Arme der waidliche Mann
Die minnigliche Jungfrau, — danach stand sein Gelüste, —
Die mit ihm trug die Krone, deren schönen Leib er innig küßte.

Er grüßte alle einzeln die schönen Mägdelein.
Darunter war auch eine, die mochte gar wol sein
Von königlicher Abkunft. Sie konnt' mit Reichthum prangen
Und war der Frauen eine, die lange bei den Greifen war gefangen.

Hildburg war sie geheißen. Frau Hilde, Hagens Weib,
Erzog einstmals in Ehren ihren tugendhaften Leib.
Sie war in fernem Lande zu Portugal geboren
Und sah viel fremde Leute. Doch war der Freunde Lieb' ihr unverloren.

Da Hettel nun begrüßet mit Zucht die Mägdelein,
Ward doch ihr Leid nicht kleiner. Sie glaubten frei zu sein
Von aller Müh' und Arbeit, doch an dem nächsten Morgen
Als es eben tagte, da nahten erst sich ihnen große Sorgen.

Das edele Gefolge man grüßte überall.
Bei Hagens edlem Kinde saß ihre holde Zahl
Auf den bunten Blumen unter schönen Zelten.
Doch nahte sich nun Hagen. Davon kann ich euch viel
Beschwerde melden.

Achtes Abenteuer.

Wie Hagen seiner Tochter nachfuhr.

Es graute kaum der Morgen, da sah vom Dänenland
Horand der kühne Degen, — es war ihm wohlbekannt, —
Ein Kreuz in einem Segel, mit Wappenschildern drinnen.
Es mochte solche Pilger mit Recht der alte Wate wenig minnen.

Da rief Morung der junge es laut Irolden zu:
„Nun wisse König Hettel, vorbei sei unsre Ruh!
Ich sehe Hagens Wappen in einem Segel wallen;
Wir schliefen traun zu lange! Wir scheiden nicht von hier
mit Wohlgefallen!"

Man kündet Hetteln Botschaft, daß vom Irenland
Sein Schwäher hergeführet zu ihm an diesen Strand
Gar manches große Lastschiff und stattliche Galeeren.
Wate sowie Frute riethen da dem König sich zu wehren.

Noch wollten es nicht glauben die vom Dänenland, —
Sie sähen's denn mit Augen, — daß zu dem Waleisstrand
Herrn Hagens Helden kämen um Hilden heimzuführen.
Noch lagen die von Ortland behaglich am Gestade ohne
Rühren.

Da hörte es Frau Hilde, das schöne Mägdelein.
Die Edele und Milde sprach: „Wenn der Vater mein
Kommt her zu diesem Lande, wird er manch schönen Frauen
So thun mit seinen Händen*), daß Niemand auf sein Le-
ben mag noch bauen!"

*) Indem er ihre Männer tödtet.

„Das wollen wir verhüten!" so sprach der Held Irold.
„Ob er beginnt zu wüthen, mir wär' ein Berg von Gold
So kostbar nicht zu schätzen, daß, wenn der Streit geschähe,
Ich meinen Oheim Wate nicht kämpfen mit dem wilden
Hagen sähe!"

Da weinete und klagte manch minnigliches Kind.
Die Schiffe wogten mächtig. Es hatt' ein Abendwind
Nach Waleis in die Marke geführt der Helden viele
Dort nach gar harten Stürmen gelangten sie zu blutgefärbtem Ziele.

Wate hieß Frau Hilden auf einem Lastschiff sein.
In Eile mit den Schilden ward für die Mägdelein
Das Schiff an allen Enden verwahrt mit Sorgen sehr.
Auch blieben bei den Frauen zum Schutze hundert Ritter
oder mehr.

Nun rüsteten zum Streite sich all', die nach dem Sand
Mit Hilde hingekommen und die vom Irenland
Dem Könige zum Leide die Jungfrau weggeführet.
Da ward manch ein Gesunder vom Tod an seinem Leben
hart gerühret.

Da hörte man wie Hettel laut zurief seinem Bann:
„Nun wehrt euch, schnelle Degen! Der sonst nie Gold
gewann,
Dem heiß' ich es zumessen aus Vollem, ohne Wage!
Nur das wollt nicht vergessen, den Iren gilt es eine
Niederlage!"

Sie sprangen mit dem Rüstzeug hernieder auf den Sand.
Da ward mit hartem Kriege Waleis, das ganze Land,
Bewegt zur selben Stunde von all' den guten Helden.
Daß Feinde sich mit Freunden da vermischten, kann ich
wahrlich melden.

Nun war auch Hagen kommen zu ihnen auf den Sand.
Da sah man Speere schießen von guter Helden Hand.
Die auf dem Strande fochten, erwehrten sich gar sehr
Derer von Irlanden; davon entstanden Wunden desto mehr.

Wie gäbe doch gar selten Jemand dorthin sein Kind,
Wo man, ihm zu vergelten, schlüge des Feuers Wind
Jählings aus harten Helmen vor wunderschönen Frauen!
Der schönen Hilde mochte jetzt vor der Reise mit den
Fremden grauen.

Es schossen hin und wider mit ihren harten Speeren,
Die unter ihren Schilden begehrten zu versehren
Sich mit gar tiefen Wunden durch die Halsberge gut.
Gefärbt war bald das Wasser mit dem dunkelrothen
Lebensblut.

Hagen rief gewaltig, daß rings die Flut erscholl,
Zum Kampfe die Erprobten, — er selbst war Muthes voll, —
Sie sollten ihm erwerben das Land mit tiefen Wunden.
Sie halfen ihm auch gerne; da wurde manche Waffe
scharf erfunden.

Hagen war gedrungen gar nahe an den Strand.
Sein Schwert hatt' er geschwungen, bis daß er Hetteln fand;
Er sah ihn dicht beim Wasser an dem Gestade stehen.
Es war mit großem Lobe schon manche That daselbst
von ihm geschehen.

Hagen voller Zornes sprang hinab zur Flut,
Es watete zum Strande der schnelle Degen gut.
Da sah man auf den Recken wie Flocken Schnee's geschwinde
Schießen mit den Pfeilen. Das that von Hegelingen das
Gesinde.

Auch hob sich von den Schwertern ein gar starker Klang.
Die ihn zu schlagen wünschten, die mußten oftmals bang
Vor seinen Schlägen weichen, bis Hettel, kühn und hehr
Gelangte zu dem Schwäher. Die schöne Hilde weinte da
gar sehr.

Es war ein großes Wunder, — da uns doch ist bekannt,
Wie groß Herrn Hagens Stärke, — daß damals ihn bestand
Der Fürst der Hegelingen. Zu kämpfen sie anfingen
Selbander da mit Zorne; man hörte guter Helme viel'
erklingen.

Der Kampf ward nicht beendet in einer kurzen Stund'.
Es ward der kühne Hettel von Hagens Schwerte wund.
Da kamen seine Freunde mit Wate von Sturmlanden,
Irold und auch Morung, die guten, tapfern Recken bald
sich fanden.

Es kam der Degen Frute und Wate's tapfre Schaar,
Und tausend Helden drangen dorthin, wo Hettel war.
Man sah der Hegelingen keinen allda zagen,
Sie schlugen viele Wunden. Die Fremden allenthalb
darnieder lagen.

Nun waren auch gar muthig gesprungen an das Land
Herrn Hagens Kriegsgesellen. Da trafen auf dem Strand
Herrn Hettels tapfre Krieger die vom Irenreiche.
Da mußten Helme brechen, sie tauschten um die Frauen
grimme Streiche.

Als Hagen hört, daß nahe ihm Hettel sei, der junge,
Da hieben rothe Wunden mit des Schwertes Schwunge
Die von Dänenlanden und die von Hegelingen.
Zum wilden Recken Hagen hieß man den alten Wate da
hindringen.

Der starke König Hagen hin durch die Schaaren brach.
Sein Schwert schnitt ganz gewaltig; er dürstete darnach
Zu rächen die Entführung der minniglichen Maid.
Da klirrte mancher Panzer! Der König trug fürwahr gar
großes Leid.

Er glaubte mit dem Schwerte zu treffen nicht genug:
Drum mit des Speeres Stange er Manchen niederschlug
Von den edlen Rittern, der nimmer wieder Märe
In seinem Lande kündet, wie es im Streite ihm gegan-
gen wäre.

Da lief Herr Wate eilig dorthin, der Ritter gut,
Wo er aus lichten Ringen das rothe Lebensblut
Sah rinnen von den Schwertern aus lieben Anverwandten,
Die Hilfe ihm gewährten; fünfhundert schon den Tod bei
ihm dort fanden.

Es hatte sich gesammelt das Volk nun überall,
So Fremde wie Bekannte. Da hub sich großer Schall,
Als Wate und Held Hagen nun aufeinander drangen;
Wer ihnen weichen konnte, der meinte schon, es sei ihm gut gegangen.

Auf Wate stürmt der König mit seinen starken Schlägen.
Der Kraft konnt' er sich rühmen. Da sah gar mancher Degen
Vom Helme Feuer stieben wie rothe Feuerbrände.
Es konnten Helme spalten beide mit der großen Kraft der Hände.

Da schlug der alte Wate, daß rings der Werder scholl;
Ob der Gefahr schon waren der Furcht die Frauen voll,
Da war dem König Hettel verbunden seine Wunde,
Und er begann zu fragen, wo denn sein Ohm, Herr Wate, wär' zur Stunde.

Beim Teufel aller Könige er seinen Oheim fand.
Sein wehrt' sich in dem Maße der Held von Stürmenland,
Man könnte von den Beiden künden große Märe,
Wie Wate der hochkühne mit Hagen dort im harten Streite wäre.

Herrn Hagen brach die Stange, die in dem Streit er trug,
Auf Wate's gutem Schilde, denn der war fest genug.
Auch konnte von den Recken in allen Königreichen
Wol keiner besser fechten. Vor Hagen wollte Wate nicht entweichen.

Doch der traf tief ins Haupt nun des König Hettels Mann,
Waten den hochkühnen, daß aus dem Helme rann
Das Blut von seiner Wunde. Schon wehten kühl die Winde;
Es war die Abendstunde. Noch sah man streiten alles Ingesinde.

Mit Zorn vergalt nun Wate den grimmen, argen Schlag,
Weil rother Blutestropfen so mancher auf ihm lag.

Er schlug den wilden Hagen, daß von des Helmes Spangen
Das Schwert gar hell erglänzte. Herrn Hagen war das
Augenlicht vergangen.

Da ward auch wund Herr Irold, der Recke von Ortland.
Wie viel auch todt dalagen, gefällt von seiner Hand,
Den alten Wate konnte er nicht von Hagen bringen.
Die Frauen weinten heftig, als sie der Schwerter so viel
hörten klingen.

Hilde die viel schöne rief gar traurig an
Den kühnen Recken Hettel, zu schaffen freie Bahn
Dem Vater aus den Nöthen vor Wate dem hochgreisen;
Er hieß dem Fahnenträger, sein Volk zu dem so harten
Sturm zu weisen.

Der König Hettel ragte empor im wilden Streit.
Er drang zum alten Wate, das war dem Helden leid.
Der Recke rief Herrn Hagen: „Bei Eurer eignen Ehre,
Laßt sich den Haß nun enden, daß unsrer Freunde Ster-
ben sich nicht mehre!"

Da fragte Hagen schallend, — denn grimmig war sein
Muth, —
Wer Stillstand ihm geböte? Da sprach der Held so gut:
„Ich bin es, König Hettel vom Hegelingenlande,
Der seine lieben Freunde so fernhin nach der Jungfrau
Hilde sandte!"

Da sprach der stolze Recke: „Seitdem ich hab' vernommen,
Daß sie mit reichem Gute waren nach ihr kommen,
Seitdem ist Euch bei Helden die Ehre nicht zerronnen:
Weil Ihr mit klugen Listen die liebe Tochter mir habt
abgewonnen!"

Herr Hettel sprang noch näher, wie gar Mancher thut,
Der Streit begehrt zu schlichten. Wie grimmig harten
Muth
Der kühne Wate hegte, jetzt wichen sie von dannen,
So daß gar bald gesondert der König Hagen stand mit
seinen Mannen.

Der tapfre König Hettel den Helm sich nun abband.
Man hörte Frieden rufen weit über alles Land.
Da sprach auch Hildens Vater, daß nun ein Ende wäre.
Es hörten traun die Frauen seit mancher Stunde nicht
so liebe Märe.

Nun legten ab die Rüstung, die Streites pflagen eh',
Und hielten süße Ruhe. Doch war auch Manchem weh
Von den tiefen Wunden, die aus dem Streit er brachte,
Und Mancher ward gefunden, der seiner Nöthe nimmer-
mehr gedachte.

Fort mit dem wilden Hagen ging König Hettel dann
Und sprach also zum Recken: „Da Ehr' ich angethan
Eurer Tochter Hilde, so laßt auch Euch versöhnen, —
Laßt mich sie mit der Krone, wo manchen Helden sie ge-
wonnen, krönen!"

Nun sandte Hettel Boten, die hießen Wate kommen.
Denn schon seit langem hatte die Kunde man vernommen,
Heilkundig sei Herr Wate von einem wilden Weibe.
Jetzt half der hochberühmte manchem Recken an dem wun-
den Leibe.

Nachdem er sich entwaffnet, er selber sich verband.
Eine gute Wurzel nahm er in seine Hand
Und eine schöne Büchse mit gutem Pflaster drin.
Da fiel ihm vor die Füße Hilde, die schöne, junge Königin.

Sie sprach: „O bester Wate, rette den Vater mein, —
Ich will dir unterthänig, wie du gebietest, sein, —
Und hilf auch seinen Recken, die da liegen in dem Staube;
Von denen, die ihm halfen, deiner Hilfe keinen hier beraube!

Du sollst auch nicht vergessen vom Hegelingenland
Herrn Hettels edle Freunde. Sie haben traun den Sand
Genetzt mit ihrem Blute, als ob es Regen wäre.
Ich will von dieser Heerfahrt verkünden immer trauer-
volle Märe!"

Da sprach der alte Wate: „Ich arzeneie nicht, —
Verlaßt Euch drauf ganz sicher, — bis daß allhier bespricht,
Wie er sich sühnen wolle, Herr Hagen der viel reiche
Mit Hettel meinem Herren. So lange ich gebührend von
ihm weiche!“

Da rief die Maid so edel: „O dürfte ich doch gehn!
Doch ist von mir solch Leides dem Vater ja geschehn,
Daß ich dem besten Freunde nicht gehen darf entgegen!
Ihm und den Seinen wäre gar wenig wol an meinem
Gruß gelegen!“

Herr Hagen ward gefraget: „O Held, wird das geschehen?
Wenn es Euch nicht verdrießet, so wollte Euch gern sehen
Eure schöne Tochter, die junge Königin!
Sie will verbinden helfen Eure Wunden, steht es Euch
zu Sinn!“

„Ich will sie gerne sehen, was sie auch hat gethan!
Ich heiße sie willkommen; sollt' ich nicht nehmen an
Allhier in fremden Landen ihr minnigliches Grüßen?
Es wird mir und der Tochter alles andre König Hettel
büßen!“

Horand vom Dänenlande nahm sie da bei der Hand
Und auch der Degen Frute, wo sie den König fand.
Sie wollt' mit einer Magd nur des Vaters Wunden schauen:
Leid trug sie um die Freunde, wie sehr auch Hettel konnte
ihr vertrauen.

Als er sie und Hildburgen nun zu sich kommen sah,
Sprang Hagen von dem Sessel. Wie fröhlich rief er da:
„Willkommen, liebe Tochter, o Hilde, du viel reiche!
Ich kann es traun nicht lassen, ich grüße dich, die ich mit
keiner gleiche!“

Er wollte nicht die Wunden die Kinder lassen sehn.
Sie wurden ihm verbunden. Er hieß zurücke gehn
Die edelen Jungfrauen, auch eilte Wate sehr,
Daß er den König heile, auf daß die Maid nicht länger
weine mehr.

Als Arzenei und Wurzel und Kraut er nun genoß,
Ward er der Sorgen ledig nach seinem Schaden groß;
Als Wate strich mit Pflaster dann König Hagens Wunden,
Da kam die Tochter wieder, und auch der Vater fing an
zu gesunden.

Der Arzeneikunst Meister der Muße froh nicht ward.
Wenn er hätt' Gut verdienet auf dieser Heeresfahrt,
So hätten es Kameele ihm nicht davon getragen.
Daß Jemand also kunstreich, das hörte ich von keinem
Manne sagen.

Sofort auch heilt' er Hettel vom Hegelingenland,
Darnach die andern Alle, so viele wund man fand.
Die mit keinen Künsten geheilt Jemand zur Stunde,
Auch diese konnt' er retten. Er schaffte Leben selbst für
Todeswunde.

Sie wollten nun die Jungfraun nicht länger lassen dort;
Herr Hagen sprach zu Hilde: „Wir wollen jetzo fort
Zu einem andern Orte, bis sie das Feld hier räumen
Von all' den vielen Todten. Sie können mit dem Grab
nicht länger säumen!"

Hettel lud Herrn Hagen nun mit sich in sein Land.
Der wollte Ja nicht sagen, bis daß er wohl erfand,
Daß der von Hegelingen gebiete großen Reichen.
Für seine liebe Tochter sorgt' er nun zu Hause ohne
Gleichen.

Die jungen Helden sangen, als sie zogen ab.
Ihnen war es gut ergangen. Doch legten sie ins Grab
Von Hohen und von Niedern wol an dreihundert Leichen,
Die waren arg zerhauen von der scharfen Schwerter tie=
fen Streichen.

Die kampfeswunden Helden gelangten in ihr Land,
Drob man die Leute drinnen voll frohen Muthes fand.
Jedoch die Freunde Jener, die dorten lagen todt,
Die freuten sich gar wenig; sie litten wahrlich auch zu
große Noth.

Auch Hilde's Heimatreise mit Hettel nun geschah.
Doch weinte manche Waise. — Wie schön bereitet sah
Man bald nun ihre Ruhe! Als von dem König hehr
Gekrönet ward Frau Hilde, da schätzten das die Hegelingen sehr.

Herrn Hettel war gelungen, was er für sich begehrt'.
Es trugen Alt' und Junge an seinem Hof das Schwert.
So konnten auch die Gäste bei dem Fürsten schalten.
Darum gelobte Hagen seiner Tochter Hochzeit nun zu halten.

Mit wie großer Ehre nunmehr im Brautstuhl saß
Das Mägdelein, so hehre! Man sagte traun uns das,
Wie da Waffen nahmen Fünfhundert voll von Muthe.
Ihr dienete als Kämmrer von Dänemark der weise Ritter Frute.

Den großen Reichthum hatte Herr Hagen wol gesehen,
Denn Hettels Kriegsgenossen konnten leicht gestehen,
Daß er König wäre ob sieben reichen Landen.
Die Armen sie drum alle mit Freuden hin zu der Herberge sandten.

Da gab der König Hettel Silber und Gewand,
Rothes Gold und Rosse denen von Irland,
So daß sie nehmen konnten von seinem Haus nicht mehr.
So wurden sie ihm Freunde. Davon gewann Frau Hilde große Ehr'.

An dem zwölften Morgen räumten sie das Land.
Man zog vom Dänenlande die Rosse an den Strand,
Denen tief die Mähnen bis zu den Hufen hingen.
Jetzt war es lieb den Gästen, daß sie von Hettel Kunde je empfingen.

Der Truchseß und der Marschalk mit Hagen ritten dann,
Der Schenk' auch und der Kämmrer. Er selber nie gewann
Der Diener so besorgte bei seinem eignen Gute.
Daß Hilde Fürstin wäre, drob war der wilde Hagen froh zu Muthe.

Sie fanden Nachtherberge und Imbiß auf den Wegen.
Man thät den Herren Hagen und seine Helden pflegen,
Damit sie es daheime getrost verkünden könnten,
Wie ihnen Hettels Freunde alle Ehre unterwegs vergönnten.

Herr Hagen in die Arme Hildburg, die Jungfrau, schloß.
Er sprach: „Nun laß ob Hilden sein deine Treue groß!
Es wirret leicht die Frauen so großes Ingesinde.
Nun thue also gnädig, daß man gute Zucht an dir erfinde!"

„Ja, Herr, das thu' ich gerne! Ihr wißt ja wol Bescheid,
Daß ich mit ihrer Mutter zusammen trug manch Leid,
Daß ich sie keine Stunde aus meinem Aug' verloren.
Ihr folgt' ich manche Meile, bis sie sich Euch zum Trauten hat erkoren!"

Die Andern hieß er alle vor sich zu Hofe kommen.
Da ward von schönen Mägdlein des Weinens viel vernommen!
Seinem tapfren Wirthe empfahl er sie zu Handen,
Er sprach: „Seid ihnen gnädig! Die schönen Kinder gleichen hier Verbannten!"

Zu seiner Tochter sprach er: „Wollt so die Krone tragen,
Daß ich und Eure Mutter niemals hören sagen,
Daß Euch hier Jemand hasse. Ihr seid so reich an Gute,
Ließet Ihr Euch schelten, — es stände Euch fürwahr gar schlecht zu Muthe!"

Herr Hagen küßte Hilden und dankte Hetteln sehr.
Er selbst und sein Gesinde sahen nimmermehr
Das Land der Hegelingen; sie zogen allzuferne.
Hin nach Baljäne wandte der König Hagen seiner Schiffe Sterne.

Darnach als er daheime bei Hilde's Mutter saß,
Da sagte König Hagen der alten Königin das,
Es könnte mit der Tochter ihm besser nicht gelingen;
Hätt' er noch deren viele, er würde sie den Hegelingen bringen.

Die schöne Hilde lobte darob den Herren Christ:
„Weil es mit unsrer Tochter so wohl gelungen ist,
Des freuen sich die Sinne, mein Herz mitsammt dem Muthe.
Wie geht es dem Gesinde, und was schafft Frau Hilde-
burg die gute?“

Herr Hagen gab zur Antwort: „Um Leute und um Land
Getröstet sind sie Alle. Denn solch ein gut Gewand
Konnten bei uns tragen nie der Tochter Frauen!
Sie mußten dorten bleiben! Panzer wurden um sie viel
zerhauen!“

Dritter Theil.

Neuntes bis zweiunddreißigstes Abenteuer.

Gudrun.

Neuntes Abenteuer.

Wie Wate, Morung und Horand heimwärts fuhren.

Wir lassen diese Märe. Ich will nun künden das,
Wie dem Geschlechte Hettels, das in dem Lande saß,
Zinsen mußten geben die Burgen sammt dem Lande.
Zu Hofe kamen Alle, nach denen Hettel mit Frau Hilde sandte.

Wate ritt gen Stürmen, Morung nach Nebelland;
Horand von Dänemark brachte zu Givers an den Strand
Alle seine Helden, dort dient' man ihm als Herrn,
Dort schützten sie die Heimat; bekannt war ihres Vogtes Namen fern.

Irold dort zu Ortlanden gar hochgebietend saß.
Er war des Landes Herrscher und mocht' ohn' Unterlaß
Dem König Hettel dienen, sei nah es oder fern.
Der König war so bieder, man hörte nie von einem bessern Herrn.

Wenn Hettel in dem Lande vernahm von Mägdelein,
Die, schön und edler Sitte, ihm konnten Zier verleihn,
So bracht' er an den Hof sie zu seinem Ingesinde.
Was dort Frau Hilde wünschte, drin dienten sie des wilden Hagens Kinde.

In seiner Burg der König gar fröhlich mit ihr saß;
Es stand mit ihrem Leben, — die Leute wußten das, —
Bald so, daß er die Welt ganz vergaß um diese eine.
Alle seine Freunde verglichen mit der Frauen Schönheit keine.

Darnach in sieben Jahren trug dreier Kriege Macht
Der König Hettel wahrlich. Die ihm bei Tag und Nacht
Gestanden nach der Ehre, wo sie ihm konnten schaden,
Die hat der kühne Degen mit Schimpf und Schande oftmals da beladen.

Er machte fest die Burgen und friedete sein Land,
Wie Königsmacht es heischet. So kühn schwang er die Hand,
Daß man die Kunde brachte fernhin nach fremden Reichen,
Er kenne kein Verzagen, den Namen*) trüg' er löblich ohne Gleichen.

Wol zu hohem Preise dort König Hettel saß.
Wate, der so weise, es nimmermehr vergaß,
Daß er drei Mal im Jahre aufsuchte seinen Herrn.
Er diente ihm in Wahrheit mit Treue, sei es nahe oder fern.

Horand vom Dänenlande zu Hof auch oftmals ritt
Und brachte dem Gesinde Stein' und Gewänder mit,
Dazu auch Gold und Seide. Was Frauen gern begehren,
Bracht' er vom Dänenlande, um es willig ihnen zu verehren.

Von einem jeden Dienste, den ein Lehensmann
Dem König Hettel weihte, der Degen sich gewann
Vor allen andern Recken die allerbeste Ehre.
Die höchste schenkt' ihm Hilde, die Königin so mächtig und so hehre.

Frau Hilde, Hagens Tochter, zwei Kindelein gebar
Dem hohen König Hettel. Als das geschehen war,
Hieß man sie schön erziehen. Daß nicht ohn' Erben wäre
Das Land sowie die Burgen, davon brachte weithin man die Märe.

Das eine ward ein Recke und ward genannt Ortwein;
Der alte Wate wurde also der Hüter sein,
Daß er auf hohe Tugend die Sinne alle wandte.
Die lernt' er in der Jugend; als hohen Helden man ihn bald erkannte.

---

*) Hettel hängt mit hadu, Krieg, zusammen.

Die holde Tochter wurde mit Namen auch benannt.
Sie hieß Gudrun die schöne. Vom Hegelingenland
Sandt' er sie zu den Dänen, wo liebe Anverwandte
Sie zogen für Herrn Hettel. Man that ihr Liebes nur
in diesem Lande.

Es wuchs das junge Mägdlein und war gar schön zu
schauen,
So daß sie preisen mußten die Männer wie die Frauen,
Noch weit von ihrer Heimat man ihre Schönheit kannte:
Gudrun war sie geheißen und ward erzogen in der Dä=
nen Lande.

Sie kam nun zu dem Alter, daß sie wol trüg' ein Schwert,
Wenn sie ein Ritter wäre. Darum ward auch begehrt
Ihre edele Minne von manchen hohen Helden.
Von vielen, die es thaten, könnte ich euch großen Scha=
den melden.

Wie schön auch war Frau Hilde, des König Hettels Weib,
So blühte doch viel schöner der jungen Gudrun Leib;
Auch Hilden übertraf sie, die Ahn' im Irenlande.
Von allen schönen Frauen man Gudrun als die schönste
täglich nannte.

Er schlug sie ab dem König, der saß in Alzabê;
Als der die Kunde hörte, ward ihm im Herzen weh.
Der dünchte sich so mächtig, als ob da keiner wäre,
Den man ihm gleichen könnte in seiner hohen Herrlichkeit
und Ehre.

Sein Name war Herr Siegfried; er saß im Mohrenland
Und war durch tapfre Thaten wol weit und breit bekannt.
Er war ein mächtiger König über sieben Könige hehr,
Der warb um Hildens Tochter, weil ihrer Ehre Ruf so
löblich wär'.

Er und seine Genossen aus Ikaria
Erwarben schöne Preise sich gar oftmals da,
Wo auf die Heergesellen rings schöne Frauen sahen.
Sie thaten Hettels Burg auch mit ritterlicher Kunst sich
herrlich nahen.

Frau Hilde und die Tochter gingen in den Saal,
Als vor Wigâleis*) Hause sie hörten großen Schall,
Denn die vom Mohrenlande, voll ritterlicher Kräfte,
Sahn sie mit ihren Augen. Gar hell erklangen Schilde
da und Schäfte.

Kein edler Ritter konnte sich stattlicher benehmen.
Sie war ihm holden Willens, — was sollte sie sich schämen? —
Wie dunkel auch die Farbe zu schaun an seinem Leibe.
Auch liebte er sie wieder: doch gab sie Niemand ihm zu
seinem Weibe.

Da klagt' er ohne Maßen und kam in großen Zorn,
Weil er auf mancher Straßen so Zeit wie Müh verlorn;
Er drohte drum Herrn Hettel, zu sengen in den Landen.
Auch die vom Mohrenreiche sich voller Trauer zu der Hei-
mat wandten.

Hettel, stolz von Sinnen, versagte ihm die Maid.
Da ward aus Freundesdienste manch schweres Herzeleid.
Denn Siegfried sprach, er ließe das nun zu keiner Stunde,
Er sänne immer darauf, zu schlagen Hettel manche tiefe
Wunde.

Vom Hegelingenlande kehrten sie sodann.
Davon ein edler Ritter des Schadens viel gewann,
Als schon gar manche Stunde verrann im Strom der Zeiten:
Sie sannen, wie sie Herwig könnten manchen Schaden
zubereiten.

Zehntes Abenteuer.

Wie Hartmut um Gudrun warb.

Da hörte man die Kunde auch im Normannenland,
Daß Niemand schöner wäre, als, wie ringsum bekannt,
Des König Hettels Tochter, Gudrun schön und hehr.
Dort lebte König Hartmut, der wandte zu ihr seine
Minne sehr.

*) Einer von Hettels Mannen, der in dessen Nähe wohnte

Das rieth ihm seine Mutter, die Königin Gêrlind,
Und ihrer Lehre folgte der junge Vogt geschwind.
Sein Vater hieß Herr Ludwig von der Normannen Lande.
Als jene es berathen, man zu dem alten König Boten sandte.

Der alte König Ludwig hin zu Hartmuten ritt.
Wie er gesonnen wäre, das theilte der ihm mit.
Als er gehört die Märe von seinem Sohn Hartmut,
Däucht sie ihn sorgenschwere, obschon sie lobt der junge Degen gut.

„Wer sagt Euch das," sprach Ludwig, „daß sie so reizend sei?
Wär' sie die allerschönste, sie ist so nahe bei
Nicht unserm Land gesessen, daß wir sie könnten werben.
Es möchten viele Boten um ihre Liebe unterwegs verderben!"

„Es soll nichts sein zu ferne," erwiderte Hartmut.
„Wenn eines Landes Herrscher um Leib und auch um Gut
Zum Eigenthume wirbet, das währt bis an das Ende.
Drum folget meinem Rathe: ich wünsche, daß man Boten zu ihr sende!"

Da sprach die alte Gêrlind von der Normannen Land:
„Nun lasset Briefe schreiben! Denn Geld sowie Gewand
Geb' ich den Boten gerne, die solche Kunde tragen.
Sie sollen nach der Straße zu Gudrun hin, der Königstochter, fragen!"

Da sprach Herr Ludwig wieder: „Ist Euch auch das bekannt,
Wie ihre Mutter Hilde kam aus der Iren Land,
Und was den guten Recken ist unterwegs geschehen?
Das Volk ist übermüthig. Ich wähne, Gudruns Vettern uns verschmähen!"

Da sprach der junge Hartmut: „Wenn ich ein starkes Heer
Um sie hinführen sollte auch über Land und Meer,
So thäte ich das willig. Denn so hab' ich's im Sinne,
Daß nimmer ich ablasse, bis daß ich Hildens Tochter mir gewinne!"

„Ich helfe gern es fügen,“ sprach Ludewig der Degen
„Laßt Euch daran genügen, daß ich der Reise wegen
Mit Silber wohl beladen der Thiere zwölf aussende,
Ob etwa dann die Werbung auf eine ehrenhafte Weise
ende!“

Es wählte sich nun Hartmut aus seinem ganzen Bann
Zur Jungfrau sie zu senden, wol an die sechzig Mann,
Die wurden wohl gerüstet mit Kleidern und mit Speise
Und stattlich auch geleitet. Denn Ludewig der alte war
gar weise.

Bald sah man sie gerüstet zur weiten Reise stehn,
Mit Briefen, wohl versiegelt, waren sie versehn
Vom schnellen Degen Hartmut und von der Frau Gêrlinde,
Die beide bald entließen aus dem Land das stolze In-
gesinde.

Sie ritten, was sie konnten, die Nacht noch zu den Tagen,
Bis sie das Ziel gefunden, an dem sie sollten sagen,
Was ihnen wär' entboten von der Normannen Lande.
Hartmuten unterdessen im Herzen Liebes und auch Lei-
des ahnte.

Wol hundert Tagereisen zu Wasser und zu Land
Mußten sie sich mühen, eh' ihnen ward bekannt
An welchem Ende läge das Land der Hegelingen.
Die Rosse wurden träge, eh' sie die Briefe konnten über-
bringen.

Doch brachten sie's zu Ende, daß sie nun auf der See
Nach Dänemark hinfuhren. Doch litten sie viel Weh,
Eh' sie das erkundet und den König sahen.
Nun wünschten sie Geleite. Da hieß man ihnen nur die
Besten nahen.

Man meldete es Horand, denn der war wohlerzogen.
Sie probten auch die Kunde, — ob man sie nicht belogen, —
Die man erzählet hatte von Hettel und von Hilden.
Sie sahn des Landes Leute einhergehn oft mit Helmen
und mit Schilden.

Es hieß nun seine Mannen der kühne Held Horand
Die fremden Gäste führen dahin durch's Dänenland,
Bis daß sie hingeleitet des König Hartmuts Ritter,
Wo sie zu Hof gelangten. Da däuchte keine Arbeit sie
zu bitter.

Als man zu Hegelingen die Boten kommen sah:
Sie zögen in der Weise, sprach ein Jeder da,
Daß sie viel Reichthum zeigten, was ihr Begehr auch wäre.
Drauf sagte man dem König bei Hofe an die unverhoffte Märe.

Es wurden nun beherbergt die von der Normandei,
Dazu stand man gar fleißig mit Dienste ihnen bei.
Noch wußt' er nicht die Botschaft, die kam zu seinem Lande,
Als an dem zwölften Morgen der König zu Hartmutens
Boten sandte.

Ein Graf war unter ihnen von adeligem Muth.
Die Kleider, die sie trugen, schätzte man gar gut.
Sie ritten edle Rosse, die besten unter allen;
So sah man sie zum König an den Hof in schönem Zuge
wallen.

Der Wirth begrüßt sie freundlich und auch sein ganzer Bann.
Doch änderte der Gruß sich, als sie Bericht gethan,
Daß sie um Minne kämen. Da thät man sie verschmähen.
Es wollte König Hettel wol Hartmuts guten Willen
nicht verstehen.

Als Einer, der das konnte, nun ihren Brief gelesen,
Empfand der König übel, daß ihr Geleit gewesen
Der biedre Horand selber, ein schneller, reicher Degen.
Sie hätten sonst mit Schaden vom König sich gewandt
zu ihren Wegen.

Da sprach der König Hettel: „Es kommt euch nicht zu gut,
Daß euch hat hergesendet der König, Herr Hartmut.
Das müsset ihr entgelten, ihr guten Boten hehr;
Die Zuversicht Hartmutens macht mir und auch Frau
Hilden viel Beschwer!"

Zur Antwort gab der Eine: „Das lässet er Euch sagen:
Ist er genehm der Jungfrau, und will sie bei ihm tragen
Vor seinen Freunden allen die Kron' der Normandei,
So wird es Euch vergelten Hartmut, der Held von Schanden gänzlich frei!"

Frau Hilde sprach dagegen: „Wie läge sie ihm bei?
Belehnte doch mein Vater mit hundert und noch drei
Der Burgen seinen Vater dort zu Karadein.
Solch Lehen nähmen übel aus Ludwigs Hand die hohen Vettern mein!

„Der saß in Friedeschotten, als er verschuldet das,
Daß ihm des Königs Otto Bruder ward voll Haß,
Der auch die Lehen hatte von Hagen, meinem Herrn.
Der ward ihm sehr zum Feinde; dadurch kam ihm der König auch sehr fern.

„Drum saget König Hartmut: sie würde nie sein Weib!
Auf daß der tapfre Recke nimmer seinen Leib
Darauf hin schön schmücke, daß Gudrun er werd' minnen.
Will er um Liebe werben, so weiset ihn zu andern Königinnen!"

Den Boten war es leide, daß solche Mühsal kam,
Weil sie nun manche Meile mit Sorgen und mit Scham
Mußten wieder reiten zur Normandie so fern,
Wo über ihre Arbeit erschraken Ludwig und Hartmut, die Herrn.

Da sprach der junge Hartmut: „Könnt ihr mir das gestehen,
Ob ihr die Enkelin Hagens habt irgendwo gesehen?
Ist Gudrun so holdselig, wie man mir sagt die Märe?
Daß Gott den Hettel beuge! Nicht wähnt' ich, daß er so feindselig wäre!"

Der reiche Graf gab Antwort: „Ich kann Euch das wol sagen:
Wer sah die Minnigliche, dem mußte sie behagen,
Weil ihre Tugend strahlet vor Jungfraun und vor Weiben!"
Da sprach der König Hartmut: „Traun, so will ich ohne sie nicht bleiben!"

Da weinte bittre Zähren die hohe Frau Gêrlind
Und sprach zur selben Stunde: „O weh, mein liebes Kind,
Daß wir nur unsre Boten von dannen nach ihr sandten!
Wie gern hätt' ich's erlebet, daß ich sie noch gesehn in diesen Landen!"

Elftes Abenteuer.

Wie Herwig und Hartmut um Gudruns willen kamen.

Sie ließen nun die Botschaft ruhen manches Jahr.
Da gab es neue Kunde, — die Rede ist ganz wahr, —
Von einem jungen König, der Herwig war genannt.
Den sah man hochgepriesen, so daß als Recke er war wohlbekannt.

Der begann zu werben, ob die schöne Maid
Zum Freund ihn nehmen wolle. Er sparte nicht Arbeit
Und gab auch oft Geschenke von seinem großen Gute.
Doch wenn die Maid es thäte, es paßte nicht des König Hettels Muthe.

Wie sich der Held gebarte, wie viel er Boten sandte, —
Daß diese man geschädigt, den Sinn zum Grimm ihm wandte, —
Es war sein stolzes Herze voll bittrer Sorgen Schwere:
Er war wol dem zu gleichen, der bei der holden Gudrun gerne wäre.

Nun hatte sich gefüget, — wie es auch sei geschehen, —
Daß dort zu Hegelingen erscheinen mußten sehen
Die Ritter und die Mägdlein und auch die schönen Frauen
Den stolzen König Hartmut. Es konnte Hettel nicht den Augen trauen.

Es war der Kampfesmuthige gekommen in das Land,
Wo man die werthen Gäste als Feinde nicht erkannt.
Hartmut und seinen Freunden, den Helden, dient man schön,
So daß er Hoffnung hegte, die Maid als Königin bei sich zu sehn.

Ihn sahen edle Frauen mit hohen Züchten gehn
Und voller edlen Bildung vor der Frau Hilde stehn.
Man sah den reichen Hartmut so zierlich sich benehmen,
Daß seiner edlen Minne der Frauen keine brauchte sich
zu schämen.

Er war gar wohl gewachsen, schön und dazu keck,
Mild und doch auch kühne. Weiß nicht, zu welchem Zweck
Ihn von sich hat gewiesen die schöne Tochter hehr
Von Hettel und Frau Hilde; doch war betrübt der König Hartmut sehr.

Die sein Herz begehrte, hatte er gesehen.
Heimliches Augenblicken war gar viel geschehen.
Er sandte heimlich Botschaft, damit sie es erkannte,
Daß Hartmut er geheißen und gekommen fern von der
Normannen Lande.

Sie ließ dem Degen sagen, daß es ihr wäre Leid, —
Wol gönne ihm zu leben die lobenswerthe Maid, —
Doch möchte er nur eilen von dem Hofe dannen,
Wollt' er sich lebend retten vor Hettel und vor allen seinen Mannen.

Er schien ihr doch so schöne, daß ihr's das Herze rieth,
Wie sehr auch einst sein Bote gehöhnt vom Lande schied.
Sie war ihm doch voll Gnaden, weil er ihr Herz begehrte,
Obschon sie seinen Willen dem König Hartmut dennoch
nicht gewährte.

So schied denn nun von dannen der wohlgezogene Gast,
Daß er auf seinem Rücken trug eine große Last,
Wie er wol Rache nähme an Hettel für sein Leid,
Und wie er doch dabei nicht die Huld verlöre der so
schönen Maid.

So ließ die Hegelingen Hartmut, der tapfre Held.
Es war mit seinem Hoffen so bös wie gut bestellt,
Wie er zu Ende brächte das Werben nach der Frauen.
Es wurden traun ihm später um ihretwillen Helme viel
zerhauen.

Als er gelangt zur Heimat und dort getroffen an
Den Vater und die Mutter, zu rüsten fing sich an
Zu einem großen Kriege Hartmut mit wildem Sinn.
Das rieth ihm jede Stunde Gêrlind die alte, böse Teufelin.

Zwölftes Abenteuer.

Wie Herwig gegen Hettel heerfahrtete, und wie ihm Gudrun verlobet ward.

Nun lassen wir das bleiben, was weiter ihm geschah.
Der kühne Herwig fühlte wol nicht minder da
Als Hartmut innig Sehnen nach Gudrun hin, der reichen.
Mit allen seinen Freunden versuchte er die Jungfrau zu erweichen.

Er war der Maid benachbart und hatte bei ihr Land,
Doch hätt' er tausend Mal auch des Tags dahin gesandt,
Er fand doch dort nichts anders als Hoffahrt und Verschmähen.
Und doch, wie sehr sie's wehrten, mußten sie ihm Gudrun zugestehen.

Herr Hetttel bat zu lassen die Werbung um sein Kind.
Da entbot dem König er mit Zorn geschwind,
Er wolle nicht ablassen, er sähe ihn mit Schilden,
Daß es ihm Schaden brächte und auch der Königin, Frau Hilden.

Weiß nicht, wer's ihm gerathen, daß sich dreitausend Mann,
Die er zu Freunden hatte, Herwig voll Muth gewann.
Mit denen übt' er Leides dort bei den Hegelingen
An der, die er zum Dienste sich mit Liebe wollte nur erringen.

Erst wollten es nicht glauben die von Stürmenland!
Von Dänemark den Helden war es auch unbekannt.
Doch bald erfuhr es Irold, belehnet mit Ortlande,
Daß Herwig der kühne sich so gewaltig gegen Hettel wandte.

Als es nun Hettel wußte, daß er mit seiner Schaar
Einherzog ohne Fürchten und auf dem Wege war,
Da sagt' er's seinen Mannen und auch der Königin.
Er sprach: „Was sagt Ihr dazu? Es eilen liebe Gäste
zu uns hin!"

„Was soll ich dazu sagen? Ich nenne es nur gut!
Nichts dünket mich unbillig, wenn es ein Ritter thut
Mit Liebe und mit Leide, gereicht's ihm nur zum Preise.
Wie könnte es mißlingen, da König Herwig bieder ist
und weise?

„Wir müssen nur verhüten," sprach da das edle Weib,
„Daß irgend er versehre den Helden hier den Leib.
Ich habe sagen hören, daß er an Eure Schranken
Mit Helden also käme, daß ihm es Eure Tochter müßte
danken!"

Ein Wenig da zu lange der König und sein Bann
Sich säumten, sodaß Herwig zuerst den Kampf begann.
In einer Morgenkühle kam er und seine Gäste
Vor Hettels Burg geritten. Bald zeigt' er sich im Streite
als der Beste.

Als noch die Recken schliefen in König Hettels Saal,
Da rief vom Thurm ein Wächter hin vor die Burg zu Thal:
„Wohlauf nun in den Sälen! Die Feinde dringen ein!
Auf, waffnet euch, ihr Helden! Ich sehe manches lichten
Helmes Schein!"

Sie sprangen von den Betten und ruhten da nicht mehr.
Wer in der Burg auch wohnte, sei arm er oder hehr,
Der mußte Sorge tragen der Ehre und des Leibes.
Also begehrte Herwig in dem harten Sturme seines Weibes.

Hettel war mit Hilden in das Fenster kommen.
Der König Herwig hatte ein Volk mit sich genommen,
Das saß vor einem Berge zu Gâleis in dem Lande,
Daher der starke Morung von Wâleis an der Grenze es
wohl kannte.

Nun sah sie Hettel stürzen heftig auf das Thor;
Es wäre selbst nicht gerne gewesen jetzt davor
Der Vater von schön Gudrun, wie tapfer er auch war.
Wol zürnte er den Feinden, doch theilten seine Helden
die Gefahr.

Gewaffnet in der Burg war'n einhundert oder mehr,
Der Wirth griff selbst zum Schwerte und schwang gar
gern den Speer.
Sein Volk war auch voll Muthes. Doch wie sie sich auch wehren,
Sie leiden großen Schaden mit König Hettel von Herwig
dem hehren.

Gar oft schlug aus den Helmen den feuerheißen Wind
Der tapfre König Herwig. Das sah des Wirthes Kind,
Gudrun die holde Schöne, zu ihrer Augen Weide.
Es däucht der Held sie bieder; das war ihr beides, lieb
und doch auch leide.

Hettel grimmen Muthes selber Waffen trug;
Nach Leib und nach Gute war tüchtig er genug.
Und doch war er im Unrecht. Er kam ihm bald so nah,
Daß Jeder von der Burg aus, wie beide stritten, nach
Gebühr ansah.

Sie hätten wol gar gerne das Thor noch zugemacht,
Doch vor der Feinde Menge ward es nicht mehr vollbracht.
Sie mußten mit den Gästen wol durch die Pforte dringen,
Denn schöner Frauen Minne hoffte Herwig kühn sich zu
erringen.

Herr Hettel und Herr Herwig, — vor ihrer Beider Bann
Die guten Ritter sprangen. Zu leuchten da begann
Die Flamme aus den Spangen, die ihre Hand umwandten.
Es währte nicht sehr lange, bis sie Beide sich einander
kannten.

Als der König Hettel so voller Kühnheit sah
Den stolzen Recken Herwig, im Streite sprach er da:

„Die, welche mir nicht gönnten, daß Liebe uns verbunden,
Die kannten nicht den Helden. Er bringt ans Leben mit
den tiefsten Wunden!“

Es sieht die schöne Gudrun und hört den großen Schall.
Das Glück ist wetterwendisch und rund gleich wie ein Ball.
Als sie die Jungfrau konnte nun anders nicht mehr scheiden,
Da wünschte sie dem Vater und dem Gaste, was selbst
lieb den beiden.

Sie begann zu rufen zu ihm von dem Saal:
„O Hettel, hehrer Vater, schon fließet jetzt zu Thal
Das Blut durch die Halsberge; davon sind uns die Mauern
Besprenget allenthalben! Solch bösen Nachbarn kann ich
nur bedauern!

„Um meinetwillen sollt ihr nun beide Frieden schließen,
Daß Herz und Glieder mögen für eine Zeit genießen
Ruhe in dem Streite, bis ich euch beide frage,
Für welche Freunde Herwig der König als die besten
Sorge trage!“

Da sprach der edle Ritter: „Kein Friede darf geschehn,
Bis daß ich ungewaffnet vor Euch, o Frau, darf stehn,
Dann will von meinen Freunden, den besten, ich Euch sagen,
Und ist so lange Friede, so mögt Ihr, was Ihr wollt,
mich weiter fragen!“

Um der Jungfrau willen endete der Streit.
Es legten ab die Müden das schwere Panzerkleid.
Sie tilgten auch vom Harnisch die Spuren an dem Bronnen.
Da waren sie gar stattlich und froh, weil sie das Leben
neu gewonnen.

Mit hundert Helden ging er nun dorthin, wo er fand
Unschlüssig im Gemüthe von Hegelingenland
Gudrun; die grüßt ihn freundlich mit den andern Frauen.
Der Ritter gut und edel mochte doch noch nicht ihr ganz
vertrauen.

Die Gäste lud zum Sitzen das waidliche Kind.
Da machte Herwigs Muth ihn beliebt gar geschwind,
Durch seine gute Sitte behagt' er wohl den beiden;
Drum rieth man der Frau Hilde und ihrer Tochter gleich
den Streit zu scheiden.

Herwig sprach zur Jungfrau: „Es ward mir der Bescheid, —
Infolge meines Kampfes ist er Euch wieder leid, —
Ihr wäret mir verächtlich ob des Geschlechts gesonnen:
Gar oftmals bei den Armen haben reiche Leute gute
Wonnen!"

Sie sprach: „Wo wär' die Jungfrau, die verschmähte das,
Wenn ein Held ihr diente, daß sie ihm trüge Haß?
Wollt glauben mir," sprach Gudrun, „ich werd' Euch
nicht verschmähen!
Denn holder ist Euch keine von allen Mägdlein, die Ihr
je gesehen!

„Wenn es mir wollten gönnen die nächsten Freunde mein
Nach Eurem eignen Willen wollt' ich stets bei Euch sein!"
Da wagt' er Liebesblicke ihr in das Aug' zu senken;
Daß sie ihm hold von Herzen, das sagte sie den Leuten
ohn' Bedenken.

Erlaubniß nun begehrte, zu werben um das Kind,
Der hochgemuthe Recke. Die gaben ihm geschwind
Herr Hettel und Frau Hilde. Die wollten hören beide,
Ob ihrer Tochter wäre Herrn Herwigs Werbung lieb
oder leide.

Gar bald ward er inne, wie gegen ihn ihr Muth.
Vor der holden Jungfrau stand der Held so gut,
Als wenn von Meisters Händen er wohl entworfen wäre
Auf eine weiße Wand hin. Dem gleichend stand der De=
gen, reich an Ehre.

„Geliebt Euch, mich zu minnen, mein schönes Mägdelein,
Dann will mit allen Sinnen ich immer also sein,
Wie Ihr mir wollt gebieten. Ihr sollt den Dienst genießen
Von Burgen und von Freunden. Das soll für Euch, o
Frau, mich nicht verdrießen!"

Sie sprach: „Wol gern gesteh' ich, daß ich Euch hold gesinnt!
Du hast mit deinem Kampfe es heute wohl verdient,
Daß zwischen unsern Sippen nun allen Haß ich scheide
Und dir nur Wonne bringe, und Niemand soll mir machen das zu Leide!"

Da hieß man Hettel führen, — so endete der Streit, —
Hin zu der Königstochter. Es folgten ihm bereit
Die allerbesten Degen vom Hegelingenlande,
Die der König hatte; zur Freude sich da alles Leiden wandte.

Zu fragen sie begann nun, — den Rath gab ihm der Bann, —
Herr Hettel zu der Stunde, ob sie zu ihrem Mann
Den König Herwig wollte, den edlen Ritter gut.
Da sprach das schöne Mägdlein: „Nach keinem bessern Freunde steht mein Muth!"

Verlobt ward da die Schöne dem Recken zu der Stund',
Daß er sie dorten kröne. Von ihr ward ihm wol kund
Viel Freude doch auch Leides. Man gab sie ihm zum Weibe,
Davon ward in gar Kurzem im Sturme weh viel guter Recken Leibe.

Er glaubt', er dürfte führen die Jungfrau gleich hindann.
Das gönnt' ihm nicht die Mutter. Davon er bald gewann
Von unbekannten Recken viel Mühe und Arbeiten.
Frau Hilde sprach zum König, sie wolle auf die Krone sie bereiten.

Man rieth dem König Herwig, daß er sie ließe so,
Daß er mit schönen Weibern vertriebe anderswo
Die Zeit sich und die Stunden wol noch ein ganzes Jahr.
Das hörten die von Alzabê, da sannen sie für Herwig auf Gefahr.

Dreizehntes Abenteuer.

Wie Siegfried gegen Herwig heerfahrtete.

Den Bann bot auf Herr Siegfried, der Fürst von Mohrenland,
Und Schiffe hieß er miethen. Wo irgend er die fand
Hieß er sie tüchtig rüsten mit Waffen und mit Speise
Zum Schaden König Herwigs. Nach seinen Freunden sandt' er stiller Weise.

Wol zwanzig starke Kiele er da zimmern hieß.
Es mochte nicht gefallen, denen er's wissen ließ,
Daß er richten wolle gen Seeland hin die Fahrt.
Die Reise ward gelobet, nachdem sich endete der Winter hart.

Nach achtzigtausend Helden hatte er gesandt.
Da ward von Leuten leer wol zu Alzabê das Land.
Die Könige der Mohren zur Heerfahrt alle schwuren:
Doch blieben Einige säumig, — die Andern nach des Königs Willen fuhren.

Nun hieß nach Seelands Ufern er den Krieg ansagen,
Drob ward der Fürst dort traurig. Gar billig thät er klagen,
Weil er nie verdiente der mächtigen Könige Haß.
Der Marken und der Burgen hieß er nun hüten ohne Unterlaß.

Er klagt' es seinen Freunden, so viel er deren fand,
Daß man ihm brennen wollte und wüsten all' sein Land.
Wie viel er geben konnte, das war für Dienste feil.
Die gerne Sold empfingen, denen kam die Heerfahrt da zu gutem Heil.

Als nun der Mai gekommen fuhren sie über See,
Die Helden aus Abakie und die von Alzabê,
Als ob sie gar gewaltig an der Welt Ende wollten,
Viel Lustige dazwischen, die bald sich todt mit Staub bedecken sollten.

In König Herwigs Lande warfen sie den Brand.
Was er um Hilfe hatte an Freunden da besandt,
Die bat er, mitzureiten. Sie kämpften grimme Schlachten:
Nach Silber, Gold und Steinen sah man um das Leben
sie da trachten.

Dem Fürsten aus Seelanden war sein Schaden leid.
Er war ein Held von Handen da in dem wilden Streit,
Bis daß er wohl gedünget, — die Alten hat's geletzet, —
Das Feld mit vielen Todten. Da ward manch heiles
Haupt gar schwer verletzet.

Der Streit währte lange; es lag schon Mancher todt.
Herwig der edle König kam doch in große Noth,
Daß er nach seiner Mark hin mußte drauf entrinnen.
Das Land raucht' allenthalben. Das ließ er melden
beiden Königinnen.

Rasch hieß er Boten reiten in König Hettels Land.
Mit mancher Thräne eilten, die er dorthin gesandt,
Wo sie die Märe sagten und König Hettel sähen.
Dem reichen König konnten sie wol ihr hilfeloses Leid
gestehen.

Wie traurig ihr Gebahren, empfing er sie doch wol,
Wie man in fremden Landen empfahen Freunde soll.
Er fragte, wie sie kämen aus ihres Herren Lande,
Da man ihm brach die Burgen und ihm die Mark an
allen Enden brannte?

Sie sprachen da: „Mit Sorgen sind wir gefahrn hindann.
Denn Abends sowie Morgens verzinset Herwigs Bann
Die ihm gewährten Gaben sehr mit seinem Leibe.
Sie werben fest um Ehre! Drob hört man Klage dort
von manchem Weibe!"

Da sprach der König Hettel: „Geht zu der Tochter mein!
Was die euch wird gebieten, das soll bewilligt sein.
Gebeut sie uns zu rächen den Schaden in dem Lande,
So dienen wir euch gerne. Dann wird gar wol gerochen
Herwigs Schande!"

Schon eh' die Boten kamen hin vor die schöne Maid,
Da konnten sehn die Leute ihr großes Herzeleid.
Es konnt' auf sie nicht warten schön Gudrun, die so hehre, —
Sie hieß nach ihnen senden. Verloren, klagte sie, sei Land und Ehre.

Die Boten traten vor sie. Das edle Mägdlein saß
Mit Thränen in den Augen. Sie that in Treue das
Und fragte, wie sie schieden von ihrem lieben Manne,
Ob sie ihn lebend ließen, als sie sich trennten von dem Land und Banne.

Da sprach von ihnen Einer: „Wir ließen ihn gesund!
Seitdem wir dannen fuhren, ist uns nicht worden kund,
Wie mit ihm sind verfahren die vom Mohrenlande,
Derer Mancher ist verdorben; sie fügten noch das Rauben zu dem Brande.

„Nun höre, edle Jungfrau, was dir mein Herr entbot:
Er und seine Helden sind traun! in großer Noth.
Sie fürchten alle Tage zu lassen Leib und Ehre:
Drum wünscht mein König Herwig, daß deine Treue, Herrin, sich bewähre!"

Aufstand von ihrem Sitze Gudrun, die schöne Magd;
Die Schaden wurden beide dem Könige geklagt:
Man schlüge ihr die Leute und bräche Burgen weit.
Sie bat den Vater Hettel, zu helfen König Herwig in dem Streit.

Mit Thränen in den Augen den Vater sie umschloß:
„Nun hilf doch, hehrer König! Mein Schaden wird zu groß,
Wenn nicht deine Degen mit williglichen Händen
Meinen Freunden helfen. Traun, Niemand anders kann so wohl es enden!"

„Da soll mich Niemand hindern! Ich will es dir wol sagen,
Ich bringe Herwig Hilfe in gar wenig Tagen!
Ich will den großen Schaden, so gut ich kann, beenden
Und will zu Wate dem alten und zu den andern Recken allen senden.

„Der bringt vom Stürmenlande alle, die er hat;
Und höret es Herr Morung, wie's in dem Lande staht,
So kann er guter Helden uns tausend wol zuführen.
Die Feinde sollen merken, daß wir uns unterm Helme
dürfen rühren.

„Horand vom Dänenlande soll auf den Kriegeswegen
Dreitausend Ritter führen. Irold der kühne Degen
Soll uns all sein Gesinde hin nach der Fahne weisen;
Auch kommt Ortwein, ihr Bruder; so kann die Tochter
unsre Hilfe preisen!"

Viel Boten ritten eilig, die ausgesandt die Maid.
Es war ihr nichts zu heilig: Allen, die ihr Leid
Mit Hilfe wollten büßen, bot sie große Ehre.
Sie konnte Helden grüßen; der Recken kamen darum
desto mehre.

Des Mägdleins Mutter Hilde sprach gar mild dazu:
„Wer unter seinem Schilde mit allem Fleiße thu',
Was deinen Freunden nützet, wenn sie reiten hinnen,
Mit dem soll das getheilt sein, was wir in Zukunft alles
noch gewinnen!"

Da schloß man auf die Kasten, und hin gen Hof man trug,
So viel sie ihrer faßten, der Harnische genug,
Die war'n mit Stahl genagelt. Viel silberweiße Ringe*)
Brachte man den Helden. Da ward die junge Königin
guter Dinge.

Der Wirth gab tausend Helden wol Rosse und Gewand,
Die wol noch Keinem fehlten, der jemals über Land
Zu fechten wollte reiten hin auf die weiten Straßen.
So viel der König hatte, er wollte derer keins zu Hause lassen.

Der Wirth Urlaub begehrte von seinem Weibe dann.
Hilde mit der Tochter zu weinen da begann.
Doch sahen sie gar gerne die Helden mit ihm reiten,
Sie sprachen: „Gott vom Himmel lasse beides: Lob und
Ehre euch erstreiten!"

*) Panzerringe.

Als sie gekommen waren nun vor die Burg ans Thor,
Erschallte von den Knappen ein froher Jugendchor,
Die sich in harten Streiten des Raubes schon versahen.
Doch mußten fern sie reiten; noch konnten sie den Feind
so leicht nicht fahen.

An dem dritten Morgen grüßt' in aller Früh'
Wate der viel alte mit tausend Helden sie;
Und an dem siebenten Morgen kam vom Dänenlande
Horand mit vierzighundert, nach denen hin Gudrun die
schöne sandte.

Von Waleis her, der Marke, kam Morung an der Degen;
Um schöner Frauen willen wollt' er des Streites pflegen.
Er brachte sonder Zögern zwanzighundert Mannen.
Die fuhren wohlgewaffnet und ritten alle fröhlich mit
ihm dannen.

Der Königstochter Bruder, der Degen Ortewein
Bracht' auf des Wassers Fluten wol für die Schwester sein
An vierzighundert Recken oder auch noch mehr.
Wüßten's die von Alzabê, so würden sie sich fürchten
wahrlich sehr.

Als sie zu Hilfe kamen nun Herwig und dem Bann,
Da war es dem mißlungen. Was immer er begann,
Davon mußt' er doch Schaden oft gar sehr empfahen
Mit seinen Streitgenossen. Sie wagten's seinem Thore
sich zu nahen.

Selbst vom Geschlecht des Königs erhob sich Ungemach.
Denn daß man dort die Pforten und festen Burgen brach,
Das kam nur von Untreue und großem Uebermuthe;
Wen man darin erfindet, dem rechnet man es sicher nicht
zu Gute.

Die Boten kehrten eilig; man sagte Herwig das,
Die Feinde ihn bestürmten mit Grimme und mit Haß
An manchem späten Abend und manchem frühen Morgen.
Da zogen allenthalben herbei die Helfer Herwigs un-
verborgen.

Die Karadiner hörten dies an mit großem Leid.
Der Könige waren zwei es, denen die Arbeit
Sehr unsanft ward vergolten von Hettel jetzt, dem Herrn,
Der mit berühmten Helden gezogen war nach ihnen her so fern.

Weil sie nun Freunde waren, so griffen sie zur Wehr.
Man sah sich so gebaren von Mohrenland das Heer,
Als wenn durch Fechten wollten sie Niemandem entweichen.
Die sie bekämpfen sollten, denen mußte das zu mancher Noth gereichen.

Wate der viel kühne kam an mit großer Kraft.
Es hatte aufgeboten zahlreiche Ritterschaft
Gudrun die holde Schöne dort Herwig ihrem Manne.
Wie ihnen es auch ginge, sie ritten fröhlich fort mit ihrem Banne.

Wiewol sie Heiden hießen, die von Mohrenland
Sich drängen doch nicht ließen. An ihnen ward bekannt,
Daß sie die besten wären weithin in jedem Reiche.
Sie hatten andern Gästen Herberge schon gewährt, an Schaden reiche.

Herwig von Seeland hätte gern gutgemacht sein Leid
An den Alzabinern. Drum mußte dulden Streit
Das Heer auf beiden Seiten. Verwundet sie viel ließen
Der Freunde zu den Zeiten. Das mocht' den König Hettel wol verdrießen.

Als nun zusammentrafen, von denen ihr Bescheid
Just hörtet, floh die Freude vor all' dem bittern Leid,
Das jetzt beständig schmerzte die Recken, und vor Sorgen,
Was wol des Nachts geschähe. Sie dachten: „Wie erleben wir den Morgen!"

Drei offene Feldschlachten sie mit den Mohren stritten;
Da war den Burgen Friede nach ritterlichen Sitten.
Sie schlichteten die Sache wol mit dem Schwert und Speer
Und heischten nicht den Frieden: deß hatten sie der Wunden desto mehr.

Die Freunde wie die Gäste ließen nimmer ab,
Sie stritten jede Stunde und senkten dort ins Grab
Die allerbeste Mannschaft, da sie's nicht wollten lassen.
Das sagte man den Frauen, die huben an zu weinen ohne Maßen.

Wie zeigte Wate kühn sich im Sturme und im Streit!
Er war fürwahr so weise, daß er den Gästen Leid
Gar oftmals in die Herzen durch seinen Schaden brachte,
Weil er zu allen Zeiten sich mit den Helden an die Besten wagte.

Horand vom Dänenlande war tapfer auch genug;
Hei! was er starke Helme mit seiner Hand zerschlug!
Auch vergaß er selten der lichten Panzerringe:
Die mußten ihm entgelten! Der Feinde dichte Schaar macht' er geringe.

Der schnelle Morung streckte oft über'm Schildesrand
Mit manneskühnem Muthe seine starke Hand.
Nicht wollt' er denen weichen, die vom Mohrenlande,
Den edlen, reichen Herren. An denen rächt' er König Herwigs Schande.

Der reiche König Hettel, — weil ihn dahin gesandt
Gudrun die schöne Tochter in König Herwigs Land,
Daß er ihm Frieden gäbe, — that bald es in den Maßen,
Daß, wer gern leben wollte, mochte seine Mark in Frieden lassen.

Herr Herwig stritt auch selber, — Niemand konnt' es so gut
Am Thore und im Felde. Gar oft rann ihm das Blut
Naß von dem Haupt hernieder unter den Panzerringen.
Betäubt gar viele wurden, die ihn zum Rückzug gerne wollten zwingen.

Wigâleis auch der gute that oft den Gästen Leid.
Von Dänemark Herr Frute erwies sich so im Streit,
Daß man's ihm danken mußte, wie billig, wol nach Ehren.
Er nützte viel im Sturme. Man sah nie einen so im Alter Hehren.

Auch Ortewein der junge, der Held von Orteland,
Von ihm sagt manche Zunge, daß kühnere Heldenhand
Niemand in dem Streite in solchem Maße trüge,
Man sagte zu allen Zeiten, daß er die ungefügsten Wunden schlüge.

So hatten sie zwölf Tage mit Sorgen schon gestritten.
Des König Hettels Helden sah man, hart in den Sitten,
Gar oftmals vor dem Könige die lichten Schilde hauen,
So daß die stolzen Mohren auf ihre Heerfahrt mochten traurig schauen.

Am dreizehnten Morgen vor der Frühmesse Zeit
Sprach Siegfried mit Sorgen: „Wie liegen doch im Streit
Erschlagen gute Recken!“ Der König von Mohrlanden
Hat um hohe Minne der mühevollen Kämpfe viel bestanden.

Da fing er an zu rathen mit denen von Garadê, —
Wie gerne die es thaten und die von Alzabê! —
Zu reiten in eine Veste, wo sie sich könnten retten,
Eh' die werthen Gäste allzumal sie hier erschlagen hätten.

Sie wichen aus dem Streite zu einer Veste dann,
An deren einer Seite ein großer Strom hinrann.
Sie fingen an zu reiten, wohin sie weichen sollten,
Selbst da sah man noch streiten, die ihnen keine Ruhe gönnen wollten.

Der König von den Mohren hin gegen Hettel sprang.
Wie viel man früher hörte, daß ihm im Streit gelang,
Das war geringer Anfang, seitdem er den gefunden,
Der ihm von seinen Freunden so manchen letzte mit gar tiefen Wunden.

Von Hegelingen Hettel und der Herr Siegfried auch,
Die thaten, was sie konnten, in ritterstolzem Brauch,
Durchhauen lichte Schilde sah man vor ihren Händen:
Der König von den Mohren mußte von den Dänen weg sich wenden.

Da schlugen auf ein Lager die aus dem Dänenland.
Es ist ohn' Widerrede, daß sich davon erfand
Für die kühnen Gäste gar mancherlei Beschwer.
Wie gut auch war die Veste, — es sehnte sich nach Hause
Jeder sehr.

Es waren da umsessen von ihrer Feinde Macht
Die Helden, sonst vermessen, so daß sie keine Schlacht,
Wenn man es auch begehrte, mit ihnen kämpfen konnten.
Drum schützten sie auf's Beste die Herberg' nur, in der
sie Alle wohnten.

Vierzehntes Abenteuer.

Wie Hettel Boten sandte aus Herwigs Lande.

Da sandte heimwärts Hettel, daß sie nicht sollten klagen.
Den schönen, edlen Frauen befahl er, das zu sagen,
Es wäre wohl gelungen ihr Stürmen und ihr Streiten
Den Alten wie den Jungen. Sie sollten harren nur noch
kurze Zeiten.

Auch läßt er das verkünden, wie er belagert hält
Die Burg mit all' den Seinen, wo täglich mancher Held
Der schönen Gudrun diene und dem auch aus Seelanden.
Sie thäten, was sie könnten, und machten ihrer Feinde
List zu Schanden.

Die schöne Königin Hilde zu wünschen da begann
Viel Glück dem König Herwig und seinem ganzen Bann,
Daß Alles wohl nach Ehren ihnen möcht' gelingen.
„Das gebe Gott," sprach Gudrun, „daß sie heil die Freunde
wiederbringen!"

Da ließen die von Stürmen nirgend auf die See
Die vom Mohrenlande und die von Alzabê.
Sie mußten voller Angst nun bei ihnen dort ausdauern,
Denn Wate und Herr Frute waren böse Nachbarn ihren
Mauern.

Da schwur Herr Hettel Eide, er zöge nimmer dannen
Und räumte nicht die Haide, bis er und seine Mannen
Als Geiseln dort gewonnen die vom Mohrenlande.
Die waren unbesonnen; die Heerfahrt sich zum Schaden für sie wandte. —

Auch König Hartmut hatte Spione ausgesandt, —
Sie spähten dort nichts Gutes, — von der Normannen Land.
Die lauschten jede Stunde und gaben dann Bericht.
In Stürmen und in Streiten gönnten sie Herrn Hettel Gutes nicht.

Sie sahen, sonder Scheiden den König hier umschlossen
Bei Nacht wie auch bei Tage; das hat ihn wol verdrossen
Aus Karadê den Fürsten, der edlen Mohren Herrn.
Ihm kam nur wenig Hilfe. Die Lande lagen von ihm gar zu fern.

Die Boten eilten wieder in das Normannenland,
Die Ludewig und Hartmut von dorther ausgesandt.
Sie kündeten zu Hause die angenehmen Mären,
Daß Hettel und Herr Herwig vollauf beschäftigt in dem Streite wären.

Für gute Botschaft dankte der Vogt von Ormandein:
„Könnt ihr Bescheid mir geben, wie lange es mag sein,
Daß die von Karadîne noch dorten im Seelande
Bei ihren Feinden bleiben, und wann sie rächen völlig ihre Schande?"

Da sprach der Boten Einer: „Mein Wort, o Herr, ist wahr!
Sie müssen dort noch bleiben länger als ein Jahr.
Die von Hegelingen wollen sie nicht lassen,
Sie halten sie umschlossen, so daß sie nirgend können auf die Straßen!"

Da hat der schnelle Normann, Herr Hartmut, wol gelacht:
„Hei! was mich frei von Sorgen die kühne Hoffnung macht!
Hält man sie so umschlossen, daß sie dort müssen streiten, —
Vor Hettels Ankunft sollten wir zu den Hegelingen keck dann reiten!"

Herr Ludewig und Hartmut vereinten sich sogleich:
Wenn sie der Helden hätten zehntausend aus dem Reich,
So würden sie schon Gudrun gar leicht von dannen bringen,
Eh' Hettel wiederkehre mit den Seinen hin gen Hegelingen.

Da war bemüht gar eifrig die alte Frau Gêrlind,
Wie sie das rächen könnte, daß Hettel einst sein Kind
Schmählich versagen durfte ihrem Sohn Hartmuten.
Sie wünschte, daß sie hingen beide: den alten Wate und auch Fruten.

Es sprach die böse Teuflin: „Ihr selbst habt großen Sold,
Und wollt ihr hinnen reiten, — mein Silber und mein Gold
Will ich den Recken geben und es den Fraun versagen.
Nicht acht' ich es, daß Hettel und Hilde nun die Weigerung beklagen!"

Zur Antwort gab Herr Ludwig: „Wir wollen von Ormandein
Die Heeresfahrt bedenken mit all den Recken mein,
Ich hoffe zu gewinnen wol zwanzigtausend Mannen
In gar kurzen Zeiten. Mit denen führen Gudrun wir von dannen!"

Da sprach der junge Hartmut: „Ja, möchte das geschehen,
Daß ich Hildens Tochter jemals hier sollte sehen,
So nähme ich dafür nicht ein weites Fürstenland,
Wenn es ihr gefiele, daß uns vereinigte der Liebe Band!"

Zu rathen alle Stunden mit Fleiß man da begann,
Wie es geschehen könnte. Herr Ludewig gewann
Ein Heer, das wollt' er führen hin zu den Hegelingen.
Wie konnt' es Hilde wissen, daß dieses ihr nur Unglück sollte bringen?

Worauf auch immer dachte des König Ludwigs Weib,
Sie hatte nur im Sinne, wie Gudruns holder Leib
Zu Ormanîen sollte bei Hartmuten erwarmen.
Sie strebte darnach einzig, daß er umschlösse sie mit seinen Armen.

Herr Ludwig zu Hartmuten, seinem Sohne, sprach:
„Bedenke, guter Degen, wir müssen Ungemach
Erdulden, eh' wir bringen die Leute hier von dannen,
Sohn, spende du den Gästen, so will ich spenden Gaben
meinen Mannen!“

So theilten sie die Gaben hin und wieder dann,
So daß man auch zu Schwaben*) solch Gut noch nie gewann
An Rossen und Saumthieren, an Sätteln und an Schilden
Sie thaten's gerne, wähn' ich. Da nannte Ludwig man
mit Recht den milden.

Sie fingen dann zur Reise sich schnell zu rüsten an.
Gar gute Schiffersleute Herr Ludewig gewann,
Die mit den Meeresstraßen so recht vertrauet waren.
Sie mußten Wogen theilen, um hohen Sold sich mühsam
zu erfahren.

So waren einigermaßen zur Abfahrt sie bereit.
Ins Land und auf die Straßen ward da gesandt Bescheid,
Daß Ludewig und Hartmut von ihrem Lande wollten.
Sie hatten doch viel Sorge, wie sie zu den Hegelingen
kommen sollten.

Als ans Gestad sie kamen, — bereit man dorten fand
Die Schiffe, die sie sollten hintragen an den Strand.
Sie waren fest erbauet von Frau Gêrlindens Gute.
Es hatte keins erschauet der alte Wate und der Däne Frute.

Mit Dreiundzwanzigtausend fuhren sie über die See.
Nach der schönen Gudrun war König Hartmut weh;
Das zeigte er wol deutlich mit allen den Gesellen:
Er begann dem König Hettel im Kriege argen Hinterhalt
zu stellen.

Sie wußten selbst nicht, wie sie dorthin gekommen sind,
Doch hatte davon Arbeit gar mancher Mutter Kind.
So waren sie gefahren zum Strande von Ortlanden, —
Eh' Hettel es erfahren, — dahin, wo Hildens Burg sie
wohl erkannten.

*) Dem Sitze der Hohenstaufen.

Es kam bis auf zwölf Meilen des König Hartmuts Heer
Ohne zu verweilen von dem tiefen Meer
Ins Land der Hegelingen, etwa so weit wol nahe,
Daß es Saal wie Thürme von der schönen Hilde Burg ersahe.

Ludwig von Ormandîne hieß auf den Sand
Die Anker niederlassen und rasch dann zum Strand,
So schnell sie nur konnten, die Recken alle gehen.
Es war der Burg so nahe, es konnten sie die Hegelinge sehen.

Die Waffen sie nun trugen und führten von der Flut,
Die Schilde sie umschlugen*) und manchen Helm auch gut;
Sie rüsteten zum Streit sich, doch Boten sie erst sandten,
Zu sehen, ob nicht Freunde sie fänden in des König Hetels Landen.

Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Hartmut Gudrun mit Gewalt entführte.

Es hieß Herr Hartmut reiten die Boten nun hindann.
Da ward der schönen Hilde gar bald es kund gethan
Und ihrer lieben Tochter: Möchte es sich fügen,
So thät' um ihre Minne er willig, was den beiden sollt' genügen.

Wenn sie ihn minnen wolle, wie er ihr schon entbot, —
Oft war ihm in Gedanken um ihre Minne Noth, —
So wollt' er ihr vergelten, so lang er würde leben.
Seines Vaters Erbe wollte gerne er an Gudrun geben.

Wenn sie es nicht thun würde, so wär' er ihr voll Haß.
Jetzt bäte er die Magd noch, weil er versuche das,
Ob er ohne Kriegszug in sein Land könne bringen
Die allerschönste Jungfrau. Noch hegte Hartmut Hoffnung auf Gelingen.

---

*) Mit Decken, um durch den Glanz nicht verrathen zu werden.

„Widerspricht sie dann noch," sprach zuletzt Hartmut,
„So saget, daß ich nähme keine Art von Gut,
Ohn' es dahin zu bringen, eh' ich von hinnen scheide,
Daß ich der schönen Gudrun schaffe kühner Recken Au
genweide.

„Meine biedern Boten, noch sollt ihr sagen mehr:
Ich kehre nimmer wieder hin auf dem weiten Meer.
Ich will, daß man mir eher den Leib in Stücken haue,
Es sei denn, daß mir folge vom Hegelingenland die junge
Fraue.

„Wenn sie es ganz verredet, daß sie es nicht thut,
Soll sie mich nahen sehen mit meinen Recken gut,
Zwanzigtausend Helden will ich bleiben lassen
Vor der Hegelingen Burg hier todt auf beiden Seiten
von der Straßen.

„Daß Hettel dem Wigâleis darin gefolget hat
Und Wate auch, dem alten, so daß uns ward nur Rath
Zu mancher weiten Reise hier zu den Hegelingen,
Davon wird Mancher Waise. Ich will es an ein Ende
gerne bringen!"

Die Boten ritten hurtig von dannen, — es war Zeit, —
Nach König Hartmuts Rathe vor eine Burg gar weit,
Die hieß Schloß Matelâne. Frau Hilde saß darin
Und die viel Wohlgethane, ihre Tochter die junge Königin.

Zwei reiche Grafen hatte er dorthin ausgesandt,
Die bracht' er über's Meer mit aus der Normannen Land,
Die sollten fleißig Hilden seinen Dienst antragen,
Er wollte nicht ablassen, er wollte ihrer Minne nicht entsagen.

Sie sollt' ihm Gudrun gönnen, weil er die Jungfrau lieb
Vor allen Andern hätte, — denn immer ihn noch trieb
Sein Muth zu hoher Minne; sie sollt' es recht genießen,
Daß sie so edel wäre. Zu dienen ihr sollt' nimmer ihn
verdrießen.

Die der Frauen pflagen, denen ward mitgetheilt,
Daß großes Ingesinde von Ormanîe eilt
Um der Werbung willen hin gen Matelâne.
Frau Hilde hieß sie schweigen; doch erschrak gar sehr die
Wohlgethane.

Der Königin Hilde Schaffner schlossen auf das Thor.
Wer auch gekommen wäre, daß man den davor
Nicht länger warten ließe. Man öffnet der Pforte Weiten
Und heißt die Boten Hartmuts ein in Matelâne's Schloß-
hof reiten.

Zu sehen sie begehrten des König Hettels Weib.
Die Helden es gewährten, die Hildens schönen Leib
Immer sollten hüten nach des Königs Ehren.
Allein ließ man sie selten, die Königin Hilde und Gudrun,
die hehren.

Als nun zu Hofe kamen die von Hartmutens Bann,
Hilde die viel schöne zu grüßen sie begann.
Das that auch hohen Muthes die Jungfrau Gudrun hehr,
Obschon die edele und gute den kühnen König Herwig
minnte sehr.

Wie feind sie ihnen waren, man Wein doch schenken hieß
Den Boten vor der Botschaft. Hilde sie sitzen ließ
Vor sich und ihrer Tochter. Was sie dorten wollten,
Das fragte sie die Königin, weil sie ihr nichts davon
verschweigen sollten.

Darauf voll guter Sitte vom Sitze, drauf sie ruhn,
Steht auf Hartmuts Gesinde, wie heut noch Boten thun.
Sie sagten, was sie wollten im Hegelingenlande:
Daß sie ihr König Hartmut nach der schönen Gudrun
dorthin sandte.

Da sprach die edle Jungfrau: „Das kann nicht geschehn,
Daß der kühne Hartmut sollte bei mir stehn
F[illegible] unser beider Freunden unter Königskrone.
T[illegible] geheißen Herwig, dem ich seinen guten Willen lohne.

„Dem bin ich auch verlobet: ich kürte ihn zum Mann
Er mich zu seinem Weibe. Dem Recken steht wohl an,
Was ihm jemals könnte geschehn an großen Ehren.
So lang ich lebe, will ich zur Liebe keines Freundes
mehr begehren!"

Da sprach der Boten Einer: „Euch läßt mein Herr Hartmut
Dies sagen: Was er hoffet, — wenn Ihr das nicht thut,
So sollt Ihr ihn mit Recken sehn zu Matelâne
An dem dritten Morgen!" Drob fing zu lachen an die
Wohlgethane.

Die Boten wollten heimwärts nun Urlaubes begehren.
Es waren zwei reiche Grafen. Frau Hilde hieß gewähren,
Wie fremd sie ihr auch wären, doch beiden reiche Gaben,
Die sie jedoch nicht nahmen. Geschickt sie ihren Dienst
verrichtet haben.

Des König Hettels Recken, — den Boten sagte man das, —
Fürchteten gar wenig von ihnen Zorn und Haß.
Wenn sie nicht wollten trinken des König Hettels Wein,
So schenkte man mit Blute ihm und allen seinen Recken ein!

Da brachten diese Kunde die Boten an die Statt
Hin wieder, wo sie Hartmut von sich entlassen hat.
Entgegen lief er ihnen und fragte, wie's ergangen,
Ob sie die edle Gudrun um seine Botschaft auch wol
froh empfangen?

Der Eine sprach zum Recken: „Sie ward deshalb versagt,
Weil einen Trauten habe bereits die hohe Magd,
Den sie von Herzen liebe vor allem Volk der Erden.
Und wollt Ihr Wein nicht trinken *), so soll Euch heißes
Blut zum Lohne werden!"

„O wehe meiner Schande!" so sprach da Herr Hartmut,
„Wie weh in meinem Herzen mir diese Rede thut!
Nach einem bessern Freunde darf ich nun nimmer fragen,
Als der mir hilft zu streiten!" Da sprangen auf, die am
Gestade lagen.

*) d. h. die Sache nicht gütlich beilegen.

Herr Ludewig und Hartmut zogen mi
nter wehender Fahne voll großen Zorn
Man sah auf Matelâne ihr Banner schein
Da sprach die Wohlgethane: „Wohl mir
kommt mit me

Doch sahn sie bald, es wäre des Wirthes
„O weh, der großen Trübsal, die heut noch h
Uns kommen grimme Gäste nach Gudrun her,
Der festen Helme viele sieht man vor Abend n
zerhauen!"

Die von Hegelingen sprachen Hilden zu:
„Was heute König Hartmuts Gesinde hier auch t
Das sollen sie uns büßen mit gar tiefen Wunden
Da hieß die edele Königin der Veste Thore schließ
der Stunden.

Das wollte nicht befolgen Herrn Hettels kühner Ba
Die des Landes hüteten, hießen binden an
Den Speer des Herren Zeichen. Zu ihnen aus der Ve
Wollten Hettels Degen, um zu schlagen die so stolzen Gäst

Die Schranken, welche sollten all' herniedergehn,
Die ließ man übermüthig alle offen stehn.
Sie mochten Hartmuts Spähen zu schlecht in Anschlag bringen:
Im Thor sind noch die letzten, durch das die ersten Feinde
kühn schon dringen.

Mit geschwungenen Schwertern fand man vor dem Thor
Wol tausend oder mehr noch, die hielten dort davor.
Auch Hartmut war gekommen wol mit tausend Mannen.
Sie stiegen ab zur Haide; die Rosse hieß man ziehen rasch
von dannen.

Sie trugen in den Händen den Schaft mit scharfem Speer.
Wer mocht' den Streit da wenden? Sie letzten mit der Wehr
Die stolzen Burginsassen durch manche tiefe Wunde.
Da kam von Ormanîe mit seinen Helden Ludwig grad'
zur Stunde.

atten Sorge, als sie ihn reiten sahn.
rborgen die breiten Fahnen nahn;
i kamen wol an dreitausend Mannen
orns geritten; die kühnen Recken schieden
übel dannen.

waren alle, dorten sowie hie.
' in keinem Lande von kühnern Recken nie,
iese waren in Hettels Wohnung, melden.
en Wunden schlagen und thaten es an König
Hartmuts Helden.

Ludewig der kühne, der Vogt aus Ormandein, —
rten Schildesspangen schlug er glührothen Schein
inen starken Kräften, die in der Brust er trug.
eine Kampfgenossen waren kühnen Muthes da genug.

ls die Bürger wähnten, der Friede werd' anfangen,
kam mit tapfern Helden rasch daher gegangen
r Vater König Hartmuts, der Herr von Ormandein.
em Sohne gönnt' er Gutes; das leuchtete des Tages
allen ein.

Den stolzen Bürgern hob sich nun das Leiden an,
Weil sie den Rath verschmähten, den Hilde kund gethan,
Die viel schöne Herrin, des König Hettels Weib.
Drob sah man Schilde brechen und Mancher mußte lassen
seinen Leib.

Herr Ludewig und Hartmut waren beide kommen
Ganz nahe zu einander. Sie hatten wol vernommen,
Daß man die Burg Frau Hilden wolle jetzt verschließen.
Da stürmten sie mit Schilden, daß sie die Fahnen in den
Burghof stießen.

Wie viel man von den Mauern auch warf auf sie und schoß,
Sie trugen's ohn' Bedauern, denn ihre Kraft war groß.
Die Zahl der Todeswunden sahn sie ohn' viel Bedenken:
Mit Steinen, schwer an Pfunden, sah man der Helden
viel zu Tode senken.

Herr Ludewig und Hartmut kamen in das Thor,
Gar manchen tödtlich Wunden ließen sie davor.
Darob begann zu weinen eine Jungfrau sehr.
In König Hettels Burg ward bald des großen Schadens
noch viel mehr.

Der König der Normannen, der war froh genug,
Als er und auch die Seinen des Landes Wappen trug
Vor König Hettels Saal hin. Oben von den Zinnen
Ließ man die Fahne wehen. Da trauerten die hehren
Königinnen.

Mich wundert, was wol wäre den Gästen da geschehen,
Wenn Wate der viel grimme hätte das gesehen,
Daß König Hartmuts Helden durch den Saal so gingen
Mit sammt dem König Ludwig, als sie die schöne Gudrun
dorten fingen.

Wate und auch Hettel hätten's so gewehrt,
Hätt' Jemand es verkündet, — hätten mit dem Schwert
Die Helme so zerschlagen, es wäre nie ergangen,
Daß sie hätten Gudrun dorthin zur Normandie gebracht
gefangen.

Wie viel man dort fand Leute, die hatten trüben Muth;
So thäte man noch heute. Gar manche Art von Gut,
Das sie wollten rauben, führten sie von dannen.
Ihr möget es nur glauben: von Hartmut wurden reich
dort alle Mannen.

Hartmut nun, der schnelle, hin zu Gudrun ging
Und sprach: „O edle Jungfrau, ich schien Euch einst gering!
Nun könnten meine Freunde und ich also jetzt denken,
Daß wir hier Niemand fingen. Erschlagen sollten wir sie
oder henken!"

Da sprach sie weiter nichts als: „O wehe, Vater mein,
Wenn du das wissen könntest, daß man die Tochter dein
Gewaltsam würde führen hinweg aus deinem Lande,
Mir armen Königstochter geschähe nicht der Schaden noch
die Schande!"

Als sie genommen hatten Geld und auch Gewand,
Führt' man auch Hilden dorthin an ihrer weißen Hand.
Sie wollten Matelâne, das gute Schloß, verbrennen.
Was ihnen drum geschähe, das wollten die von Normandie nicht kennen.

Hartmut befahl zu lassen die Veste unverbrannt.
Er eilte ohne Maßen, daß er räumt' das Land,
Eh' daß es die erfahren, die zu Waleis in der Marke
Mit Heereskräften lagen: König Hettel und sein Heer das starke.

„Laßt nun das Rauben bleiben!" also sprach Hartmut.
„Ich gebe euch daheime meines Vaters Gut;
Es wird uns desto leichter die Fahrt auch auf der See!"
Herrn Ludewigs Gewaltthat brachte der schönen Gudrun bitteres Weh.

Die Burg war zerbrochen, die Stadt war verbrannt,
Man hatte auch gefangen die Vesten, die man fand.
Zweiundsechzig Jungfraun, manch' minnigliche Maid,
Führten sie von dannen. Das war der edlen Hilde herzlich leid.

Wie traurig sie da ließen des Wirths Gemahlin stehn!
Es eilte, in ein Fenster die Königin zu gehn,
Von wo sie nach den Mägdlein hernieder könnte schauen.
Sie ließen noch im Lande klagend viele andere schöne Frauen.

Wehklagen laut und Weinen man ringsum erfand.
Froh war ihrer keine, als man über Land
Mit Frau Hildens Tochter führte das Gesinde.
Das schadete noch später im Alter manches werthen Ritters Kinde.

Der König Hartmut brachte die Geiseln an den Strand;
Verbrannt und auch zerstöret ließ er des Fürsten Land.
Es war nach seinem Willen bis dahin wohl gegangen:
Gudrun und Hildeburgen führt' er beide mit sich weg gefangen.

Er wußte wohl, daß Hettel in das vierte Land*)
Um Krieg gezogen wäre. Drum räumte er den Sand.
Er war noch nicht so weit fort von den Hegelingen,
Als Hilde schon die Märe ließ an Hettel und die Freunde
bringen.

Wie sie voller Klagen dem Könige entbot,
Daß ihm zu Hause lägen seine Ritter todt!
Zu Tode hätte Hartmut sie alle lassen hauen;
Die Tochter wär' gefangen; mit ihr entführt gar viele
schöne Frauen!

„Ihr Boten sagt dem Könige, daß ich alleine bin!
Mir ist es schlecht ergangen! Es fährt mit stolzem Sinn
Heimwärts zu seinem Lande Herr Ludewig der reiche.
Tausend oder mehr noch liegen vor der Pforten, Jammersbleiche!"

Herr Hartmut nun begab sich schnell in dreien Tagen
Wieder auf die Kiele. Was die konnten tragen,
Das hatten seine Recken geraubet und genommen,
Des König Hettels Degen waren hier mit Schaden umgekommen.

Wie sie nun gefahren, wer könnte euch das sagen?
Man sah nur ihre Schiffe vom Winde hingetragen,
Die sie gewendet hatten von des Königs Lande,
Zu einem wilden Werder, der war geheißen zu dem Wülpensande.

Sechzehntes Abenteuer.

Wie Hilde zu Hettel und Herwig Boten sandte.

Hilde die viel hehre hatte Herz und Sinn
Darauf gewandt alleine, wie sie brächte hin
Zum König Hettel Boten. Ihr schlimmes Herzeleide
Kam her vom Recken Hartmut. Der schuf mit Jammer
böse Augenweide.

*) d. h. sehr weit weg.

Ihrem Mann und König Herwig die Herrin da entbot:
Ihre Tochter wär' gefangen, ihre Helden wären todt
Und hätten sie alleine an Jammer reich gelassen.
Ihr Gold und ihr Gesteine führen hin auf Ormanîens Straßen.

Die Boten ritten hurtig und eilten über Land.
Voll großer Sorgen hatte die Frau sie abgesandt.
An dem siebenten Morgen geschah es, daß man sahe
Die von Hegelingen bei den Mohren liegen ringsum nahe.

Sie trieben alle Tage des Ritterkampfes viel.
Auch konnte man da hören von mancher Art von Spiel,
Daß sie des Lagers Muße möchte nicht verdrießen.
Man sah sie laufen, springen und nach dem Ziele mit den Schäften schießen.

Da sah vom Dänenlande der schnelle Held Horand
Frau Hilde's Boten reiten zu ihnen in das Land.
Er sprach zu dem Könige: „Da kommt uns neue Märe;
Wollt' Gott, daß unsern Helden zu Hause Schaden nicht geschehen wäre!"

Der König selbst erhob sich, als er sie kommen sah.
Zu den bekümmerten Boten sprach er mit Würde da:
„Willkommen mir, ihr Herren, hier in diesem Lande!
Gehabt sich wohl Frau Hilde? Sagt an, wer war es, der euch zu mir sandte!"

Man sprach: „Das that die Herrin, die hat uns hergesandt!
Deine Burgen sind zerbrochen, verbrannt ist auch dein Land.
Gudrun ist weggeführet mit ihrem Ingesinde.
So großen Schaden, wähn' ich, dein Land wol niemals wieder überwinde!"

Er sprach: „Ich klage ferner dir unsre große Noth!
Deiner Freund' und Mannen liegen tausend todt!
Dein Gut ist hingeführet zu fremden Königreichen;
Dein Hort ist angerühret: das muß zur großen Schande uns gereichen!"

Er fragte, wie der hieße, der das hätt' gethan?
Da hob vom Banne einer zum König also an:
„Der Eine heißet Ludwig von der Normannen Land,
Der Andere heißet Hartmut. Die führten Helden an mit frevler Hand!"

Da sprach der König Hettel: „Ich durfte ihm versagen
Meine schöne Tochter, weil er zu Lehn getragen
Als König der Normannen von Hagen einst sein Land.
Drum wäre meine Tochter mit Ehren nimmer zu ihm hingesandt.

„Man soll unsern Feinden die Märe ganz verschweigen,
Und sie auch den Freunden nur insgeheim anzeigen.
Dann heißet uns die Vettern balde hierher bringen:
Es konnte guten Recken zu Hause niemals übeler gelingen!"

Da hieß man König Herwig hin zu Hofe gehn,
Die Freunde und die Vettern, die in des Königs Lehn.
Als diese guten Recken zu Hof gekommen waren,
Sah man den König Hettel in seinem Muthe trübe sich gebaren.

Der Vogt von Hegelingen sprach: „Laßt mich es Euch klagen
Und Euch ganz im Vertrauen meinen Kummer sagen,
Welche Botschaft habe Frau Hilde hergesandt,
Wie es in Hegelingen so gar sehr traurig sei um uns bewandt.

„Mein Land ist verwüstet, die Burg gebrochen nieder.
Wir ließen in der Heimat leider schlechte Hüter;
Meine Tochter ist gefangen, meine Freunde sind erschlagen,
Die mir meines Landes und meiner Ehre sonst daheime pflagen!"

Da wurden feucht die Augen Herrn Herwigs darum, daß
Die Augen König Hettels von Thränen wurden naß.
So thaten auch die Andern, als sie sie weinen sahen;
Froh war ihrer Keiner, die dem König durften so sich nahen.

Da sprach der alte Wate: „Verschweiget den Bericht!
Was uns an den Freunden Schaden nun geschicht,
Daraus soll uns entsprießen in Zukunft manche Freude.
Das soll noch sehr verdrießen Herrn Hartmuts und des
König Ludwigs Leute!"

Da fragte König Hettel: „Wie sollte das gelingen?"
Zur Antwort gab Herr Wate: „Indem wir Frieden bringen
Denen von Mohrlanden, dem König und seinem Gesinde.
Dann führen wir die Degen hin nach der schönen Gudrun,
deinem Kinde!"

Da konnte Wate weislich noch berathen sie:
„Wir sollen mit den Feinden verfahren morgen früh
In so geschickter Weise, daß sie werden innen,
Wenn wir es nicht gestatten, bringen sie die Mannen
nimmer hinnen!"

Da sprach der kühne Herwig: „Der Rath gefällt mir wohl!
Bereitet Euch so heute, — wie man morgen soll
Verfahren mit den Feinden, daß wir das lassen schauen.
Wie wir auch hinnen scheiden, mir ist ohn' Maßen leid
nach meiner Frauen!"

Sie rüsteten zum Streite die Rosse und das Kleid,
Doch folgten sie nur ungern auf Morgen dem Bescheid.
Als dann erschien das Frühlicht, da stritten sie sehr heftig
Mit den Abakinern. Um Lob und Ehre warben sie gar kräftig.

Die Banner allenthalben man ins Gedränge trug.
Viele der Gesunden man da zu Tode schlug.
Die vom Stürmenlande riefen muthig: „Näher!"
Die sie dort zwingen wollten, stürzten zu dem Streite
desto jäher.

Irold begann zu rufen über des Schildes Rand:
„Wollt ihr es mit uns sühnen, ihr Helden aus Mohrland?
Das läßt euch mein Gebieter der König Hettel fragen.
Euer Land ist euch zu ferne. Ihr mögt um beides: Gut
und Mannen klagen!"

Zur Antwort gab Herr Siegfried, der König aus Mohrland:
„Wenn ihr den Sieg erwerbet, dann habt ihr gutes Pfand!
Vertrag will ich nur schließen, wenn es geschieht mit Ehren.
Doch wähnt ihr uns zu zwingen, so werdet beiderseits
ihr viel versehren!"

Da sprach der Recke Frute: „Versprecht uns beizustehn
Mit euern guten Diensten, so lassen wir euch gehn
Sonder weitres Streiten aus meines Herren Land!"
Da streckten die von Karadê zum Frieden willig aus die
tapfre Hand.

So kam es denn zur Sühne, wie ich euch gab Bescheid;
Da gingen zu einander die Recken ohne Leid.
Es boten die sich Dienste, die früher Feinde waren.
Ihr Haß war ja gesühnet: sie sannen den Normannen
nun Gefahren.

Nun sagte erst Herr Hettel dem König von Mohrland,
Welch' trübe Märe hätte man ihm hergesandt.
Wenn er ihm helfen wolle, so würd' er's ihm gedenken,
Daß er Herrn Hartmuten den Lohn für seine Unthat
könne schenken.

Da sprach der König Siegfried, der war aus Alzabê:
„Könnten wir sie finden, so würde ihnen weh!"
Da sprach der alte Wate: „Ich weiß hier in der Nähe
Ihre rechte Wasserstraße. Auf dem Meer ereilen wir
sie jähe!"

Hettel sprach zu ihnen: „Wo find' ich Kiele stehn?
So gern ich ihnen schadete, wie könnte das geschehn?
Ich müßte denn zu Hause mich rüsten, daß im Lande
Selbst ich sie aufsuchte, dann rächte ich wol beides: Schimpf
und Schande!"

Da sprach der alte Wate: „Deß mag wol werden Rath!
Gott führt noch aus mit Kräften alle seine That.
Wol weiß ich in der Nähe bei uns hier in dem Lande
An siebzig gute Kiele; die stehn mit guter Speise an
dem Sande.

Die haben fromme Pilger geführet auf die See.
Die müssen wir gewinnen, wie es uns auch ergeh'.
Sie sollen mit Geduld wol auf dem Sande liegen,
Bis wir mit unsern Feinden uns versöhnen oder sie besiegen!"

Wate der viel kühne zog von dannen jach
Wol mit hundert Recken. Die andern folgten nach.
Er sprach, er wollte kaufen, was sie hätten feile.
Ihm starb gar mancher Freund drum, und für ihn selbst
war es zu keinem Heile.

Die am Gestad' sie fanden, von denen zähl' ich her
Ihrer dreißighundert oder wol noch mehr.
Die konnten sich so eilig rüsten nicht zum Streiten,
Als sie sich nähern sahen den König mit manch großer
Schaar von Weitem.

Wie sie sich auch gebarten, man trug hin auf den Sand,
Was Wate nicht begehrte: ihr Silber und Gewand.
Die Speise hieß er lassen bleiben auf den Wogen;
„Man wird sie euch ersetzen," sprach er, „sobald wir kom=
men hergezogen!"

Es klagten laut die Pilger, das heischte auch die Noth.
Doch was sie ihm auch sagten, das galt ihm nicht ein Brot.
Wate der viel kühne erstrebte ohne Lachen,
Daß sie ihm lassen mußten zum Pfande beides: Kiele und
auch Nachen.

Hettel fragte wenig, ob sie je auf's Meer
Mit ihrem Kreuze kämen. Er nahm aus ihrem Heer
Fünfhundert oder mehr noch der besten, die sie fanden.
Derer brachten sie gar wenig gesund hin zu der Hege=
lingen Landen.

Ich weiß nicht, ob es büßte Herr Hettel und sein Bann,
Daß dies bedrängte Völklein solch Herzeleid gewann,
Daß sie sich mußten trennen in dem fremden Lande.
Ich wähne, Gott im Himmel hat später selbst gerochen
seine Schande.

Sie fuhren sobald als möglich auf der Flut hindann,
Wo Hettel mit den Seinen gar guten Wind gewann.
Zu segeln sie begannen, wohin der Feind sich wandte,
Denn, wo sie den auch fänden, da dachten sie zu rächen ihre Schande.

Siebzehntes Abenteuer.

Wie Hettel seiner Tochter auf den Wülpensand nachfuhr.

Nun war der König Ludwig und auch der Herr Hartmut
Mit ihres Landes Volke an des Meeres Flut
Geblieben, um zu ruhen auf einem öden Strande.
Wie viel sie Leute hatten, sie brachten dennoch wenig heim zum Lande.

Es war ein breiter Werder und hieß der Wülpensand,
Wo die von Ormanîe aus König Ludwigs Land
Gemächlichkeit bereitet den Rossen und den Helden,
Wo bald nach ihrer Ruhe der Schaden sollte fürchterlich sich melden.

Die viel edeln Geiseln von Hegelingen Land
Hatte man geführet auch zu dem wilden Sand.
So wie sie dorten durften und konnten sich gebaren,
Sah man die Mägdlein traurig bei der Feinde haßerfüllten Schaaren.

Die Feuer allenthalben auf dem Sand man sah.
Die von fernen Landen ruhten sicher da.
Sie wähnten dort zu bleiben, — das ward zum Schaden sehr, —
Mit den schönen Weiben an sieben Nächte oder auch noch mehr.

Als diese Recken lagen in einem öden Hafen,
Geschah es, daß für Hartmut die Wünsche nicht eintrafen.
Auch nicht die seiner Mannen, daß sie dorten bleiben
Wol sieben Tage würden in aller Ruhe bei den schönen Weiben.

Es war von Matelâne so fern nun schon hindann
Gudrun die wohlgethane, daß König Ludwigs Bann
Sich durch keine Sorgen ließ aus der Ruhe bringen,
Daß Wate und seine Freunde sie mit bösem Schaden
könnten zwingen.

Da schwebte auf den Wellen einher mit Segeln dicht
Ein Schiff, von dem der Schiffer dem König gab Bericht.
Als das gesehn Herr Hartmut und die von ihm dabei, —
In den Segeln waren Kreuze, — sagten sie, daß es voll
Pilger sei.

Sie sahen bald sich nahen drei Galeeren gut,
Dazu neun schöne Schiffe. Die trugen auf der Flut
Manchen, der das Kreuz wol um Gottes Ehre selten
Trug an seinem Kleide. Das mußten die Normannen
bald entgelten.

Sie kamen nun so nahe, daß man die Helme sah
Von den Schiffen leuchten. Wie hub sich Schaden da
Und Ungemach gar großes für Ludwig und die Seinen!
„Wohlauf!“ rief da Herr Hartmut, „hier kommen grimme
Feinde, will mir scheinen!“

Sie eilten nach dem Land hin, so daß mit manchem Krach
Die Ruder in den Händen der Männer gaben nach.
Die am Gestade lagen, die Alten mit den Jungen
Thaten nur das Eine: sie kamen kampfbereit herbeige-
sprungen.

Ludwig und Hartmut trugen die Schilde in der Hand.
Sie waren sonst gekommen viel sanfter in ihr Land,
Doch schadete die Ruhe ihnen jetzt gar sehr:
Sie wähnten von den Feinden, Herr Hettel habe keine
Helfer mehr.

Da rief gar laut Herr Ludwig seine Mannen an, —
Es war ein Kinderspiel nur, wie viel er eh' begann: —
„Nun muß zum ersten Mal ich mit guten Helden streiten!
Reich mach' ich den für immer, der gegen sie mein Ban-
ner will begleiten!“

Da trug man Hartmuts Zeichen hernieder auf den Sand.
Die Schiffe war'n so nahe, daß man sie mit der Hand
Und mit den Schäften konnte erlangen von dem Kies.
Der alte Wate, wähn' ich, seinen Schild nicht länger
müßig ließ.

Mit solchem Grimme wehrte man wol nie ein Land,
Doch die von Hegelingen drangen auf den Sand.
Mit Speeren und mit Schwertern stritten sie dort sehr
Und hieben sich so kräftig, daß solches Kaufs sie lüstete
nicht mehr.

Man sah sie allenthalben an dem Gestade stehn.
So dicht sieht von den Alpen man nicht Schneeflocken wehn,
Wenn Wirbelwinde wüthen, als sie Geschosse senden.
Thät' es jetzt einer gerne, so könnte er den Schaden doch
nicht wenden.

Man wechselte die Speere; es dauerte gar lang,
Eh' sie das Land gewannen. Der alte Wate sprang
Hin zu den Feinden hurtig; die waren ihm so nahe,
Und er so grimmen Muthes, daß Jeder seinen Willen
wol ersahe.

Ludwig von Ormanîen rannte Waten an.
Mit einem scharfen Speere schoß er auf den Mann,
Daß die Stücke sprangen hoch in alle Winde.
Herr Ludwig war voll Kühnheit. Da kam von Wate
auch das Ingesinde.

Herr Wate gegen Ludwig das Schwert so kräftig schwang,
Daß durch den Helm die Spitze bis auf das Haupt ihm drang.
Doch trug er unter'm Panzer ein Hemd von guter Seiden,
Gewebt in Abalîe; sonst hätte er den Tod jetzt müssen leiden.

Es rettete Herr Ludwig den Leib kaum voller Hast.
Den Platz mußt' er verlassen. Denn ein gar schlimmer Gast
War Wate, wenn er wollte bei Feinden Sieg erwerben.
Man sah von seinen Händen manchen guten Recken allda
sterben.

Hartmut auf Irolden, und der auf Jenen sprang.
Jedes von Beiden Waffen auf dem Helm erklang,
Daß man es konnte hören durch die Schaaren fern.
Denn Irold war beherzt sehr; und kühn auch kannte
Hartmut man, den Herrn.

Herwig, der Fürst von Sêwen, ein wackrer Degen gut,
Konnt' nicht ans Land gelangen; da sprang er in die Flut
Und stand bis an die Achseln in den Wogen tief.
Ein harter Dienst war traun es, der König Herwig zu
den Frauen rief.

Diesen guten Recken wollten in der Flut
Ertränken seine Feinde. Manchen Schaft gar gut
Sah man auf ihm zerbrechen. Er eilte rasch zum Lande
Hin nach seinen Feinden. Da ward gerochen manches
Recken Schande.

Als sie das Land erstritten, sah man des Meeres Flut
Von denen, die da starben, gefärbet wie mit Blut
Bei ihnen allenthalben in rother Farbe fließen,
So weithin, daß wol Niemand mit einem Speere konnte
drüberschießen.

Es wurde größere Mühe wol niemals Helden kund.
Der Streiter wurden viele gedrückt hin auf den Grund.
Ein Land hätten erstritten, die ohne Wunden starben;
Doch auch, die ihnen schadeten, auf allen Seiten, wähn'
ich, dort verdarben.

Um sein Kind das liebe hatte Hettel Streit,
Er und sein Gesinde. Schaden und auch Leid
Uebten allenthalben so Fremde wie Bekannte,
So daß man manchen Todten sah dorten liegen auf dem
Wülpensande.

Mit ungefügem Dienste erwiesen ihre Hand
Die von Ormanîe und Hegelingen Land.
Man sah die Dänen kühne also herrlich streiten,
Daß, wer genesen wollte, der mußte ihre scharfen Schwer-
ter meiden.

Ortwein und Morung beide behaupteten das Land
Mit so großen Ehren, daß man nur wenig fand,
Die mit ihren Kräften so Viele konnten fällen.
Es schlugen viele Wunden die beiden Helden mit den Heergesellen.

Auch die stolzen Mohren, wie ich hab' vernommen,
Waren von den Schiffen an die Feinde kommen.
Es wähnte, ihrer Hilfe Herr Hettel zu genießen.
Sie waren kühne Helden. Da sah man Blut durch feste Helme fließen.

Ihr Vogt, den sie hatten, wie konnt' er kühner sein?
Er färbte heut' mit Blute mancher Brünne*) Schein.
Er war in starken Stürmen ein Held von großem Muthe;
Wie konnten sein noch kühner der alte Wate und der Däne Frute?

Die Speere waren alle hier wie dort verschossen,
Ortwein und die Gesellen thaten's unverdrossen.
Des Tages wurden Helme von ihnen viel zerhauen.
Gar heftig weinte Gudrun; so thaten auch bei ihr die andern Frauen.

Dies harte Kämpfen währte desselben Tages Länge;
Ein Volk das andre sehrte, groß war da das Gedränge.
Da mußte schnellen Helden gar Vieles schlecht gelingen,
Als Hettels Freunde kämpften, ihm seine Tochter wieder heim zu bringen.

Schon sank herab der Abend; doch Schaden nur gewann
Der König desto mehr noch. Denn die in Ludwigs Bann
Kämpften, wie sie sollten. Sie wußten nicht wohin;
Sie schlugen tiefe Wunden und wehrten ihnen so die Königin.

Dies währte voller Sorgen bis in die finstre Nacht
Von einem frühen Morgen. Mit Ehren ward vollbracht
Alles, was sie konnten, von Alten wie von Jungen,
Bevor der König Hettel zu dem von Ormanîe war gedrungen.

---

*) Brustpanzer.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Ludwig Hetteln erschlug und bei der Nacht von dannen fuhr.

Herr Hettel und Herr Ludwig schwangen in der Hand
Ihre scharfen Waffen. Denn ein Jeder fand
Erst jetzt, wie kühn der Andre und stark an Kräften wäre,
Bis Ludwig schlug den Hettel. Daraus entstand viel herzeleide Märe.

Als von Matelâne der Wirth nun war erschlagen,
Erfuhr's die Wohlgethane. Wie hörte man da klagen
Gudrun die holde Schöne und ihre Mägdlein alle!
Man hörte auf zu kämpfen; selbst Feinde trauerten ob seinem Falle.

Als Wate der viel grimme vernahm des Königs Tod,
Da grollte seine Stimme, und wie das Abendroth
Sah man die Helme funkeln von Schlägen gar geschwinden.
Ihn und all die Seinen mußte man gar zornig da erfinden.

Was die Helden thaten, was konnte helfen das?
Von dem heißen Blute ward der Werder naß.
Den Frieden nicht begehrten die von Hegelingen:
Auf dem Wülpenwerder wollten Gudrun gerne sie erringen.

Die Wâliser im Sturme rächten des Königs Tod,
Und die vom Dänenlande standen in der Noth
Bei den Hegelingen und denen von Ortreichen.
Die viel zieren Helden brachen Waffen da mit ihren Streichen.

Es wollte seinen Vater rächen Herr Ortwein;
Auch Horand kam, begleitet von den Helden sein.
Der Tag war schon zu Ende, zu nachten es begann,
Da ward erst recht verhauen von den Helden mancher kühne Mann.

Vom Dänenlande Einer auf Horand kühn lossprang;
Es gab sein Schwert, das gute, vom Hiebe lauten Klang.
Den Feind wähnt' er zu schlagen, da that ihm zu der Stunde
Herr Horand großen Schaden; der Degen schlug ihm eine tiefe Wunde.

Als er nun seinen Neffen zu Tode dort geschlagen,
Hieß er die Fahne dessen zu seiner Fahne tragen.
Da hörte er die Stimme deß, den er arg getroffen
Mit seinen großen Kräften; da ward er voller Trauer gegen Hoffen.

Es rief gar laut Herr Herwig: „Hier ist ein Mord geschehn!
Seitdem wir bei dem Werke das Tageslicht nicht sehn,
Schlagen wir einander die Fremden wie die Kunden.
Währt das bis an den Morgen, so wird der Dritte lebend nicht erfunden!"

Wo man des kühnen Wate Schwertesschlag vernahm,
Da mocht' es Keinem ziemen, daß er ihm nahe kam!
Sein ungefüges Zürnen Niemand ertragen wollte:
Er brachte ihrer Viele dorthin, wo Jeder immer bleiben sollte.

Auch konnten sie wol lassen den Kampf bis an den Tag;
Das Volk auf beiden Seiten mit Todeswunden lag
Erschlagen von den Fremden. Man sah den Mond nicht scheinen;
Der Tag war ganz vergangen. Den Sieg verlor der Gast mit all den Seinen.

Es ließen nur mit Mühe die Grimmen ab vom Streit,
Die trotz der müden Hände doch schieden nicht zu weit.
Sie blieben bei einander immer sich so nahe,
Wo die Feuer brannten, daß man die Helme und die Schilde sahe.

Herr Ludewig und Hartmut, die Herrn von Ormandein,
Besprachen insgeheim sich. Dann das Gesinde sein
Ließ der König fragen: ob er bleiben solle
Bei Wate dem viel kühnen, weil der ihn gerne sterben sehen wolle?

Er rieth mit klugen Listen: „Nun leget euch zu Thal,
Die Häupter auf die Schilde und machet großen Schall!
Dann werden wol nicht wähnen die von Hegelingen,
Daß ich es fügen könne, euch von hinnen also fort zu bringen!"

Da folgten Ludwigs Rathe die Freunde und der Bann
Trompeten und Posaunen zu blasen man begann,
Als hätten sie gemacht sich das Land ringsum zu eigen.
So begann Herr Ludwig sich an arger List gar reich
zu zeigen.

Da hörte allenthalben man Lärmen und Geschrei,
Es mischten auch die Mägdlein ihr Weherufen bei:
Die das nicht würden lassen, die wollte man ertränken,
Und Alle, die man hörte, bei Nacht noch in die tiefe Flut
versenken.

Was sie an Habe hatten, das ward zu Schiff getragen,
Es blieben nur die Todten, die man dort erschlagen.
Ihnen fehlten viele Freunde, das schmerzte sie gar sehr.
Drum ließen sie der Schiffe hinter sich zurück gar viele leer.

Mit solchen großen Listen gelangten auf die See
Die vom Normannenlande. Den Frauen war gar weh,
Daß sie verschweigen mußten die Fahrt vor ihren Lieben.
Den Helden war's verborgen, die auf dem Wülpenwerder
dort verblieben.

Eh' noch der Morgen nahte, waren schon unterwegen,
Mit denen kühnen Degen des Streites wollten pflegen.
Wate ließ vergeblich sein Heerhorn laut ergellen,
Als er zu denen eilte, die er mit tiefen Wunden wollte
fällen.

Zu Roß und auch zu Fuße von Hegelingen Land
Sah man alles Volk sich bewegen über'm Sand
Auf die von Ormanîen, Ludwig und seine Mannen,
Mit denen Streit sie suchten. Doch waren die gefahren
längst von dannen.

Sie fanden leer die Schiffe, zerstreuet ihr Gewand.
Das sah man Alles liegen dort auf dem Wülpensand.
Der herrenlosen Waffen wurden viel gefunden.
Sie haten sich verschlafen, sie konnten nicht mehr schlagen
tiefe Wunden.

Als man das Wate sagte, wie er da Hettels Tod
Gar heftig erst beklagte! Das schuf ihm große Noth,
Daß er ihn nicht gerochen an König Ludwigs Leibe!
Manch' Helm lag da zerbrochen. Das brachte Schmerzen
manchem schönen Weibe!

Mit wie großem Jammer und wie trübem Muth
Herr Ortwein da beklagte seine Recken gut!
Er sprach: „Wohlauf, ihr Helden! daß wir sie noch ereilen,
Eh' sie das Lager räumen! Sie können vom Gestade fern
nicht weilen!"

Da wollte flugs ihm folgen Wate, der alte Mann,
Doch Frute klug die Lüfte zu prüfen erst begann.
Dann sprach er zu den Recken: „Was hilft es, daß wir eilen?
Glaubt mir, was ich euch sage: sie sind von hinnen wol
schon dreißig Meilen!

„Auch treffen wir der Leute bei uns so viel nicht an,
Daß ihnen Schaden werde mit unsrer Fahrt gethan.
Drum laßt euch meine Lehre," sprach Frute, „nicht ver-
drießen, —
Wozu der Worte mehr noch, — ihr werdet nimmermehr
sie ganz umschließen!

„Drum heißet nun die Wunden zu den Schiffen tragen
Und suchet auch die Todten, die uns sind erschlagen,
Und heißet sie bestatten auf dem wilden Kiese.
Ein Jeder hat viel Freunde; was hindert, daß er solches
hier genieße?"

Da standen insgemein sie mit gerungener Hand.
Ein Schaden war so groß schon, — das hatten sie erkannt, —
Daß sie verloren hatten die junge Königin.
Doch welche Märe brachten sie jetzt nach Haus zur Herrin
Hilde hin?

Da sprach der Degen Morung: „Ja, wär' es nur nicht mehr,
Als daß wir selber litten viel Leid und Schmerzen sehr!
Wir werden schlechten Dank uns verdienen mit der Märe,
Daß Hettel liegt erschlagen! Wie gerne ich Frau Hilden
ferne wäre!"

Nun suchte man die Todten dort auf dem ganzen Sand.
Die da Christen waren, wie viel man derer fand,
Die hieß der Held von Stürmen zu einander bringen.
Wo sie bleiben sollten, beriethen sie dann mit den Jünglingen.

Da sprach der Degen Ortwein: „Wir sollen sie begraben
Und dann darauf bedacht sein, daß sie ein Denkmal haben
Durch ein reiches Kloster stets nach ihrem Ende,
Und daß der Sippen jede einen Theil des Gutes dazu sende!“

„Das hast du wohl gerathen,“ sprach der von Stürmenland.
„Ja, man soll verkaufen Ross' und auch Gewand
Derer, die todt liegen, und geben es den Armen,
Daß wir nach ihrem Ende mit ihrem Gute also uns erbarmen!“

Da sprach der Degen Irold: „Soll man auch die begraben,
Die uns den Schaden brachten, oder sollen sie die Raben
Und die wilden Wölfe auf dem Sande fressen?“
Da riethen das die Weisen, sie sollten derer Keinen da vergessen.

Als sie nun Muße fanden nach ihrer großen Noth,
Begruben sie den König, der den werthen Tod
Um Freundes willen hatte gefunden auf dem Sande.
Wie sie geheißen waren, so that man allen und von jedem Lande.

Die Mohren man gesondert einen Jeden fand,
So that man auch den Degen von Hegelingenland,
Man mußt' auch den Normannen die Stätte da bereiten
Und legte sie besonders. Sie waren beides: Christen und auch Heiden.

So waren sie beschäftigt bis an den sechsten Tag,
Und Keiner kannte Muße, noch süßer Ruhe pflag,
Bis sie zu Gottes Hulden die von Hegelingen
Aus ihren großen Schulden und ihrer Sünden ledig möchten bringen.

Der Messen las und sang man so viele für sie da,
Wie es für Sturmestodte wol nimmermehr geschah,
Nie diente man so herrlich Gott in einem Lande;
Auch ließ man bei den Todten bleiben viel der Pfaffen
auf dem Sande.

Auch blieben solche dorten, die sorgten für ihr Leben,
Die bat man aufzuschreiben, was ihnen würd' gegeben:
Wol an dreihundert Hufen, des Hospitales Mannen.
Weit erscholl die Märe von des Klosters Stiftung bald
von dannen.

Alle die getroffen dort einen Todten an,
Die gaben ihre Steuer, Weib sowie auch Mann,
Um der Seele willen, deren Leib sie dort begruben.
Das Kloster ward so reich bald, daß ihm gehörten wol
dreihundert Huben.

Nun sei Gott denen gnädig, die dorten sind gelegen,
Und denen in dem Lande. Bald fuhr'n auf ihren Wegen
Die noch gesund geblieben auf dem Wülpensande.
Nach seinen Sorgen kehrte nun Jeder heim zu seines
Herren Lande.

Neunzehntes Abenteuer.

Wie die Hegelinge nach ihrem Lande heimfuhren.

Herrn Hettels Freunde hatten so viel gelassen hie
In des Todes Schlinge, daß gute Recken nie
Mit gleich großen Sorgen kehrten zu den Landen.
Bald sah man schöne Frauen, die des Leides voll die
Hände wanden.

Es wagte aus Ortlanden der Degen Ortewein
Nach solcher großen Schanden die liebe Mutter sein,
Die schöne Fürstin Hilde, vor Jammer nicht zu schauen.
Die harrte alle Tage, ob sie nicht brächten Gudrun und
die Frauen.

Selbst Wate ritt nur zagend in Frau Hildens Land.
Es wagten's nicht die Andern. Seine Kraft und seine Hand
Hatten schlecht beschirmet in Schlachten, furchtbar grimmen.
Er hoffte nicht so leichtlich, Frau Hildens Groll in Huld
sich umzustimmen.

Als nun die Leute sagten, Herr Wate sei gekommen,
Kam es, daß Viele zagten. Sie hatten sonst vernommen,
Wann er ritt aus dem Streiten, so käme er mit Schalle.
Das thät' er alle Zeiten. Jetzt schwieg er und auch die
Seinen alle.

„O weh," sprach da Frau Hilde, „was ficht die Mannen an?
Es führt zerbrochene Schilde des alten Wate Bann!
Gar mühsam gehn die Rosse, belastet allzuschwer*);
Das Volk gehabt sich übel; auch sehe ich den König
nirgend mehr!"

Nach gar kurzer Weile, als sie dieses sagte,
Sah man voller Eile gar Manchen, der gern fragte
Nach den lieben Freunden bei Herrn Wate's Schaaren.
Der sagte ihnen Märe, die mochte sie verdrießen zu erfahren.

Es sprach von Stürmen Wate: „Ich muß es euch wol sagen,
Ich kann euch nicht betrügen: sie Alle sind erschlagen!"
Darob erschrak ein Jeder vom Greise bis zum Kinde,
Man fand wol nimmer wieder so von Herzen traurig
ein Gesinde.

„O wehe meiner Leiden," sprach des Königs Weib,
„Daß also mußte scheiden meines Herren Leib,
Des reichen Königs Hettel! Wie schwindet meine Ehre!
Verloren hab' ich beide! Auch Gudrun seh' ich nimmer-
mehr, die Hehre!"

Die Ritter und die Mägdlein zerschlugen ihren Leib
Vor übergroßem Leide. Als so des Königs Weib
Um den Gatten klagte, hört' man den Saal erhallen.
„Weh mir," sprach da Frau Hilde, „daß dieses Glück Herrn
Hartmut zugefallen!"

---

*) Mit den Rüstungen der Erschlagenen.

Da sprach der kühne Wate: „O Herrin, laßt das Klagen!
Vom Tod kehrt Niemand wieder! Jedoch nach diesen Tagen,
Wenn uns die Jugend wehrbar wird in unserm Lande,
Dann leidet von uns Ludwig und König Hartmut eben-
solche Schande!“

Da sprach sie voller Trauer: „Hei, sollt' ich das erleben!
Alles, was ich hätte, wollt' ich darum geben,
Daß ich gerochen würde, und wenn das geschähe,
Daß ich Gottverlassene meine Tochter Gudrun wiedersähe!“

Da sprach zu Hilden Wate: „O Herrin, laßt das Klagen!
Wir wollen uns besenden innerhalb zwölf Tagen
Mit allen Euern Recken, die wir zusammenbringen,
Und eine Heerfahrt rathen; so muß für Ormanîe es miß-
lingen!“

Er sprach: „O Herrin Hilde, also ist es gekommen:
Ich habe frommen Pilgern der Schiffe neun genommen,
Die wollen wir den Armen darum jetzt wiederbringen,
Daß, streiten wir in Zukunft, es nicht noch einmal möge
uns mißlingen!“

Da sprach die Jammerhafte: „Gar gut ist dein Bescheid!
Den Schaden zu ersetzen, dazu bin ich bereit;
Wer Pilgrimme beschädigt, der sündigt fürwahr stark!
Drum gebe man für eine von meinem Silber als Ersatz
drei Mark!“

Die Schiffe bracht' man wieder, wie es die Herrin rieth,
Und eh' der Pilger einer von dem Gestade schied,
Da ward es ihnen Allen also wohl vergolten,
Daß sie Niemand fluchten. Des König Hagens Kind
blieb ungescholten.

Darnach am nächsten Morgen, da kam auch von Seeland
Herr Herwig an, der kühne, wo er Frau Hilden fand,
Die ihres Mannes Ende beweinte noch gar sehr.
Ob sie auch rang die Hände, empfing sie freundlich doch
den Helden hehr.

Vor der Frauen Thränen zu weinen auch begann
Herwig der edle Ritter. Es sprach der junge Mann:
„Noch sind nicht All' erstorben, die Euch hier helfen sollten
Und es gern auch thäten! Der Feinde haben's manche
sehr entgolten!

„Es findet Ruhe nimmer mein Herz und auch mein Leib,
Bis es gebüßet Hartmut, daß er mir je mein Weib
Gewagt hat zu entführen, zu schlagen meine Helden.
Bald soll ihm meine Ankunft der Thürmer hoch von
seiner Burg vermelden!"

Wie groß ihr Schmerz auch immer, sie eilten nach der Stadt
Nun hin, gen Matelâne. Die Königin noch bat,
Daß alle ihre Helden, die Treue halten wollten,
Was immer auch geschehen, darum doch ihren Hof nicht
meiden sollten.

Da kamen die von Friesen und die von Stürmenland!
Auch die von Dänenlanden hatte sie besandt,
Von Wâleis kamen dorthin des Recken Morungs Helden.
Die Hegelinge ließen der schönen Hilde ihre Ankunft melden.

Auch kamen von Ortlanden ihr Sohn Herr Ortewein,
Da klagten alle Beide den lieben Vater sein.
Die Helden sannen heimlich auf tapfre Kriegesthaten,
Es wurde mit der Herrin eine Heerfahrt insgeheim berathen.

Da sprach der alte Wate: „Nicht eher kann's geschehen,
Als bis wir unsre Kinder dem Schwert gewachsen sehen,
Und Ritter ist geworden manche edle Waise.
Dann denken sie der Freunde und helfen uns gar gerne
zu der Reise!"

Da sprach die hehre Fürstin: „Wann möchte das wol sein?
Soll immer bei den Feinden die liebe Tochter mein
Alldort in fremden Landen sitzen fest gefangen,
So ist mir armen Königin meine Freud' und Wonne
ganz zergangen!"

Da sprach der Däne Frute: „Nicht eher kann's geschehen,
Als bis wir voll der Leute die Stadt hier wieder sehen,
Dann reiten wir zur Heerfahrt getrosten Muths von hinnen,
Dann werden auch die Feinde großen Schaden von uns
dort gewinnen!"

Zur Antwort gab die Königin: „Gott laß uns das erleben!
Es ist mir armen Frauen gar lange Frist gegeben;
Drum wer an mich gedenket und an Gudrun die arme,
Von dem will ich gern hoffen, daß er sich meiner und
Gudruns erbarme!"

Nun baten sie um Urlaub; da sprach das edle Weib:
„Wer an mich gedenket, — gesegnet sei sein Leib!
Ja, wollet, kühne Recken, gerne zu mir reiten
Und unsre Reise rüsten so gut ihr könnet bis zu jenen
Zeiten!"

Da sprach der kluge Wate, der kühne Held so alt:
„O Herrin, man begebe sich hin zum Westerwald!
Soll unsre Heerfahrt haben für uns ein gut Gelingen,
So heißt von jedem Lande Euch schneller Schiffe vierzig
hierher bringen!"

Sie sprach: „Dann will ich bauen lassen an der Flut
Zwanzig feste Kiele, stark und auch gut,
Und will sie heißen rüsten, — ich hoffe gut Gelingen, —
Daß sie meine Freunde bequem hin zu den Feinden sollen
bringen!"

Als sie nun wollten scheiden, da ging aus Mohrenland
Der Vogt mit allen Züchten, wo er Frau Hilde fand.
Er sprach: „Wollt mir jetzt künden der Zeiten rechtes Ende,
Wann sie von hinnen eilen, daß man nicht noch einmal zu
mir hinsende!"

Sie schieden nun in Güte, das ließ sie so geschehen.
Nach ihrem großen Leiden konnt' man voll Trauer sehen
Diese guten Gäste und auch die schönen Frauen.
Sie sannen zu allen Stunden, was ihren Feinden gram=
voll war zu schauen.

Als sie nun dannen waren geritten in ihr Land
Mit traurigem Gebahren, da hieß man auf den Sand
Der Todten frommen Pflegern hinführen reiche Speise,
Daß sie ihrer gedächten vor Gott. Frau Hilde war auch
darin weise.

Dazu hieß sie auch mauern ein Münster, das war weit,
Hospital und Kloster waren bald bereit.
Mich dünket, daß die wurden bekannt in manchem Lande
Durch die, so dorten lagen. Man nannte später sie zum
Wülpensande.

Zwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut heim kam.

Nun lassen wir das bleiben, was ferner dort geschah,
Und was die Klosterleute zu schaffen hatten da,
Und wollen weiter melden die Mär' von Herrn Hartmut,
Der brachte zu der Heimat der Mägdlein manches edel
und auch gut.

Als sie geschieden waren, wie ich euch sagte eh',
Von gar manchen Recken, die von Wunden weh,
Die sie in den Stürmen hatten wund verlassen,
Da mußten drob die Waisen weinen in der Heimat ohne
Maßen.

Mit gar großen Sorgen kamen sie über die Flut.
Vom Abend bis zum Morgen waren die Degen gut
Doch voller Scham und Scheuen, die Alten wie die Jungen,
Weil sie entflohen waren, obschon es mit den Frauen
wohl gelungen.

Als sie nun Ormanien sich nahten, Ludwigs Land,
Da ward den guten Schiffern die Freude doch bekannt,
Als man nach großen Sorgen die traute Heimat sahe.
Es sprach von ihnen Einer: „Nun sind wir Hartmuts
Burgen wieder nahe!"

Die Winde halfen ihnen bis in des Fürsten Land.
Das Volk aus Ormanîen der Freude viel empfand,
Weil sie nun sehen sollten die Kinder und die Frauen,
Nachdem sie schon gewähnet, es würde sie umfahn des Todes Grauen.

Als Ludewig in Freiheit die Burgen wieder sah,
Sprach der von Ormanîe erfreut zu Gudrun da:
„Schaut Ihr die Burgen, Herrin? Dort mögt Ihr freudig thronen!
Seid gnädig uns gesonnen, dann wird man Euch mit reichem Danke lohnen!"

Da sprach mit trübem Sinne das edle Mägdelein:
„Wem könnte ich sein gnädig? Denn ach, die Gnade mein, —
Von der trieb mich so ferne leider nun mein Scheiden;
Ich wähne, wol für immer; jetzt harrt mein alle Tage bittres Leiden."

Da sprach der König Ludwig: „Nun mäßigt Euer Leid!
Schenkt Eure Liebe Hartmut, dem Recken kühn im Streit;
Alles, was wir haben, das wollen wir Euch bieten:
Dann ist Euch mit dem Degen der Ehre und der Wonne viel beschieden!"

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Ihr macht mir große Noth!
Eh' ich Hartmuten nähme, wählt' lieber ich den Tod!
Wär' er von gleicher Abkunft, so sollte er mich minnen, —
Sonst will ich eher sterben, als zum Geliebten ihn für mich gewinnen!"

Dem alten König Ludwig that diese Rede weh;
Er nahm sie bei den Haaren, er warf sie in die See!
Doch Hartmut der viel kühne auch hier sich kühn gebarte,
Daß er das edle Mägdlein aus den tiefen Wogen vor ihm wahrte.

Denn als sie wollte sinken, da sprang herbei Hartmut;
Sie konnte leicht ertrinken, wenn nicht der Degen gut,

Ihre blonden Zöpfe erfaßt mit beiden Händen;
Daran zog er sie zu sich. Es konnte anders nichts den Tod
abwenden.

In eine Barke brachte sie dann Hartmut der Degen.
Wie durfte Ludwig unsanft so schöner Frauen pflegen!
Sie saß da in dem Hemde, als er an Bord sie brachte.
Solch Wesen war ihr fremde. Wie traurig sie der Heimat
da gedachte!

Da weinten heiße Thränen die schönen Mägdelein.
Froh war von ihnen keine. Was konnte bittrer sein,
Als daß des Königs Tochter gestraft ward also sehr!
Sie dachten bei sich alle: „Man thut gewiß uns Leides
noch viel mehr!"

Da sprach der kühne Hartmut: „Warum wollt Ihr mein
Weib,
Schön Gudrun, denn ertränken? Die lieb' ich wie den Leib!
Thät' es mir anders Jemand als der Vater mein,
Dann zürnte ich gar heftig! Er würde leicht des Lebens
ledig sein!"

Dagegen sprach Herr Ludwig: „Untadelig ich bin
Gekommen in mein Alter und will auch also hin,
Wie es die Ehre fordert, leben bis ans Ende.
Nun bitte du Gudrunen, daß sie ihrem Zorne mach' ein
Ende!" —

Nun kehrten Boten heimwärts, die waren frohen Muthes;
Sie kündeten Gêrlinden Liebes nur und Gutes
Und auch Herzensdienste von ihrem Sohn Hartmuten,
Und daß sie grüßen solle an dem Gestade viel der Hochgemuthen.

Er ließ ihr auch verkünden, es käme über See
Die Maid von Hegelingen, um die so großes Weh
Getragen oft Herr Hartmut, bevor er sie gesehen.
Als das Gêrlinde hörte, da konnte Lieberes ihr nicht geschehen.

Da sprach ein Bote bieder: „O Herrin, Ihr sollt sein
Vor der Burg da unten, wo Ihr die Mägdelein

Mit minniglichem Gruße empfaht in ihrem Leide.
Ihr und Eure Tochter sollt zum Gestade reiten alle beide.

„Auch sollt Ihr mit Euch führen hernieder zu der Flut
Mägde sowie Frauen und auch viel Ritter gut,
Wenn man die Heimatlose in unserm Hafen finde.
Mit minniglichem Gruße sollt Ihr empfahen auch ihr Ingesinde!“

„Das thu' ich voller Freuden,“ sprach da Frau Gêrlind.
„Es macht mich reich an Wonne jetzo Herrn Hettels Kind,
Kommt sie hieher zum Lande mit ihrem Ingesinde;
Wenn ich nur Hartmuten recht oft bei ihr von Herzen fröhlich finde!“

Die Rosse hieß man rüsten, dazu das Sattelkleid.
Ortrun die Königstochter war froh und rasch bereit,
Dieweil es nun geschähe, daß sie in Vaters Lande
Die schöne Gudrun sähe, die man so oft mit hohem Preise nannte.

Sie suchten aus den Kisten den allerbesten Staat,
Den sie darinnen wußten, den man bei Hofe hat.
Man hieß sorgfältig kleiden des Recken Hartmuts Mannen.
Des Königs Ingesinde ritt mit reichem Schmuck geziert von dannen.

An dem dritten Morgen waren Weib und Mann,
Wie viel man zum Gefolge für Frau Gêrlind gewann,
Alle wohl bereitet zu fröhlichem Empfange.
Sie ritten aus der Burg nun und säumten dort zu Hofe nicht mehr lange.

Da waren auch die Gäste gekommen in die Bai.
Alles, was sie brachten, ward geführt herbei.
Sie kamen zu der Heimat zurück mit frohem Sinn.
Gudrun und ihr Gesinde fuhren ganz allein gar traurig hin.

Der schnelle Hartmut führte sie an ihrer Hand.
Wenn es geschehen könnte, sie hätt' es abgewandt.
Es litt auch nur die Arme den Dienst der Ehre wegen,
Doch er that Alles gerne, womit er dienend konnte ihrer pflegen.

Es gingen mit ihr dannen wol sechzig Mägdelein,
Die mochten, wie man sahe, in hohen Züchten sein
Gekommen aus der Heimat. Sie waren weit gepriesen
In manchen Königreichen. Jetzt mußte große Trübsal
sie verdrießen.

Herrn Hartmuts edle Schwester mit zweien Fürsten ging,
Damit sie Hilde's Tochter mit Liebe nun empfing.
Des Wirthes Tochter küßte die arme Magd gerühret
Mit Thränen in den Augen und hat an ihrer Hand sie
sanft geführet.

Da wollte sie auch küssen die alte Königin,
Darüber ward voll Unmuth der Jungfrau hoher Sinn.
Sie sprach ernst zu Gêrlinden: „Wie dürft Ihr so mir nahen?
Ich küsse Euch nur ungern! Ihr dürft mich also nim=
mermehr empfahen!

„Auf Euern Rath geschah es, daß ich arme Maid
In wechselvoller Weise gar großes Herzeleid
Mit Schanden hab' erduldet. Doch wird es wol noch mehr!"
Da begann um ihre Gnade die alte Königin zu buhlen sehr.

Sie grüßte auch besonders die Frauen überall;
Da kam des Volks die Menge, da hub sich großer Schall,
Da hieß man auf dem Kiese der Zelte viele spannen
Mit eitel seidnen Schnüren für Herren Hartmut und für
seine Mannen.

Es regten sich die Hände, bis daß man von der See
Geladen, was man führte. Es that Gudrunen weh,
Daß die von Ormanîe bei ihr in Menge waren.
Man sah sie gegen Niemand als gegen Ortrun freund=
lich sich gebaren.

Sie blieben auf den Kiesen nun den ganzen Tag.
Ihre Augen sah man fließen, was immer Jemand pflag,
Es wurde selten trocken auch ihre weiße Wange;
Gern wollte Hartmut trösten, doch währte ihres Herzens
Trauer lange.

Es war Ortrun des Arges ganz gegen Gudrun frei;
Was Andre auch verübten, sie stand ihr treulich bei
Und machte ihr das Wohnen lieb in des Vaters Lande,
Wenn die Jungfrau sehnend nach ihren Freunden Herz
und Sinne wandte.

Es zeigten die Normannen, sei's Ritter oder Knecht,
Daheim den Ihren fröhlich, — und das schien Jedem recht, —
Was von den Hegelingen sie in die Heimat brachten;
Wie gern sie die empfingen, die an die Rückkehr schon
nicht mehr gedachten!

Als sie nun Ruhe hatten von dem wilden Meer,
Was auch die Leute thaten, — des König Hartmuts Heer
Ging nun auseinander ein Jeder an sein Ende.
Die Einen sah man lachen, die Andern rangen trauernd
ihre Hände.

Da schied auch aus der Gegend der edle Herr Hartmut.
Er führte nun Gudrunen zu einer Burg gar gut.
Dort mußte sie jetzt länger bleiben, als es war
Der Jungfrau eigner Wille. Sie litt da große Angst und
oft Gefahr.

Als nun die edle Jungfrau dort in der Veste saß,
Wo man sie sollte krönen, so rieth der Wirth wol das,
Es sollten alle Leute ihr dienen allzugleich,
Sie würde Jedem danken und machen allesammt an Gute reich.

Da sprach die alte Gêrlind, des König Ludwigs Weib:
„Wann soll denn nun schön Gudrun Herrn Hartmuts
edlen Leib,
Den jungen, reichen König, mit ihrem Arm umschließen?
Er mag sich wol ihr gleichen! Es sollte billig sie wol
nicht verdrießen!"

Als solches Gudrun hörte, die heimatlose Maid,
Sprach sie: „O Herrin Gêrlind, es wär' auch Euch wol leid,
Wenn man Euch den aufzwänge, durch den das eigne Geschlecht
So viel verloren hätte; das würde Euch wol selbst nie
dünken recht!"

„Was Niemand mag abwenden,“ sprach da des Königs Weib,
„Soll man mit Ernste enden. Drum minne seinen Leib;
Glaub' mir bei meinem Haupte, daß ich es gern dir lohne!
Willst Königin du heißen, so gebe ich dir willig meine
Krone!“

Da sprach sie voller Unmuth: „Die will ich niemals tragen!
Von seinem großen Gute kannst du so viel nicht sagen,
Daß ich den Recken möchte gerne jemals minnen.
Hier tracht' ich nicht zu bleiben; ich sehne alle Tage mich
von hinnen!“

Den jungen Wirth im Lande, den Degen Herrn Ortmut,
Däucht' diese Rede Schande, sie schien ihm gar nicht gut;
Er sprach: „Soll ich erwerben nicht die edele Frauen,
So soll auch mir die Schöne keinen guten Willen mehr
zutrauen!“

Da sprach zum Recken Hartmut die übele Gêrlind:
„Die Weisen sollen ziehen ein unerfahrnes Kind!
Wollet Ihr, Herr Hartmut, mich sie ziehen lassen,
So trau' ich es zu fügen, daß lege sich ihr Hochmuth
ohne Maßen!“

„Ich will es Euch vergönnen,“ erwiderte Hartmut, —
„Wie es mir auch gelinge, — daß Ihr das Mägdlein gut
Zu ziehen übernehmet nach eurer beider Ehren.
Doch da die Maid hier fremd ist, so wollet, Frau, in
Güte sie belehren!“

Die schöne, junge Gudrun, eh' er sich wandte ab,
Der König zur Erziehung der Mutter übergab.
Die junge Königstochter kränkte das gar sehr.
Es wollte ihr gefallen Gêrlindens weise Lehre nimmermehr.

Da sprach die böse Teufelin also zur schönen Maid:
„Willst du nicht haben Freude, so mußt du haben Leid!
Nun sieh nur allenthalben, wer dir das abwende:
Du mußt mein Zimmer heizen und mußt mir selber
schüren meine Brände!“

Da sprach das edle Mägdlein: „Ich bin bereit zu thun,
Was Ihr mir gebietet, und will dabei nicht ruhn,
Bis daß mir Gott vom Himmel meine Sorgen wende.
Jedoch hat meiner Mutter Tochter selten angeschürt die
Brände!"

Sie sprach: „Du mußt verrichten, so lang ich athmen kann,
Was andre Königinnen wol selten noch gethan;
Denn deine große Hoffart will ich dir schon verleiden.
Bevor es morgen nachtet, laß ich deine Mägde von dir
scheiden.

„Du dünkest dich so vornehm, wie ich höre sagen;
Das soll dir nichts als Mühe und Arbeit hier eintragen.
Deinen Muth den grimmen will ich dir wol verleiden.
Von allen hohen Dingen will ich dich fürder trennen und
auch scheiden!"

Da ging zu Hof mit Zorne die übele Gêrlind
Und sprach dort zu Hartmuten: „Des König Hettels Kind
Will dich und deine Freunde achten ganz geringe:
Doch werd' ich's nie gestatten, daß sie sich solches künftig
unterfinge!"

Da sprach zu seiner Mutter Hartmut der kühne Degen:
„Wie sich das Kind gebare, o Frau, Ihr sollt sein pflegen
Immer also gütig, daß ich's Euch könne danken.
Ich that ihr so viel Leides, — sie mag an meinem Dienste
wol noch kranken!"

Da sprach die alte Königin: „Was man ihr auch thut,
Sie folget doch Niemandem! Sie hat so stolzen Muth, —
Man zwingt sie nur mit Härte! Sie wird zu deinem Weibe
In rechter Weise nimmer. Drum brauch' ich Härte,
eh' es unterbleibe!"

Da sprach von Ormanîe der auserwählte Degen:
„O Herrin, wollt nun zeigen und ihrer also pflegen,
Daß Ihr mir Treue leistet; zieht sie nur in der Weise,
Daß mich die Königstochter aus ihrer Freundschaft nicht
so gänzlich weise!"

Da ging mit großem Zorne die übele Teufelin
Zu dem Ingesinde der Hegelingen hin
Und sprach: „Nun sollt ihr Mädchen mir bei der Arbeit stehen,
Und was ich euch gebiete, davon soll Keine unter euch
weggehen!"

So wurden nun geschieden die schönen Mägdelein,
Daß sie einander lange mußten fremd sich sein.
Die sonst mit großen Ehren wol Herzoginnen wären,
Die mußten Garn nun winden und durften sich darüber
nicht beschweren.

Es hechelte gar manche und spann des Flachses Haar,
Die von gar hohen Dingen dorthin gekommen war;
Und die wol legen konnte das Gold in bunte Seiden
Mit edelem Gesteine, die mußte niedere Arbeit da erleiden.

Und die die Beste drunter bei Hofe konnte sein,
Der sagte man besonders, daß sie die Mägdelein
Zu Ortrunens Kammer das Wasser hieße tragen.
Sie war geheißen Hergart und mußte ihren Adel da
beklagen.

Auch war noch eine drunter von der Galizier Land,
Die ihr Unglück hatte aus Portugal gesandt.
Sie war vom Irenlande gekommen mit Hagens Kinde
Hin zu den Hegelingen; nun war sie in der Normandie
Gesinde.

Sie, eines Fürsten Tochter über Städt' und Land,
Sie heizte jetzt den Ofen mit ihrer weißen Hand,
Wenn Gêrlindens Frauen in die Stube gingen.
Obschon sie also diente, so konnte sie doch keinen Dank
erringen!

Nun könnt ihr hören Wunder von dieser großen Noth:
Was der Niedersten Eine ihr jemals gebot,
Das mußte sie vollbringen, was diese sie hieß schaffen.
In Ormanîe nützten ihr nicht der edeln Freunde tapfre
Waffen!

Der niedrigsten Arbeit, das ist sicher wahr,
Pflagen so die Frauen drei und ein halbes Jahr,
Bis daß der König Hartmut von dreien Heeresreisen
Gekommen war zur Heimat. Auch damals dienten noch die armen Waisen.

Da ließ sich Hartmut zeigen die Geliebte sein.
An der edeln Jungfrau mochte sichtbar sein,
Daß sie hatte selten Gemach und gute Speise.
Man ließ sie das entgelten, daß sie lebt' in tugendlicher Weise.

Als sie ihm schritt entgegen, der junge König sprach:
„O Gudrun, schöne Jungfrau, wie ist dein Gemach,
Seit ich und meine Degen schieden von dem Lande?“
Sie sprach: „Ich muß hier dienen, daß Ihr deß habet Sünde und ich Schande!“

Da sprach hinwieder Hartmut: „Wie habt Ihr so gethan,
O Gêrlind, liebe Mutter? Befahl ich sie doch an
Zur gnädigen Behütung, daß ihr des Leides Schwere
In aller Art von Dingen vermindert hier in diesem Lande wäre!“

Da sprach die böse Wölfin: „Wie konnt' ich besser ziehn
Des König Hettels Tochter? Vergebliches Bemühn!
Ich konnte nie erlangen durch Bitten und Gebieten,
Daß sie dich und deinen Vater und deine Freunde hassend nicht gemieden!“

Hinwiederum sprach Hartmut: „Das zwang sie große Noth!
Wir schlugen von den Freunden ihr manchen Ritter todt!
Wir machten selbst zur Waise Gudrun die schöne Hehre:
Mein Vater schlug den ihren! Wie leicht, daß sie ein einzig Wort verkehre!“

Zur Antwort gab die Mutter: „Sohn, das ist sicher wahr:
Wenn wir zu Gudrun flehten wol an die dreißig Jahr,
Es könnte nicht mit Ruthen noch Geißeln mir gelingen,
Daß sie zu dir sich legte. Auch anders kann sie Niemand dazu zwingen!“

Dann sprach sie noch zu Hartmut: „Je länger, desto mehr
Will ich sie gut behandeln!“ Da ahnte nimmermehr
Der Recke kühn und bieder, daß sie's an allen Enden
Uebler denn jemals hätte, und Niemand konnt' es von
der Armen wenden.

Dann ging Gêrlinde wieder, wo sie die Jungfrau fand
Und sprach dort zu Gudrunen von Hegelingenland:
„Wenn du dich, schönes Mägdlein, nicht besser willst bedenken,
Mußt du mit deinem Haare den Staub von Schemeln
streichen und von Bänken!

„Meine Kemenate, das will ich dir wol sagen,
Die mußt du zu drei Malen an allen Wochentagen
Auskehren und anzünden mir das Feuer drinnen!“
Sie sprach: „Das thu' ich Alles, darf ich allein nur mei-
nen Trauten minnen!“

Sie that in aller Güte, was man auch immer hieß
Die edele Maid vollbringen; gar nichts sie unterließ!
Sieben ganze Jahre trug sie in fremden Reichen
Der Arbeit Last und Schwere; nie litt ein Königskind
etwas dergleichen!

Als nun das neunte Jahr schon zu nahen sich begann,
Da hub in seiner Weisheit Hartmut zu denken an,
Daß ihm und seinen Freunden es wäre eine Schande,
Daß er gekrönt nicht wäre*) und doch Herrscher hieß in
Königs Lande.

Er kam vom Kampf geritten mit seinem ganzen Bann,
Wo er mit hohen Kräften ruhmwürdigen Preis gewann,
Nun wünscht' er, daß er Gudrun die schöne minnen sollte,
Die er vor allen Maiden zur Geliebten gerne haben wollte.

Die Maid zu seinem Sitze er vor sich bringen hieß.
Gêrlind die üble Teuflin sie niemals tragen ließ
Irgend gute Kleider. Was auch der Held begehre,
Die Magd schätzt' es geringe, weil stets sie hielt auf Tu-
gend und auf Ehre.

---

*) Die Krönung ist mit der Hochzeit verbunden gedacht.

Da riethen ihm die Freunde, ob lieb es oder leid
Seiner Mutter wäre, daß er die schöne Maid
In seinen Willen brächte, wie er auch das erreiche,
Damit ihm mit der Jungfrau manche holde Stunde noch verstreiche.

Nach seiner Freunde Rathe ging er, wo er sie fand
In einer Kemenate. Er nahm sie bei der Hand
Und sprach: „Ihr sollt mich minnen, viel edeles Mägdelein,
Und eine Kron' gewinnen! Euch werden meine Helden dienstbar sein!"

Da sprach das schöne Mägdlein: „Dazu fehlt mir der Muth,
Weil mir die übele Gêrlind so viel zu Leide thut,
Daß mich nicht kann gelüsten nach eines Recken Minne.
Ihr und all' den Ihren heg' ich Feindschaft nur in meinem Sinne!"

„Das ist mir leid!" sprach Hartmut. „Wenn ich's erreichen kann, —
Was meine Mutter Gêrlind zu Leid Euch hat gethan,
So will ich's Euch ersetzen nach unser beider Ehren!"
Da sprach das edle Mägdlein: „Ich kann mein Herz Euch nimmermehr zukehren!"

Da sprach von Ormanîe Hartmut das edle Kind:
„Ihr wisset wohl, o Gudrun, daß hier mein eigen sind
Das Land, dazu die Burgen und auch all' die Leute, —
Wer würde wol mich hängen, macht' ich Euch mir zu einer Kebsin heute?"

Da sprach Herrn Hettels Tochter: „Das wär' Unrecht gethan!
Doch ficht mich keine Sorge in Wahrheit darum an!
Es sprächen andre Fürsten, die hörten solche Märe,
Daß König Hagens Enkelin in Hartmuts Lande Kebsin worden wäre!"

„Was kümmert mich ihr Reden?" sprach da Herr Hartmut.
„Wenn es nur Euch, o Jungfrau, wollte dünken gut,

So würd' ich König werden und Ihr die Königin!"
Sie sprach: „Seid ohne Sorgen; ich wende niemals zu
Euch meinen Sinn!

„Ihr wisset wohl, Herr Hartmut, wie es darum bewandt,
Wie sehr mir hat geschadet nicht Eure kühne Hand,
Als Ihr mich dorten finget und führtet mich von dannen;
Wie Eure Recken Schaden gethan an meines Vaters treuen
Mannen!

„Es ist Euch wohl bekannt auch, — das ist mir Leid genug, —
Wie Euer Vater Ludwig mir meinen Vater schlug!
Wenn ich ein Ritter wäre, er dürfte ohne Waffen
Nimmer zu mir kommen! Wie könnte ich denn jetzo bei
Euch schlafen?" —

Es hatte noch als Sitte gegolten bis heran,
Daß keine Jungfrau sollte heirathen einen Mann,
Als den sie selbst erkoren. Das hielt man fest als Ehre.
Noch trug um ihren Vater gar tiefen Schmerz Gudrun
die schöne Hehre.

Da sprach voll bittern Zornes der kühne Held Hartmut:
„Nun ist es mir gleichgiltig, was man noch mit Euch thut,
Dieweil Ihr nicht begehret zu tragen mit mir Krone.
Nun findet, was Ihr suchet; man geb' es Euch nun jeden
Tag zum Lohne!"

„Den Lohn will ich verdienen, wie ich bisher gethan;
Was ich auch schaffen mußte für König Hartmuts Bann
Und für Gerlindens Frauen, — da Gott doch mein vergessen, —
Das leid' ich Alles gerne! Es drückt mich Kummer nieder,
unermessen!"

Es weiter zu versuchen, hieß man zu Hofe gehn
Des König Hartmuts Schwester, gar lieblich anzusehn,
Daß die mit zartem Wesen, sie und ihr Ingesinde,
Zu einem guten Willen die arme Gudrun endlich überwinde.

Da sprach mit offnen Worten der Degen, Herr Hartmut:
„Reich mach' ich Euch auf immer, o Schwester, wenn Ihr's thut

Und mir dazu verhelfet, daß Gudrun die hehre
Ihres Leids vergesse, damit nicht länger ihre Klage währe!"

Da sprach aus Ormanîe Ortrun das holde Kind:
„Ich will ihr immer dienen und Alle, die hier sind,
Daß sie des Leids vergesse. Ich will mein Haupt ihr neigen.
Ich und meine Mägdlein dienen ihr, als wären wir ihr eigen!"

Da sagte herzlich Dank ihr das Mägdlein wohlgethan:
„Daß Ihr mir so mit Liebe die Krone bietet an
Bei Hartmut dem Könige, und daß ich lebt' in Ehren,
Das lohn' ich Euch mit Treue; es gab mir sonst die Fremde herbe Lehren!"

Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun waschen mußte.

Da bot man Gudrunen noch Burgen sowie Land.
Doch als sie das nicht wollte, da mußte sie Gewand
Alle Tage waschen vom Morgen bis zur Nacht.
Darob verlor Herr Ludwig den Sieg an König Herwig in der Schlacht. —

Doch bat man erst Gudrunen vom Sessel aufzustehn
Und hieß das edle Mägdlein mit Ortrunen gehn,
Daß sie der Ruhe pflegte und tränke guten Wein.
Da sprach die Heimatlose: „Mich lüstet nicht hier Königin zu sein!

„Ihr wisset wohl, Herr Hartmut, — hegt Ihr auch andern Rath, —
Daß man mich versprochen schon einem König hat
Mit gar festen Eiden zum ehelichen Weibe.
Es sei denn, daß der sterbe, so lieg' ich nie bei eines Recken Leibe!"

Da sprach der König Hartmut: „Ihr sehnt Euch ohne Noth;
Es scheidet uns hier Niemand als ganz allein der Tod!
Ihr sollt in guter Weise bei meiner Schwester weilen,
Die wird, so darf ich hoffen, mit treuer Liebe Euern Kummer heilen!"

Es wollte Hartmut wähnen, daß sich ihr harter Sinn
Dadurch erweichen sollte, wenn brächte Ortrun hin
Zu ganz gleichen Theilen, was sie nur könnte bringen.
So hofften alle beide, es möchte ihnen noch mit ihr gelingen.

Empfangen ward von ihr nun, wer ihr Dienste bot.
Auch blieb ihr Ortrun nahe. Da wurden rosenroth
Bald ihre Wangen beide von Trank und guter Speise,
Die wurden ihr bereitet. Da war die arme Gudrun doch nicht weise.

Wenn sie der König grüßte und es ihr gütlich bot,
Versüßte ihr das wenig ihre große Noth,
Die sie mit dem Gesinde litt in fremdem Lande.
Mit Reden ungelinde rächte sie an Hartmut ihre Schande.

Das that sie also lange, bis daß es ihn verdroß.
Er sprach: „O Herrin Gudrun, ich bin wol ein Genoß
An Macht dem Fürsten Herwig, den ihr geschätzt so sehr,
Daß ihr zum Freund ihn wähltet. Drum strafet mich mit Schelten nimmermehr.

„Wenn Ihr das wolltet lassen, so wär's uns beiden gut.
Mich schmerzt es ohne Maßen, wenn Jemand Leids Euch thut,
Womit er Euch beschweret das Herz und auch den Sinn;
Wie feind Ihr mir auch wäret, ich machte gern Euch hier zur Königin!"

Von dannen ging da Hartmut und bat den ganzen Bann,
Sie sollten sich des Landes voll Sorgen nehmen an
Und aller seiner Ehre. Er dachte doch zuweilen:
„Man hasset mich so grimmig, — es möchte mich ein Schaden noch ereilen!"

Gêrlind die üble wieder zum Dienst die unterwies,
Der sie zum Niedersitzen gar wenig Ruhe ließ.
Die man bei jungen Fürsten, ginge es nach Rechte,
Zu allen Zeiten suchte, die fand man da bei niederem Geschlechte.

Die alte Wölfin sprach ihr erfüllt von Hasse zu:
„Ich will, daß mir hier Dienste Frau Hilde's Tochter thu'!
Da sie in ihrem Starrsinn dünkt sich also stäte,
So muß sie mir jetzt dienen, wenn sie es sonst wol nim=
mermehr auch thäte!"

Da sprach das edle Mägdlein: „Was ich Euch dienen mag
Mit Willen und mit Händen, bei Nacht und auch bei Tag,
Das will ich wol mit Fleiße thun zu allen Stunden,
Weil mich, den Freunden ferne, ein solches bittres Un=
glück hier gefunden!"

Da sprach die böse Gêrlind: „Du sollst mir mein Gewand
Tragen alle Tage hernieder auf den Sand
Und sollst es dorten waschen mir und dem Ingesinde
Und dich davor wol hüten, daß man dich keine Weile
müßig finde!"

Da sprach das edle Mägdlein: „O reiche Königin,
So schaffet, daß man lehre mich in meinem Sinn,
Wie es mir mag gelingen zu waschen Euch die Kleider.
Ich soll nicht Wonne haben, so wollt' ich, daß Ihr mir
noch thätet leider!

„Nun heißet mich es lehren, wie ich sie waschen soll.
Ich weiß mich nicht so vornehm, ich könnt' es gerne wol,
Weil ich damit verdienen soll hier meine Speise.
Ich versag' es Niemand!" Die arme Gudrun war hierin
gar weise.

Sie ließ zu ihrer Lehre tragen das Gewand
Von einer andern Waschfrau hernieder auf den Sand.
Nun fing sie erst zu dienen an mit bittern Sorgen,
Das wehrte Niemand von ihr. So quälte Gêrlind
Gudrun jeden Morgen.

Vor Ludewigs Palaste lehrte man sie da.
Sie diente so den Helden, daß Niemand fern und nah
Besser wusch die Kleider in der Normannen Lande.
Wie trauerten die Mägdlein, als sie sie dienen sahen
auf dem Sande!

Nun war darunter eine, auch eines Königs Kind;
Was all' die andern klagten, war gegen sie wie Wind.
Denn solche niedre Arbeit ging ihnen Allen nahe,
Als Jede so die Herrin in jämmerlicher Weise waschen sahe.

Da sprach in ihrer Treue Hildburg die edle Magd:
„Es fühlen Alle Schmerzen, — das sei Gott geklagt, —
Die mit Gudrun gekommen her zu diesem Lande;
Sie pflegen kaum der Ruhe, — nun steht sie selbst auch
waschend auf dem Sande!"

Dies hörte Frau Gêrlinde und sprach erzürnt zu ihr:
„Willst du, daß deine Herrin den Dienst nicht thue hier,
So sollst du alle Tage den Dienst für sie verrichten!"
„Wenn es mir Jemand gönnte," sprach Hildburg, „wollt' ich
nicht darauf verzichten!

„Ihr sollt um Gottes Willen, meine Frau Gêrlind,
Sie nicht alleine lassen! Sie ist ein Königskind.
War König auch mein Vater, doch will ich es vollbringen:
Laßt mich mit ihr waschen, mag es übel oder wohl gelingen.

„Mich erbarmt die Hehre, wie ich auch leide Noth,
Weil ihr große Ehre Gott selber einst anbot.
Die Reichsten aller Könige ihre Ahnen hießen;
Der Dienst geziemt ihr übel, doch ihr zu helfen, soll mich
nicht verdrießen!"

Da sprach die böse Gêrlind: „Dann wird dir oftmals weh!
Wie hart auch sei der Winter, du mußt hin auf den Schnee
Und mußt die Kleider waschen in den kalten Winden,
Wenn du dich gerne möchtest im gewärmten Zimmer wohl
befinden!"

Nun harrte Hildburg sehnend, bis die Nacht begann,
Wo die edle Gudrun Trost von ihr gewann.
Es ging zu ihr Frau Hildburg in eine Kemenaten,
Wo sie alle beide beklagten herzlich ihren großen Schaden.

Hildeburg die hehre mit hellen Zähren sprach:
„Es schmerzet mich von Herzen dein großes Ungemach!
Ich bat die böse Teuflin, du solltest nicht alleine
Auf dem Kiese waschen! Die Mühsal trag' ich mit dir im Vereine!"

Da sprach die Heimatlose: „Das lohne dir der Christ,
Daß du also traurig ob meines Leides bist!
Willst du mit mir waschen, das kommt uns wol zu Gute
Und kürzet uns die Weile. Es ist auch desto besser uns zu Muthe!"

Als ihr nun war erlaubet, daß sie das Gewand
Mit der Freudelosen trüge auf den Sand
Und es dorten wüsche in ihrem großen Leiden:
Was auch die Andern thaten, noch mehr zu waschen hatten diese Beiden.

Wenn nun ihr Ingesinde so viel Muße fand,
Da weinte es gar heftig, weil es dort auf dem Strand
Die Beiden waschen sahe. Die klagten alle sehr
Trotz ihrer eignen Arbeit. Es thäte Niemand in der Welt wol mehr.

Es währte also lange, — das ist gewißlich wahr, —
Daß sie waschen mußten fünf und ein halbes Jahr.
Sie schafften weiße Kleider des König Hartmuts Helden
Voll Jammers vor'm Palaste. Solch großes Leid ertrugen Frauen selten.

Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hilde nach ihrer Tochter heerfahrtete.

Nun lassen wir das bleiben, wie sie dienten hie
Den Mannen und den Weiben. — Frau Hilde hatte nie
Aus dem Sinn gelassen, wie es ihr möcht' gelingen,
Ihre liebe Tochter aus der Normannen Lande heim zu bringen.

Sie hatte lassen bauen bei des Meeres Flut
Sieben starke Kiele, die waren fest und gut
Sammt zweiundzwanzig Barken von tüchtigem Gefüge.
Was die enthalten sollten, das trugen sie zur völligen
Genüge.

Der Galeiden vierzig sah sie auf dem Meer,
Ihrer Augen Weide. Sie harrte auf ein Heer,
Das sie senden könne; dann hatte sie auch Speise
Erworben, wo sie konnte. Sie lohnte ihren Helden wohl
zu Preise.

Es nahten nun die Zeiten, daß sie auf der See
Die Fahrt sich ersehnten zu Jenen, die voll Weh
In den fremden Landen sich mühten mit Arbeiten.
Da ließ die schöne Hilde ihren Boten Kleider wol bereiten.

Es war um die Zwölf Nächte, da sagte sie den Tag
Der Heerfahrt allen denen, die rächten Hettels Schmach.
Sie bat, ihn zu verkünden den Freunden und den Mannen,
Damit man ihre Tochter aus Ormanie wieder führe dannen.

Drum sandte sie zum ersten zu Herwig hin sodann.
Die Boten, daß er wüßte und die in seinem Bann,
Wie sie geschworen hätten denen längst Heerreise,
Die einst zurückgelassen in Hegelingen manche edle Waise.

Frau Hilde's Boten eilten in König Herwigs Land,
Der wußte wohl, warum man sie hätte hingesandt.
Er ging ihnen entgegen, als er sie kommen sahe
Und grüßte sie mit Fleiße, damit er Hilde's Boten wohl
empfahe.

„Ihr wisset wohl, mein König, wie es damit bewandt,
Was einst das Volk beschworen im Hegelingenland.
Darin vertraut Frau Hilde Euch mehr als irgend Einem,
Denn Gudruns fernes Weilen erreget bangres Sehnen wol
in Keinem!“

Da sprach der edle Ritter: „Ich weiß, wie sich's verhält,
Wie Hartmuts kühner Frevel mein Lieb gefangen hält,
Weil sie sich ihm versagte und mich zum Freund erkor,
Und wie darum Frau Gudrun ihren Vater Hettel auch verlor.

„Drum sollst du, guter Bote, ihr meinen Dienst ansagen!
Ich will von Hartmut länger nimmer es ertragen,
Daß er meine Herrin bei sich hält gefangen.
Mehr als irgend Einen muß nach solcher Arbeit mich verlangen!

„Ihr und dem Gesinde sollst du, mein Bote, sagen,
Daß ich nach den Zwölf Nächten in sechsundzwanzig Tagen
Gen Hegelingen reite wol mit dreitausend Mannen!"
Da schieden sonder Harren der Fürstin Hilde Boten wieder dannen.

Nun rüstete sich Herwig recht zu des Streites Tagen
Mit solchen, die schon oftmals sich kühnes Muths geschlagen.
Er lud zu der Heerfahrt, die mit ihm ziehen wollten
In einem harten Winter, in dem sie Streites mit ihm pflegen sollten.

Doch war der schönen Hilde noch mehr der Hilfe noth.
Auch nach Dänemark hin den Freunden sie's entbot,
Daß die schnellen Recken nicht länger sollten harren,
Die zu den Normannen wollten nach der schönen Gudrun fahren.

Sie ließ es sagen Horand, er möchte denken dran,
Daß er des Königs Vetter, er sollte mit dem Bann
Ihrer lieben Tochter im Herzen sich erbarmen,
Die wolle eher sterben, als daß sie läg' in König Hartmuts Armen.

Da sprach der kühne Degen: „Frau Hilde sollst du sagen,
Ich will den Schimpf wol sühnen mit manches Weibes Klagen;
Ich komme zu ihr gerne, dazu mein ganz Gesinde, —
Noch hört man darum weinen im Lande einst von mancher Mutter Kinde!

Dazu sollt ihr noch weiter meiner Herrin sagen,
Daß ich zu ihr sehr gerne eil' in wenig Tagen,
Und daß auf kühnes Streiten steh' meiner Seele Ringen.
Ich will wol an zehntausend meiner Dänenhelden mit
mir bringen!"

Die Boten heischten Urlaub und zogen von ihm dann
Gen Wâleis in die Mark hin, wo sie mit seinem Bann
Den Helden Morung fanden, der Grenzen reichen Herrn.
Der grüßte sie voll Hulden und nahm sie auf in seine
Veste gern.

Da sprach der Degen Irold: „Weil mir ist wohlbekannt,
Daß ich in sieben Wochen ins Hegelingenland
Mit so viel Recken reite, als ich nur hin kann bringen,
So folge ich euch gerne, wie meinen Helden es auch mag
gelingen!"

Da ließ das Morung künden in der Holsassen Land,
Nach ihren Freunden hätte Frau Hilde hingesandt:
Man solle Heerfahrt leisten, die gönne man den Helden!
Da ließ man solche Botschaft nach Dänemark dem küh=
nen Frute melden.

Da sprach der biedere Ritter: „Ich komme gern, fürwahr!
Um wieder sie zu holen. Es sind nun dreizehn Jahr,
Daß wir zu den Normannen die Heerfahrt all beschwuren,
Als König Hartmuts Freunde mit der schönen Gudrun
von uns fuhren!"

Auch Wate wohlgesinnet, der Held aus Stürmenland,
Gewährte seine Hilfe. Wiewol ihm nicht bekannt,
Wen die Königin sandte von den Hegelingen,
Eilt' er doch, was er konnte, der guten Ritter viele hin=
zubringen.

Es fleißigten sich alle nun zu der Heeresfahrt.
Wol mit tausend Helden trefflich gerüstet ward
Dort in Sturmland Wate, mit Vettern und mit Mannen,
Mit ihnen wollt' er lauern auf König Hartmut den Nor=
mannen. —

Die heimatlosen Frauen waren schlecht bewahrt
Indessen bei Gêrlinden. Nur die Frau Herigard, —
So hieß von ihnen eine, — hegte stolze Minne
Zu des Königs Schenken. Eine Krone trug sie wol im Sinne.

Darüber weinte oftmals der Hilde Kind gar sehr,
Auch bracht' es später Schaden derselben Frau noch mehr,
Weil sie damals wollte nicht theilen Jener Leiden.
Da konnte ihre Strafe der schönen Gudrun Kummer nicht bereiten. —

Das Volk war gar nicht müßig, — ihr hörtet schon Bescheid, —
Doch hatte wenig Nutzen geschafft noch die Arbeit,
Der sie so thätig pflegten im Hegelingenlande.
Da riethen es die Helden, daß man zu Ortwein, Gudruns Bruder, sandte.

Nun ritten Hilde's Boten eilends gen Nordland,
Wo man auf einem Plane den jungen Degen fand
An einem breiten Strome, der war an Vögeln reich.
Mit seinem Falkner beizte der junge König, — Keiner kam ihm gleich.

Die Boten sah er eilen, da sprach er unverwandt:
„Dort nahen sich uns Leute, die hat nach uns gesandt
Meine Herrin Hilde. Ihr Helden, viel vermessen,
Sie scheinet mir zu wähnen, als sei der Heerfahrt ganz von uns vergessen!"

Die Falken ließ er fliegen und eilte schnell hindann,
Wo er nach kurzen Zeiten nur trüben Muth gewann.
Denn gleich nach seinem Gruße die Boten ihm gestanden,
Wie sie zu allen Zeiten die Königin in tiefer Trauer fanden.

Sie sagten ihren Auftrag ihm getreu und gut:
Wie der Recke dächte darob in seinem Muth,
Und wann er seine Mannen dorthin wolle bringen.
Sie sollten Heerfahrt leisten zu den Normannen von den Hegelingen.

Da sprach der Degen Ortwein: „Getreu ist dein Bescheid!
Ich will von hinnen führen in Reihen tief und breit
Ein Heer beherzter Helden, wol zwanzigtausend Mannen.
Die will ich dorthin bringen, käm' ihrer Keiner jemals
auch von dannen!"

Man sah von allen Enden reiten in das Land
Die, nach deren Hilfe Frau Hilde ausgesandt.
Daß sie ihr dienen könnten, beflissen sich da sehr
Die Helden; ihrer kamen wol an sechzigtausend oder mehr.

Von Wâleis kam Herr Morung, der hatte auf der Flut
Der Lastschiffe sechzig, fest, stark und gut.
Was die an Leuten konnten hin zu den Hegelingen
Tragen auf den Fluten, die wollte er um Gudruns wil-
len bringen.

Man führte reiche Schiffe daher auch von Nordland,
Es waren schön gezieret die Ross' und das Gewand,
Nicht minder prangten leuchtend zu den Kriegestagen
Die Helme und die Waffen. Den Schmuck der Ritter
sah man alle tragen.

Man schätzte nach den Schilden, wie viel es möchten sein,
Die der schönen Hilde das edle Mägdelein
Wieder wollten bringen aus Ormanîenlande:
Es waren siebzigtausend. Frau Hilde sparte nichts an dem
Aufwande.

Jeden, der gekommen und der zu Hofe ging,
Die freudenlose Fürstin mit Güte wol empfing;
Sie ging ihnen entgegen und grüßte jeden Degen,
Den auserwählten Recken gab sie Kleider, wie nur Für-
sten pflegen.

Nun waren Hildens Kiele also wohl bereit:
Wären sie gefahren am nächsten Tag zum Streit,
Geziemet hätte Alles den ruhmeswerthen Gästen.
Sie ließ sie nicht von dannen, bis daß sie hätten keinerlei
Gebresten.

Die Waffen hieß Frau Hilde zu den Schiffen tragen,
Dazu viel gute Helme aus blankem Stahl geschlagen;
Auch weiße Halsberge wol für fünfhundert Mannen
Ließ sie überdem noch für die Recken führen mit von dannen.

Die Ankerseile waren von fester Seide gut,
Die Segel wallten prächtig, womit die über Flut
Vom Land der Hegelingen zur Normandie hin sollten,
Die ihrer Herrin Hilde Gudrunen gerne wieder bringen wollten.

Der Schiffe Anker waren aus Eisen nicht geschlagen,
Aus Glockengut gegossen, so hörten wir es sagen.
Mit Messing aus Hispanien waren sie gebunden,
Daß nicht die guten Helden von den Magneten*) würden überwunden.

Die schöne Fürstin Hilde manch' reiche Spange bot
Herrn Wate und den Seinen. Das mußten mit dem Tod
Entgelten viele Helden, als er mit Hegelingen
Aus König Hartmuts Veste die schöne Jungfrau sollte wieder bringen.

Da begann Frau Hilde mit allem Fleiß zu bitten
Die vom Dänenlande: „Was ihr bisher gestritten
In harten Volkesstürmen, das lohn' ich euch nach Ehren.
Folget meinem Fähnrich, der kann euch wol das Allerbeste lehren!“

Sie fragten, wer der wäre? Sie machte ihn bekannt
Und sprach: „Das ist Herr Horand, der Held von Dänenland.
Seine Mutter war die Schwester König Hettels des reichen.
Wenn ihr wollt dem vertrauen, so dürft im Sturme ihr nicht von ihm weichen!

„Ihr sollt auch nicht vergessen des lieben Sohnes mein,
Ihr Helden hochvermessen! Kaum sind der Tage sein
So viel dahingegangen, daß er zählt zwanzig Jahre.
Von euch, ihr guten Recken, ein Jeder ihn vor Nachstellung bewahre!“

---

*) Sagenhafte Magnetfelsen im Meere.

Daß sie das gerne thäten, wären sie dabei,
Versprachen insgemein sie; er käme schadenfrei
Wol heim zu seinem Lande, folg' er nur ihren Bitten.
Der Degen Ortwein zürnte dem Worte nicht in seinen
jungen Sitten.

Nun ward hin zu den Schiffen geführet und getragen,
Daß euch das Wunder Niemand zu Ende könnte sagen.
Dann eilten sie mit Urlaub entgegen den Arbeiten.
„Der reiche Christ vom Himmel," so bat Hilde, „möge sie
geleiten!"

Mit ihnen fuhren viele, deren Vater war erschlagen!
Die kühnen Waisen wollten den Schimpf nicht länger tragen.
Doch weinten viele Frauen fürwahr zu Hegelingen,
Wann ihnen Gott vom Himmel die lieben Kinder würde
wieder bringen.

Da konnten sie im Herzen den Schmerz nicht länger tragen
Und wollten auch die Leute nicht länger lassen klagen.
Sie huben sich von dannen mit Freuden und mit Schalle;
Als sie zu Schiffe gingen, hört' man die guten Ritter
singen alle.

Da nun das bittre Scheiden der Helden war geschehn,
Sah man der Frauen viele noch in den Fenstern stehn.
Sie folgten mit den Augen weithin den jungen Mannen
Vom Schloß zu Matelâne, als nun die Recken ihre Fahrt
begannen.

Es krachten laut die Masten, es kam der rechte Wind;
Der Segel viel sich blähten. Gar mancher Mutter Kind
Fuhr aus in stolzer Hoffnung, sich Ehre zu erwerben.
Die bot sich ihnen oftmals, doch unter Mühen nur und
bitterm Sterben.

Was weiter sich begeben, kann ich nicht Alles melden;
Nur daß von Karadîe der Fürst mit seinen Helden,
Wie er versprochen hatte, den Recken fuhr entgegen.
Er bracht' aus seinem Lande wol zehentausend schneller
Volkesdegen.

Auf dem Wülpensande, wo zuvor der Streit,
War von jedem Lande alles Volk bereit
Zu halten dort zur Heerfahrt die Volksversammelung.
Das Kloster lebt' in Reichthum, weil es beschenket ward
von Alt und Jung.

Von Bord in den Hafen stiegen viel hinab.
Es schied darauf gar Mancher von seines Vaters Grab
Mit so schwerem Herzen, daß Jene es entgalten,
Von denen sie erfuhren, daß sie im Streit als Feinde
sich gehalten.

Der Mohrenkönig wurde dort empfangen wohl.
Vierundzwanzig Barken bracht' er Volkes voll,
Dazu so viele Speise, daß in zwanzig Jahren
Ihnen nichts gebräche. So sannen den Normannen sie
Gefahren.

Nun huben vom Gestade rasch sie sich hindann
Mit allen ihren Schiffen. Jetzt war es, daß begann
Für sie ein schweres Ringen auf den breiten Fluten.
Was half es, daß sie folgten dem alten Wate und von
Dänmark Fruten?

Von Süden wehten Winde, die trieben in die See
Das edle Ingesinde, — wie ward da Allen weh! —
So daß mit tausend Seilen der Grund nicht ward gefunden.
Die allerbesten Schiffer weinten heiße Thränen zu den
Stunden!

Zu Gîvers vor dem Berge, da lag Frau Hilde's Heer.
Wie gut die Anker waren, in das Finstre Meer
Hatten die Magneten sie doch hingezogen.
Die starken Segelbäume standen in den Schiffen krumm
gebogen.

Als nun das Volk voll Jammers weinte überall,
Da sprach der alte Wate: „Laßt fallen nun zu Thal
In die grundlosen Wogen unserer Anker Schwere!
Man sagt von manchen Dingen, bei denen unterdeß ich
lieber wäre.

„Da hier liegt irrgefahren unserer Herrin Heer;
Und da wir ferngekommen in das Finstre Meer,
So hört' als Kind ich melden eine Schiffermäre,
Daß in dem Berg zu Givers ein weites Königreich bewohnet wäre.

„Drin leben schön die Leute; denn so reich ist ihr Land,
Daß, wo die Wasser gründen, blinkt blanker Silbersand,
Der dient als Kalk den Burgen. Was sie als Stein dort kennen
Ist Gold das allerbeste. Ihre Armuth ist gering zu nennen!

„Ich hörte sagen mehr noch,—Gott wirkt ja manches Werk!—
Wen die Magneten zögen hin bis an diesen Berg,
Wenn der die Zeit erwarte, daß andere Winde wehen,
So könn' er für die Seinen mit Gold auf alle Zeiten sich versehen.

„Drum laßt uns essen Speise, vielleicht geräth es wohl,"
Sprach Wate der viel weise, „dann füllen wir ganz voll
Unsre guten Schiffe mit edelem Gesteine.
Wenn wir das heimwärts bringen, so trifft der Sorgen uns fortan nicht eine!"

Da sprach der Däne Frute: „Eh' mir die stille See
An meinen Fahrtgenossen hier irgend schüfe Weh,
Eh' schwör' ich tausend Eide, daß ich nie Gut gewänne,
Bis ich von diesem Berge mit guten Winden aller Noth entränne!"

Die da Christen hießen, vollbrachten ihr Gebet.
Die Schiffe blieben stehen unbewegt und stät
Vier lange Tage, wähn' ich, oder wol noch mehr;
Nimmer fortzukommen, das fürchteten die Hegelingen sehr.

Der Nebel zog erst höher, als es Gott gebot,
Da ruhten auch die Wogen, da schwand für sie die Noth.
Durch das dichte Dunkel sahen sie die Sonnen,
Ein Wind aus West erhob sich, da war ihr großer Kummer bald zerronnen.

Nun wehte sonder Weilen der Wind sie von dem Berg
Wol sechsundzwanzig Meilen, so daß sie Gottes Werk
Und auch seine Hilfe nach Gebühr ersahen.
Wate und sein Gesinde wollten den Magneten so nicht nahen.

Wo rasche Wogen fließen, sind sie bald hingekommen.
Sie büßten nicht die Sünden. Da ward ihnen benommen
Ein gut Theil ihrer Sorgen. Gott ließ sie nicht verschmachten:
Er sandte starke Winde, die sie zu der Normannen Lande
brachten.

Dort machte neuer Kummer der Helden Herzen kranken.
Der Schiffe Wände krachten, es fingen an zu wanken
Ihre Kiele alle auf dem weiten Meere.
Da sprach der Degen Ortwein: „Wir müssen theuer kaufen unsre Ehre!"

Es rief der Schiffer Einer: „Ach wehe dieser Noth!
Lägen vor dem Berge zu Gîvers wir doch todt!
Denn wen Gott will vergessen, wie soll sich der behüten?
Ihr Helden hochvermessen, es reget sich das Meer mit
neuem Wüthen!"

Da rief vom Dänenlande der kühne Held Horand:
„Habt guten Muth, ihr Degen! Mir ist es wohl bekannt,
Die Luft bringt Niemand Schaden; es wehn von West
die Winde!"
Da freute sich der Kunde der Karadînerkönig mit Gesinde.

Der Degen Horand stieg nun zum Mastkorb schnell hinauf.
Er sah der Wellen Wogen und ließ der Blicke Lauf
Frei schweifen in die Weite und gab Bescheid den Herrn:
„Ihr möget ruhig warten; wir sind der Normandie nicht
allzufern!"

Da hieß man niederlassen die Segel in dem Heer.
Bald sahen einen Berg sie sich heben aus dem Meer
Und rings vor dem Berge einen Wald sich breiten.
Dorthin die Fahrt zu richten, rieth Wate seinen Helden
zu den Zeiten.

Dreiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie sie in den Hafen kamen und in der Normandie landeten.

Sie fuhren vor dem Berge nun an denselben Wald;
Es mußten List gebrauchen die Recken wohlgestalt.
Sie warfen ihre Anker rasch zu des Meeres Grunde
Und lagen in der Wildniß. Noch blieben sie verborgen zu der Stunde.

Um auszuruhen stiegen von Bord sie an den Strand.
Guter Dinge Genügen hei! wie man dort das fand!
Frische, kalte Brunnen flossen durch die Tannen
Nieder von dem Berge. Deß freuten sich die wassermüden Mannen!

Wo die Leute sollten in aller Ruhe liegen,
Da war der Degen Irold auf einen Baum gestiegen,
Der war hoch ohne Maßen. Dort spähte er mit Fleiße,
Wohin sie fahren sollten und schaute Ormanîerings im Kreise.

„Nun freuet euch, Jünglinge!" so rief der junge Mann,
„Gering ist meine Sorge, weil ich hier schauen kann
Sieben reiche Pfalzen und eine Halle weit.
Wir sind in Ormanîe wol morgen schon vor des Mittages Zeit!"

Da sprach der weise Wate: „So traget auf den Sand
Die Schilde und die Waffen und euer Streitgewand!
Zeigt selber euch nicht müßig und heißt die Knechte dienen!
Die Rosse soll man proben! Beschaut der Panzer und der Helme Schienen!

„Und wenn von euch etwelchen das Kleid nicht mehr recht paßt,
Das man zur Rüstung träget, so nehmt von mir mit Hast!
Fünfhundert gute Panzer hat meine Herrin Hilde
Mit uns hiehergesendet; die geben wir der Ritter stolzer Gilde!"

Die Rosse zog man eilig zu ihnen auf den Sand.
Was man an guten Decken und an Schabracken fand,

Versuchten auf den Rossen die Ritter und die Knechte,
Welche ihnen paßten. Da nahm von ihnen Jeglicher die rechte.

Die Rosse ließ man springen weithin auf dem Sand
Die Länge und die Breite. Gar manche man da fand,
Die zu träge waren und nicht mehr konnten springen,
Weil sie sich steif gestanden. Da befahl sie Wate umzubringen.

Bald lohten helle Feuer. Speise, reich und gut, —
Die beste, die sie fanden an des Meeres Flut, —
Hieß man rasch bereiten den heimatfernen Degen;
Die wußten, daß so leicht nicht sie ihres Leibes würden
wieder pflegen.

Sie hielten nächtlich Ruhe bis an den nächsten Tag,
Wo Wate und Herr Frute mit Ortwein Rathes pflag.
Sie hielten Sondersprache auf dem öden Strande:
Die ihre Burgen brachen, wie sie denen lohnten hier zu Lande.

„Wir sollten Boten senden," sprach da Ortewein,
„Die sichre Kunde brächten von der Schwester mein
Und von den Heimatlosen, ob noch die Mägdlein leben.
Wenn ihrer ich gedenke, so muß mein Herz in bittern
Sorgen schweben!"

Sie riethen, wer der wäre, der Bote könnte sein,
Und ihnen Kunde brächte, wo man die Mägdelein
Ohne allen Zweifel in dem Lande fände,
Und der zugleich sein Forschen vor dem Feind zu hehlen
wohl verstände.

Da sprach von Ortelanden der Degen Ortewein,
Ein Held ohn' alle Schanden: „Ich will der Bote sein!
Von Vater und von Mutter ist Gudrun meine Schwester:
Darum von allen Degen erschein' ich mir der Boten allerbester!"

Da sprach der König Herwig: „Ich will der andre sein!
Sterben will ich mit dir oder sie befrein!
Wenn du die Maid nennst Schwester, — mir gab man sie
zum Weibe;
Darum aus ihrem Dienste ich keines Tages Frist fortan
verbleibe!"

Da sprach Herr Wate zürnend: „Das wäre Kindesmuth,
Ihr Helden auserkoren! Daß ihr mir das nicht thut,
Das rath' ich euch in Treue! Wollt schlecht davon nicht denken:
Wird euer Hartmut inne, so läßt er euch an einen Galgen henken!"

Da sprach der König Herwig: „Geh's übel oder wohl:
Dieweil ein Freund dem Freunde mit Dienste helfen soll,
Will ich mit König Ortwein mich dessen unterwinden, —
Wie es uns auch gelinge, — die schöne Gudrun endlich aufzufinden!"

Da sie nun beide wollten als Boten gehn hindann,
So riefen sie zum Abschied die Freunde und den Bann
Und redeten eindringlich, daß sie ihrer besten Eide
Nimmermehr vergessen sollten an den kühnen Recken beiden.

„Auf eure Treue bau' ich," sprach da Ortewein,
„Wird man auch unser inne und fangen sie uns ein,
Und wollen sie uns lassen auslösen dann mit Gute:
Verkaufet Land und Burgen! Darob seid nicht betrübt in eurem Muthe.

„Doch höret gute Degen, was wir euch mehr noch sagen!
Mißgönnt man uns zu leben, oder werden wir erschlagen,
So wollet nicht vergessen zu rächen eure Schande,
Ihr Helden hochvermessen, mit Schwertern in des König Hartmuts Lande.

„Auch bitten wir euch mehr noch, ihr edeln Ritter gut,
Mit welchen Mühen immer ihr Helden es auch thut,
Daß ihr hier nicht verlasset die heimatlosen Frauen,
Noch auch vom Kampf abstehet, weil sie euch alles Gute wol zutrauen!"

Daß gaben sie zum Pfande dem Fürsten ihre Hand,
Die allerbesten drunter, daß sie ihr eigen Land
Mit Willen nicht noch Freude jemalen wollten schauen,
Sie brächten denn hin wieder von den Normannen die entführten Frauen.

Die Treue ihnen hegten, deren Augen waren naß;
Sie fürchteten wol alle des König Ludwigs Haß,
Und daß sie andere Boten nicht hätten auszusenden.
Auch dachten wol die Meisten: „Wer will ihr Ende jetzt von ihnen wenden?"

Sie hatten mit dem Rathe verbracht den ganzen Tag.
Schon war es spät geworden; der Sonne Schimmer lag
Verborgen hinter Wolken zu Gulstrate fern.
Drum harrten jetzt des Morgens Ortwein und Herwig mit den andern Herrn.

Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun ihre Ankunft ward kund gethan.

Nun schweigen wir der Degen, und ihr sollt jetzt vernehmen,
Wie, die sich freuen sollten, sich bitter mußten schämen,
Weil sie waschen mußten in dem fremden Lande.
Gudrun und Hildeburgis wuschen allezeit dort auf dem Strande. —

Einst war die Zeit der Fasten und mitten an dem Tag,
Da schwamm herbei ein Vogel. Voll Mitleid Gudrun sprach:
„O weh, du schöner Vogel, wie jammerst du mich sehr,
Daß du so weit geschwommen in kalter Flut zu diesem Strande her!"

Mit eines Menschen Stimme hob seine Antwort an
Der hehre Gottesengel, als wäre es ein Mann:
„Ich bin von Gott dir Bote, und weißt du mich zu fragen,
O Maid so hehr und edel, so kann ich dir von deinen Freunden sagen!"

Als die edle Jungfrau die Stimme da vernahm,
Erschien es ihr unglaublich, daß ihr Schall herkam
Von einem wilden Vogel. Das sah noch keine Stunde:
Sie hörte seine Stimme, als käme sie aus eines Menschen Munde.

Da sprach der hehre Engel: „Du wirst es wol noch sehen,
O heimatlose Arme, welch' Heil dir wird geschehen,
Wenn du mich willst befragen nach deiner Freunde Lande:
Ich bin für dich ein Bote, den Gott im Himmel dir zum
Troste sandte!"

Da warf sich auf die Knie die edle Gudrun bald
Und breitete die Arme zu Gott in Kreuzgestalt.
Sie sprach zu Hildeburgis: „O wohl uns dieser Ehren,
Daß Gott an uns gedenket! Nun wird sich unsre Trauer
wol nicht mehren!"

Dann sprach die Gottesarme: „Weil dich hat Christ gesandt
Uns armen Heimatlosen zum Trost in dieses Land,
So lasse mich es hören, du allerbester Bote,
Blieb Hilde, Gudruns Mutter, verschont von bitterm Leide
und vom Tode?"

Zur Antwort gab der Hehre: „Das kann ich dir gestehen;
Hilden, deine Mutter, hab' ich gesund gesehen,
Als sie das größte Heer dir schickte her zum Lande,
Das Wittwe oder Sippe um lieber Freunde willen jemals
sandte!"

Da sprach die edle Jungfrau: „Du werther Bote hehr,
Laß dich es nicht verdrießen, — ich will noch fragen mehr.
Lebet auch noch Ortwein, der König von Ortlande,
Und Herwig mein Herzliebster? Wenn mir dein Wort doch
alle Sorgen bannte!"

Da sprach der hohe Bote: „Auch das thu' ich dir kund!
Ortwein und Herwig beide sind wohlauf und gesund!
Ich sah sie in den Wogen auf des Meeres Wegen,
An einem Ruder zogen gleichmäßig beide reckenhafte
Degen!"

Sie sprach: „Nun sage mehr noch! Ist dir auch bekannt,
Ob Irold oder Morung kommen in dies Land,
Du viel hehrer Bote? Das möcht' ich gern erfahren;
Die sähe ich auch gerne, weil sie meines Vaters Freunde
waren!"

Da sprach der hehre Bote: „Das will ich dir gestehen,
Irold und Morung hab' ich beide wohl gesehen!
Mit allem Fleiße dienen sie euch, den schönen Frauen,
Und kommen in dies Land sie, so wird von ihnen mancher Helm verhauen!"

Noch sprach der hehre Engel: „Nun will ich von hier scheiden, —
Gott schütze Eure Ehre! — mein harren noch Arbeiten!
Es ward mir nicht der Auftrag zu reden irgend mehr!"
Er schwand vor ihren Augen; darüber klagten beide Mägdlein sehr.

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Mir ist ohn' Maßen Leid;
Was ich noch wollte fragen, deß wird mir kein Bescheid!
Ich gebiete dir bei Christus, eh' daß du scheidest hinnen,
Löse aus den Sorgen mich, die ärmste aller Königinnen!"

Er schwebt' ihr vor den Augen wieder gleichwie ehe.
„Bis daß unser Scheiden, meins und deins, geschehe,
Will ich keines Dienstes gegen dich mich schämen:
Weil du bei Christ mich bittest, so sollst von allen Freunden du vernehmen!"

Sie sprach: „So hört' ich gerne, wenn du es hast vernommen,
Wird vom Dänenlande auch Herr Horand kommen
Mit allen seinen Helden, die mich in Sorgen ließen?
Den kenn' ich also tüchtig, wol möcht' ich armes Mägdlein sein genießen!"

„Es kommt vom Dänenreiche Horand der Neffe dein
Zu starkem Kriegeszuge, er und die Recken sein!
Er wird Frau Hilde's Banner tragen in den Handen,
Wenn die Hegelingen kommen zu des König Hartmuts Landen!"

Da sprach hinwieder Gudrun: „Vermagst du mir zu sagen,
Lebt Wate noch, von Stürmen? Dann will ich nimmer klagen!
Auch freuten wir uns alle, wenn immer das geschähe,
Daß ich den alten Frute bei meiner Mutter Banner wiedersähe!"

Zur Antwort gab der Engel: „Wol kommt in dieses Land
Herr Wate von den Stürmen. Der führt in seiner Hand
Ein starkes Steuerruder in einem Schiff mit Fluten.
Du wünschest zu der Fehde dir bessre Freunde nicht als
dieſe guten!"

Nun wollte wieder scheiden der Engel von ihr hin,
Da sprach die Gottesarme: „In Sorgen ich noch bin!
Ich wüßte noch sehr gerne, wann Alles dies geschähe,
Daß ich Heimatlose meiner Mutter Hilde Boten sähe!"

Zur Antwort gab der Engel: „Schon naht die Freude dir!
Es zeigen sich zwei Boten morgen früh allhier!
Die sind so auserlesen, daß sie dich nicht betrügen;
Was sie dir auch verkünden, sie werden dich mit keinem
Wort belügen!"

Doch mußte jetzo scheiden der Bote fromm und hehr;
Die heimatlosen Frauen fragten da nichts mehr.
Sie fühlten in den Herzen Freude, doch auch Leid,
Ob ihrer Helfer Schaaren sich ihnen nahten schon, ob sie
noch weit.

Sie wuschen nur mit Zögern des Tages das Gewand
Und sprachen von den Helden, die ihnen zugesandt
Aus Hegelingenlande die reiche Fürstin Hilde.
Die Mägdlein harrten ängstlich der Freunde Gudruns
dort auf dem Gefilde.

Da sank herab der Abend. Nach Hause mußten gehn
Die heimatlosen Jungfraun. Dort mußten sie ausstehn
Viel bitterböse Worte der übelen Gêrlinde.
Die unterließ es selten zu schmälen mit dem edeln In=
gesinde.

Sie sprach zu den Jungfrauen: „Wer gab's euch an die Hand,
So säumig heut' zu waschen das Leinen und Gewand?
Meine weißen Kleider, die bleichtet ihr zu träge!
Die sich nicht hüten wollen, beweinen wol noch schmerzlich
ihre Schläge!"

Da sprach die Maid Hildburgis: „Wir thuen, was wir können!
Wollt uns nun auch, o Herrin, Eure Nachsicht gönnen!
Uns armes Ingesinde fror heute allzusehr.
Wehten warme Winde, wir wüschen der Gewande desto mehr!“

Da rief hinwieder Gêrlind voll Bosheit ihnen zu:
„Und doch sollt ihr nicht säumen, wie auch das Wetter thu',
Zu waschen meine Linnen, sei früh es oder spät!
Sobald es morgen taget, befehl' ich, daß ihr aus der Kammer geht!

„Uns nahen Festeszeiten, das habt ihr wol vernommen!
Der Palmentag*) ist nahe, dann werden Gäste kommen;
Schafft ihr dann meinen Helden nicht schneeweiße Kleider,
So soll in Königshallen geschehn sein Wäscherinnen niemals leider!“

Sie gingen nun von dannen und legten von sich naß
Die Kleidung, die sie trugen. Geziemte ihnen das?
Es war traun alle Treue dort gegen sie zerronnen!
Das brachte später Reue! Sie aßen Roggenbrod und tranken Bronnen.

Das arme Ingesinde wollte schlafen gehn.
Ihr Bett war nicht gelinde, und kläglich anzusehn
War beider schlechtes Hemde. So konnte sie bedenken
Gêrlinde, die sie boshaft ohne Kissen ließ auf harten Bänken.

Die arme Fürstin Gudrun unsanft gebettet lag.
Sie konnten kaum erwarten, bis daß es wurde Tag
Und schliefen desto minder, weil sie daran wol dachten,
Ob ihnen schon die Vögel die guten Ritter zu dem Lande brachten.

Es tagte kaum der Morgen, da schritt zum Fenster hin
Die diese Nacht geheget nur Sorg' in ihrem Sinn,

*) Der Palmsonntag.

Die edle Maid Hildburgis aus Galiziens Gauen:
Da war ein Schnee gefallen, das war den Armen weh und leid zu schauen.

Da sprach die Heimatlose: „Wir sollten waschen gehn!
Doch ist es solches Wetter, daß, — läßt es Gott geschehn
Und wir waschen heute, — wir vor des Abends Stunden
Mit unsern baren Füßen an dem Strande werden todt gefunden!“

Doch freute sie die Hoffnung, es würde wol geschehen,
Daß sie Frau Hilde's Boten des Tages möchten sehen.
Und wenn daran gedachten die minniglichen Maiden,
Daß Freude ihnen nahte, so fühlten sie doch einen Trost im Leiden.

Da sprach Frau Hildes Tochter: „Gespiel, du sollst das sagen
Der übelen Gêrlinde, daß wir dürfen tragen
Schuhe an dem Strande; sie mag das selbst verspüren,
Daß, wenn wir barfuß gehen, wir beide müssen dort zu Tode frieren!“

Sie gingen, wo sie fanden den König und sein Weib.
Da hielt in ihren Armen des König Ludwigs Leib
Gêrlinde noch, die böse. Der Schlaf umfing die Beiden.
Sie durften sie nicht wecken; das schuf der armen Gudrun großes Leiden.

Gêrlinde hört' voll Schlafes die Klagen Gudruns an
Und begann zu schelten das Mägdlein wohlgethan.
Sie sprach: „Nun sagt, warum doch geht ihr nicht zu dem Kiese
Und waschet meine Kleider, daß das lautre Wasser niederfließe?“

Da sprach die Heimatlose: „Ich weiß nicht, wo ich geh'!
Es ist heut' Nacht gefallen ein kräftiglicher Schnee;
Und wollt Ihr uns nicht lassen es mit dem Tode büßen,
So müssen wir heut' sterben, tragen wir nicht Schuhe an den Füßen!“

Da sprach die arge Wölfin: „Das wird wol nicht geschehen!
Ihr müßt barfuß von hinnen, wie es auch mag ergehen!

Und wascht ihr mir nicht eifrig, so sollt ihr Strafe leiden!
Was liegt an eurem Tode?" Da flossen heiße Zähren
allen beiden.

Nun nahmen sie die Kleider und gingen so hindann.
„Gefällt es Gott," sprach Gudrun, „so denkt ihr einst daran!"
Sie wateten nun barfuß wol durch den tiefen Schnee,
Da that den edeln Maiden ihr Leben in der Fremde
bitter weh.

Sie gingen, wie sie pflegten, hernieder auf den Sand
Und bückten sich und wuschen wieder das Gewand,
Das sie getragen hatten vom Schlosse zu den Kiesen:
Ihrer stolzen Hoffnung mochten sie da übel nur genießen.

Sie schickten oft die Blicke vor sich auf die Flut
Und schauten voller Sehnsucht, von wo die Boten gut
Wol ihnen kommen würden, die von des Vaters Lande
Die reiche Fürstin Hilde dem edeln Ingesinde dorthin sandte.

Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Ortwein und Herwig dahin kamen.

Sie warteten schon lange, da sahn sie auf dem Meer
Zwei in einer Barke, doch anders Niemand mehr.
Da sprach die Frau Hildburgis zu Gudrun der reichen:
„Dort seh' ich Zwei herfahren, die scheinen deinen Boten
wol zu gleichen!"

Da sprach die Jammersreiche: „O weh! Ich arme Maid!
Es regt sich mir im Herzen jetzt beides: Lieb' und Leid!
Sind es die Boten Hildens, und sollen sie mich finden
Waschend auf dem Kiese, so könnte ich die Schande nie
verwinden!

„Ich arme Gottverlassene, ich weiß nicht, was ich thu'!
Mein Herzgespiel Hildburgis, gib deinen Rath dazu:
Soll ich von hinnen fliehen, daß man mich hier nicht finde
In solchen großen Schanden? Eh' wollt' ich immer hei-
ßen Ingesinde!"

Da sprach die Frau Hildburgis: „Ihr seht wol, wie es steht!
Drum solltet Ihr nicht fragen nach dem, was man Euch räth!
Ich trage mit Euch willig Alles, was Ihr thut
Und will bei Euch verbleiben zu leiden, sei es übel oder gut!“

Da wandten sie sich heimwärts und wollten eilig fort,
Doch waren schon so nahe die Männer auch dem Ort,
Daß sie die Wäscherinnen sahn am Gestade weilen.
Sie wurden deß wol inne, daß sie wollten von den Kleidern eilen.

Sie sprangen aus der Barke und riefen ihnen nach:
„Ihr schönen Wäscherinnen, warum ist euch so jach?
Wir sind hier fremde Leute, das könnt ihr an uns spüren.
Scheidet ihr von hinnen, so werdet ihr die Linnen all' verlieren!“

Sie stellten sich, als hätten sie kein Wort vernommen,
Doch war die Stimme ihnen wol zu Ohren kommen,
Denn Herwig der König rief mit gar starken Lauten.
Er hatte keine Ahnung, daß er so nahe stände seiner Trauten.

Da sprach der Vogt von Sêwen: „Seid ihr uns hold gesinnt,
So wollt uns lassen hören, wem diese Kleider sind!
Wir bitten sonder Falsch euch, bei aller Mädchen Ehre,
Ihr minniglichen Frauen, daß keine vom Gestade sich abkehre!“

Da sprach die edle Gudrun: „Wol dächte es mich Schande,
Weil ich ein Mädchen heiße, und man mich jetzt ermahnte
Bei aller Mädchen Ehre, solltet Ihr's nicht genießen!
Ihr sollt umsonst nicht bitten, selbst wenn ich Thränen müßte drob vergießen!“

Sie gingen in den Hemden, die waren beide naß.
Es duldeten die Frauen wol niemals früher das;
Es bebte vor dem Froste das arme Ingesinde,
So kärglich war ihr Leben, und sie umwehten rauhe Märzenwinde.

Es war in den Zeiten, wann der Winter vergeht,
In denen voll Wettstreiten die Vöglein früh und spät
Die alten Weisen proben nach des Märzes Stunden.
Im Schnee und Eise wurden die viel armen Waisen
aufgefunden.

Mit flatternden Haaren kamen sie heran.
Wie ihre Häupter waren sonst ihnen wohlgethan,
Jetzt wehten wirr die Locken in dem Märzenwinde.
Bei Regen wie bei Schnee, — es fühlte Weh das arme
Ingesinde.

Die See noch allenthalben voller Eises floß,
Das anfing zu zergehen. Da war ihr Sorgen groß:
Es schien durch ihre Hemden weiß gleich wie der Schnee
Ihr Leib, der minnigliche. Es schuf die Fremde ihnen
bittres Weh.

Der edle König Herwig ihnen guten Morgen bot,
Es war den Heimatlosen so lieber Gruß wol noth,
Denn bei der bösen Herrin war es oft nicht geheuer:
„Guten Morgen, guten Abend!" war den minniglichen
Mägdlein theuer.

„Ihr sollt uns lassen hören," sprach Herr Ortewein,
„Wem diese reichen Kleider auf dem Sande sei'n,
Oder wem ihr waschet? Ihr beiden seid so schöne, —
Wie thut er's euch zu Leide? daß ihn Gott vom Him=
mel dafür höhne!

„Ihr seid so hold zu schauen, ihr könntet Kronen tragen
Und wenn es sich vermöchte mit eurem Stamm vertragen,
So könntet Landesfrauen ihr sein mit großer Ehre.
Dem ihr so niedrig dienet, hat der so schöner Wäsche=
rinnen mehre?"

Da sprach mit trübem Muthe das schöne Mägdelein:
„Er hat noch manche schönre, als wir wol mögen sein.
Nun fraget, was Ihr wollet! Wird es die Meistrin inne,
So müssen wir es büßen, sieht sie uns mit Euch sprechen
von der Zinne!"

„Laßt es euch nicht verdrießen und nehmet unser Gold!
Guter Spangen viere seien euer Sold,
Daß ihr, schöne Frauen, nicht darob wollt klagen, —
Wir geben sie euch gerne, — uns zu künden, was wir wollen fragen!“

„Gott lasse eure Spangen euch beiden selig sein!
Wir wünschen nichts zum Lohne;“ sprach das Mägdelein,
„Nun fraget, was ihr wollet: wir müssen scheiden hinnen.
Sieht man uns bei euch beiden, so wird mir Leid in meines Herzens Sinnen!“

„Wem ist dieses Erbe und dieses reiche Land
Und auch die guten Burgen? Und wie ist er genannt,
Daß er euch ohne Kleider läßt so niedrig dienen?
Wenn er auf Ehre hielte, so hätt' ihm solches nimmer gut geschienen!“

Sie sprach: „Der Fürsten einer ist genannt Hartmut,
Dem dienen weite Lande und feste Burgen gut.
Der andre heißet Ludwig von der Normannenlande,
Dem dienen viele Helden. Die herrschen in dem Reiche ohne Schande!“

„Wir sähen sie gar gerne,“ sprach da Ortewein;
„Könnt ihr uns bescheiden, ihr schönen Mägdelein,
Wo man die Fürsten beide in ihrem Lande finde?
Wir sind an sie gesendet. Auch wir sind eines Königs Ingesinde!“

Da sprach Gudrun die hehre: „Heut' morgen in der Früh
Ließ ich in der Veste in den Betten sie
Noch schlafend, wohl umgeben von vierzighundert Mannen.
Doch weiß ich nicht zu sagen, ob in der Zeit geritten sie von dannen!“

Da sprach der König Herwig: „Könnet ihr uns sagen,
Warum die kühnen Recken solch' große Last ertragen,
Daß sie mit so viel Helden Hof halten alle Zeiten?
Wären die in meinen Hallen, ich würde wol ein Königreich erstreiten!“

„Davon ward uns nicht Kunde," sprachen da die Frauen.
„Wir kennen nicht die Lage von der Fürsten Gauen.
Ein Land nur, das liegt fernhin und heißet Hegelingen, —
Sie fürchten zu allen Zeiten, das möchte ihnen grimme
Feinde bringen!"

Es zitterten vor Froste die schönen Mägdelein,
Da sprach der König Herwig: „Könnte es nicht sein,
Daß es euch Minnigliche nicht däuchte eine Schande
Zu tragen, edle Mädchen, unsre Mäntel auf dem rauhen
Strande?"

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Gott lasse euch gedeihn
Eure Mäntel beiden. An dem Leibe mein
Sollen Menschenaugen nie sehen Manneskleid!"
Hätten gewußt sie Alles, sie hielten dies nicht für so
großes Leid.

Es blickte Herwig oftmals die schöne Jungfrau an,
Sie däuchte ihn holdselig und also wohlgethan,
Daß es in seinem Herzen ihn schmerzlich seufzen machte:
Er fand sie ähnlich Einer, der er gar oft in Lieb' und
Güte dachte.

Da sprach hinwieder Ortwein, der König von Ortland:
„Ich frag' euch Mägde beide, ist euch etwa bekannt
Irgend ein Gesinde, das kam in dieses Land?
Eine war darunter, von den Ihren Gudrun zubenannt!"

Zur Antwort gab die Jungfrau: „Das ist mir wol bekannt,
Vor langen Jahren kam einst Gesinde in dies Land,
Nach einem großen Kriege gelangt' es in dies Reich.
Die heimatlosen Frauen betraten diesen Strand vor Jam-
mer bleich!"

Sie sprach: „Die Ihr da suchet, die hab' ich wol gesehen
Belastet mit Arbeiten; das kann ich Euch gestehen!"
Sie selber war ja Eine, die Hartmut dorthin brachte:
Sie war die arme Gudrun, die tiefbekümmert ihres Leids
gedachte.

Da sprach der König Herwig: „Nun schaut, Herr Ortewein,
Sollt' Eure Schwester Gudrun noch am Leben sein
In irgend einem Lande rings auf dem Erdenreiche,
So ist es diese selber. Ich sah noch keine, die ihr also gleiche!"

Da sprach der König Ortwein: „Wol ist sie minniglich,
Doch ist sie meiner Schwester durchaus nicht ähnelich.
Aus unser beider Jugend gedenk' ich noch der Stunden,
Daß auf der ganzen Welt nicht ein so schönes Mädchen ward gefunden!"

Als mit dem Wort bekannte der hochherzige Mann,
Daß er Ortwein geheißen, da sah ihn forschend an
Gudrun, die arme Jungfrau. Ob es ihr Bruder wäre,
Das wüßte sie gar gerne. Dann hätt' ein Ende ihres Leidens Schwere.

„Wie Ihr auch seid geheißen, Ihr scheint mir löbelich!
Auch ich kannt' einstmals Einen, der Euch gar seltsam glich,
Der war geheißen Herwig und war von den Seelanden.
Wenn dieser Held noch lebte, er löste uns aus diesen starken Banden!

„Auch ich bin ihrer Eine, die König Hartmuts Heer
In heißem Streit gefangen einst führte übers Meer;
Doch wenn Ihr sucht Gudrunen, so habt Ihr das nicht noth,
Die Magd von Hegelingen, — blieb vor Leiden und vor Arbeit todt!"

Da trübten bittre Zähren Herrn Ortweins Augenlicht
Und auch der König Herwig verbarg die Thränen nicht.
Als sie die Kunde hörten, daß schon gestorben wäre
Gudrun die schöne Jungfrau, da traf die Helden großen Leides Schwere.

Als Gudrun nun die Beiden weinend vor sich sah,
Sprach die Heimatlose zu ihnen also da:
„Traun, ihr gehabt euch also und zeiget solch' Benehmen
Als würde eure Sippe der armen Gudrun nimmermeh sich schämen!"

Da sprach der König Herwig: „Wol schmerzet mich ihr Leid
Bis an des Lebens Ende! Die Magd war ja mein Weib!
Sie war mir fest verlobet mit einem Eid so stäte!
Und doch mußt' ich sie lassen durch des alten Ludwigs
böse Räthe!"

„Nun wollt Ihr mich betrügen!" so sprach die arme Maid,
„Es ward von Herwigs Tode mir sicherer Bescheid!
Des ganzen Weltalls Wonne, die würde ich gewinnen,
Wenn er noch lebend wäre! Dann hätte er geführt mich
längst von hinnen!"

Da sprach der edle Ritter: „Nun schauet meine Hand,
Ob Ihr das Gold erkennet: Herwig bin ich genannt!
Der Ring soll mich erinnern Gudrun stets treu zu minnen:
Und seid Ihr meine Herrin, so führe ich Euch minniglich
von hinnen!"

Sie schaute auf die Hand hin, — da blinkt' ein Ring gar fein,
Es lag in rothem Golde von Abalî der Stein,
Der beste, der dem Auge ward auf der Welt bekannt,
Den Gudrun selbst, die schöne, getragen einst an ihrer
weißen Hand.

Sie lächelte vor Freuden. Dann sprach das Mägdelein:
„Dies Gold ist wohl bekannt mir! Vor Zeiten war es mein!
Nun sollt Ihr das auch sehen, was mir mein Friedel sandte,
Als ich viel armes Mägdlein mit Freuden war in mei=
nes Vaters Lande!"

Als nach der Hand er schaute und dort das Gold ersah,
Wie sprach der edle Herwig zu Gudrun freudig da:
„Dich hat nur eine Fürstin und Niemand sonst geboren!
Zu Lust und Wonne hab' ich mein schweres Leiden end=
lich jetzt verloren!"

In seinen Armen hielt er die wunderholde Maid;
Was sie sich beide sagten, schien ihnen lieb und leid.
Er küßt', ich weiß wie oft nicht, die Königin die reiche,
Dazu auch Hildeburgen, die heimatlose Magd, die treue,
bleiche.

Ortwein begann zu fragen die wunderschöne Maid, —
Sie schämte deß sich heftig, die Frage war ihr leid, —
Ob sie nicht anders könnte dienen hier zu Lande,
Als daß sie müßte Kleider zu allen Zeiten waschen auf dem Sande?

„Nun saget mir, Frau Schwester, wo Eure Kinder sind,
Wenn Euch der König Hartmut so voller Liebe minnt,
Daß sie allein Euch lassen waschen auf den Kiesen?
Solltet Ihr Königin werden, so läßt man das Euch übel hier genießen!"

Da brach sie aus in Thränen: „Wo nähm' ich her ein Kind?
Es ist wol allen kundig, die hier bei Hartmut sind,
Daß er mir niemals konnte solches je gebieten,
Daß ich ihn minnen sollte. Drum ist mir hier viel Arbeit nur beschieden!"

Da sprach der König Herwig: „Wir können wol gestehen,
Es ist auf dieser Fahrt uns Alles so geschehen,
Daß es uns niemals könnte besser noch gelingen.
Drum wollen wir auch eilen, daß wir sie von der Veste heimwärts bringen!"

Da sprach der Degen Ortwein: „Nicht hoff' ich, dies geschehe!
Und hätt' ich hundert Schwestern, — ich ließ sie sterben ehe,
Anstatt mich also sorgsam im fremden Land zu hehlen,
Daß, die im Sturm zu nehmen, ich meinen grimmen Feinden sollte stehlen!"

Da sprach der Held von Sêwen: „Das ist die Sorge mein,
Wird man unser inne, daß man die Mägdelein
Entführe also fernhin, — drum möcht' uns Hehlen taugen, —
Daß wir ihrer keine erblicken fürderhin mit unseren Augen!"

Zur Antwort gab da Ortwein: „Wie könnten lassen wir
Ihr edles Ingesinde? Das hat geduldet hier
In diesem fremden Reiche, — wol mag es sie verdrießen!
Mit meiner Schwester Gudrun sollen ihre Mägde Glück genießen!"

Da sprach der Degen Herwig: „Was hast du nur im Sinn?
Meine Herzgeliebte will ich führen hin!
Thun wir, was wir können, nur für unsre Frauen!“
Zur Antwort gab da Ortwein: „Eh' ließ ich mich in
Stücke ganz zerhauen!“

Da sprach die Herzbetrübte: „Was hab' ich dir gethan,
Mein lieber Bruder Ortwein? Ich glaube, Menschen sahn
An mir noch kein Benehmen, daß man mich könnte schelten.
Ich weiß nicht, welche Dinge du mich, o edler Fürst, läs=
sest entgelten!“

„Ich thu' es, liebe Schwester, ja nicht aus Haß zu dir!
Auch deine schönen Mägdlein wollen retten wir!
Ich darf dich nicht von hinnen führen als mit Ehren,
Doch Herwig, deinem Trauten, sollst du deine Liebe noch
gewähren!“

Sie gingen zu dem Schiffe. Da klagt' die schöne Maid
Und sprach: „O weh mir Armen, nun ist endlos mein Leid!
Auf die ich immer hoffte, sie würden mich befreien,
Die wollen mich verschmähen? Nun kann mir nichts zum
Glücke mehr gedeihen!“

Die kühnen Degen eilten zu dem Gestade jach,
Da rief Gudrun die arme dem König Herwig nach:
„Einst galt ich für die Beste, nun gelt' ich für die Bös'ste, —
Wem lässest du mich Arme, daß ich mich Waise künftig
sein getröste?“

„Du bist mir nicht die Bös'ste, du sollst die Beste sein!
O edle Königstochter, verbirg die Reise mein!
Vor des Morgens Scheine wird mich der Thürmer melden, —
Das glaube meiner Treue, — mit achtzigtausend meiner
kühnen Helden!“

So rasch als sie nur konnten, fuhren sie hindann.
Da hob ein härter Scheiden zwischen ihnen an,
Als Freunde jemals thaten, das meld' ich ohne Truge.
So weit als sie nur konnten, folgten ihre Augen jener Zuge.

Der Wäsche ganz vergaßen die lobenswerthen Frauen.
Die übele Gêrlinde konnte es wol schauen,
Wie sie müßig standen dort unten auf dem Sande.
Drob zürnte sie gar heftig; ihr machten große Sorge die
Gewande.

Da sprach die Frau Hildburgis, die Magd aus Irenland:
„Was laßt ihr, Königstochter, liegen dies Gewand,
Daß Ihr nicht weiter waschet für Ludwigs Bann die Kleider?
Wird das Gêrlinde inne, so that sie uns mit Schlägen
noch nie leider!“

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Dazu bin ich zu hehr,
Daß ich Gêrlinde's Wäsche spüle jemals mehr.
So niedern Dienst soll fortan Niemand von mir verlangen,
Weil mich geküßt zwei Fürsten, und Königsarme heute
mich umfangen!“

Da sprach hinwieder Hildburg: „Ertragt es nicht als Leid,
Wenn ich den Rath Euch gebe, zu bleichen jedes Kleid,
Auf daß wir nicht so schmutzig es tragen zur Kemnaten,
Sonst wird uns beiden sicher der Rücken heut' mit Schlä-
gen noch berathen!“

Da sprach die Enkelin Hagens: „Jetzt nahet Freude mir,
Viel Trost und hohe Wonne! Wenn Jemand mich allhier
Mit Besen schlüg' bis Morgen, so würd' ich doch nicht sterben,
Denn die solch' Leid uns thäten, deren müßten Etliche
verderben!

„Drum will ich diese Kleider jetzt tragen zu der Flut!
Sie sollen auch erfahren,“ sprach das Mägdlein gut,
„Daß ich mich darf vergleichen einer Königin.
Ich werf' sie auf die Wogen, dann schwimmen frei und
lustig sie dahin!“

Was auch Hildburgis sagte, Gudrun trug doch hindann
Die Linnen Frau Gêrlinde's. Ihr Zürnen hob jetzt an!
Sie schwang sie aus den Händen fernhin in die Wogen:
Sie schwebten eine Weile, — ich weiß nicht, ob man sie
herausgezogen.

Es nahte nun die Nacht sich, da schon der Tag zerrann.
Hildburgis schritt beladen zur hohen Burg hinan.
Sieben reiche Gaben waren ihre Bürde,
Des König Ortweins Schwester schritt neben Hildburg ohne Last mit Würde.

Es war schon spät geworden, als sie hin vor das Thor
Der Veste Ludwigs kamen. Da trafen sie davor
Die übele Gêrlinde längst harrend auf's Gesinde.
Die edlen Wäscherinnen begrüßte sie mit Worten ungelinde.

„Wer hat euch das erlaubet?“ sprach des Königs Weib,
„Das soll mir bitter büßen euer beider Leib,
Daß ihr geht den Abend an das Ufer spate,
Es ziemet mir nicht länger, daß ich euch sehe in der Kemenate!“

Sie sprach: „Nun sagt mir hurtig, warum denn thut ihr das?
Ausschlagt ihr reiche Könige und traget ihnen Haß,
Und gegen Abend koset ihr mit den niedern Knechten;
Wollt Ehre ihr erwerben, — das ist ein schlechter Weg sie zu erfechten!“

Da sprach die hehre Jungfrau: „Was lüget Ihr mich an,
Da mich Gottesarme noch niemals das focht an,
Daß ich selbst mit dem Höchsten jemals sprechen wollte,
Es wären denn Verwandte, mit denen nach Gebühr ich reden sollte!“

„Nun schweig, du böse Galle! So strafst du Lügen mich?
Heut' Nacht noch soll die Rache so kommen über dich,
Daß dir dein Zorn ergellet so frevel nimmermehr!
Eh' daß ich davon lasse, büßt du mit deinem Rücken es mir sehr!“

„Dem will ich widerrathen!“ sprach die Jungfrau hehr,
„Daß Ihr mit Euren Ruthen mich schlaget jemals mehr!
Denn ich bin weit hehrer als Euer ganz Geschlechte,
Die Strafe wär' so schnöde, daß sie Euch selbst gar leicht Verdruß nur brächte!“

Da sprach die alte Wölfin: „Wo sind die Saben mein,
Daß du also müßig wagst die Hände dein,
Die sie sollten waschen, in deinen Schooß zu legen?
Leb' ich noch eine Weile, so sollst du mir des Dienstes
besser pflegen!"

Da sprach die Enkelin Hagens: „Ich ließ sie liegen dort,
Wo salzige Fluten rauschen. Als ich sie wollte fort
Mit mir zu Hofe tragen, so waren sie zu schwer.
Ob Ihr sie wieder sehet, bekümmert mich, bei meiner
Treu, nicht sehr!"

Da sprach die böse Teufelin: „Drob sollst du jubeln nicht!
Eh' ich mich schlafen lege, dir bittres Leid geschicht!"
Sie hieß flugs Dornen brechen und sie zu Ruthen binden:
Schnödre Strafe konnte Gêrlinde wol für keinen Feind
erfinden.

An ein Bettgestelle sie Gudrun binden hieß,
Und in die Kemenate sie Niemand zu ihr ließ.
Die Haut, die sammetne, wollte sie vom Gebein ihr schlagen:
Die Frauen, die das wußten, hörte man voll bittern
Schmerzes klagen.

Da sprach mit Listen Gudrun: „Laßt mich das Euch sagen,
Werd' ich mit diesen Ruthen heute hier geschlagen,
Und sieht mich dann ein Auge bei reichen Fürsten stehen
Und dort die Krone tragen, so wird es übel Euch dafür
ergehen!

„Drum lasset keine Strafe mir jetzo angedeihen;
Dem ich's bis heut' versaget, will lieber ich nun freien,
Daß ich die weite Herrschaft der Normandie bewohne, —
Was Keiner wähnet, thu' ich, schmückt meine Stirn die
königliche Krone!"

Da sprach Gêrlind, die Fürstin: „Dann schwindet auch
mein Zorn;
Und hättest tausend Saben du heute mir verlorn,
Ich wollte gern sie missen. Es würde dir auch frommen,
Wenn du von Ormanîe den Fürsten Hartmut zum Ge-
mahl genommen!"

Da sprach das schöne Mädchen: „So will ich es nun thun;
Diese viele Qualen lassen mich nicht ruhn!
Lasset mir herholen den König von Ormandein,
Was er mir gebietet, darinnen will ich ihm jetzt folgsam sein!"

Die solche Rede hörten, die liefen rasch hindann.
Dem schnellen Degen Hartmut sagten sie es an;
Bei ihm saßen mehr noch von seines Vaters Mannen,
Da bracht' ihm Einer Kunde, er solle gleich zu Gudrun gehn hindannen.

Der sprach zu ihm ohn' Hehlen: „Gebt mir das Botenbrod!
Der schönen Hilde Tochter Euch ihren Dienst entbot,
Ihr möchtet Euch bemühen zu ihrer Kemenaten:
Sie will Euch nicht mehr meiden, sie hat sich beſſrer Dinge jetzt berathen!"

Da sprach der edle Ritter: „Das lügst du ohne Noth!
Wär' wahr, was du mir kündest, — ich gäbe Botenbrod
Dir guter Burgen dreie und dazu reiche Hufen
Nebst sechzig goldnen Spangen, weil du zur höchsten Wonne mich gerufen!"

Da sprach ein andrer Bote: „Ich hab' es auch vernommen;
Mein ist der Gabe Hälfte! Ihr sollt zu Hofe kommen!
Es sprach das edle Mädchen, sie trage Euch im Sinn,
Wenn es Euch gefiele zu küren sie zu Eurer Königin!"

Da sagte Hartmut nochmals dem Boten seinen Dank.
Hei, wie er voller Freude von seinem Seſſel sprang!
Er wähnte, daß mit Minne ihn hätte Gott berathen
Und ging mit frohem Sinne hin zu des schönen Mägdleins Kemenaten.

Da steht in naſſem Hemde das minnigliche Kind,
Dem von bittern Thränen noch roth die Augen sind.
Sie geht ihm hin entgegen und eilt, sich ihm zu nahen,
So daß er mit den Armen die schöne Gudrun wollte schon umfahen.

Da sprach sie: „Nicht doch, Hartmut, lasset das noch sein!
Wenn es Jemand siehet, bringt es Euch Schande ein!
Ich bin ein' arme Wäscherin, das lasset Euch erbarmen!
Ihr seid ein reicher König, wie ziemte sich für Euch mich zu umarmen?

„Dann will ich es Euch gerne erlauben, Herr Hartmut,
Wenn ich die Krone trage vor Euern Recken gut;
Wenn ich erst Königin heiße, so dürft Ihr mir auch nahen,
Dann ziemt es wol uns beiden, wollt Ihr mit Euren Armen mich umfahen!"

Wie es die Zucht ihn lehrte, wich er von ihr hindann
Und sprach zu ihr gewendet: „O Jungfrau wohlgethan,
Ich will dich reich belohnen, willst du dich mir vermählen,
Mir und meinen Freunden sollst du, was du selber willst, befehlen!"

Da sprach die hehre Jungfrau: „O mir war wohler nie!
Soll ich Gottverlassene als Herrin walten hie,
So soll mein erst Gebot sein nach Mühen und Arbeiten:
Eh' ich zur Ruh' mich lege, soll man ein schönes Bad mir zubereiten!

„Und mein Gebot das andre, das soll dieses sein:
Man soll zu mir bald bringen all' meine Mägdelein,
Wo immer man sie finde unter Gerlind's Weiben,
In deren warmem Zimmer soll ihrer Keine länger mehr verbleiben!"

„Das will ich gern besorgen!" sprach da Herr Hartmut.
Da holte aus dem Gadem*) man all' die Mägdlein gut,
Die mit zerzausten Haaren und in schlechtem Kleide
Jetzt bei Hof erschienen,—das that Gêrlinde ihnen all' zu Leide.

So kamen dreiundsechzig. Als Hartmut die ersah,
So sprach mit allen Züchten die edle Gudrun da:
„Nun schauet, reicher König, schätzt Ihr Euch das zu Ehren,
Daß so die Mägdlein gehen!" Da sprach er: „Ich will künftig es verwehren!"

*) d. i. Vorrathsgemach.

„Thut mir's zu Liebe, Hartmut!" sprach das edle Kind.
„Alle meine Maide, die hier verwahrlost sind,
Laßt sie heut Abend baden! Folget meinem Rathe!
Dann sollt Ihr selbst sie sehen schön geschmückt mit wonniglichem Staate!"

Zur Antwort gab da Hartmut, der Ritter auserkoren:
„Meine liebe Gudrun, ging ein Kleid verloren
Von denen, die mitbrachte Euer Ingesinde,
So gibt man ihm das beste, das man irgend auf der Erde finde.

„Wenn dann ihr Schmuck vollendet, so schau' ich selbst sie an!"
Das Bad mit Fleiß zu rüsten hub man da eilig an.
Es waren Hartmuts Vettern selbst mit Dienst beflissen
Als der Jungfrau Kämmerer, sie wollten einst sie wohlgeneigt sich wissen.

Da wurde schön gebadet die wonnigliche Maid
Mit ihren Jungfraun allen. Das allerbeste Kleid,
Das Jemand haben konnte, gab man ihnen Allen:
Es konnte die Geringste von ihnen einem König wohl gefallen.

Als sie gebadet waren, erquickte sie ein Wein,
Wie er in Ormanîe nicht edler mochte sein.
Auch Met den allerbesten brachte man den Frauen.
Doch, welcher Dank ihm wurde, sollte König Hartmut später schauen.

Als nun im Saal sich setzte das minnigliche Kind,
Hieß ihre Tochter Ortrun die Königin Gêrlind
Sich zierlich dazu kleiden nebst allen den Jungfrauen,
Wenn sie Frau Hilde's Tochter mit ihrem Ingesinde wollte schauen.

Schnell kleidete sich Ortrun mit edelem Anstand
Und ging mit heiterm Muthe, wo sie Gudrunen fand,
Da schritt auch ihr entgegen des wilden Hagens Blut.
Als sie beisammen waren, da sah man beide froh und wohlgemuth.

Es küßten sich einander und trugen Kronen gut
Bei gleicher Schönheit beide, doch war gezweit ihr Muth:
Denn lieb war es Ortrunen, der Königstochter, sehr,
Als sie die edle Wäscherin gekleidet sah so vornehm und so hehr.

Der Armen Freude war es,—das kann man wol gestehen,—
Daß sie die edeln Freunde bald sollte wiedersehen.
So saßen unter Scherzen beisammen die viel hehren;
Wohin sie immer blickten, da mußte Trauer sich in Freude kehren.

„Wohl mir," sprach da Frau Ortrun, „daß ich die Zeit darf sehen,
Wo du bei meinem Bruder als Königin wirst stehen!
Für deinen guten Willen geb' ich dir drum zum Lohne,
Die ich einst tragen sollte, Gêrlinde meiner Mutter goldne Krone!"

„Nun lohne Gott dir, Ortrun!" sprach das Mägdelein,
„Was du mir gebietest, dem will ich folgsam sein!
Du hast beweinet oftmals meines Herzens Leiden:
Zu treuem Dienste will ich für dich mich jeden Tag darum bereiten!"

Es sprach mit schlauen Listen noch das Mägdlein gut:
„Ihr solltet Boten senden, mein lieber Herr Hartmut,
In der Normannen Reiche, — vielleicht daß es gefalle, —
Zu Euern besten Freunden, daß sie her zu Hofe kommen alle.

„Wenn friedlich Euer Erbe, — das will ich Euch wol sagen,—
So will ich bei Euch Krone vor Euern Helden tragen,
Daß ich erkennen möge, wer mein begehrt zur Frauen.
Mich und meine Freunde sollen Eure Recken dann auch schauen!"

Wie war die List so weise! Was er an Boten fand,
Wol hundert oder mehr noch, die wurden ausgesandt.
Das minderte die Feinde, als nun die Hegelingen
Hartmuten überfielen. Es wünschte auch die Maid ein solch' Gelingen.

Da sprach Gêrlind die Herrin: „Nun, liebe Tochter mein,
Magst du von Hartmut scheiden. Wenn es wird Morgen sein,
So mögt ihr bei einander sein voller Züchtigkeit!"
Sie neigte sich Gudrunen und bat: „Gott schenke gnädig
Euch Geleit!"

Von dannen ging auch Hartmut. Da traten Schenken ein
Und edele Truchsesse, die dienten still und fein;
Man hieß sie fleißig achten auf der Maid Begehren,
Mit Getränk und Speise begann die Heimatlosen man
zu ehren.

Da sprach von Hegelingen eine schöne Maid:
„Wenn wir daran gedenken, so wird uns herzlich Leid,
Daß wir bei denen bleiben, die uns hieher einst brachten,
Uns selbst zu keiner Wonne, wie wir daran auch nimmer
wol gedachten!"

Sie vergoß dort Thränen, wo ihre Herrin saß;
Und alle schönen Kinder, die gesehen das,
Gedachten voller Sorgen ihres Leids noch mehr
Und weinten bittre Thränen! Darüber mußte Gudrun lachen sehr!

Sie wähnten, daß sie sollten dort bleiben immerdar,
Obschon der Herrin Wille doch so beschaffen war,
Daß sie geblieben wäre freiwillig nicht vier Tage.
Da kam zu Gêrlinds Ohren von Gudruns Lachen eine
schnelle Sage.

Denn gegen ihre Sitte hob die zu lachen an,
Die sonst in vierzehn Jahren der Freude nie gewann.
Darum, als davon hörte die üble Teufelin,
Da winkte sie Ludwigen, — denn Böses ahnte sie in
ihrem Sinn.

Auch ging sie eilig wieder, wo sie Hartmuten fand
Und sprach: „Mein Sohn, ich glaube, in diesem ganzen Land
Werden Mühe haben die Leute, so darinnen.
Gudrun die schöne lachte, das hat besorgt gemacht mir
all' mein Sinnen.

Wie es sich auch gefüget, und wie sie es vernommen,
Es sind von ihren Freunden ihr heimlich Boten kommen!
Drum sollst du, edler Ritter, jetzt folgen meiner Lehre,
Daß du von ihren Freunden verlierest nicht das Leben
und die Ehre!"

Er sprach: „Laßt es nur bleiben! Ich gönne ihr gar wohl,
Daß sie mit ihren Frauen auch Freude haben soll!
Es sind mir ihre Freunde, die nächsten selbst, so fern, —
Wie brächten sie Gefahr mir? Die bleiben wol von meinem Lande gern!" —

Es bat nun ihr Gesinde schön Gudrun nachzusehn,
Ob ihr gebettet wäre; sie wolle schlafen gehn.
Die eine Nacht von allen war sie nur guter Dinge.
Da gingen mit dem Mägdlein des König Hartmuts stolze
Kämmerlinge.

Aus Ormanîe Knaben trugen ihr das Licht.
Ein solcher Dienst geschah ihr vordem von ihnen nicht.
Da fand man vorbereitet wol dreißig oder mehr
Der allerschmuckſten Betten, drin sollten ruhn der Ritter
Töchter hehr.

In ihnen lagen Polster daher von Arabê,
Die waren bunt von Farbe, auch grün gleich wie der Klee,
Die Oberbetten waren reich an goldenen Borten,
Und aus der Seide glänzte das Gold, wie Feuer roth,
an allen Orten.

Bezüge waren drunter von mancher Fische Haut
An den lichten Stoffen. Denn Hartmut war gar traut
Der minniglichen Jungfrau, daher von Hegelingen.
Er ahnte nicht, welch' Leid ihm des Mägdleins Freunde
sollten balde bringen.

Da sprach die edle Jungfrau: „Ihr sollt euch schlafen legen,
Ihr Helden König Hartmuts! Laßt nun der Ruhe pflegen
Mich und meine Frauen, nur diese Nacht alleine.
Seit wir hieher gekommen, genossen wir nur wenig oder
keine!"

So viel da Fremde waren, die gingen all' hindann,
Die Alten mit den Jungen. Die aus Hartmutens Bann
Eilten zu den Kammern aus der Kemenaten*).
Mit Mete und mit Weine hatte man die Armen wohlberathen.

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Verschließet mir die Thür!“
Starker Riegel viere stieß man bald dafür.
Auch war die Kammer feste, — was man auch unternahm,
Zu keines Lauschers Ohren ein Laut aus der Kemnate deutlich kam.

Sie setzten sich nun nieder und tranken guten Wein.
Da sprach die allerhehrste: „Froh möget ihr wol sein,
Alle meine Frauen, nach eurem großen Leide.
Euch laß ich morgen schauen an euern Freunden liebe Augenweide!

„Ich hab' geküsset heute Herrn Herwig meinen Mann
Und Ortwein meinen Bruder! Nun denket wol daran:
Will Eine Gab' erlangen von mir ohn' alles Sorgen,
Die sei darauf bedacht nur, daß sie uns künde nach der Nacht den Morgen!

„Ihr Lohn wird nicht geringe! Uns naht nun Freudenzeit!
Ich gebe ihr zum Solde viel gute Burgen weit,
Dazu auch viele Hufen. Die sind wol mein Gewinn,
Wenn ich die Stund' erlebe, daß man mich nennet eine Königin!“

Da legten sie sich schlafen, es war gar froh ihr Muth.
Sie wußten, daß nun kämen viel tapfre Ritter gut,
Die ihnen helfen könnten von ihren großen Sorgen.
Darauf stand all' ihr Wünschen: daß sie die sähen an dem nächsten Morgen.

*) Aus dem Frauengemache.

Sechsundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig und Ortwein wieder zu dem Heere kamen.

Nun höret andere Märe, die ihr noch nicht vernommen.
Ortwein und Herwig waren dorthin zurückgekommen,
Wo sie die Recken fanden noch auf dem wüsten Sande.
Da liefen ihnen entgegen die Helden aus der Hegelingen Lande.

Sie grüßten schön die Boten und baten anzuzeigen,
Was sie für Kunde brächten; sie sollten's nicht verschweigen.
Ortwein, den kühnen Helden, den sie darum aussandten,
Den fragten sie: „Ist Gudrun noch lebend in des König Ludwigs Landen?"

Da sprach der edle Ritter: „Ich kann es euch nicht sagen
Allen insbesondere; drum lasset euer Fragen,
Bis unsre besten Freunde hier bei mir stehen nahe:
Dann lassen wir euch hören, was Jeder vor Hartmutens Burg ersahe!"

Da sagte man's den Helden; da kam des Heeres Kraft;
Da wurden sie umstanden von großer Ritterschaft.
Es sprach der Degen Ortwein: „Nun bringe ich euch Märe,
Die ich mit den Freunden gern missen wollte, wenn es möglich wäre.

„Hört an ein großes Wunder, das hier ist geschehen!
Gudrun meine Schwester, die habe ich gesehen
Und Hildeburg die Jungfrau, die kam aus Irenreichen!"
Was er da gesprochen, das wollte Manchem einer Lüge gleichen.

Da sprachen ihrer Viele: „Den Spott laßt stehen an!
Seit wir darnach getrachtet, schon lange Zeit verrann,
Wie wir sie wiederbrächten von König Ludwigs Lande.
Ortwein und seine Degen, die sind noch in dem Schaden und der Schande!"

„So fraget König Herwig, der hat sie auch gesehen,
Und zwar so, daß uns konnte Aergeres nicht geschehen.
Bedenket, all' ihr Freunde, — bedenket unsere Schande:
Wir fanden Hildeburgen und Gudrun, wie sie wuschen an dem Strande!"

Da weinten alle Freunde, die man dorten sah.
Doch Wate der viel alte sprach gar zornig da:
„Ihr gebart euch Alle alten Weibern gleich!
Warum? Das wißt ihr selbst nicht! Doch übel steht es
Helden lobesreich!

„Wollt ihr Gudrunen helfen aus aller ihrer Noth,
So sollt die weißen Kleider ihr färben blutigroth,
Die sie gewaschen haben mit ihren weißen Händen:
So sollt ihr ihnen dienen, sonst könnt ihr nimmer retten
die Elenden!"

Da sprach der Däne Frute: „Wie fingen wir das an,
Daß wir zu ihnen kämen, eh' König Ludwigs Bann
Und Hartmutens Recken erführen diese Märe
Daß Hildens Ingesinde bei ihnen im Normannenreiche
wäre?"

Da sprach der alte Wate: „Da kann ich rathen wol!
Ich will traun vor dem Walle ihnen dienen, wie ich soll,
Erlebe nur die Zeit ich, daß ich sie kann erreichen.
Ihr Helden, auf! vom Platze und gegen die Normannen
los mit Streichen!

„Wie ist die Luft so heiter! wie labt und kühlt sie so!
Wie scheint der Mond so milde! wie bin darob ich froh!
Auf! eilet von dem Sande, ihr theuerlichen Helden,
Eh' der Morgen taget, soll uns der Thürmer König
Ludwig melden!"

Auf Wate's Rath nun regte sich aller Helden Hand,
Daß sie zu Schiffe brächten die Roff' und ihr Gewand.
Sie eilten, was sie konnten, des Nachts hin zu dem Lande,
Ehe der Morgen strahlte, waren vor der Burg sie auf
dem Sande.

Wate bat zu schweigen das Heer nun überall,
Sie sollten sanft sich legen auf den Kies zu Thal.
Den wassermüden Helden ward auch das erlaubt,
Zu strecken hin die Schilde; drauf legten Einige ihr müdes
Haupt.

„Wer morgen in der Frühe möchte gerne siegen,"
So sprach der alte Wate, „der darf zu lang nicht liegen!
Wenn wir diese Heerfahrt erwarten konnten kaum,
So darf euch auch am Morgen, gute Recken, säumen
nicht ein Traum!

„Ich will euch ferner weisen: wer aufwärts und zu Thal
Höret laut ertönen meines Hornes Schall,
Der möge sich zur Stunde rüsten zu dem Streite,
Daß, künde ich den Morgen, euer Keiner Zögerung bereite!

„Blas' ich zum andern Male, so soll das geschehn,
Daß ihr die Sättel rüstet. Zu den Rossen sollt ihr gehn,
Und euch dort bereiten, — bis ich den Tag verspüre, —
Auf des Sturmes Zeiten, daß Niemand seine Arbeit da
verliere!

„Blas' ich zum dritten Male, ihr lieben Freunde mein,
So sollt ihr wohl gewaffnet auf euren Rossen sein!
Doch sollt auch dann ihr Degen noch warten mit dem Streiten,
Bis ihr mich seht gewaffnet hinter der schönen Hilde
Zeichen reiten!"

Sie sagten, daß sie gerne thäten, was er rieth.
Wie viel er schöne Frauen von ihren Freunden schied
Mit lebenstiefen Wunden in dem harten Streiten!
Sie warteten nun alle nur auf des nächsten Morgen-
lichtes Zeiten.

Da legten auf dem Werder die Müden sich zu Thal;
Sie waren dort gar nahe vor König Ludwigs Saal.
Der Mond schien durch die Nacht hin, da sahen sie ihn alle,
Die hochberühmten Helden legten hin sich mit geringem
Schalle.

Der Morgenstern bald strahlte herab mit mildem Schein,
Da trat in eins der Fenster ein schönes Mägdelein,
Die spähte, ob es Zeit schon, daß es tagen sollte,
Weil sie großen Lohn sich damit von Frau Gudrun ver-
dienen wollte.

Da sah das edle Mägdlein des Morgens Dämmerschein
Und in des Wassers Spiegel, wie es wol mußte sein,
Sah glänzen sie die Helme und viel der lichten Schilde.
Die Burg war rings umschlossen; von Waffen leuchtete hell das Gefilde.

Hin eilte sie da wieder, wo sie die Herrin fand.
„Erwacht, o edle Jungfrau, dieses ganze Land
Und diese feste Burg ist von Feinden rings umsessen!
Zu Hause unsere Freunde haben doch uns Arme nicht vergessen!“

Wie rasch die hehre Gudrun da aus dem Bette sprang
Und an das Fenster eilte! Sie sagt' der Jungfrau Dank
Für ihre frohe Botschaft, — der ward ein reicher Preis, —
Dann spähte nach den Freunden sie nach so schweren Leiden aus mit Fleiß.

Als sie nun reiche Segel sah wogen auf der See,
Da sprach die Magd so edel: „Nun wird mir erst recht weh!
O daß ich Gottverlassene das Leben je gewann!
Man sieht hier heute sterben um mich gar manchen heldenkühnen Mann!“

Als sie das geredet, das Volk noch meistens schlief,
Bis Ludwigs Wächter kräftig hoch von der Zinne rief:
„Wohlauf, ihr stolzen Recken! Nehmt Waffen, Herr, nehmt Waffen!
Herr König der Normannen, ich wähne traun! Ihr habt zu lang geschlafen!“

Den Ruf erhörte Gêrlind, des König Ludwigs Weib.
Da ließ sie liegen schlafen des alten Königs Leib
Und eilte selbst gar hurtig hinauf an eine Zinne:
Da sah sie viel der Feinde; das war der Teuflin leid in ihrem Sinne.

Sie eilte dorthin wieder, wo sie den König fand:
„Wach' auf, wach' auf, Herr Ludwig! Deine Burg und auch dein Land,
Die sind ringsum ummauert von Gästen ungeheuer.
Es kaufen Gudruns Lachen deine Recken heute gar zu theuer!“

„Schweiget!“ sprach da Ludwig, „ich will sie selber sehen!
Wir müssen alles dulden, was uns auch mag geschehen!“
Da begab er schnell sich in seinen Saal, zu schauen:
Des Tages hatt' er Gäste, denen er wol übel mochte trauen!

Da sah er breite Fahnen vor seiner Veste wehn.
Da sprach der König Ludwig: „Die soll sich auch ansehn
Mein Sohn, der König Hartmut. Vielleicht sind's Pilgersleute,
Die sich gelegt zum Kaufe vor die Stadt und vor die Burg hier heute!“

Man weckte König Hartmut. Als ihm ward der Bescheid,
Da sprach der gute Degen: „Noch tragt darum nicht Leid!
Der Fürsten Zeichen kenn' ich in mehr als zwanzig Landen:
Ich wähn', die Feinde wollen an uns rächen ihre alte Schanden!“

Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut Ludwigen der Fürsten Heerzeichen nannte.

Da ließ er schlafend liegen seinen ganzen Bann.
Herr Ludewig und Hartmut, die gingen beide dann
Und schauten durch die Fenster. Als sie die Heere sahen,
Da sprach gar bald Herr Hartmut: „Die thaten meiner Burg zu weit sich nahen!

„Es sind nicht Pilgersleute, viel lieber Vater mein!
Wate und die Seinen mögen es wol sein,
Der Held von Stürmenlanden und der von Ortereichen.
Dort seh' ich wehn ein Banner, das scheinet meinen Worten gut zu gleichen.

„Es ist von brauner Seide daher von Karadê;
Eh' daß sich dieses beuget, wird manchem Helden weh!
Darinnen schwebt ein Haupt noch, das ist von rothem Golde.
Traun, solche kühne Gäste ich hier zu Lande gern entbehren wollte!

„Uns bringet der von Mohrland wol zwanzigtausend Mann,
Das sind gar kühne Degen, so viel ich sehen kann,
Die wollen bei uns suchen im Streite große Ehr';
Noch seh' ich dort ein Zeichen, der Helden liegen dabei
noch viel mehr.

„Das ist die Fahne Horands, des Herrn vom Dänenland,
Bei ihm seh' ich Herrn Frute, der ist mir wohlbekannt;
Auch schau' ich noch Herrn Morung von Wâleis her, dem Lande,
Der hat uns viele Feinde vor Morgen hergeführet zu dem
Sande.

„Noch seh' ich eine Fahne mit lichten Sparren roth,
Da stehen Spitzen drinnen. Die bringt den Helden Noth!
Denn sie gehört Ortweinen, dem Herrn vom Ortenlande,
Deß Vater wir erschlugen, so daß er sich wol nicht als
Freund herwandte.

„Dort seh' ich eine Fahne, die weißer als ein Schwan.
Viele goldene Bilder schauet Ihr daran,
Die sandte meine Schwiegerin Frau Hilde über's Meer.
Der Haß der Hegelinge wird vor morgen Abend kund gar sehr.

„Noch seh' ich dorten wehen eine Fahne breit
Von wolkenblauer Seide. Ich geb' Euch den Bescheid,
Die bringet uns Herr Herwig daher von dem Seelande.
Seeblätter flattern drinnen. Er will hier grimmig rächen
seine Schande.

„Auch kommet uns Herr Irolt, das darf ich wol gestehen.
Er bringet viel der Friesen, — deß kann ich mich versehen, —
Und auch der Holsassen, das sind gar ziere Helden.
Es kommt zu einem Sturme! Nun waffnet euch, ihr
Recken, ihr erwählten!"

„Nun denn, frisch auf!" rief Hartmut, „all' mein
ganzer Bann,
Weil ich den grimmen Gästen den Stolz nicht gönnen kann,
Daß sie meiner Burg hier so weit sich durften nahen.
Wir wollen vor der Pforte mit Schwertesschlägen grü-
ßend sie empfahen!"

Da sprangen von den Betten, die man noch liegend fand.
Sie riefen, daß man brächte ihr lichtes Kriegsgewand.
Sie wollten ihrem Könige das Reich helfen wehren,
Wol vierzighundert Degen sah man rüsten sich in allen Ehren.

Da waffneten sich Ludwig und auch der Herr Hartmut;
Den heimatlosen Frauen schien das gar nicht gut,
Sie fanden keinen Tröster in der Burg, nicht einen.
Da sprach das eine Mägdlein: „Wer gestern lachte, den laßt heute weinen!"

Gar hurtig kam Frau Gêrlind, des König Ludwigs Weib.
„Was wollt Ihr thun, Herr Hartmut? Warum wollt Ihr den Leib
Nun selber hier verlieren und alle diese Mannen?
Es schlagen Euch die Feinde, kommt Ihr zu ihnen aus der Wohnung dannen!"

Da sprach der edle Ritter: „Mutter, geht hindann!
Ihr werdet nicht belehren mich und meinen Bann!
Rathet Euern Frauen, — die können das wol leiden, —
Wie sie Edelsteine legen mit Goldfäden in die Seiden!"

„Nun möget Ihr," sprach Hartmut, „waschen heißen gehn
Gudrun mit ihren Mägden, wie vordem ist geschehn.
Ihr wähntet, sie entbehre so Freunde wie Gesinde:
Nun werdet Ihr heut' schauen, welchen Dank man bei den Gästen finde!"

Da sprach die böse Teufelin: „Ich wollte dienen dir;
Ich wähnte, sie zu zwingen. Nun sollst du folgen mir!
Dein Schloß ist also feste, laß deine Thore schließen;
So werden diese Gäste von ihrer Reise wenig Heil genießen!

„Du weißt gar wol, o Hartmut, daß sie dir sind voll Haß
Du schlugest ihre Freunde! Drum achte wol auf das,
Du hast vor der Veste gesippter Freunde keinen,
Die stolzen Hegelinge dagegen bringen zehen wider einen

„Ihr sollt auch das erwägen, mein lieber Sohn, gar fein:
Ihr habt in diesem Hause so viel an Brod und Wein
Und der guten Speise vollauf zu einem Jahr.
Wer draußen wird gefangen, den lassen sie nicht lösen, das ist wahr!"

Und weiter rieth dem Recken des König Ludwigs Weib:
„Behütet Eure Ehre! Verlieret nicht den Leib!
Mit den Armbrüsten lasset aus allen Fenstern schießen
Die grimmen Todeswunden, daß ihre Freunde Thränen drob vergießen!

„Wurfgeräth das beste verseht mit Seilen wohl
Gegen diese Gäste. Die Burg ist der Recken voll.
Eh' ich mit den Feinden das Schwert Euch lasse brauchen,
Trage ich und meine Mägde Euch zu die Steine in den weißen Stauchen*)!"

Da sprach im Zorne Hartmut: „Frau, nun gehet hin!
Wie möget Ihr mir rathen? Was nützte mir mein Sinn?
Eh' man mich hier umschlossen in dieser Burg erfinde,
Eh' will ich lieber sterben dort draußen bei Frau Hildens Ingesinde!"

Da sprach mit nassen Augen des alten Königs Weib:
„Ich thu' es ja nur darum, daß du deinen Leib
Desto besser hütest! Wer sich läßt heute schauen
Unter deinem Zeichen, der mag bei uns auf reichen Lohn vertrauen!"

„Nun waffnet euch!" sprach Gêrlind. „Bei dem Sohne mein
Hauet aus den Helmen den heißen Feuerschein!
Ihr sollet bei dem Recken heute bleiben nahe,
Daß Jeder diese Gäste mit den tiefsten Wunden wohl empfahe!"

„Jetzt räth Gêrlind das Rechte!" sprach da der Herr Hartmut,
„Ihr viel guten Knechte, wer das mit Willen thut
Und mir an den Feinden es heute hilft vollbringen,
Dem soll es seinen Waisen, fällt selber er, den reichsten Segen bringen!"

---

*) Weite Aermel.

Gewaffnet wurden drinnen von König Ludwigs Bann
Eintausend und einhundert. Eh' daß sie fuhrn hindann
Aus des Königs Pforte, schuf man der Burg auch Hut.
Sie ließen noch darinnen wol an fünfhundert schnelle
Ritter gut.

Da löste man die Riegel der Veste an vier Thoren.
Es waren wohlgerüstet vom Haupt bis zu den Sporen
Die dem jungen Könige wollten helfen streiten, —
Mit Helmen aufgebunden sah man ihrer dreißighundert
reiten.

Nun kam es zu dem Streite. Der Held aus Stürmenland
Begann sein Horn zu blasen, daß man es über'm Sand
Weithin von seinen Kräften hörte dreißig Meilen.
Da sah die Hegelingen man zu Frau Hildens Zeichen
rüstig eilen.

Er blies zum zweiten Male. Das that er darum, daß
Ohn' Zögern jeder Recke in seinem Sattel saß
Und seine Schaar hinwandte, wohin sie sollte reiten.
Man sah der alten Helden wie Wate keinen herrlich in
dem Streiten.

Er blies zum dritten Male mit einer Kraft so voll,
Daß rings der Werder bebte und weit die Flut erscholl.
Es schienen die Eckfsteine aus Ludwigs Schloß zu fallen:
Da befahl er Horand, daß er Hildens Banner ließe wallen.

Sie scheuten sehr Herrn Wate. Niemand ward da laut.
Man hört' ein Roß nur wiehern. Des König Herwigs Braut
Stand oben an der Zinne. Voll Stolz sah man herreiten
Die kühnen Recken alle, die mit König Hartmut wollten
streiten.

Nun war gekommen Hartmut und sein ganzer Bann
Mit Fleiße wohl gewaffnet aus dem Thor heran.
Man sah die Helme glänzen durch die Fenstersteine
Von Fremden und Bekannten. Es war auch König Hart-
mut nicht alleine.

Da sah man von vier Seiten die Schaar der Burg zugehn.
Es war ihr ganzes Rüstzeug wie Silber anzusehn;
Dazu sah man die Spangen erglänzen von den Schilden.
Sie scheuten Wate den alten, wie man den Leuen scheut,
den grimmen, wilden.

Die Helden von den Mohren, die man gesondert sah,
Schossen starke Schäfte. Viel Lanzen brachen da.
Als sie den Streit begonnen mit denen von Ormandein,
Da sprühte aus den Waffen und aus den Panzern feu-
riger Blitze Schein.

Es ritten kühn die Dänen nun zu der Burg heran.
Irold der viel starke zu weisen da begann
An der Mauer Ende sechstausend oder mehr.
Das waren gute Helden, die schadeten dem König Ludwig sehr.

Da ritt mit seinen Mannen gesondert auch Ortwein.
Er führte achtzighundert, die mußten schädlich sein
Dem Lande der Normannen und auch den Leuten drinnen.
Gêrlind und Ortrun beide standen weinend oben an den
Zinnen.

Da kam auch König Herwig, der hehren Gudrun Mann;
Von ihm gar großen Schaden heut' manche Frau gewann,
Als er begann zu streiten um seines Herzens Braut.
Von den starken Waffen hörte man die Helme klingen laut.

Auch war der alte Wate mit seinen Recken kommen.
Der Held war grimmen Muthes, das hatte man vernommen.
Mit ungeneigten Speeren ritt er bis an die Schranken,
Wol war das leid Gêrlinden, aber Gudrun mochte ihm
es danken.

Da sah man auch Hartmuten reiten vor der Schaar;
Und wenn er Kaiser wäre, so konnte er fürwahr
Nicht herrlicher sich rüsten. Es leuchtete zur Sonnen
Seine ganze Kleidung. Ihm war der hohe Muth noch
nicht zerronnen.

Als Ortwein ihn ersehen, der König von Ortland,
Da sprach er: „Sagt uns Jemand, dem es ist bekannt,
Wer sei jener Recke? Er ist wol solchem gleich,
Der mit seinen Händen an uns verdienen will ein Königreich!“

Da sprach von ihnen Einer: „Das ist der Herr Hartmut!
Wo man soll Helden wählen, ist er ein Ritter gut.
Fürwahr, es ist derselbe, der deinen Vater schlug!
Er ist in allen Kämpfen ein Ritter kühn und ohne Lug und Trug!“

Da sprach voll Zornes Ortwein: „Dann ist er mir verschuldet
Und soll mir das entgelten, was ich von ihm erduldet!
Was wir durch ihn verloren, das sollen wir hier gewinnen;
Jetzt hilft ihm nicht Frau Gêrlind, daß er lebend komme je von hinnen!“

Da hatte schon Ortweinen Herr Hartmut sich erkoren.
Wiewol er ihn nicht kannte, so gab er doch die Sporen
Seinem Roß zum Sprunge und stürmte auf Ortweinen.
Die Speere neigten beide, davon sah man die Panzer hell erscheinen.

Ein Jeder nahm den Andern zu seines Stoßes Ziel,
Bis Ortweins Roß das gute auf seine Knie fiel.
Das Ungestüm der Könige konnten sie nicht ertragen.
Da sah man auch dem Rosse des König Hartmuts seine Kraft versagen.

Aufsprangen ihre Rosse; da hob sich starker Klang
Von der Könige Schwertern. Man' wußt' es ihnen Dank,
Daß sie den Streit begannen mit ritterlichen Streichen.
Sie waren voller Kühnheit und wollten vor einander nicht entweichen.

Der Beiden Ingesinde kam mit gesenkten Speeren.
Das schadete manchem Kinde. Da sah man sich gewähren
Mit Stoßen tiefe Wunden die guten Ritter alle.
Sie suchten große Ehre und manchen brachte hoher Muth zu Falle.

Tausend wider Tausend aus König Hartmuts Bann
Auf Wate's Ingesinde zu dringen da begann.
Der Herr vom Stürmenlande war ihnen so sehr leid,
Daß, wer ihm nahgekommen, der drang von ihm wol
nicht mehr allzuweit.

Da hatten sich vermischet mit König Herwigs Heer
Wol an zehntausend Feinde, die zürnten jenem sehr.
Eh' daß sie Jemand sollte aus ihrem Land vertreiben,
Waren sie gesonnen, daß sie dort wollten todt am Platze
bleiben.

Es war Herwig ein Recke voller Stolz im Streit!
Mit Fleiß er es verdiente, daß ihm die schöne Maid
Desto holder wäre. Ob das ihm gelungen,
Wie konnte er das glauben? Und doch ward alles kund
Gudrun der jungen.

Zusammen war getroffen da mit dem Dänenland
Herr Ludewig der alte, der trug in seiner Hand
Eine starke Waffe und zeigte sich als Herrn.
Er war mit seinen Degen geritten vor die Schranken
allzufern.

Mit seinen Holsassen manch' stolzen Helden schlug
Frute der viel kühne. Der war beherzt genug.
Morung der junge Degen von dem Wâleiser Lande
Streckte viele Todte vor König Ludwigs Burg hin auf
dem Sande.

Irold der junge Recke war ein Ritter gut,
Der hieb aus den Ringen das heiße Kampfesblut.
Bei Frau Hilde's Zeichen stritt Watens stark Geschlecht,
Dort sah man Häupter bleichen; dort wüthete am ärgsten
das Gefecht.

Zusammentraf Herr Hartmut mit Ortwein, wie schon eh';
Die Winde wehten weither so dicht noch nie den Schnee,
Als die Hiebe fielen von der Helden Händen.
Es that sich wieder Hartmut gegen Ortwein von Ort=
landen wenden.

Herr Ortewein der junge war beherzt genug.
Doch Hartmuts große Stärke durch den Helm ihn schlug,
Daß ihm sein lichter Panzer mit Blute ganz berann.
Wol sahen das ungerne, die in des kühnen Königs Ortwein Bann.

Da ward ein stark Gedränge; es ward vermischt das Heer.
Sie schlugen durch die Ringe sich tiefe Wunden sehr.
Da sah man von den Schwertern geneiget manches Haupt.
Der Tod war dem zu gleichen, der den Leuten gute Freunde raubt.

Da sah der Däne Horand den König Ortwein wund,
Und er begann zu fragen, wer wol ungesund
Gemacht hätt' in dem Streite seinen lieben Herrn?
Hartmut fing an zu lachen; sie waren von einander nicht zu fern.

Da sagte Ortwein selber: „Das that der Herr Hartmut!"
Da gab Frau Hilde's Banner von sich der Degen gut,
Das er wol führen konnte mit gar großen Ehren
Zum Schaden seiner Feinde. Er drang auf Hartmut ein, ihn zu versehren.

Es hörte Hartmut bei sich bald ungefügen Schall,
Er sah das Blut gar reichlich strömen hin zu Thal
Aus den Wunden Vieler nieder zu den Füßen.
Da sprach der kühne Degen: „Den Schaden meiner Helden sollt ihr büßen!"

Da kehrte er sich dorthin, wo er Horanden sah.
Von ihrer Beider Kräften bald wol das geschah:
Das Feuer von den Ringen sprang ihnen vor die Wangen;
Des Schwertes Spitze bog sich von ihren Händen auf des Helmes Spangen.

Wie erst dem kühnen Ortwein, so schlug er auch darnach
Herrn Horand eine Wunde, daß ihm ein rother Bach
Floß aus seinen Ringen von König Hartmuts Hand,
Denn dieser war gar wacker. Wen sollte lüsten da nach seinem Land?

Zertheilt im Streite wurden von ihrer Beider Bann
In angstvoller Stunde viel Schilde wohlgethan
Mit den guten Schwertern, die sie mit allem Fleiße
Auf einander schlugen. Herr Horand wehrte sich mit großem Preise.

Ortweins und Horands Freunde gaben Acht die Zeit,
Daß sie den Kampf verließen, bis man die Wunden weit
Ihnen wohl verbunden. Deß eilten sie gar sehr
Und ritten eilig wieder und stritten tapfer weiter mit dem Heer.

Nun lassen wir sie schaffen, was ihnen wol zukam.
Wer gewann von ihnen oder Schaden nahm,
Das war noch unentschieden vor König Ludwigs Veste.
Sein Volk wehrt' sich voll Grimmes, doch strebten auch nach Ehre fest die Gäste.

Man könnte euch von allen wol Bescheid nicht sagen;
Derer man gedenket, wurden viel erschlagen.
Man hörte an vier Enden den Schwerterklang, den hellen,
Und konnte zu den Stunden scheiden nicht die Trägen noch die Schnellen.

Wate blieb nicht müßig, wie ich wol glauben will;
Gar manches rasche Leben stand vor ihm dorten still,
Das von seinen Händen kam zum jähen Falle.
Das wollten gerne rächen aus Ormanîn die guten Ritter alle.

Nun war gekommen Herwig, so ward uns der Bescheid,
Gegen König Ludwig mit einer Schaar gar breit
Dorthin, wo er sah streiten Ludwig den alten Helden,
Wo der und seine Degen wunderviel der guten Recken fällten.

Laut rief da König Herwig: „Ist Jemand das bekannt,
Wer sei jener Alte? Der hat mit seiner Hand
So viele tiefe Wunden schon allhie gehauen
Mit seinen starken Kräften, daß es beweinen müssen schöne Frauen!"

Das Wort vernahm Herr Ludwig, der Vogt aus Ormanein.
„Wer ist's, der in dem Kampfe begehrt den Namen mein?
Ich bin geheißen Ludwig von der Normannen Land.
Könnt' ich mit den Feinden streiten noch, das thät' ich unverwandt!"

Da sprach der König Herwig: „Wol verdienst du das,
Da du heißest Ludwig, daß ich dir trage Haß,
Weil du uns viel der Helden schlugst auf einem Sande.
Durch dich fiel auch Herr Hettel, der war ein kühner Held ohn' alle Schande!

„Du thatst uns Schaden mehr noch, eh' du zogst hindann,
Der ist uns leid gar sehr noch! Auch ich selbst gewann
Gar großen Herzenskummer. Du stahlst mir meine Frauen
Auf dem Wülpensande und ließest meiner Helden viel zerhauen.

„Ich bin geheißen Herwig; du nahmest mir mein Weib;
Die mußt du wiedergeben, oder unser Eines Leib
Muß den Tod erleiden, dazu der Recken mehr!"
Da sprach der König Ludwig: „Du bräuest mir in meinem Land zu sehr!

„Du hast mir deine Beichte ohne Noth gethan!
Hier sind ihrer mehr noch, von denen ich gewann
Ihr Gut und ihre Freunde. Das sollst du mir zutrauen:
Ich will es wol bewirken, daß du nimmer küssest deine Frauen!"

Nachdem sie dies gesprochen, liefen einander an
Die beiden reichen Könige. Wer da Glück gewann,
Der mußt' es schwer erjagen von tapferen Jünglingen:
Man sah von Beider Banner zu ihnen manchen tapfern Kämpfer springen.

Herwig war zwar tapfer und auch kühn genug,
Jedoch der Vater Hartmuts den jungen Fürsten schlug,
Daß er begann zu straucheln von König Ludwigs Hand.
Der wollte gern ihn scheiden von seinem Leibe und von seinem Land.

Wär' nicht so nah gewesen des Herren Herwigs Bann,
Der ihm mit Fleiß geholfen, — so war's um ihn gethan!
Dann konnt' er nur im Tode von seinem Gegner scheiden:
Also wußte Ludwig der alte sich den Jungen zu verleiden.

Die halfen König Herwig dort aus der Gefahr.
Als der von seinem Falle zu sich gekommen war,
Da wandte er gar eilig den Blick zur Zinne hin:
Ob etwa ihn gesehen dort oben seines Herzens Königin.

Achtundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig Ludwigen schlug.

Er dacht' in seinem Sinne: „Ach, wie ist mir geschehen?
Wenn Gudrun meine Herrin dieses hat gesehen, —
Erleben wir das jemals, daß ich sie soll umfahen,
So tadelt sie mich bitter, will ich in Liebe meiner Herrin nahen.

„Daß mich der Altersgraue hier nieder mußte schlagen,
Darob schäm' ich mich heftig!“ Sein Banner hieß er tragen
Dorthin, wo Ludwig weilte, begleitet von den Mannen.
Sie drangen auf die Feinde, die sie nicht lassen wollten mehr von dannen.

Herr Ludewig erhörte hinter sich den Schall.
Da kehrte er sich wieder gegen ihn zu Thal,
Er hörte auf den Helmen die Schwerter hell erschallen,
Die da bei ihm waren, denen mochte nicht ihr Grimm gefallen.

Sie sprangen auf einander zum Streite in das Feld.
Hei, wie der Beiden Kämpfen im Sturme da ergellt!
Zu zählen, die da starben, hat Keiner je vermocht, —
Den Sieg verlor Herr Ludwig, als er mit König Herwig grimmig focht.

Der schönen Gudrun Liebster unter'm Helm über'm Rand
Des Schildes schlug Herrn Ludwig mit reckenhafter Hand.
Er traf ihn dort so grimmig, daß er abließ vom Streiten;
Der König Ludwig mußte von seiner Hand den bittern Tod erleiden.

Er schlug ihm zu der Stunde einen Schwertesschwang
So fest, daß des Königs Haupt von den Achseln sprang.
Er hat ihm wohl vergolten, daß er vorher gefallen:
Der König war gestorben. Drob mußten schöne Augen überwallen.

Des Herren Ludwigs Helden wollten das Zeichen tragen
Wieder zu der Veste, als er ward erschlagen.
Da waren sie der Pforte gekommen gar zu fern,
Das Banner nahm man ihnen; da blieben viele todt bei ihrem Herrn.

Es sahn der Veste Hüter, wie er verlor den Leib;
Da hörte laut man weinen Mann sowol als Weib.
Sie hatten wol des alten Königs Tod gesehen,
Gudrun und ihr Gesinde mußten da bei Hofe Angst ausstehen.

Noch wußte nicht die Märe der kühne Held Hartmut,
Daß erschlagen wäre mit manchem Ritter gut
Sein Vater und manch' Knappe, die seine Vettern waren.
Da hörte in der Burg er die Leute schrei'n und ängstlich sich gebaren.

Da sprach zu seinen Mannen Hartmut der kühne Degen:
„Nun wendet mit mir dannen! Es sind hier viel erlegen,
Die uns schlagen wollten in dem harten Streiten.
Laßt uns zur Burg nun kehren, bis wieder für uns kommen bessere Zeiten!“

Sie wollten gern ihm folgen und wandten sich vom Streit.
Sie hatten mit dem Schwerte unter viel Arbeit
Den Feinden arg geschadet, die sie voll Grimm erfanden.
Das Blut floß weithin nieder von Hartmuts und von seiner Recken Handen.

„Ihr habt mir so gedienet, meine Vettern und mein Bann,
Daß ich an meinem Erbe euch Theil wol gönnen kann.
Laßt uns zur Rast nun reiten zu der Veste mein;
Dort öffne man die Pforte und labe uns mit Met und kühlem Wein!“

Sie hatten viel der Degen gelassen hinter sich.
Wär' das Land ihr eigen, sie hätten sicherlich
Nicht besser streiten können. Nun wollten heim sie kehren;
Das suchte ihnen Wate und tausend seiner Helden wol zu wehren.

Er war bis an die Pforte gelangt mit großer Kraft,
Zu der auch Hartmut wollte mit seiner Ritterschaft.
Er konnt' es nicht vollenden; es glückte ihm noch nicht:
Er sah dort von der Mauer viele Steine werfen mit Gewicht.

Auf Wate und seine Helden so grimmig man da schießt,
Wie wenn sich aus den Lüften ein Regenschauer gießt.
Wer lebte oder stürbe, schien Waten da geringe:
Daß er den Sieg erwürbe, däucht' ihn allein das Höchste aller Dinge.

Als ihn sah Herr Hartmut vor der Veste Thor,
Sprach er: „Was wir verdienet haben hie bevor,
Das will sich wahrlich heute mit Zorn an uns erzeigen!
Die Gesunden haben Sorgen, und ringsher liegen um uns viele Leichen!

„Daß ich der starken Feinde je so viel gewann,
Das macht mir nun viel Mühe. Waten und seinen Bann
Seh' ich an dem Burgthor dort mit Schwertern hauen.
Wenn er der Pförtner wäre, so möcht' ich ihm viel Gutes nicht zutrauen!

„Ihr Recken schauet selber: Die Mauer und das Thor
Halten sie umringt ganz. Viel Helden sind davor.
An allen vier Enden bahnen sie sich Straßen.
Es werben Gudruns Freunde blutig um den Sieg ohn' alle Maßen.

„Das könnt' ihr selber schauen, wie ich es hab' gesehen.
Wir müssen Freunde missen! Wie es auch sei geschehen,
Vor der äußern Pforte seh' ich von Mohrenreichen
Wehn des Königs Banner! Das hemmen meine Helden
mit den Streichen.

„Auch an der nächsten Pforte seh' ich die Feinde mein!
Der Wind die Oerter*) rühret! Das ist Herr Ortewein,
Der Bruder von Frau Gudrun, der dienet hier den Frauen.
Bis ihm der Muth sich kühlet, werden noch mehr Helme
hier verhauen!

„Und an die dritte Pforte, seh' ich, klopft Herwig an,
Dem sind dorthin gefolget wol siebentausend Mann;
Um seines Herzens Wonne seh' ich ihn mannhaft streiten,
Das sieht heut' gern Frau Gudrun und der Mägde Schaar,
die sie begleiten.

„Es hat sich ach! versäumet meines Herzens Sinn;
Ich weiß nicht, wo ich wende mit meinen Recken hin,
Weil Wate dort, der alte, am vierten Thore streitet
Und mein Gesinde drinnen ab von seinen Freunden drau=
ßen schneidet.

„Und doch kann ich nicht fliegen, denn Flügel hab' ich nicht,
Noch durch die Erde kriegen, was immer mir geschicht;
Ich kann auch vor den Feinden nicht kehren zu den Wogen,—
So will ich euch denn künden meinen besten Willen ungelogen.

„Es kann nicht anders werden, ihr edeln Ritter gut:
Steigt nieder zu der Erden und hauet heißes Blut
Aus den lichten Ringen; das laßt euch nicht verdrießen!"
Vom Sattel sie sich schwingen, indem sie hinter sich die
Rosse ließen.

„Nun frisch, ihr tapfern Helden!" rief muthig Herr
Hartmut,
„Dringt näher zu der Veste! Geh's übel oder gut,

*) Oerter, Lanzenspitzen, bilden das Wappen Ortweins.

Ich muß zum alten Wate! Wie es mir auch gelinge,
So will ich doch versuchen, ob ich ihn wieder von der
Pforte bringe!"

Mit hocherhobenen Schwertern griffen sie da an,
Hartmut der kühne Degen und auch sein ganzer Bann.
Er bestand den grimmen Wate; eine Ehre war's dem Degen,
Da hört' man Schwerter klirren, da sind der guten Ritter
viel erlegen.

Als Wate nun Hartmuten auf sich dringen sah, —
Die Fahne trug Herr Frute, — wie zornig sprach er da:
„Ich höre auf uns feste viel gute Schwerter klirren.
Mein lieber Neffe Frute, laßt Euch hier an der Pforte
nicht beirren!"

Wate, voller Zornes, lief Hartmuten an;
Da wollte ihm nicht weichen der heldenkühne Mann.
Der Staub stieg auf zur Sonne und trübte sie gar sehr.
Ihre Kraft war unzerronnen, drum kämpften beide Helden um so mehr.

Was half es, daß man sagte, es hätte Wate Kraft
Von sechsundzwanzig Männern, wenn solche Ritterschaft
Hartmut der junge Degen aus Ormanîn bewies?
Was auch die Gäste thaten, — ihn und der Seinen Tapferkeit man pries.

Auch er war ein Recke und konnte streiten wohl,
Der Berg lag allenthalben von den Todten voll.
Es war ein großes Wunder, daß damals nicht Hartmut
Von Wate mußte sterben, denn gar zu grimmig war des
Alten Wuth.

Da hörte Hartmut schreien des König Ludwigs Weib;
Gêrlind die Mutter klagte um des edeln Fürsten Leib.
Sie bot gar große Miete, daß man es nicht ertrüge,
Sondern daß man Gudrun mit ihrem Ingesinde todt
jetzt schlüge.

Da lief ein Ungetreuer, verlockt von ihrem Gut,
Daß er beschweren wollte der schönen Frauen Muth,

Dorthin, wo alle saßen, die Kinder der Hegelingen.
Dem hohen Lohn zu Liebe wollt' er sie alle um das Leben
bringen.

Als Frau Hilde's Tochter ein bloßes Schwert sah tragen
Gegen sich voll Zornes, da mochte sie wol klagen,
Daß sie ferne wäre von ihren Freunden kommen.
Und sähe es nicht Hartmut, ihr wäre Haupt und Leben
da genommen.

Des Hofes' Art vergaß sie, so daß sie laut aufschrie,
Als ob sie sterben solle. Die Angst erschreckte sie.
Auch schrieen alle Frauen, die da bei ihr waren
In den weiten Fenstern. Man sah sie alle übel sich gebaren.

An ihrer Stimme kannte sie der Held Hartmut.
Ihn wundert, was ihr wäre. Da sah der Degen gut
Einen Ungezogenen mit dem Schwert hineilen,
Als wollt' er sie erschlagen. Da rief der kühne Recke
sonder Weilen:

„Wer seid Ihr, arger Feigling? Warum zwingt Euch
die Noth,
Daß Ihr die Jungfrauen wollet schlagen todt?
Ja, schlüget Ihr nur eine, Euer Leben wär' zergangen,
Und Eure ganze Sippe würde sicherlich mit Euch gehangen!"

Jener sprang zurücke; er scheute Hartmuts Zorn.
Da hätte der König selber das Leben fast verlorn,
Als er der Armen Schmerzen durch seine Treue heilte
Und selber war in Sorgen, daß sie der grimme Tod dort
nicht ereilte. —

Da kam geeilet Ortrun, von Ormanîeland
Die junge Königstochter, mit gerungener Hand
Zu Gudrun der Jungfrau. Die junge Magd, so hehr,
Sie fiel ihr vor die Füße und klagte um den Vater
Ludwig sehr.

Sie sprach: „Laß dich erbarmen, o edeles Fürstenkind,
So vieler meiner Freunde, die hier erstorben sind,

Und denk', wie dir gewesen beim Tod des Vaters dein;
O edele Königstochter, nun hab' ich heut' verlorn den
Vater mein!

„Nun schaue, edles Mägdlein, diese große Noth:
Mein Vater und die Freunde sind alle fast schon todt;
Nun droht dem Recken Hartmut von Wate noch Gefahr;
Verlier' ich auch den Bruder: — so bin ich eine Waise
immerdar.

„Nun laß mich deß genießen," sprach das edle Kind,
„Als Niemand dich beklagte von denen, die hier sind,
Da hattest du zur Freundin mich nur ganz allein;
Womit man dich auch kränkte, — es theilten meine
Thränen deine Pein!"

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Das hast du oft gethan,
Doch nimmer weiß ich, wie ich den Streit hier hemmen kann,
Ich wäre denn ein Recke, daß ich Waffen trüge,
Dann schiede ich ihn gerne, auf daß dir deinen Bruder
Niemand schlüge!"

Da weinte jene ängstlich, flehte laut und bat,
Bis daß die Jungfrau Gudrun in das Fenster trat.
Draus winkte mit der Hand sie und fragte laut um Märe,
Ob von des Vaters Lande der Recken Jemand dorthin
kommen wäre.

Zur Antwort gab da Herwig, ein tapfrer Ritter gut:
„Wer seid Ihr, edle Jungfrau, die an uns Fragen thut?
Hier ist von Hegelingen zwar Niemand noch erschienen,
Doch kommen wir von Sêwen. Nun saget an, womit
wir sollen dienen?"

Da sprach des Königs Tochter: „Ich wollt' Euch gerne bitten,
Wenn Ihr den Kampf könnt scheiden, — hier ist genug
gestritten, —
So wollt' ich immer dienen dem, der mich deß getröste,
Daß er mir Hartmuten aus dem Streite mit Herrn
Wate löste!"

Da sprach mit allen Züchten der Recke von Seeland:
„Nun sagt mir, edles Mägdlein, wie seid Ihr denn genannt?“
Sie sprach: „Ich heiße Gudrun und bin Herrn Hagens Sproß,
Wie reich ich war vor Zeiten, so wenig ich der Wonne
hier genoß!“

Er sprach: „Seid Ihr es, Gudrun, die liebe Herrin mein,
So will ich für Euch immer bereit zum Dienen sein,
Ich aber heiße Herwig und kor Euch mir zum Heile
Und lasse gern Euch schauen, wie ich alle Eure Sorgen theile!“

Sie sprach: „Wollt Ihr mir dienen, auserkorner Degen,
So wollet uns die Sache mit Mißgunst nicht auslegen!
Mich bitten hier so dringend diese schönen Maide,
Daß man Herrn Hartmuten vom Kampfe mit dem alten
Wate scheide!“

„Das will ich gerne thuen, vielliebe Herrin mein!“
Darauf gebot Herr Herwig laut den Recken sein:
„Auf, traget meine Fahnen Waten hin entgegen!“
Da sah man vorwärts dringen Herwig und alle seine
tapfern Degen.

Ein schwerer Frauendienst ward von ihm da gethan;
Herwig rief gar kräftig den alten Wate an.
Er sprach: „Mein lieber Wate, gönnet, daß man scheide
Diesen Streit geschwinde; drum bitten Euch die minnig=
lichen Maide!“

Wate sprach mit Zorne: „Herr Herwig, gehet hin!
Sollt' ich nun Frauen folgen, wo hätt' ich meinen Sinn?
Sollt' ich die Feinde schonen, müßt' ich mich selber schelten;
Drum folge ich Euch nimmer. Hartmut muß seine Frevel
jetzt entgelten!“

Aus Liebe zu Gudrunen da zwischen beide sprang
Herwig, der kühne Recke. Das Schwert gar laut erklang:
Denn Wate war erzürnet, er konnt' es wol verleiden,
Wenn ihn im Streite Jemand von seinen Feinden wagte
kühn zu scheiden.

Er schlug im Zorne Herwig einen schweren Schlag;
Der sie scheiden wollte, vor ihm am Boden lag.
Da sprangen seine Recken und halfen ihm von dannen.
So ward gefangen Hartmut vor Herwig und vor allen
seinen Mannen.

Neunundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut gefangen ward.

Wate tobte grimmig. Er schritt nun vor den Saal,
Der nah dem Thore ragte. Man hörte überall
Den Schall von lautem Weinen und von Schwerterklingen.
Herr Hartmut war gefangen; da mußt' auch seinen Helden
es mißlingen.

Man fing noch mit dem König achtzig Ritter gut,
Die andern schlug man alle. Sodann ward Herr Hartmut
Auf ein Schiff geführet und bewacht gar sehr.
Noch nahte nicht das Ende; sie mußten leiden Mühe noch
viel mehr.

Wie oft man sie auch scheuchte von der Burg hindann
Mit Würfen und mit Schüssen, Held Wate doch gewann
Die Burg mit grimmen Stürmen. Bald wurden aufgehauen
Die Riegel in den Mauern. Das sahn mit Weinen viele
schöne Frauen.

Horand vom Dänenlande Frau Hilde's Zeichen trug.
Ihm folgten viele Recken, — er hatte deren genug, —
Vorbei an weiten Sälen zu einem Thurm, dem besten,
Den die Hegelinge erschauten in der Burg, der hohen, festen.

Die Burg war gewonnen, wie ich euch gab Bescheid.
Die sie darinnen fanden, trugen schweres Leid.
Als man nun nach der Beute sah eilen viele Recken,
Da rief ingrimmig Wate: „Wo blieben eure Knechte
mit den Säcken?"

Nun ward bald aufgehauen manch' prächtiges Gemach,
So daß man drinnen hörte gar ungefügen Krach,
Doch zeigten sich die Gäste nicht von einem Muthe:
Gar viele schlugen Wunden, die andern suchten eifrig nur nach Gute.

Die führten aus der Burg fort, wie wir hörten sagen,
Daß es kaum zwei Schiffe hätten weggetragen,
Wenn einer mit der Seide, dem Silber und dem Golde
Auf tiefen Meeresfluten seine Schiffe schwer belasten wollte.

Wol Niemand in der Veste zu einer Freude kam,
Weil das Volk im Lande so großen Schaden nahm.
Man erschlug darinnen Mann sowol als Weib.
Der Kindlein in den Wiegen verlor da manches seinen jungen Leib.

Da rief Irold der starke den grimmen Wate an:
„Die armen Kinder haben den Teufel Euch gethan!
Am Tode unsrer Freunde sind sie ohn' alle Schulden:
Um Gottes Ehre willen erweist den armen Waisen Eure Hulden!"

Da sprach der alte Wate: „Du zeigst kindischen Muth!
Die in der Wiege weinen, — dauchte dich das gut,
Wenn ich sie leben ließe? Sollten sie erwachsen,
So wollt' ich ihnen wahrlich nicht mehr vertraun als einem wilden Sachsen!"

Das Blut nach allen Seiten aus den Gemächern floß.
Ihre Freunde, die das sahen, wie sehr sie es verdroß!
Da kam mit großen Sorgen die junge Ortrun hehr
Zu Gudrun hingegangen. Sie fürchtete des Schadens noch viel mehr.

Sie neigte voller Kummer ihr Haupt der schönen Maid
Und sprach: „O edle Gudrun, empfindet mit mir Leid
Ob meines starken Jammers und laßt mich nicht verderben.
Bei deiner Tugend steht es, sonst muß von deinen Freunden ich hier sterben!"

„Ich will dich gerne retten, wenn ich es nur vollbringe!
Dir gönn' ich alle Ehre und alle guten Dinge!
Ich will dir Schutz gewinnen, du sollst verschont wol bleiben;
Komm, bleib' in meiner Nähe mit deinen Maiden und mit deinen Weiben!"

„Das thue ich gar gerne!" sprach Ortrun das Kind,
Mit dreiunddreißig Mägdlein kam sie zu ihr geschwind.
Zweiundsechzig Degen standen bei den Frauen,
Wären die entwichen, sie wären von den Gästen arg zerhauen.

Da kam auch hergeeilet die übele Gêrlind,
Die bot sich als leibeigen dar vor Frau Hilde's Kind:
„Nun rett' uns, Königstochter, vor Wate und seinen Mannen.
Es steht bei dir alleine, sonst komm' ich mit dem Leben nicht von dannen!"

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Nun hör' ich Euch begehren,
Ich soll Euch Gnad' erweisen. Wie kann ich das gewähren?
Ihr ließt Euch auf der Welt nie von meinen Bitten rühren,
Stets wart Ihr mir ungnädig! Wie kann ich nun Erbarmen mit Euch spüren?"

Es nahm der alte Wate ihrer jetzo wahr;
Er knirschte mit den Zähnen und hob sich eilig dar
Mit funkelnden Augen und ellenbreitem Barte.
Den Helden von Sturmlande ein Jeder mit Entsetzen da gewahrte.

Mit Blut war er beronnen, es triefte sein Gewand.
Wie gern ihn Gudrun sahe, — den Wunsch sie doch empfand,
Daß er so furchtbar grimmig auf sie zu nicht ginge.
Ich wähne, daß ihn keine vor lauter Furcht mit frohem Sinn empfinge.

Nur Gudrun, die Herrin, ging, wo sie Waten sah.
Die reine Tochter Hildens sprach mit Sorgen da:
„Nun sei willkommen, Wate! wie gern ich dich hier sähe,
Wenn so vielen Leuten nur nicht bittres Leid von dir geschähe!"

„Verzeihung, edle Jungfrau! Seid Ihr Frau Hilde's Kind?
Wer sind denn diese Frauen, die Euch so nahe sind?
Da sprach Gudrun die Herrin: „Das ist Ortrun die hehre;
Die sollst du, Wate, schonen! Die Frauen fürchten deines
Zornes Schwere!

„Die andern sind die Armen, die mit mir über's Meer
Von Hegelingen brachte des König Ludwigs Heer.
Ihr seid von Blut geröthet, drum meidet unsre Nähe!
Wollt Ihr sodann uns dienen, so glaub' ich, daß es jede
gerne sähe!"

Da eilte Wate wieder hin, wo er Herwig fand
Und Ortewein den jungen, den König von Ortland,
Dazu Irold und Morung und auch von Dänmark Fruten.
Die waren gar nicht müßig; sie schlugen noch der Ritter
manchen guten.

Da kam Hergart geeilet, die junge Herzogin:
„O Gudrun, edle Jungfrau, nun übe Huld dein Sinn
An mir viel armen Weibe! Gedenke, daß wir hießen
Und sind noch dein Gesinde; drum laß mich, edle Frau,
jetzt Schutz genießen!"

Unwillig sprach Frau Gudrun: „Ihr sollt von hinnen gehn!
Alles, was uns Armen ist Leides hier geschehn,
Das klagtet Ihr gar wenig und schätztet es geringe.
Nun ist's auch mir gleichgiltig, ob es Euch übel oder wohl
gelinge!

„Doch tretet jetzt nur näher hin zu den Mägdelein!" —
Noch immer suchte Wate die arge Feindin sein
Und trachtete zu finden die übele Gêrlinde.
Bei Gudrun der Herrin stand die Teufelin und ihr Gesinde.

Wate schritt ingrimmig wieder vor den Saal
Und sprach: „O edle Gudrun, gebt jetzt heraus einmal
Gêrlind mit ihren Freunden, die Eures Waschens lachten,
Und auch die Sippe derer, die uns zu Haus um manchen Recken brachten!"

Da sprach die Minnigliche: „Davon ist keine hier!"
Da schritt in seinem Zorne Held Wate hin zu ihr
Und sprach: „Wollt Ihr nicht balde mir die Rechten zeigen,
So geb' ich mit den Fremden die Freunde auch dem Tode
all' zu eigen!"

Wie er gewaltig zürne, das wurden sie gewahr.
Da winkt' ein schönes Mägdlein ihm mit dem Augenpaar,
So daß er bald erkannte die übele Teufelin:
„Ei, saget mir, Frau Gêrlind, wünscht Ihr noch fürder
solche Wäscherin?"

Er faßte bei der Hand sie und zog sie mit hindann;
Gêrlind die böse Herrin zu zagen da begann!
Er sprach in Zorneswüthen: „Jetzt, Königin so hehr,
Soll meine junge Herrin Eure Kleider waschen nimmermehr!"

Er brachte, wie ich hörte, sie vor des Saales Thor,
Was er mit ihr gedachte, erspähten sie davor.
Er faßt' sie bei den Haaren, — wer hätt' ihm das erlaubt? —
Sein Zürnen war gar mächtig; er schlug der Königin ab
das graue Haupt.

Die Frauen schrieen alle, der Schreck ergriff sie sehr.
Er schritt zurück zu ihnen und sprach: „Wo sind noch mehr,
Die ihre Sippe heißen? Die sollt ihr jetzt mir zeigen!
So werthgeschätzt ist keine, daß ich nicht dürft' ihr Haupt
zur Erde neigen!"

Da sprach mit bitterm Weinen des König Hettels Kind:
„Laßt meiner doch genießen, die um den Frieden sind
Hieher zu mir geflüchtet und bei mir sind gestanden!
Das ist Ortrun die edle und ihr Gesind' aus der Nor=
mannen Landen!"

Die Frieden so gewonnen, traten nun zurück.
Da sprach der alte Wate mit unzufriedenem Blick:
„Wo birgt sich denn Frau Hergart, die junge Herzogin,
Die in diesem Lande des Königs Schenken nahm mit
stolzem Sinn?"

Sie wollten sie nicht zeigen, da trat er zu ihr dar
Und sprach: „Ob Ihr zu eigen hättet Reiche gar,
Wer möchte solchen Hochmuth jemals Euch zutrauen?
Schlecht habet Ihr gedienet in diesem Lande Gudrun
Eurer Frauen!“

Da baten sie ihn alle: „Wollet Ihr verzeihn!“
Doch sprach der alte Wate: „Das kann nun nimmer sein!
Bin ich der Frauen Kämmrer, so will ich Frauen ziehen!“
Das Haupt schlug er ihr nieder, da sah man alle hinter
Gudrun fliehen.

Nun rasteten die Helden vom Streite überall.
Da kam der König Herwig hin zu Herrn Ludwigs Saal
Mit seinen Kampfgenossen blutgefärbt gegangen.
Als Gudrun ihn erblickte, da ward von ihr er minnig-
lich empfangen.

Sein Schwert der Degen hurtig von seiner Seite band;
Er warf sein Panzerhemde hin in des Schildes Rand,
Dann ging er eisenfarbig*) zu seiner lieben Frauen,
Um deren Lieb' er hatte die blutige Wahlstatt heute oft
durchhauen.

Da kam auch Ortwein nahe, der König von Ortland;
Irold und Morung legten bei Seit' nun ihr Gewand,
Um sich abzukühlen außerhalb der Ringe.
Sie wollten zu den Frauen und waren nach dem Streite
guter Dinge.

Als nun sich müd' gehauen die Herrn aus Dänenland,
So legten Schild und Waffen sie willig aus der Hand.
Sie banden auf die Helme und gingen zu den Maiden.
Mit minniglichem Gruße empfing die edle Gudrun da die
Beiden.

Irold und Morung neigten sich beide unverwandt
Vor all den holden Mägdlein. Sie hatten bald erkannt,

*) Mit dem Roste der Rüstung bedeckt.

Daß sie gerne sähe ihr edles Ingesinde!
Da war wohl zu Muthe aus Hegelingenland Frau Hildens Kinde.

Auch der Mohrenkönig ward empfangen wohl,
Wie man gute Recken nach dem Streite soll.
Es ward von den Frauen gedankt dem tapfern Herrn,
Daß er von Karadîne mit seinem Heer gefahren also fern.

Nun waren darin einig die Herren und ihr Bann:
Weil man Kassiâne die gute Burg gewann,
So wären mitbezwungen die Vesten in dem Lande.
Da rieth der alte Wate, daß man die Thürme und den Saal verbrannte.

Doch sprach der Däne Frute: „Nein, das kann nicht sein!
Hier innen soll verweilen die liebe Herrin mein!
Nun heißet nur die Todten aus der Wohnung tragen,
Dann wird es desto besser unsern Helden hier zu Land behagen!

„Die Burg ist gar feste, weitgebaut und gut.
Laßt nur von den Wänden waschen ab das Blut,
Daß hier nichts verdrieße die minniglichen Frauen.
Des König Hartmuts Erbe wollen wir heerfahrtend dann beschauen!“

Da folgte man Herrn Frute, denn er war klug genug.
Manchen guten Ritter man aus der Burg nun trug,
Der war gar arg zerhauen mit tiefen Todeswunden.
Sie warfen in die Wogen, die sie erschlagen vor dem Thor gefunden.

Den Wellen sie befahlen viertausend oder mehr.
Das war ein großes Unglück; doch rieth es Frute sehr.
Was ihnen sonst noch oblag, das ward nun angefangen.
In König Ludwigs Veste ward Ortrun die Königin gefangen,

Mit dreißig Mägdelein und zweiundsechzig Degen,
Die wurden mit ihr Geisel. Doch Gudrun sprach dagegen:

„Der Mägdlein will ich hüten; sie nahmen meinen Frieden!
Thu' Wate, was er wolle, mit den Geiseln, die ihm sonst
beschieden!"

Nun übergab man Horand, dem Herrn vom Dänenland,
Wie viele man als Geiseln zu Kassiâne fand;
Man übergab ihm Gudrun nebst allen ihren Frauen.
Er war ihr nächster Vetter, drum konnte umsomehr man
ihm vertrauen.

Man setzte ihn zum Meister über vierzig Thürme gut
Und sechs weite Säle, die standen bei der Flut,
Nebst drei reichen Hallen. Ein Herr war er darin.
Es mußte bei ihm bleiben die junge Gudrun auch, die
Königin.

Man ließ auch Wächter bleiben bei den Schiffen auf der Flut.
Es ward zurückgeleitet der stolze Held Hartmut
Zum Schloß von Kassiâne zu seinen andern Recken,
Wo die schönen Frauen gefangen lagen bei den tapfern Kecken.

Man ließ sie so behüten, daß Niemand je entrann,
Und hieß bei ihnen bleiben der Kühnen tausend Mann,
Die mit dem Dänemärker hüteten der Frauen.
Der kühne Frut und Wate wollten noch der Schilde mehr
verhauen.

Sie rüsteten den Heerzug mit dreißigtausend Mann
Und zündeten mit Feuer rings alle Güter an,
Der Besiegten Erbe verbrannte in der Glut:
Da ward Hartmut dem König von Herzen erst betrübt
sein hoher Muth.

Die Helden von den Stürmen und die von Dänenland
Brachen feste Burgen, wieviel man deren fand.
Sie brachten reiche Beute, so viel man konnte bringen,
Der schönen Frauen manche ward da gefangen von den
Hegelingen.

Eh' Frau Hilde's Freunde vom Zuge kehrten wieder,
Brachen sie der Vesten sechsundzwanzig nieder.

Ob solcher Reise waren sie stolzgesinnt und hehr,
Sie brachten heim Frau Hilden der Geiseln tausend oder
wol noch mehr.

Man sah Frau Hilde's Fahne durch Ormanîenland
Unbeirret führen bis wieder an den Strand,
Wo sie gelassen hatten die edle Maid so hehr.
Sie dachten nun zu scheiden; es lüstete zu bleiben sie nicht mehr.

Die sie gelassen hatten in König Hartmuts Saal,
Die ritten zu den Freunden von der Burg ins Thal.
Sie grüßten holden Willens die Alten mit den Jungen,
Dann fragten sie die Dänen: „Wie ist's, ihr Jünglinge,
euch dort gelungen?"

Da sprach der König Ortwein: „Ueber die Maßen wohl,
So daß ich's meinen Freunden immer danken soll.
Ihnen ward vergolten im Streite also sehr,
Daß, was sie je uns raubten, wir ihnen nahmen tausend
Mal wol mehr!"

Da sprach der alte Wate: „Wen lassen wir nun hier,
Der uns des Landes pflege? Auf, schickt herab zu mir
Gudrun die holde Herrin! Dann frisch! gen Hegelingen,
Dort zeigen wir Frau Hilden, was wir Alles in die
Heimat bringen!"

Da sprachen insgemein sie, alt sowie jung:
„Das thun der Däne Horand und der Held Morung!
Die sollen hier verbleiben mit tausend kühnen Mannen!"
Die Beiden mußten folgen; die andern führten manche
Geisel dannen.

Weil sie nach Hegelingen zur Fahrt nun hatten Muth,
So brachten zu den Schiffen sie manche Art von Gut,
Das sie genommen hatten, und das zuvor ihr eigen.
Die fremdes Gut gern brachten, die konnten es zu Haus
den Ihren zeigen.

Nun hieß man König Hartmut aus dem Saale gehn,
Den hochgemuthen Recken. Fünfhundert aus dem Lehn,

Die alle Geiseln waren, führte man gefangen.
Die mußten bei den Feinden verbringen trüber Tage
manchen langen.

Man führte auch Ortrunen, die hehre, schöne Maid,
Mit ihrem Ingesinde hinweg zu großem Leid.
Als sie nun von dem Lande und Freunden mußten scheiden,
Da mochten sie empfinden, wie Gudrun einstmals war
und ihren Maiden.

Alle, die gefangen, führten sie hindann.
Die bezwungenen Burgen wurden unterthan
Morung und Horanden. Das Volk fuhr nun von dannen;
Mit tausend kühnen Recken blieben Die im Lande der
Normannen.

„Nun bäte ich Euch gerne," sprach da Herr Hartmut, —
„Zum Pfande wollt' ich setzen mein Leben und mein Gut, —
Daß Ihr mich ledig ließet in meines Vaters Reich!"
Da sprach der alte Wate: „Viel lieber halten wir Euch
selber gleich!

„Zwar weiß ich nicht, weßwegen es mein Neffe thut,
Daß er den, der ihm genommen gerne Leib und Gut,
Noch läßt lebendig bringen heim zu seinen Landen.
Wollt' er, ich schafft' es balde, daß Ihr nicht Sorge trügt
ob Euren Banden!"

„Was hülf' es, wenn Ihr alle," sprach Herr Ortewein,
„Hier zu Tode schlüget in dem Lande sein?
Hartmut und dem Gesinde soll besser es gelingen:
Ich will mit allen Ehren zu meiner Mutter Hilde hin
sie bringen!"

Da brachte zu den Schiffen den Vorrath ihre Hand
An Gold und an Gesteinen, an Rossen und Gewand.
Was sie sich einst gewünschet, das durften sie vollbringen.
Und die vordem geklaget, hörte fröhlich man fast alle
singen.

Dreißigstes Abenteuer.

Wie sie Hilden Boten sandten.

Mit Fruten kehrte wieder der Hegelingen Heer.
Die sie mit sich hatten geführt hin über's Meer,
Deren mußten bleiben verwundet und erschlagen
Dreitausend oder mehr noch. Um Jeden hörte man die
Freunde klagen.

Die Schiffe gingen eben, die Winde waren gut.
Die reiche Beute brachten, fühlten hohen Muth.
Wie sie das auch machten, — sie sandten Boten aus,
Die brachten frohe Märe gen Hegelingen ihren Frauen
nach Haus.

Sie ritten, was sie konnten, das will ich euch wol sagen,
Und kamen in die Heimat, weiß nicht in wie viel Tagen.
Doch niemals hörte Hilde angenehmere Märe,
Als da sie ihr das sagten, daß König Ludewig erschla=
gen wäre.

Sie sprach: „Lebt meine Tochter und ihre Mägdelein!“
„Euch bringt Herr Herwig wieder die Herzgeliebte sein!
Nicht besser konnt' es glücken Helden also guten:
Sie führen her gefangen die Königstochter Ortrun sammt
Hartmuten!“

„Das ist mir werthe Kunde!“ sprach das edle Weib.
„Sie hatten mir bekümmert mein Herz und meinen Leib!
Dafür will ich sie strafen, nimmt sie mein Auge wahr:
Denn Herzeleid gar starkes ertrug ich insgeheim und
offenbar.

„Euch Boten will ich lohnen, weil ihr mir gabt Bescheid,
Durch den ich hab' verloren mein ungefüges Leid.
Ich geb' von meinem Golde und gebe es euch gern!“
Sie sprachen: „Edle Herrin, es bleibe Eure Milde von
uns fern!“

„Was wir erbeutet haben, deß bringen wir so viel,
Daß den nicht Hochmuth treibet, der Euer Gut nicht will!
Es sind traun! unsre Barken von lichtem Golde schwer!
Die führen in dem Zuge uns viele gute Kämmerer hierher!“

Frau Hilde ließ bereiten, sobald sie das vernommen,
Für die lieben Gäste, die zu ihr sollten kommen,
Reichlich Getränk und Speise, auch Stühle sammt den Bänken,
Worauf sie sitzen sollten. Das konnte sie mit Ehren wol bedenken.

Nun fand zu Matelâne man Keinen müßig mehr.
Dort unten auf dem Plane und an dem Strande her
Erklang der Aexte Zimmern. Sie eilten damit sehr,
Auf daß dort stattlich säße Herwig mit Gudrun, beide schön und hehr.

Ich kann euch nicht bescheiden, ob diese auf dem Meer
Gefahr noch mußten leiden. Des König Ortweins Heer
War nach sechs langen Wochen gelangt gen Matelâne.
Es brachte mit die Herrin und der Mägdlein viele wohlgethane.

Als sie nun wiederkamen, — so sagt man uns fürwahr, —
Da hatte ihre Heerfahrt gewährt ein ganzes Jahr.
Es war zur Zeit des Maien, als sie die Geiseln brachten;
Sie fuhren jetzt mit Schalle, wiewol an manche Mühe sie gedachten.

Als man nun ihre Barken vor Matelâne sah,
Der Trumben*) und Posaunen ertönten viele da,
Zu Flöten und zu Hörnern hört' man die Pauken schallen.
Des alten Wate Schiffe ließen ihre Anker niederfallen.

Da kamen auch die Degen alle aus Ortland.
Es ritt ihnen entgegen hernieder auf den Strand
Frau Hilde mit Gesinde aus der Burg zu Matelâne,
Denn Gudrun war gekommen und vor ihr sah man Frauen, wohlgethane.

*) Trompeten.

Es stieg nun von den Rossen hernieder auf den Sand
Mit dem Gesinde Hilde. Da führt' an seiner Hand
Die schöne Jungfrau Gudrun Irold der Degen hehr.
Obschon sie Hilde's Tochter, so kannte diese dennoch sie
nicht mehr.

Sie sah sie in Begleitung von hundert Frauen nahen.
„Nun weiß ich nicht," sprach Hilde, „wen ich soll empfahen
Als meine liebe Tochter! Die ist mir fremd geworden! —
Willkommen, meine Freunde, die ihr gestiegen aus der
Schiffe Borden!"

„Hier habt Ihr Eure Tochter!" sprach Irold da, der Degen.
Da eilte sie ihr näher. Wer könnte wol aufwägen
Mit Golde diese Freude, die sie da gewonnen,
Als sie einander küßten? Im Augenblicke war ihr Leid
zerronnen!

Frau Hilde grüßt' Irolden und seinen ganzen Bann.
Vor Wate sie voll Hulden zu neigen sich begann:
„Willkommen, Held von Stürmen! Du dientest mei-
nem Sohne,
Daß, wer es wollt' entgelten, müßt' geben dir ein Land
und eine Krone!"

Da sprach er zu der Herrin: „Wo ich Euch dienen mag,
Dazu bin ich Euch willig bis an den letzten Tag!"
Da küßte sie ihn herzlich; sie küßte auch Ortweinen.
Nun sah man König Herwig mit seinen stolzen Recken
auch erscheinen.

Der führte an der Rechten Ortrun das holde Kind.
Da bat Gudrun die Mutter, wie immer, mild gesinnt:
„Nun küßt auch, liebe Herrin, noch diese Maid die hehre!
In meines Elends Tagen bot sie allein mir manchen
Dienst und Ehre!"

„Ich will hier Niemand küssen, er sei mir denn bekannt!
Wer ist der Frauen Sippe? Wie ist sie selbst genannt,
Die du mich heißest küssen nach rechter Freundesweise?"
Sie sprach: „Die Maid heißt Ortrun; so nannten die
Normannen sie mit Preise!"

„Dann will ich sie nicht küssen! Das rathe nimmermehr!
Wenn ich sie ließe tödten, das ziemte mir vielmehr!
Mir haben ihre Freunde gethan so viel zu Leide:
Was ich bisher geweinet, war ihrer Freunde liebste Augenweide!“

„O Herrin, dir rieth selten diese schöne Maid,“
So sprach hinwieder Gudrun, „irgend Herzeleid!
Bedenke, liebe Mutter, was ich würd' verschulden,
Wenn ihrer eine stürbe! Genießen laß die Armen deiner Hulden!“

Sie wollte ihr nicht folgen. Da hebt zu weinen an
Gudrun, und unter Thränen fleht sie die Mutter an.
Die sprach: „Nicht länger sollen deine Thränen fließen!
Wenn sie dir hat gedienet, so soll sie deß in diesem Land genießen!“

Die schöne Hilde küßte des König Ludwigs Kind,
Sie grüßte alle Frauen, um Gudrun wohlgesinnt.
Da kam auch Frau Hildburgis aus der Fremde Landen,
Die mit ihr einst gewaschen. Herr Frute führte sie an seinen Handen.

Da sprach noch einmal Gudrun: „Vielliebe Mutter mein,
Nun grüßet auch Hildburgen. Kann etwas besser sein
Als stäte Freundestreue? Gold oder Edelsteine,
So viel ein Reich darbietet, gebühren Hildeburgen ganz alleine!“

Zur Antwort gab die Fürstin: „Es ward mir wol Bescheid,
Wie sie mit dir getragen Liebe sowie Leid!
Ich trage nimmer fröhlich meine Königskrone,
Wenn ich ihr nicht getreulich alle ihre Liebesdienste lohne!“

Als sie die Maid geküsset, und wem es sonst zukam,
Da sprach sie auch zu Frute: „Das bringt mir keine Scham,
Weil ich dir ging entgegen und allen den Wiganden*);
Seid, Degen, mir willkommen alle in der Hegelingen Landen.“

*) Kämpfern.

Sie neigten sich mit Fleiße, und als ihr Gruß geschehen,
Komnt' man den Mohrenkönig daher auch kommen sehen
Mit seinen Recken allen auf dem Kies mit Schalle.
Eine Weise von Arabien sangen die Tapfersten des Heeres alle.

Es wartete Frau Hilde, bis ans Gestad' er ging.
Den Vogt von Karadîe sie nach Gebühr empfing:
„Willkommen hier, Herr Siegfried, ein König aus Mohrlande!
Euch will ich immer dienen, weil Ihr mir rächen halfet meine Schande!"

„Fürstin, ich thu' es gerne, wo ich Euch dienen mag!
Kehr' ich heim in die Lande, wo ich gar manchen Tag
Seit meiner Jugend walte, so will ich nimmer streiten
Zu König Herwigs Schaden, wie ich ihm ehmals konnte Müh' bereiten!"

Sie leerten nun die Barken und trugen auf den Sand
Viel Dinge, die sie führten mit sich in das Land.
Als es nun kühler wurde und sich der Abend nahte,
Da säumten sie nicht länger und richteten auf Ruhe ihre Pfade. —

Am Morgen ritt Frau Hilde mit ihnen auf das Feld.
Man sah vor Matelâne so Hütten wie Gezelt
Mit Golde schön gezieret, — der Sessel manchen reichen
Sahn sie dort gerüstet, — darinnen pflegte man sie ohne Gleichen.

Frau Hilde hatte lassen schaffen in ihr Land
So viel, daß keiner brauchte nicht Bürgen noch ein Pfand.
In allen Reichen hörte man nie den Wirth so preisen
Wie hier die edle Wittwe. Ihre Gäste zahlten weder Wein noch Speisen.

Es ruhten nun die Müden bis an den fünften Tag.
Doch wie man ihrer aller auch mit Bewirthung pflag,
So war Hartmut inzwischen mit Sorgen doch beladen,
Bis daß die schönen Mägdlein Frau Hilde um Verzeihung für ihn baten.

Es ging Gudrun mit Ortrun hin, wo die Mutter saß
Und sprach: „Vielliebe Mutter, gedenket doch an das,
Wie Niemand soll mit Bösem dem Hasse Jemands lohnen.
Um Eurer Tugend willen wollt drum den König Hartmut jetzt verschonen!"

Sie sprach: „Du liebe Tochter, das sollst du mich nicht bitten!
Ich hab' durch sein Verschulden des Schadens viel erlitten,
Drum soll er seinen Hochmuth in meinem Kerker büßen!"
Da fielen ihr die Frauen wol mit sechzig Mägdlein zu Füßen.

Es sprach Ortrun die Herrin: „Wollet ihn befrein!
Daß er Euch gerne dienet, deß will ich Bürge sein!
Ihr sollet meinen Bruder nach allen Gnaden halten;
Es bringet Euch nur Ehre, darf er auch ferner seiner Krone walten!"

Da weinten insgemein sie, daß er gefangen saß
In solchen starken Banden. Ihre Augen wurden naß
Um das Leid Hartmutens, des Königs der Normannen.
Man sah, wie Eisenketten sich um alle seine Glieder spannen.

Da sprach die hehre Fürstin: „Nun laßt das Weinen sein!
Sie sollen losgebunden und frei bei Hofe sein!
Doch müssen sie versprechen, daß sie uns nicht entrinnen,
Und sichre Eide schwören, daß sie ohn' mein Gebot nicht reiten hinnen!"

Als man die edeln Geiseln nun aus den Banden ließ,
Gudrun die tapfern Helden erst heimlich baden hieß,
Um sie dann schön gekleidet an den Hof zu bringen.
Sie waren gute Degen, — da mußte desto besser es gelingen.

Als man nun sah Hartmuten bei den Recken stehn,
Da hatte man so stattlich noch keinen Mann gesehn.
Trotz allen seinen Sorgen zeigt' er so stolzes Wesen,
Als hätte ihn entworfen auf Pergament ein Künstler auserlesen.

Es sahen ihn die Frauen mit holden Blicken an,
So daß er ihr Vertrauen in kurzer Zeit gewann.
Es ward nun ganz gesühnet der Haß, den sie ihm trugen,
So daß sie es vergaßen, wie ihre Recken erst einander schlugen.

Nun gedachte Herwig der Hegelingen Land
Mit Ehren zu verlassen. Waffen und Gewand
Hieß er zu Rosse bringen und den Troß beladen.
Das erfuhr Frau Hilde, doch sah sie wahrlich es nicht an mit Gnaden.

Da sprach sie: „Mein Herr Herwig, weilet doch noch hier!
Ihr thatet so viel Liebes mit Eurem Dienste mir,
Daß ich Euch immer danke! Drum sollt Ihr noch nicht reiten!
Eh' sich die Gäste trennen, bereit' ich ihnen allen Lustbarkeiten!"

Da sprach der König Herwig: „Frau, Euch ist wohlbekannt:
Die ihre Freunde senden in anderer Könige Land,
Die möchten sie auch gerne alle wiedersehen!
So harrt man auch mit Schmerzen, wann unsre Heimkehr endlich wird geschehen!"

Da sprach hinwieder Hilde: „Ihr sollt mir gönnen hier
Die Ehre und die Freude, so wird nie Lieberes mir!
Mein edler König Herwig, gebt mir nun das zum Lohne,
Daß meine liebe Tochter bei mir, der Armen, tragen darf die Krone*)!"

Er folgte ihr nur ungern, doch bat sie und gebot;
Die Gefangenen kamen dadurch aus großer Noth.
Als er es nun versprochen, daß er es gerne thäte,
Da fühlte auch Frau Hilde in ihrem Herzen Freude, die war stäte.

Den Helden wurden Sitze bereitet mehr und mehr,
Auf denen mancher Recke geehret saß und hehr,
Als man des Fests sich freute, — das ward weithin bekannt, —
Auf dem die schöne Gudrun gekrönet ward von Herwig von Seeland.

*) d. h. gekrönt und vermählt werde.

Die mit ihm angekommen, die schieden nicht hindann,
Bis man vor Matelâne die Festeszeit begann.
Zu der ließ Hilde kleiden wol sechzig oder mehr
Der minniglichen Mägdlein. Sie hielt auf ihre eigne
Ehre sehr.

Wol hundert schönen Frauen gab man gut Gewand;
Man dachte auch an jene, die man in das Land
Als Geiseln heimgeführet; die sah man alle prangen.
Im Geben hat Frau Hilde damals der reichen Wunder
viel begangen.

Als Kämmerer diente Irold; es mußte in das Land
Der Degen eilig kommen. Gar bald man dort ihn fand.
Herr Wate wurde Truchseß, der Held von Stürmenlande,
Auch nach dem starken Frute von Dänemark man Boten
eilends sandte.

Er sollt' als Schenke dienen; der Degen sprach dazu:
„Ich thu' es gern, o Herrin, wünscht Ihr, daß ich es thu'!
Doch leiht mir auch die Lehen mit zwölf Fahnen, reichen, —
Dann bin ich Herr in Dänemark!" Da sah man Hilde
sich mit Lächeln neigen.

Es sprach die hehre Fürstin: „Das kann nimmer sein!
Im Dänenland ist Herrscher Horand, der Neffe dein!
Du sollst in Freundesweise an seiner Stelle schenken;
Er weilt bei den Normannen, drum sollst du hier zu
Hause sein gedenken!"

Man unterwies die Diener, weß sie sollten pflegen.
Frau Hilde hieß vertheilen, was lange schon gelegen
In Kisten und in Kammern; mit Seidenstoffen, reichen,
Sah man die Kämmerer kommen, die hieß sie alle ihren
Gästen reichen.

Da war zu niedrig Niemand, man gab ihm gut Gewand.
Wenn sie noch einen Fremden brachten in das Land,
So ward mir nicht berichtet, was sie damit gedachten.
Es waren dreißigtausend, die sie von den Normannen
dorthin brachten.

Wollt' Einer sie bekleiden, wo nähme er das her?
Wenn Arabê das reiche ihm unterhänig wär',
So wähn' ich, fänd' er drinnen nimmer bessern Staat,
Als man dort gab den Gästen. Auch dies geschah auf
Gudruns klugen Rath.

Als die Minnereiche nun bei den Gästen saß,
Sandte sie zu Ortwein. Darum that sie das,
Weil sie ihm rathen wollte, er solle Ortrun minnen.
Des König Ludwigs Tochter saß auch in Gudruns Ke-
menate innen.

Der Degen von Nordlanden zu ihrer Kammer ging,
Wo ihn mit allen Züchten manch' holde Maid empfing.
Die Schwester bot ihm Grüße und nahm ihn bei der Hand;
Gudrun die edle führt' ihn bei Seite an der Kemenate Wand.

Sie sprach: „Viellieber Bruder, nun sollst du folgen mir!
Mit treuer Schwesterliebe laß mich jetzt rathen dir!
Willst du in deinem Leben der Freuden viel gewinnen, —
Wie du es auch magst fügen, — so sollst du König Hart-
muts Schwester minnen!"

Da sprach der kühne Ritter: „Das dünket dich wol gut!
Wir sind nicht so befreundet, ich und der Herr Hartmut!
Wir schlugen König Ludwig, und wenn sie daran dächte,
Selbst wenn sie bei mir läge, — ich wähne, daß es sie
zum Seufzen brächte!"

„So sollst du es verdienen, daß sie es nimmer thu'!
Aus allerbester Treue rath' ich dir jetzt dazu,
Wie ich in meinem Leben zu Jemand sie getragen!
Führst du sie heim als Gattin, sie schafft dir Wonne nur
und niemals Klagen!"

Da sprach der edle Ritter: „Ist sie dir so bekannt,
Daß ihr hier sollen dienen die Leute und das Land,
Ist sie von solchen Züchten, so will ich gern sie minnen!"
Da sprach hinwieder Gudrun: „Nie wirst du bei ihr lei-
den Tag gewinnen!"

Er sagte es den Freunden; Frau Hilde sprach dagegen,
Bis Herwig auch es wußte der auserwählte Degen.
Der rieth es ihm in Treuen; dann sagte er es Fruten;
Der sprach: „Du sollst sie minnen; sie führt dir zu der Recken manchen guten.

„Man soll den Haß nun sühnen, den wir so lang getragen,
Und wie dies mag geschehen, will ich dir wol ansagen," —
So redete aus Dänmark der schnelle Degen Frute, —
„Es führet König Hartmut die schöne Hildburg heim mit großem Gute!"

Voll Treue sprach Herr Herwig, der biedere, dazu:
„Gern will ich dazu rathen, daß es die Jungfrau thu'!
Ueber Hartmuts Lande herrscht sie dann stolz und hehr:
Er schirmt mit seinen Händen der Burgen tausend oder wol noch mehr!"

Gudrun die holde Schöne drauf im Verborgnen sprach
Mit der edeln Hildburg, sie schüfe ihr Gemach.
„Mein traut Gespiel," so sprach sie, „willst du, daß ich dir lohne
Alle deine Dienste, so trägst du der Normannen reiche Krone!"

Da sprach die schöne Hildburg: „Das würde nimmer gut,
Sollt' ich einen minnen, der weder Herz noch Muth
Jemals auf mich gelenket in irgend welchen Stunden!
Sollt' ich mit solchem alten, wir würden manches Mal in Zorn gefunden!"

Zur Antwort gab da Gudrun: „Das läßt du nicht geschehn!
Ich will zu König Hartmut heißen eilig gehn,
Ob es ihm gefalle, daß ich ihn aus den Banden
Löse nebst den Recken und ihn sende heim zu seinen Landen.

„Dafür wird er mir danken; dann rathe ich ihm das,
Wie er es mir vergelte ohne Unterlaß;
Dann will ich ihn auch fragen, ob er dich wolle minnen
Und damit meine Sippe und mich selbst zu Freunden sich gewinnen!"

Da holte man Hartmuten, den Herrn von Normandein,
Und mit ihm auch Herrn Fruten, wo stolze Mägdelein
Vor Frau Hilde's Tochter in der Kammer saßen,
Die bald gar manches Leides durch ihrer Herrin klugen
Rath vergaßen.

Als in die hohe Halle nun trat der Herr Hartmut,
Da schien es mit der Niedern der Höchsten nicht zu gut, —
Sie thaten es aus Liebe, — vor ihm sich zu erheben.
Denn er war kühnes Muthes und wußte reich und edeln
Sinns zu leben.

Zum Sitze lud ihn Gudrun, die minnigliche Magd.
Ihrer keiner Grüßen wurde ihm versagt.
Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Bei der Gespielin mein
Sollst du jetzt sitzen, Hartmut, die mit mir wusch einst-
mals den Helden dein!"

„Wollt es nicht mir vorwerfen, o Königin, so hehr!
Was man Euch that zu Leide, das schmerzte mich gar sehr!
Stets ließ es meine Mutter vor meinem Blick verhehlen,
Auch ließ sie es dem Vater und seinen Helden nimmer-
mehr erzählen!"

Da sprach die holde Jungfrau: „Nicht anders kann's
geschehen;
Ich muß mit Euch, Herr Hartmut, zur Sondersprache gehen,
Die soll Niemand anhören als Ihr und ich alleine!"
Da dachte bei sich Hartmut: „Nun gebe Gott, daß sie es
treulich meine!"

Zu dem Gespräche durfte nur noch Herr Frute nahn,
Alsdann sprach zu dem König die Jungfrau wohlgethan:
„Wollt Ihr mir folgen, Hartmut, und allen meinen Lehren
Euer Herze schenken, so soll Euch nimmermehr ein Leid
beschweren!"

„Ich kenne Eure Tugend," sprach da Herr Hartmut,
„Alles, was Ihr rathet, ist ehrlich nur und gut!
Auch hege ich im Herzen nicht so stolzen Sinn,
Daß ich nicht, was Ihr riethet, zu Lieb' Euch thäte, edle
Königin!"

Sie sprach: „Ich friste gerne mit Rath dir deinen Leib!
Ich und meine Freunde, wir geben dir ein Weib,
Durch welches wird erhalten dein Land und deine Ehre,
Auf daß in Zukunft Zwietracht unsre Herzen nimmermehr beschwere!"

„So laßt mich wissen, Herrin, wen Ihr mir wollet geben?
Eh' daß ich also minnte, eh' ließe ich mein Leben,
Daß es daheim die Freunde müßten alle schmähen,
Lieber wünscht' ich wahrlich, daß sie mich zu Tode führen sähen!"

„So hör'! Ich will Ortrunen, die schöne Schwester dein,
Hier zum Weibe geben dem lieben Bruder mein!
Dann nimm du Hildeburgen, die edle Königin;
Es wird auf Erden nimmer eine bessre Jungfrau dein Gewinn!"

„Vermögt Ihr das zu fügen, wie Ihr mir gebt Bescheid,
Daß Euer Bruder Ortwein Ortrun die schöne Maid
In Wahrheit hier begehret zum ehelichen Weibe,
So nehm' ich Hildeburgis, daß aller Haß auf immer unterbleibe!"

Sie sprach: „Ich hab' gefüget, daß er's gelobet mir;
Und wenn dir nun genüget, daß er erstattet dir
Dein Land und auch dein Erbe mit allen Burgen drin,
So kann dich wol gelüsten, daß Hildeburg dort werde Königin!"

Er sprach: „Geloben will ich's!" und gab ihr drauf die Hand.
„Sobald ich meine Schwester bei dem von Orteland
Gekrönet sehe stehen, so will ich nicht verschmähen
Die schöne Hildeburgis; sie soll mit mir verleihen meine Lehen!"

Als er's gelobet hatte, da sprach die Jungfrau hehr:
„Ich stiftete Freundschaften gerne noch viel mehr,
Daß unter uns sie stäte fortan immer bleiben:
Es soll der Karadîner mit König Herwigs Schwester sich beweiben!"

So große Sühne, wähn' ich, ward nie, als schuf das Kind
Unter all' den Helden, die dort gewesen sind.
Das rieth Alles Frute aus der Dänen Lande,
Daß man nach Ortweinen und nach des Mohrenlandes
König sandte.

Die kamen nun zu Hofe und trugen gut Gewand.
Da schickte Gudrun Botschaft auch hin in Wate's Land;
Man ließ auch noch Irolden diese Märe sagen:
Die hielten heimlich Zwiesprach, und was sie riethen,
brachte niemals Klagen.

Es sprach der alte Wate: „Sühne kann geschehen
Nur, wenn Ortrun und Hartmut hin vor Frau Hilde gehen
Und dann zu Füßen fallen der edeln Königin.
Wenn die es ist zufrieden, dann stimmen wir zur Milde
Aller Sinn!"

Da sprach die edle Gudrun: „So laßt mich es Euch sagen,
Sie ist nicht mehr ungnädig! Sehet Ortrun tragen
Die Kleider, wie sie Hilde gab mir und meinen Frauen!
Ich schaffe gerne Sühne; das mögen diese Fremden mir
vertrauen!"

Da hieß man erst Ortrunen sich dem Ringe*) nahn,
Dazu auch Hildeburgen, die Jungfrau wohlgethan.
Ortwein und Hartmut nahmen die beiden sich zu Weiben
Und Gudrun sprach: „Nun wünsch' ich, daß es immer
möge Frieden bleiben!"

Ortwein zog aus dem Ringe zu sich das Mägdelein,
Holdselig anzuschauen. Ein gülden Ringelein
Gab er der Königstochter in ihre weißen Hände,
Durch das ward sie erlöset aus ihrem großen Jammer
und Elende.

Darauf umschloß auch Hartmut die Magd aus Irenland,
Es fügte eins dem andern das Ringlein an die Hand.

---

*) Aus einem von Verwandten und Freunden gebildeten Ringe holte sich der Bräutigam die Braut.

Sie zeigte nie Untugend, die sie ihm konnt' verleiden.
Hartmut und Hildeburgis, die treuen, konnte Niemand
seitdem scheiden.

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Herwig, du Trauter mein,
Sollten deine Lande uns wol so nahe sein,
Daß man deine Schwester, wenn man's recht bedächte,
Dem Karadînerkönig her zu meiner Mutter Lande brächte?"

Da sprach der König Herwig: „Das will ich dir wol sagen:
Wenn einer sich beeilte, geschäh' es in zwölf Tagen.
Jedoch das junge Mägdlein zu führen aus dem Lande,
Das brächte Jedem Mühe, so lang' ich mein Geleit' nicht
zu ihr sandte!"

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Dies sei des Bittens Ziel!
Doch schafft Ihr Euch auch selber der frohen Kurzweil viel;
Dazu gibt Euch die Mutter der Kleider und der Speise;
Drum bringet uns die Jungfrau, auf daß ich Euch aus
vollem Herzen preise!"

Zur Antwort gab Herr Herwig: „Woher nähm' sie Gewand?
Der Fürst von Karadîe verwüstete mein Land
Und sengte meine Burgen; da ging ihr Schmuck verloren!"
„Und hätte sie nichts weiter als nur ein Hemd!" so sprach
der Fürst der Mohren.

Da sandte hundert Recken Fürst Herwig nun hindann,
Und hieß die Fahrt beeilen die aus seinem Bann.
Auch bat er mitzureiten Herrn Wate sowie Fruten;
Zwar schuf es denen Mühe, jedoch versagten sie es nicht
dem Guten.

Sie eilten, was sie konnten, den Tag sowie die Nacht.
Als sie die Maid gefunden, hat Wate Kampf und Schlacht
Mit Mühe nur gemieden, weil Herwigs Helden baten.
Sie führten von dem Schlosse die Maid mit ihren Frauen
ohne Schaden.

Geleit' gab ihnen Wate von der Burg bis auf den Sand,
Allwo er zwei Galeeren und auch zwei Barken fand.

Sie stiegen in die eine und eilten schnell von dannen,
Mit guter Winde Wehen die Heimat in zwölf Tagen sie gewannen.

Als sie die Magd nun brachten gen Hegelingenland,
Die Ritter darauf dachten, wie sie auf dem Strand
Der Schönen Grüße böten. Mit Bannern sie hinfuhren
Und hielten treu die Eide, die sie der edeln Jungfrau einstmals schwuren.

Wann möchten edle Kinder so hold begrüßet sein?
Es kamen ihr entgegen die schönen Mägdelein
Und Hilde die edele mit ihren Frauen allen.
War auch ihr Land verwüstet, es fehlten Herwigs Schwester nicht Vasallen.

Ihr folgten aus dem Hause wol an dreihundert Mann.
Als ihr der König Herwig zu nahen nun begann,
Ritt er manch' stolzen Puneis*) zu seiner Schwester Ehren;
Die andern folgten alle; man hörte Schilde stoßen mit den Speeren.

Als die vier reichen Fürsten ihr entgegen ritten,
Und sie zusammen kamen, ward männiglich gestritten
Um ihrer aller Schönheit, wer die Beste wäre?
Man lobte Aller Tugend und ließ auf sich beruhen diese Märe.

Da küßten sie Frau Gudrun und die andern unverwandt.
Sie gingen auf dem Kiese dort, wo ein Zelt sich fand
Gewirkt aus reicher Seide; da traten alle unter.
Was man da pflegen würde, das nahm des König Herwigs Schwester Wunder.

Den Karadînerfürsten führte man heran.
Sie sprachen zu der Jungfrau: „Wollt Ihr diesen Mann?
Der machet Euch zur Herrin von neun Königreichen!“
Da sah sie bei ihm stehen der dunkeln Ritter manchen lobesreichen.

*) So nannte man das Zusammenrennen zweier Ritter in vollem Laufe der Rosse.

Es waren seine Eltern nicht schwarz; das nahm man wahr,
Weil des Helden Farbe von lichtem Scheine war.
Sein Haar lag auf dem Haupte wie aus Gold gesponnen, —
Sie wäre wol unweise, hätt' er ihre Minne nicht gewonnen.

Doch gab ihr Wort sie zögernd, wie oft ein Mägdlein thut.
Man bot ihm ihre Minne, da sprach der Degen gut:
„Sie behagt mir in dem Maße, daß ich mich unterwinde,
Der Jungfrau so zu dienen, daß man in der Schönen Bett' mich finde!"

Da verlobten sich einander der Ritter und das Kind.
Wie des Tages Stunden langsam verstrichen sind,
Bis still die Nacht sich nahte mit ihrem süßen Lohne!
So weihte vor den Helden vier Königstöchter man zur Königskrone. —

Einunddreißigstes Abenteuer.

Wie die vier Könige in Hildens Lande hochzeiteten.

Es waren nun die Könige geweiht nach ihrem Rechte,
Zugleich schlug man zu Rittern mehr als fünfhundert Knechte.
Die Hochzeit ward gefeiert mit Glanz in Hildens Lande:
Dort zu Matelâne geschah sie vor der Burg am Meeresstrande.

Da gab die schöne Hilde den Gästen all' Gewand.
Hei! wie als guter Reiter sich im Turnier erfand
Der alte Wate, Irold und Frut' aus Dänenlanden.
Viel Schäfte hört' man brechen, die die Recken sich mit Kraft zuwandten.

So schwach der Wind auch wehte, der Staub ward wie die Nacht.
Die lobesamen Helden hatten's wenig Acht,
Ob da den schönen Frauen beschmutzt ward gut Gewand:
Sie warfen manchen Ritter vor Matelâne's Sitzen in den Sand.

Da wollte man nicht lassen die Kinder bleiben dort.
Mit der schönen Hilde brachte man sie fort
In die weiten Fenster, der Recken Augenweide.
Da sah man bei den Vieren wol hundert Mägdlein in
gar schönem Kleide.

Der Fahrenden Künste mußten sich zeigen diesen Tag.
Was ein Jeder konnte, wie gern er dessen pflag!
An dem andern Morgen nach der Mette Zeiten,
Als sie Gott gedienet, sah man die jungen Recken noch=
mals reiten.

Was mochte man da hören als lauten Freudenhall?
Von Tönen aller Art gab der Saal gar hellen Schall;
Das währt' in vollem Maße bis an den vierten Tag,
Das edle Ingesinde in der Burg gar selten müßig lag.

Da war der Milden einer an den Hof gekommen,
Der hatte von den Fahrenden das gar wohl vernommen:
Sie wünschten reiche Gaben, darnach ständ' ihr Verlangen;
Daß sie die möchten haben, hat reichlich er zu spenden
angefangen.

Es war der Vogt von Sêwen, der die erste Gabe schwang
So willig von den Händen, daß ihm deß sagten Dank
Alle, die es sahen, und die es selbst empfunden.
Von seinem rothen Golde gab da Herr Herwig wol bei
tausend Pfunden.

Dazu gaben Kleider seine Vettern und sein Bann.
Ein Roß mit gutem Sattel gar mancher da gewann,
Der es selten hatte bestiegen vor den Zeiten.
Als Ortwein solches sahe, — begannen in der Milde sie
zu streiten.

Der König von Ortlanden gab so reich Gewand, —
Ob man an einem Manne es jemals besser fand,
Deß wissen wir nicht Märe und haben's nicht erfunden.
Doch er und seine Degen verschenkten alles in gar wenig
Stunden.

Niemand vermag zu schätzen, wie manches reiche Kleid
Die vom Mohrenlande, — so ward uns der Bescheid, —
Ließen dorten bleiben sammt Rossen, also guten;
Wem sie Geschenke reichten, der durfte höhere Gabe nicht vermuthen.

Die Jungen mit den Alten, sie wurden Gutes reich.
Auch sah man Herrn Hartmuten, der that wol also gleich,
Als ob beraubt nicht wäre der junge König hehr.
Er zeigte sich so milde, daß keiner geben konnte irgend mehr.

Er und seine Freunde, die ihm gefolgt hindann,
Die hier Geisel hießen, die gaben Jedermann
Gern, was sie selber hatten, und auch, was man begehrte;
Denn Hartmut mit den Seinen den Leuten alles gütevoll gewährte.

Jung Gudrun die schöne war auch hold genug
Zu Hildburg aus Irlanden, die oftmals mit ihr trug
Die Kleider zu dem Kiese, wenn sie sie waschen sollte.
Daß nichts sie unterließe, wähn' ich, zu machen ihr Hartmuten holde.

Dem ließ sie von der Kammer des Gutes so viel tragen, —
Wem sie das geben wollte, man möchte wahrlich sagen,
Daß ihm die Königstochter gar guten Willens wäre,
Und daß sie geben könne Gewand und Silber sowie Gold das schwere.

Man sah den Herrn aus Sturmland von dem Sitz aufstehn
In so guter Kleidung, wie nimmer ward gesehn,
Daß sie hätt' ein König noch ein Vasall getragen.
Die da noch Gabe wollten, die brauchten ihr nicht lange nachzujagen.

Wate gab allein schon also gut Gewand,
Daß man an Königs Leibe besser nie es fand.
Aus Gold und Edelsteinen war es überhangen
Mit einem reichen Netze. So stattlich kam der Held zu Hof gegangen.

In jeglicher Masche lag ein edler Stein,
Wie auch sein Name hieße, das leuchtete wol ein,
Daß eingewebt sie waren zu Abalî dem Lande.
Zu Wate und seinen Freunden ein jeder Held sich gerne
da bekannte.

Es mußten gleichermaßen, die solches angesehen,
Dem kühnen Degen Wate in Wahrheit zugestehen,
Daß über Königs Gabe die seine strahle fern.
Wem sie zu Theil nun wurde, den pries man lange noch
als reichen Herrn.

Auch Irold ließ erschauen seinen milden Muth;
Ihn däuchte zu verschenken das Schönste nicht zu gut.
Von Dänemark Herr Frute war Hildens Kämmerling,
Der diente so der Herrin, daß lange davon noch die
Kunde ging.

Sie wollten nun sich trennen; das Fest ein Ende nahm.
Da ließ man König Hartmut, so wie es ihm zukam,
Sich mit dem Feind vertragen im Schutze seiner Frauen.
Sie kehrten drauf zur Heimat doch besser, als sie hatten
das Vertrauen.

Frau Hilde voller Minne sie scheiden von sich ließ.
Sie selbst mit ihrer Tochter und dem Gesinde wies
Frau Hildburg noch die Straße bis vor die Burg hin fern.
Als sie nun scheiden wollten, nahm Urlaub sie mit Hart-
mut, ihrem Herrn.

Frau Hilde gab Begleiter zu Lande und zu Meer;
Sie hatten außerdem noch ein gar stattlich Heer,
Das Ortwein und Herr Herwig zurück mit ihnen sandten.
Die ihr Gesinde hießen, derer brachten sie wol tausend
zu den Landen.

Viel küssen hin und wieder man sich die Frauen sah.
Ihrer etlicher Scheiden also da geschah,
Daß sie darnach sahen einander selten mehr.
Geleit' gab auf die Schiffe ihnen Herwig mit Ortwein
gar hehr.

Es wurde ihr Begleiter Irold bis an ihr Land.
Den hieß der König handeln so, daß es würd' bekannt
Horand von Dänemarken, wie sie geschieden wären.
Bald führt' er heim zu Lande mit sich manchen Helden,
reich an Ehren.

Weiß nicht, um welche Stunde, ob spät es oder früh,
Als hin gen Kassiâne die Segel lösten sie.
Wol freuten sich von Herzen dessen alle Leute;
Nach saurer Arbeit, wähn' ich, bereitete nun Gott auch
manche Freude.

Dem Horand sagte Irold in der Normannen Land,
Wie ihn die Könige hätten mit ihnen hin gesandt.
Der sprach: „Dann geb' ich billig den kühnen Recken Raum.
Sie freun sich hier der Heimat; auch ich erwarte meine
Heimkehr kaum!"

Als sie Hartmut empfangen, räumten sie sein Land;
Wie der desselben pflegte, das ist mir nicht bekannt.
Horand und seine Freunde hatten große Eile,
Da sie von dannen schieden. Sie wandten sich gen Dän=
mark sonder Weile.

Wir schweigen ihrer Heimfahrt und wollen das nur melden,
Daß von Festeszeiten nie fröhlicher sind Helden
Oder deren Freunde zur Heimat hingeritten.
So blieben nur im Lande die Karadîner noch, von edeln
Sitten.

Zweiunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Andern heimwärts fuhren.

Dort bei den Hegelingen säumten auch sie nicht mehr.
Sie führten Herwigs Schwester gen Alzabê auf's Meer
Und segelten mit Schalle und priesen das Gelingen.
Auf hoher Meeresstraße hörte man die Ritter fröhlich
singen.

Frau Hilde ließ sie alle mit Liebe heimwärts ziehn,
Wie reich sie zu ihr kamen, so war doch ihr Bemühn,
Daß Keiner ohne Gabe aus Herwigs Bann durft' bleiben.
Wär' einer jetzt so milde, man müßte als ein Wunder
es aufschreiben.

Frau Gudrun sprach zur Mutter: „Nun sollst du glücklich sein!
Getröste dich der Todten! Ich und Herr Herwig mein
Wollen dir also dienen, daß niemals dein Gemüthe
Leide irgend Kummer. Du wirst genießen immer Her-
wigs Güte!"

Da sprach die hehre Königin: „O liebe Tochter mein,
Willst du mir sein voll Hulden, so laß die Boten dein
Dreimal mich sehn des Jahres hie bei den Hegelingen.
Sonst fürcht' ich, ohne große Betrübniß hier die Zeit
nicht zu verbringen!"

Da sprach die edle Gudrun: „Ja, Mutter, das soll sein!"
Mit Lachen und mit Weinen sah man die Mägdelein
Oft rückwärts blickend mit ihr aus Matelâne gehen.
Ihr Leid war nun zu Ende. So holde Jungfraun hat
man nie gesehen!

Da brachte man gesattelt, zu führen sie hindann
Mit ihren schönen Jungfraun, geschirrte Rosse an
Mit goldesrothen Zäumen und zierem Brustgehenke:
Länger noch zu säumen behagte ihnen nicht mehr, wie
ich denke.

So viele ihrer ledig, doch goldgeschmückt dabei,
Die waren, wie ich glaube, von Grolle nicht ganz frei,
Als sie nun von Ortrunen und ihren Mägden schieden.
Daß Jemand froher lebte, hätte Gudrun fürwahr gern
vermieden!

Die holde Traute Ortweins zu danken da begann
Gudrun, der edeln Fürstin, durch deren Gunst gewann
Hartmut, ihr lieber Bruder, das Land zur Normandei.
„Gott lohne es dir, Gudrun! Drob bin ich nunmehr
ganz der Sorgen frei!"

Auch ihrer Mutter Hilde begann sie Dank zu sagen,
Weil sie dort zu Nordlanden die Krone sollte tragen
Und so bei ihrem König Ortwein Gebietrin hieße.
Die Königin sprach huldvoll, daß sie es ohne Neid geschehen ließe.

Ortwein und Herwig endlich, die schwuren beide gleich
Mit stäter Treu einander, sie wollten Amt und Reich
Nach ihren hohen Ehren mit allem Lob verwalten
Und fahen und erschlagen, die arger Bosheit voll drin wollten schalten.

Ende.

Erläuterungen.

bakîe, Abakîne, ein im Orient gelegen gedachtes, dem Mohrenkönig Siegfried untergebenes Land.

balîe, Abalî, ebenfalls ein östliches, durch kostbare Kleiderstoffe und Edelsteine berühmtes Land.

lzabê, wahrscheinlich das Hauptland von Mohrenland, der Sitz Siegfrieds.

milê, ein fabelhaftes, östliches Land.

aljân, die Hauptstadt Hagens von Irland. Ballyghan ist in Irland häufiger Ortsname.

änenland, Dänemark, gemeint sind die alten Sitze der Dänen in Friesland und an der Schelbemündung im neunten Jahrhundert.

riedeschotten, Schottland, welches zu Norwegen gehörig gedacht wird.

äleis, ein Land, dessen Bewohner Herwig unterstützen.

alizien, der nordwestliche Theil von Spanien, die Heimat Hildeburgs.

arabê, Garadîe, Garadîne, in der Nähe von Irland gedacht.

ivers, fabelhaftes Land, Horand unterthänig.

ustrâte, eine im Westen gelegene Oertlichkeit.

egelinge, wahrscheinlich gleich **Hedelinge**. Name eines Volks an der deutschen Nordseeküste, vielleicht im Lande Hadeln.

olsassen, die Holsteiner. **Holzâne** ist Holstein.

karjâ, fabelhaftes Land, dessen Bewohner Siegfrieds Bundesgenossen sind.

rland. Unter diesem Namen ist ursprünglich eine holländische Oertlichkeit zu verstehen. Ein Theil von Texel heißt noch Eijerland.

serland und **kampalîe** sind beides dichterische Namen fabelhafter Länder.

kampatille, Hettels Burg, die sonst Matelâne heißt.

karadê, Karadîe, Karadîne, ein Siegfried von Mohrenland gehöriges Land. Vielleicht Kardigan, ein schmaler Landstrich von Wales, Irland gegenüber.

kassiâne, die Hauptstadt der Normandie.

Ma'elâne, die Burg Hettels. Wahrscheinlich Matlinge in Südholland.

Mohrenland, Siegfrieds Reich. Ursprünglich wol eine der Nordsee naheliegende Gegend, daher eigentlich Moorland, dann später phantastisch mit dem Lande der Mohren vertauscht.

Nebelland, wol das Land der Nibelungen am Niederrhein.

Ormanîe, Ormanîne, Ormandîn, ist die Normandie, das Land Ludwigs und Hartmuts, damals die dänischen Inseln und das südliche Skandinavien umfassend.

Ortland. Der Name bezeichnet ein Land mit einer Spitze. Wahrscheinlich ist Jütland gemeint. Das Land heißt auch Nordland.

Salmê ist ein fabelhaftes Land.

Seeland bezeichnet die friesischen Seelande. Ebenso Sêwen.

Stürmenland, wahrscheinlich das heutige Stomarn. Ebenso **Stürmen**.

Wâleis, nicht Wales, sondern von dem Flusse Waal in Holland abzuleiten.

Westerwald, Name eines im Westen von Hettels Reiche gelegenen großen Waldes.

Wülpensand, eine Insel an der Schelbemündung. Dasselbe ist Wülpenwerder.

Inhalt.

Einleitung . . . 3

Erster Theil. Hagen.

(1.—4. Abenteuer.)

1. Von Siegeband und Hagen . . . 7
2. Wie Hagen von dem Greifen entführt wird . . . 16
3. Wie Hagen zu dem Schiffe kam . . . 23
4. Wie Hagen von Vater und von Mutter empfangen ward . . . 28

Zweiter Theil. Hilde.

(5.—8. Abenteuer.)

5. Wie Wate gen Irland fuhr . . . 39
6. Wie süß Horand sang . . . 68
7. Wie die Jungfrauen die Schiffe beschaueten und wie sie entführet wurden . . . 73
8. Wie Hagen seiner Tochter nachfuhr . . . 80

Dritter Theil. Gudrun.

(9.—32. Abenteuer.)

9. Wie Wate, Morung und Horand heimfuhren . . . 95
10. Wie Hartmut um Gudrun warb . . . 98
11. Wie Herwig und Hartmut um Gudrun dahin kamen . . . 103
12. Wie Herwig gegen Hettel heerfahrtete, und wie ihm Gudrun gegeben ward . . . 105
13. Wie Siegfried gegen Herwig heerfahrtete . . . 111
14. Wie Hettel Boten sandte aus Herwigs Lande . . . 119
15. Wie Hartmut Gudrun mit Gewalt entführte . . . 123
16. Wie Hilde zu Hettel und Herwig Boten sandte . . . 131
17. Wie Hettel seiner Tochter auf den Wülpensand nachfuhr . . . 137
18. Wie Ludwig Hetteln erschlug und bei der Nacht von dannen fuhr 142
19. Wie die Hegelinge nach ihrem Lande heimfuhren . . . 147
20. Wie Hartmut heim kam . . . 152
21. Wie Gudrun waschen mußte . . . 165
22. Wie Hilde nach ihrer Tochter heerfahrtete . . . 169
23. Wie sie in den Hafen kamen und in der Normandie landeten . 180
24. Wie Gudrun ihre Ankunft ward kund gethan . . . 183
25. Wie Ortwein und Herwig dahin kamen . . . 189
26. Wie Herwig und Ortwein wieder zu dem Heere kamen . . . 208
27. Wie Hartmut Ludwigen der Fürsten Heerzeichen nannte . . . 212
28. Wie Herwig Ludwigen schlug . . . 223
29. Wie Hartmut gefangen ward . . . 231
30. Wie sie Hilden Boten sandten . . . 241
31. Wie die vier Könige in Hildens Lande hochzeiteten . . . 256
32. Wie die Andern heimfuhren . . . 260
Erläuterungen . . . 263

Beovulf.

(Bärwelf.)

Das älteste deutsche Heldengedicht.

Aus dem An

v

Hans



Vorbemerkungen.

Der „Beovulf", beim Volke der Angeln als ingäwonisches Stamm-Epos wol schon vor dessen Uebersiedelung nach der britischen Insel aus alten Liedern der festländischen und skandischen Germanen zusammen geflossen, bietet in angelsächsischer Sprache uns aufbewahrt auch nach mancher späterer Bearbeitung und Verunstaltung noch heute das lebendigste Bild altgermanischen Heldenlebens neben interessanten Erinnerungen an Göttermythos und Heldensage unseres Stammes. Einer selbstständigen Arbeit bedürfte es, den urmythischen Kern aus der Menge historischer Umschalungen hervor zu lösen, wie sie theils schon früh die Umbildung einzelner Theile nach dem Local ihres Sondergedeihens und später die Veränderungen und Zusätze von dänischer und christlicher Hand verschuldet. Der letzte Theil des Gedichtes zeigt nicht nur diese einzelnen im Laufe der Zeit ihm gewordenen Modificationen, sondern verpflanzt auch den gerade durchaus mythischen Tod Beovulfs auf wirklich historischen Boden, indem darin die Kämpfe der Schweden und Gauten aus geschichtlicher Erinnerung eine fast vorlaute Schilderung finden.

Eine kritische Arbeit über den Beovulf jetzt schon zu liefern, lag nicht in meiner Absicht. Es galt vorerst nur eine Uebertragung des Originaltextes zu schaffen, welche die ursprüngliche ächt germanische Form in möglichster Reinheit wahrend, was Heyne versehen, doch zugleich sich eine freiere Behandlung der Aufgabe sollte gestatten dürfen, als Simrock im Bemühen möglichster Worttreue gewagt. Ich suchte Worttreue wenigstens stets mit dem Wohlklang jener alten poetischen Form, gegen welche der letztgenannte hoch verdiente Uebersetzer seltsam oft und schwer gefehlt, und mit dem flüssigeren Rhythmus unserer neueren Poesie zu verbinden ohne jedoch ganz den Vortheil aufzugeben, welchen die freie Wahl und Anordnung der Senkungen für poetische Malerei dem stabreimenden Dichter darbot. Meine Uebertragung sollte nicht nur eine Handleistung zur bequemen Lectüre des Originals, sondern eine selbst lesbare Wiedergabe des alten Epos für unser modernes Publicum sein. Daß überdies jeder Anfänger im Studium des Angelsächsischen bei Benutzung der vorzüglichen Grein'schen Ausgabe mit Beihilfe meiner Uebertragung den Beovulf ohne große Schwierigkeit wird lesen und verstehen können, bezweifle ich nicht. —

Der Stabreim ward durchaus in der Weise des Originals durchge-

führt. Jeder Vers enthält vier Hebungen (betonte Sylben), zwischen denen sich eine unbestimmte Zahl Senkungen (unbetonter Sylben) theils auf die Hebung folgend, theils als Auftact (Vorschlag) vorangehend, einfügen. Die Zahl beschränkte ich auf höchstens drei Senkungen, zu einer Hebung, ein einziges Mal stehen aus besondern Gründen vier, meist ward der daktylische Rhythmus festgehalten, im Auftact nie mehr als zwei Sylben zugelassen. Die Stabreime fallen nur auf Hebungen. Am häufigsten reimen im Beovulf die erste, zweite und dritte Hebung und zwar — wie immer — alle anlautenden Vocale gleichmäßig mit einander, Consonanten aber nur einzeln unter sich; also wol a mit o, aber c nur wieder mit c. Nächstdem ist sehr häufig der Reim der ersten und dritten Hebung, seltener, aber von mir öfter angewandt, der zweiten und dritten. Auch gemischte Reime finden sich, indem die erste und dritte Hebung ihren besondern, und die zweite und vierte einen andern Reim tragen. Vereinzelt trifft man auch gemeinsamen Reim auf erster und vierter und andern gemeinsamern auf den beiden Mittel-Hebungen. Wo sich ein solcher Luxus von selber bot, habe ich auch wol hier und da alle vier Hebungen gereimt, z. B. gleich im Anfang:

„Schild der Schaubing mit Schaaren der Schäd'ger"

im Original: „Oft Scyld Scêfing sceadhenthreátum"

d. h. „Oft Schild Schaubing (mit) Schadentroffen."

Das uns Ungewohnte des Stabreimes wird noch verstärkt durch den stummen Gebrauch desselben, wo dann nur das Auge den Vers kritisirt, dem er theils formlos theils rein äußerlich und gesucht erscheinen muß, während es der wirklich rein äußerliche und recht gesuchte Endreim als bequemes formgebendes Mittel, an dem es mit einem Blick „Poesie" als solche erkennen kann, außerordentlich genehm und schön dünkt. Diese stabgereimten Lieder, bei denen soviel poetisches Gewicht auf die „Mimik des Rhythmus" fällt, und deren Form sich nur an die Empfänglichkeit des Ohres richten kann, das diese Mimik musikalisch belebt und rhythmisch geordnet erst gleichsam erblickt, diese Lieder müssen aber auch laut gelesen werden, um voll zu wirken. Es sind nicht nur stumm unterhaltende alte Geschichten sondern Heldengesänge, als solche gedichtet, als solche übertragen, als solche daher auch aufzunehmen und wiederzugeben, zu genießen und mitzutheilen. Mein Wunsch ist, daß meinem Versuche sie genießbar mitzutheilen, der Versuch solchen „mittheilbaren Genießens" von Seite des dieser Poesie allerdings sehr entfrembeten deutschen Publicums entgegen kommen möge. Dem modernen Auge bleibt die germanische Heldendichtung immer todt. Es ist eine Ansicht, daß sie todt sei; aber diese Ansicht ist eben eine unerhörte! — Für „unerhört" wird aber vielleicht auch ein Wagniß meinerseits gelten: daß ich nämlich sämmtliche im Gedicht vorkommendem Namen mit ver-

deutscht habe; und doch bewog mich dazu zunächst auch nur Rücksicht auf das Ohr und die Sprachorgane derer, die meine Uebertragung in gewünschter Weise benutzen würden. Die angelsächsische Form der Namen, aus denen doch zum theil die gutdeutsche noch so unverkennbar hervorblickt, bietet vielfach durch die eigenthümliche Vocalisirung und durch die aspirirten Zahnlaute des Seevolkes unsern Organen verwirrende Schwierigkeiten. Dazu kommt, daß diese angelsächsische Form selbst nur eine Uebertragungsform aus den ursprünglich deutschen Namen ist, wobei manch Einer sogar sinnlos verdreht worden, wie z. B. der Name des Helden selbst, der aus dem deutschen Bärwelf, Jungbär, zum Beovulf, Bienenwolf, gemacht worden war, oder der Name des Grindel, welcher zu Grendel ward, obwol selbst im Angelsächsischen das Wort für „Riegel" grindel heißt. Sollte nun aber verlangt werden, daß ich die bezüglichen Namen der im Gedicht vorkommenden Dänen, Schweden, Gauten, Friesen, Chettvaren rc. rc., je nach dem dänisch, schwedisch, gautisch, friesisch, hessisch rc. rc. hätte übertragen sollen? theils unmöglich, theils abgeschmackt, theils unsinnig, da diese Localbestimmungen einzelner Gestalten selbst erst späteren Ursprungs sind, wobei der Zufall vielfach mitgewirkt, der doch in dieser kleinlich peinlichen Weise nicht berücksichtigt werden durfte! Anderseits wollte ich aber auch nicht Grimms Methode durchaus nachahmen, der in der „deutschen Mythologie" alle Namen in das Strengalthochdeutsche übertragen hat, einen Dialect, der sich auf einen bestimmten Landstrich beschränkte und vielfach ebenso untauglich für heutiges Verständniß und heutige Aussprache dünkt, als das Angelsächsische. Hätte ich aber statt desselben nur die niederdeutschen Formen anwenden wollen, da allerdings der Kreis der in Betracht kommenden Länder jener ingäwonische, um die Nord- und Ostsee ist, so wäre ich auch hierbei wieder auf Namen gerathen, welche theils den deutschen Sinn dem Verständniß erschweren möchten — z. B. klingt uns Hrodhrik oder Hermod entschieden minder verständlich, also auch minder deutsch als Roderich und Herimuot — theils von der aus unsrer Heldensage uns schon geläufigen Form abgewichen wären — z. B. wenn ich die Schilbunge als Schilfinge eingeführt hätte, während Schilbung aus dem Nibelungenliede bekannt ist. Kurz, bessere Verständlichkeit und Sprechbarkeit waren die Eigenschaften, welche ich den Namen des Epos durch meine Uebertragung zu verschaffen suchte. Ein Verzeichniß, das die angelsächsischen Formen neben den deutschen aufweist, gebe ich zur Vervollständigung mit; denn Mancher, der blos die Uebertragung liest, möchte sich doch verkürzt meinen, wenn er die Gestalten der Dichtung nur nach der mitunter sogar etwas freien Wiedertaufe durch den modernen Uebersetzer benannt kennen lernen sollte. —

Da aber nicht nur die Namen verangelsächselt, sondern auch der Inhalt des Gedichtes selbst, wie erwähnt, verunstaltet worden, so konnte ich

nicht umhin besonders verdrehte, mißverständlich umgestaltete, eingeschobene, lückenhafte Stellen mit erläuternden Noten zu versehen; doch faßte ich mich darin so kurz wie möglich und beschränkte mich überhaupt nur auf die nothwendigsten Puncte. Um einen Ueberblick über den Zusammenhang des Ganzen zu gewähren, entwarf ich die beigefügte Stammtafel der im Gedicht auftretenden oder doch erwähnten Personen, also des „ingäwonischen Stammes nach Beovulf." Doch konnte ich es nicht unterlassen diese Reihen bis auf die göttlichen Ahnen zurückzuführen, als welche sich zuletzt der Germanen höchster Göttertrias: Wuotan, Donar, Loge ergab. Dem aufmerksamen Betrachter wird schon daraus eine Einsicht in die mythische Basis des ganzen Epos erwachsen, welche ein weiteres eigenes Studium leicht zu erfreulicher Blüte würde treiben können. Ich erwähne nur noch zur Erleichterung solcher Arbeit, daß die Göttertrias sich nach germanischem Glauben stets wieder in neue Triaden theilte, sodaß innerhalb der Reihen häufig Kreuzungen sich finden müßten, indem die gleiche Gestalt in allen drei Reihen wieder steht oder Doppelgänger von der einen Seite nach der andern über die Mittelreihe sich die Hand reichen, oder diese bald nach rechts, bald nach links verwandtschaftliche Bande knüpft. Da ich nur die Beovulf-Personen und die nothwendigsten Ahnen aus der Götterwelt anführen durfte und daher auch die Triadenform durchweg außer Acht lassen mußte, wenn ich nicht ein Schema der ganzen germanischen Mythengestalten nach ihren verwandtschaftlichen Reihen entwerfen wollte, so muß ich freilich die Vervollständigung des nur Angedeuteten dem selbstständigen Studium derer überlassen, die besondres Interesse daran empfinden. Vielleicht habe auch ich selbst später Gelegenheit eine solche ausgeführtere Stammtafel in Bezug auf die mythische Basis und die poetische Einheit des Beovulfliedes zu veröffentlichen. An dieser Stelle fürchte ich schon zu weitschweifig geworden zu sein. — Nur über den Helden des Epos selber muß ich noch einige Worte hinzufügen. Bärwelf, der junge Bär, ist eine jüngere Gestalt des alten Bärengottes, des Donnerers Donar, nordisch Thôr, daher denn auch der Held als Fürst des Wettrer auftritt; Vidhrir, der Wetterer, war aber nach der Edda ein Beiname des Odhin, Wuotan, als Gewittergottes, welche Rolle sonst doch Donar speciell spielt. So kann auch Donar, er muß sogar: Wettrer heißen, wie er nach dem Brüllen des Donners aus der dunkelzottigen Wolke: Björn, der Bär, heißt. Wie Donar, so war auch Fro (Freyr) ursprünglich eine Wuotansgestalt, als Yngwi — Freyr sogar der Urvater aller ingäwonischen Götter- und Heldenschaft, nach Tacitus als Ingo der Sohn des Mannus, Enkel des Erdsohnes Tuisto, also selber Erdsohn, Sproß der Nerthus, wie nach der skandinavischen Mythe der Jörd. Später repräsentirt er Wuotan's „Sonnenseite", berührt sich als „Schwertgott" mit Saxnot und in seinem Ende mit Thor, als Licht- und

Wassergeist aber auch mit dem feurigen Todtenschiffer Loge. Er ist eben „der Herr" über Alle. Doch Bärwelf's Ende erinnert am lebhaftesten an Donars (Thôrs), der die Midgardschlange erlegend selber fällt, wie Jener im Drachenkampfe. Der erste Theil unsres Epos, Grindels Bewältigung, läßt sich dagegen Schritt für Schritt nachweisen in den nordischen Erzählungen vom Besuche Thôrs bei Utgardloki, d. h. im Todtenreiche, als welches hier „Hirschburg" — der Hirsch ist das Todtenthier — erscheint. Der geplagte Rudigar hat erst später, als Donar zum heldenmäßigen Heiland Bärwelf geworden, seinerseits so passiv werden müssen. Er war einst selber Utgardloki, der Todtenfürst. Bei ihm besteht nach der Dämisaga Thôrr mit seinen Gesellen freilich ziemlich schlecht — doch der veränderten Tendenz der Sage gemäß — die Wettkämpfe im Essen, Saufen und Trinken. Wer die Gesänge II und III des Beovulf aufmerksam liest, findet dort dieselbe Reihenfolge: Essen, Wetteschwimmen, Trinken aus Waldiwas Becher. Dann folgt in der nordischen Sage: die Kraftprobe an Utgardloki's Katze, das ist Grindel; nur einen Fuß löst ihr Thôrr vom Boden, nur einen Arm entreißt Bärwelf dem Grindel. Endlich kommt es zum Ringkampfe Thôr's mit Elli, Utgardloki's Amme, wobei Thôrr zu Boden stürzt; ebenso Bärwelf im Ringkampf mit Grindel's Mutter. Daß jenes Wettelaufen zum Schwimmen geworden, erklärt sich leicht aus dem Einfluß der Sage von Thôr's Fahrt über die tiefe See, ehe er nach Utgardlokis Reiche gelangen kann. Der Handschuh Grindel's spielt in derselben Sage als Skrimis d. i. Utgardloki's Handschuh, eine ähnliche Rolle. Vermischt mit der Sage vom Utgardloki ist aber auch die von Thôr's Fahrt nach Geirrödhsgard, das wider „Hirschburg" ist. Bei Saxo gelangt der Gott zuerst zu des Geirrödh Bruder Gudmund nach Gläsiswal, wie Bärwelf zu Rudigar nach Hirschburg. Gläsiswal, der Glasberg, ist der Winterberg, das Todtenreich, wie Hirschburg, wie Utgardloki's Reich, wie Geirrödhsgard. Nach dem Grimmismal in der Edda ist auch Odhinn im Winter bei Geirrödh zwischen zwei Feuer gebannt. Gudmund bewirthet den Thôr so festlich, wie Rudigar den Bärwelf, mit Speise und Trank, den schöne Weiber credenzen. Der Höllenfluß Wimur muß auch hier durchwatet werden, um zum Geirrödh zu kommen. Der Kampf ist zu bestehen mit Geirrödh und seinen Töchtern, Gialg und Greig, welche hier also Grindel's Mutter vorstellen. Letztere erkennt man auch in der neunhunderthäuptigen Ahnenmutter des Riesen Hymir wieder, den Thôrr ebenfalls erschlug. — Bärwelf ist also der heldenmäßig wiederkehrende Gott Donar, der Wettrer, der auch im Märchen als „Bärensohn" auftritt, und die Beschreibung seiner Kämpfe mit Grindel und dem Drachen sind die epischen Ausführungen der alten Mythen von des Sommers gewitter- und sturmreichem Ein- und Auszuge. —

Berlin, im August 1872.

Hans von Wolzogen.

Verzeichniß

der

im angelsächsischen Epos vorkommenden Personennamen nebst ihrer deutschen Uebertragung.

Im ersten Gesange:

Scyld Scêfing, Schild der Schaubing.
Beóvulf Scylding, Bärwelf der Schilding.
Healfdene, Halfdan.
Heorogâr, Herigar.
Hrôdhgâr, Rudigar.
Hâlga, Heiligo.
Elan (?), Elja.
Ongentheóv, Angandio.
Grendel, Grindel.

Im zweiten Gesange:

Hygelâc, Hugileich.
Ecgtheôv, Egdio.
Beóvulf (Vedergeát), Bärwelf (der Wettergaute.)
Vulfgâr, Wolfgar.
Hrêdel, Robilo.
Vêland, Wieland.
Headholâf, Haduleif.

Im dritten Gesange:

Hunferdh, Hunfrid.
Ecglâf, Eckleif.
Breca, Brecht.
Beánstân, Bonstein.
Vealhtheóv, Waldiwa.

Im fünften Gesange:

Sigemund, Sigmund.
Fitela, Fizilo.
Välse, Wälse.

Im sechsten Gesange:

Hrôdhulf, Rudolf.
Vyrd, Wurd.
Finn, Finn.
Hnäf, Nabi.
Hildeburh, Hildburg.
Hôce, Huochi.
Hengest, Hengift.
Folcvealda, Folkwalt.
Gûdhlâf, Gundleif.

Ôslâf, Ansleif.
Hrêdhric, Roderich.
Hrôdhmund, Rudimund.
Hâma, Heime.
Eormenrîc, Ermanrich.
Sverting, Schwerting.

Im siebenten Gesange:

Äschere, Asfher.
Yrmenlâf, Ermanleif,
Hrunting, Rausching. (Schwertname.)

Im achten Gesange:

Heremôd, Herimuot.
Ecgvela, Eckwolo.

Im neunten Gesange:

Hygd, Hugida.
Haeredh, Harto.
Môdthrydho, Muottrude.
Heming, Heming.
Offa, Uffo.
Eómor, Jomar.
Gârmund, Garmund.
Freóvare, Froware.
Frôda, Frodo.
Ingeld, Ingeld.
Heoroveard, Heriwart.

Im zehnten Gesange:

Heardrêd, Hartrat.
Ohther, Achther.
Eádgils, Odgils.

Im elften Gesange:

Herebeald, Heribald.
Haedhcyn, Hadukin.
Eofor, Eber.
Däghrefn, Tagraban.
Ing, Ingo.
Vîglâf, Wigleif.
Veohstân, Wigstein.
Älfhere, Alfher.
Eánmund, Anganmund.
Onela, Anilo.
Nägling, Nägling. (Schwertname.)

Im zwölften Gesange:

Vulf, Wolf.
Vonrêd, Wanrat. —

Inhalt.

Seite

Vorbemerkungen 3
Verzeichniß der angelsächsischen Namen 8
Inhalt 10
Erster Gesang: Rudigar 11
Zweiter Gesang: Bärwelf 16
Dritter Gesang: Hunfrid 25
Vierter Gesang: Grindel 30
Fünfter Gesang: Wälsungenthaten 35
Sechster Gesang: Hildburg 40
Siebenter Gesang: Grindels Mutter 48
Achter Gesang: Herimuot 59
Neunter Gesang: Hugileich 67
Zehnter Gesang: Bärwelf König 74
Elfter Gesang: Drachenkampf 80
Zwölfter Gesang: Leichenfeier 93
Anmerkung zu den letzten drei Gesängen 104
Stammtafel der Ingäwonen nach „Beovulf“ 105

Erster Gesang.

Rudigar.

Wie viel wird erzählt aus den früheren Zeiten,
Viel herrliche Thaten der Herrscher der Dänen,*)
Wie sich die Werthen erwarben den Ruhm!

Schild**) der Schaubing mit Schaaren der Schäd'ger,
Der manchem Mann seinen Methsitz geraubt,
Sä'te Entsetzen, seit er als Kindlein
Hilflos daherkam. Wol holt' er sich Hilfe
Und wuchs zu den Wolken an Würde gedeihend,
Bis keiner der Nachbarn dem König verneinte
Ihm fern über'n Fischweg Folge zu leisten
Und dem starken Gebieter Tribut zu steuern.

Später ward dem ein Sprößling geboren,
Ein Sohn in der Burg. ((Ihn sandte der Himmel
Zum Trost einem Volk; denn die Trübsal erfuhr er,
Die lebenverderbend sie damals litten
Schon lange Zeit, und der Lebensherr ziert' ihn,
Der Weltenwalter, mit Weltenruhm:
Daß Bärwelf's Ruf durchrannte die Weiten,
Des Schildingenhelden in Scheideland.))
So soll schon der Jüngling im Saale des Vaters
Durch theure Gaben und Gütervertheilung
Sich Männer gewinnen, die mitziehn im Alter
Kühn als Gesellen, wann Kampf entsteht,

---

*) Gleich hier verräth sich die Einleitung als Nachtrag von dänischer Hand. Nicht dänische sondern gautische Thaten verherrlicht das Gedicht. In der Folge entspringt aus dieser Verkehrung das Mißverständniß, wodurch Bärwelf der Däne, Halfdans Vater, mit dem Helden des Epos, Bärwelf dem Gauten, dem Sohne Egdios, verwechselt wird. Die betreffenden Verse stehen in Doppelklammer. D. Ueb.

**) Sonst ist es Schaub (Sceáf), der Vater, der als Knäblein auf einer Garbe schlummernd an's Land schwimmt. D. Ueb.

Dem Herren zu helfen. Durch hehre Thaten
Wächst bei den Leuten des Leiters Werth. —

Da Schild nun geschieden zur Schicksalsstunde,
Gerüstet zur Reise ins Reich des Herrn,
Da brachten ihn fort an die Brandung der Flut
Seine Gefährten. Er selber befahl es,
Wie noch mit Worten gewaltet der Schauding,
Geliebt als der Landesfürst, lange voll Macht.
Am Steven gehalten stund dort im Hafen
Zur Ausfahrt fertig des Edeln Meerschiff.
Nun legten die Leute den lieben Herrn
In den Schooß seines Schiffes, den Schenker der Ringe,
Den Mächt'gen, zum Mast. Eine Menge von Schätzen
War ihm auf weiten Wegen geworden.
Nie kannte man Kiele so köstlicher Ladung
An Kampfesgewaffen und Kriegesgewanden,
Brünnen und Schwertern. Gebettet im Schooß
War die Masse des Schmuckes, der mit ihm nun sollte
Fernhin reisen durch's Flutenreich.
Nicht weniger weihten sie werthvoller Gaben,
Nicht schlechtere Schätze schickten sie mit,
Als Jene, die einsam in erster Jugend
Ihn ausgesendet über die See.
Hoch ihm zu Häupten hängten ein goldenes
Banner sie auf und geboten den Wogen
Ins Meer ihn tragen mit traurigem Muthe
Und sorgendem Sinn; denn es sagt uns ja Keiner,
Der da wohnt auf der Erde, der Wahrheit gemäß,
Kein Held unter'm Himmel: wo hält seine Fahrt? —

Noch blieb in der Burg nun Bärwelf der Schilding,
Geliebt als der Landesfürst, lange Zeit
Den Völkern bekannt, da der Vater gewandert
In andere Lande; und ihm entsproßte
Der hohe Halfdan. Der hielt, da er lebte,
Lange und rüstig das Reich, das er lenkte;
Und Kinder auch waren erwachsen dem König,
Dem Führer der Völker, vier an der Zahl:

Herigar, Rudigar, Heiligo, der Tapfre,
Und Elja; die ward des Angandio Weib
Und umarmte im Eh'bett den edeln Schilbung.

Glück und Ruhm ward Rud'gar gegeben,
Ehre im Kampf, daß kühne Genossen
Gerne ihm folgten und große Schaaren
Der Jugend ihm dienten.
Da dacht' er im Geiste:
Erheben sollten sich hohe Säle,
Einen mächtigen Methraum die Männer ihm bauen,
Ein Werk, wie noch niemals die Welt es geschaut,
Das ihm tauge darin zu vertheilen den Reichthum
An Alt und an Jung, was der Ew'ge ihm gab,
Außer den Leuten, dem Leben der Männer.
Auch hab' ich gehört, er heischte zur Arbeit
Manch' eine Gild' aus der Mitte Garten
Den Saalbau zu schmücken. Da sah man denn schnell
Mit Hilfe der Leute die Halle vollendet,
Ein herrliches Haus, und „Hirschburg!"*) nannt' es,
Der weithin waltete durch Wortes Gewalt.
Er hielt sein Versprechen, den Hort der Schätze
Vertheilt' er alltäglich. Mit Thürmen und Zinnen
Ragte der Bau dem rasenden Schwalle
Der Flammen zum Trotz. Nicht viel aber später
Entstund ein Streit den erstaunten Männern
Aus wenig erwarteter wilder Feindschaft,
Da mit Gram und mit Groll gar ein grausiger Riese,
Der im Finstern zu Hause, nun hören mußte
An jeglichem Tage das Jubelgetös
In der herrlichen Halle, das Harfenschlagen,
Des Sängers Gesang. (Der sagte, er könne
Vom Ursprung der Menschen das Aelteste melden:
Wie der ewige Gott die Erde geschaffen,

*) Der Name lautet im Original: Heorot oder Heort, das heißt: Hirsch, und erklärt sich aus dem Zinnenschmuck des Gebäudes, das daher auch: bânfâg, knochengeziert, horngeap, hornreich, und hornreced, Hornburg, genannt wird. Ursprünglich bedeutet Hirschburg allerdings das Todtenreich. D. Ueb.

Das funkelnde Feld, wo die Fluten wogen,
Wie der Sieggewaltige Sonne und Mond
Zu Leuchten verliehen den Landbewohnern
Und schmückte die Tiefen, den Schooß der Erde
Mit Blättern und Blüten und blies das Leben
In alle Geschlechter, die athmend wandeln.)

So lebten die Leute in lauter Wonne
Und ohne Sorgen, bis Einer begann
Frevel zu üben, ein Feind aus der Hölle.
Der grimme Gast war Grindel*) geheißen,
Ein Plager der Marken, der Moor und Sumpf
Und Klüfte besaß, wo der Seeungeheuer
Lange gewaltet der wilde Leidgeist,
Welchen der Schöpfer verworfen hatte.
(An Kains Söhnen die Sünde rächte
Der ewige Herr, weil er Abel erschlagen;
Nicht gedieh's ihm zu Danke: verdammt ward er damals,
Weithin verwiesen vom Weltenwalter.
Von ihm entstammen alle die Geister:
Joten und Alben und Unterweltschrecken,
Zugleich die Giganten, die Gott bekämpften
Durch lange Zeit. — So lohnt' er es Jenem! —)
Der nahte sich witternd, wann Nacht geworden,
Dem hohen Hause. Da hatten die Dänen
Sich gebettet zur Ruh' nach dem Biergelage,
Und innen fand er der Edeln Schaar
Nach dem Schmause im Schlaf. Von Schmerzen und Sorgen
Wußten sie wenig; der Wicht doch, der ruchlose,
Grimmige Riese, zu Gräueln bereit,
Raubte wild und wüthig vom Ruhebett
Dreißig der Helden. Heim fuhr er dann:
Frohlockend, wie leicht ihm gelungen die Beute,
Mit der Fülle des Raubes erreicht' er sein Haus.

---

*) Grindel (Grendel), ein teuflischer Wassergeist, dessen Name aus agls. grindel, ahd. krintil, Riegel, erklärt wird und an den Teufelnamen: „Höllriegel" sowie an den im Namen des nordischen Loki vermuthbaren Begriff des Schließens erinnert. Vgl. übrigens den Schweizer „Grindelwald". — D. Ueb.

Da ward in der Frühe des folgenden Morgens
Grindels Gräulthat gräßlich kund,
Und Wehklage ward nach Wonnen erhoben,
Ein übler Morgensang! — Der edle Herrscher
Saß in Sorgen und Seufzen zumeist;
Solch Leiden litt um die Leute der Starke,
Seit er gesehen des sehrenden Geistes
Furchtbare Spur. Zu viel war der Schmerzen!
Zu drückend, zu dauernd! Denn nicht lange,
Und ach nach der Einen in anderen Nächten
Mehrten die Morde sich; minder noch scheut' er
Feindthat und Frevel, der fest war im Argen!
Wol fand sich noch leicht ein entfernteres Lager,
Ein sicherer, anderswo aufgesuchtes
Bett in der Burg, — offenbar dem Gebieter
War zweifellos ja aus Jammerzeichen
Des höllischen Verheerers Haß, drum hielt er
Sich fester und ferner dem Feind zu entrinnen, —
Doch waltet' und wirkte und wüthete rechtlos
Der Eine gegen Alle, bis eitel stund
Das herrlichste Haus. Wie hart war die Plage!
Durch zwölf Winter ward sie erduldet
Vom trauten Schilding; Trauer und Sorge
Häuften sich höher. (Nachher ward das Leiden
Den Menschenkindern in Mären kund
Und gramvollen Sängen: wie Grindel stritt
Rastlos mit Rud'gar, erregt vom Neide,
Mit Feindschaft und Frevel durch viele Jahre
Unaufhörlich in Fehde; denn Frieden wollt' er
Der dänischen Krieger Keinem gewähren
Noch das Leben ihnen gönnen um Lösegeld,
Auch konnte Keiner der Kühnen hoffen
Genügende Sühne zu nehmen vom Mörder.)

Jung und Alt mit Jammer und Elend
Bedrohte der dunkle Dämon der Schatten,
Meuchelnd und mordend den Mooren und Nebeln
Der Heimat entstiegen. Doch die Höhlen weiß Niemand,
Daher die höllischen Heerschaaren ziehn.

Wie so viel nun der Frevel der Feind der Menschheit,
Der einsam Streichende oft verübte,
Stets härtere Plagen der Hirschburg brachte,
Dem schimmernden Schenksaal in schwarzen Nächten,
Nimmer dem Thron doch zu nahen gedacht' er;
Der Weltschöpfer wehrt' es, der Wunsch blieb ihm fremd
Tief war die Trauer des trauten Thronherrn,
Gebrochen sein Muth; doch manchmal noch gingen
Zu Rathe die Seinen, beriethen zusammen,
Welch Heil ihrem herrlichen Helden vermöchte
Wider das widrige Wirrsal zu wirken;
Verhießen mitunter in Heidentempeln
Auch reiche Opfer und riefen zur Abwehr
Den Geisterbanner*) mit Gaben und Bitten
Wider das Elend, wie 's ihre Art,
Ihre heidnische Hoffnung: sie hegten die Hölle
Im gläubigen Geist; einen göttlichen Richter,
Einen guten Gott, den gab's für sie nicht;
Nicht zum Herren der Himmel erhob sich ihr Flehen,
Zum Walter der Wonnen! —
Weh dem, der je
Durch schändlich Behaben zum Schooße der Hölle
Seine Seele verstößt; versagt bleibt die Hoffnung
Wiederzukehren!
Wohl ihm, der hofft
Am Tage des Tods auf den trautesten Herren
Und Frieden findet im Vaterschooß! —

Zweiter Gesang.

Bärwelf.

So sotten die Sorgen den Sohn des Halfdan
Ohne Maß! Der Edle vermochte
Das Weh nicht zu wenden, es war zu mächtig,

*) Donner (altnord. Thôrr) ist der Geister bekämpfende Gott, welcher, w[ie] hier, der christlichen Anschauung vorzüglich als Teufel selber galt. In Bärwe[lf] scheint er heldenmäßig wiederzukehren. D. Ueb.

zu drückend und dauernd: denn ihn betraf ja
grausvoller Nächte grimmigste Noth!

Da hörte daheim des Hugileich Held
Bei den Gauten, der Gute, von Grindels Thaten;
Der Mann war der Menschen mächtigster Sproß,
Die je dieses Lebens Licht überstrahlte,
So hehr und so edel. Nun hieß er ein Meerschiff
Reichlich rüsten und redete also:
Er wolle durchschwimmen den Weg der Schwanen
Zum hohen Herrscher, der Helden bedurfte.
Zum Wege gewann er sich waghals'ge Männer,
Die weidlich ihn lobten; wie lieb er ihm selbst war,
Sie hetzten ihn noch durch Heilzeichenkunde.

So war er gegangen aus wehrlichen Gauten,
Sich Kämpen zu kiesen, die Kühnsten von allen,
So viele er fand. Der fünfzehnte selber
Bestieg er sein Meerschiff. Es steuert' ein Lotse
Seekundig das Fahrzeug durch Felsenriffe.
Die Frist verfloß. Bis zur Flut war das Schiff
Am Berge geborgen. Die Biedern, gerüstet,
Bestiegen den Steven, da strömender Rückschlag
Den Strand überschlug, und stellten geschwind
In den Schooß des Schiffes die schimmernden Waffen,
Ihr fertiges Fechtzeug; dann fuhr'n sie hinaus
Auf dem hölzernen Bau die geheißene Straße.
Nun flog über die Flut, beflügelt vom Winde,
Das schaumhals'ge Schiff, so schnell wie ein Vogel;
Und als bis zum Anbruch des andern Tages
Der gewundene Steven gesteuert worden,
Da sahen die sehnenden Seefahrer: Land,
Umrauschte Riffe, ragende Berge
Und Vorsprung an Vorsprung. Die Fahrt über See war,
Die eil'ge, zu Ende; ausstiegen schleunig
Die Wettererleute an's Land und banden
Ihr Schiff fest, schüttelten ihrer Brünnen*)

*) Zu lesen: Vorschlag, 1. Hebung, 2. Heb., 3. Heb., vier Senk., 4. Heb., eine Senkung.

Kriegerisch Kleid und kehrten die Sinne
Zu Gott voll Dank für die glückliche Fahrt. —

Vom Walle gewahrte der Wächter des Rud'gar,
Der hüten sollte die Höh'n an der See,
Vom Strande strömend mit strahlenden Schilden
Ein flinkes Fußvolk und fragte begierig
Sich in der Seele: „wer sind wol die Männer?"
Drum ritt zu Roß gerüstet zum Ufer
Der Schildingenkrieger, schwang kräftig
In der Hand seinen Speer und hub zu verkünden an:
„Wer da? Aus welchem wehrhaften Stamme,
Gewappnete Streiter, die Wogenstraße
Kamt ihr auf ragendem Kiele gereist?
Wer wendet den Waffenzug wider dies Land?
Als Wächter bewohn' ich die Warte des Strandes,
Daß dem Lande der Dänen kein leidiger Feind
Mit Schiffsgeschwadern zum Schaden heranzieht.
Nimmer doch offener nahten zum Angriff
Sich Schildbewehrte! Schwerlich erwarbt ihr
Erlaubniß zur Landung von Leuten des Landes,
Von Mannen des Herrn. Keinen mächtigern Herrscher
Auf Erden erschaut' ich als den Einen im Harnisch
Vor eurem Zug; so ziert das Gewaffen
Den Höfling im Haus nicht; so herrlich nicht wär' er,
Es löge denn sein Aussehn! Doch laßt mich von euch
Eure Herkunft erfahren, bevor ihr von hinnen
Länger noch spähend ins Land der Dänen
Euch weiterbewegt. Ihr wohnt in der Ferne;
So sagt, was ich fragte, seekund'ge Fremde,
Wie ich's einfach erbat; denn es ist wol das Beste
Behend mir zu künden, woher ihr gekommen!" —

Ihm drauf erwiderte der Erste des Zugs,
— So erschloß der Führer des Volks seinen Wortschatz —
„Wir sind Leute vom Lande der Gauten
Und Herdgenossen des Hugileich.
Auch fernem Volk war mein Vater bekannt:

Egdio*) hieß der edle Held.
Er lebte viel Winter, verließ doch endlich
Im Alter die Burg: an ihn gedenken
Weithin noch weise Bewohner der Erde. —
Nun kommen wir her mit huldreichem Sinn
Deinem Herren zu helfen, dem Halfdansohne,
Des Landes Gebieter. Belehr' uns denn besser!
Wir kommen mit keiner Kunde voll Unheil
Zum Besten der Dänen; auch bleibt sie nicht dunkel,
Das will ich wol wähnen! Du weißt, ob es wahr ist,
Wie sonst ich für sicher mir sagen ließ:
Daß euch, Schildinge, ein düstrer Schäd'ger,
Ein Wicht, ich weiß nicht, welcher, des Nachts
Mit Mühen und Aengsten, Mord und Entsetzen
Rastlos bedrängt. Rudigar drum
Beizustehen denk' ich mit bestem Rathe,
Wie er weislich und gut überwinde den Gegner.
Wird er sich jemals erwehren des Jammers,
Sein Heil sich erhalten, — die Hilfe ist hier!
Die Woge des Wehes, sie werd' ihm gefühlt,
Oder trostlos trägt er in Trauertagen
Das lange Leiden, so lange er dort
In dem herrlichsten Haus, auf der Hochstätte wohnt." —

Da erwiderte der Wächter, der wackre Däne,
Furchtlos vom Pferde: „erfahren in Beiden
Muß ein scharfsinniger Schildmann sein,
In Worten und Werken, der wohl gesinnet ist.
Ich hör's, diese Helden sind holde Gäste
Dem Schildingenfürsten; so folgt mir und ziehet
Mit Waffen und Gewanden, so wie ich euch weise.
Manche Mannen die Meinen nenn' ich,
Die werden vor Feinden das wackre Fahrzeug,
Den neu getheerten Nachen am Strand,

---

*) Vglf: Ecg-theov, Schwert-Knecht, weist durch das sonst nicht aglf.: theov, got: thius, auf deutschen Ursprung. Streng althochdeutsche Form: Ekka-deo, Ekkideo. —

In Schutz euch nehmen, bis die schäumigen Wogen
Den herrlichen Helden im hölzernen Bau
Wieder zur Heimat nach Wettermark tragen;
Denn gerne gönnt man so gutem Krieger,
Daß Schlachtengestürm ihm nicht schaden möge!"

Sie machten sich auf, und das Meerschiff blieb,
Das weitbus'ge im Wasser der Bucht
Fest geankert. Wie funkelten die Eber!
Hoch auf den Helmen in hellem Golde,
Gehärtet im Feuer, hielten sie Wacht.
Und die Krieger entstürmten von Kampfmuth glühend
Mitsammen hinab, bis das Saalgebäude
In gold'gem Glanze den Gauten erschien:
Die herrlichste Halle, die Helden bewohnt,
Die Erde gehegt, der Himmel geschaut,
Die Lande durchleuchtet' ihr lichter Schein!
Da wies ihnen der wackre Wächter der Hofburg
Mächtigen Bau: sie möchten nur immer
Held für Held dorthin sich begeben.
Damit wandt' er sein Roß und redete die Worte:
„Der Weg ist gewiesen. Der waltende Vater
Erhalte euch Helden mit hilfreichem Schutze
Gesund alle Wege! Zur See nun will ich
Wache zu halten wider die Feinde." —
Den steinernen Steig der Straße zeigt' er
Den Kriegern gesammt. Die Kampfbrünnen strahlten
Fest geschnallt, und die funkelnden Ringe
Sangen und klangen dem Saale entgegen,
Wie ihm zuerst die Gewappneten nahten.

Nun setzte der Siegkund'gen seemüde Schaar
Die runden Schilde rings an die Mauer
Und beugten sich zur Bank, daß die Brünnenringe
An den Rüstungen rasselten. Es ragten die Speere
Zusammen gestellt, ihre Seemannseschen
Mit den erzgrauen Spitzen. Ihre eiserne Schaar
War reich gerüstet! —
Ein rascher Held

Frug da den Führer des Volks nach der Herkunft:
„Von wannen tragt ihr die werthvollen Schilde,
Die dunkeln Brünnen, die deckenden Helme,
Der Heerspeere Haufen? Des Herrschers Rudigar
Bote und Diener bin ich, doch sah ich
So muthiger Mannen Menge noch nie.
Aus Uebermuth, eracht' ich, — aus Elend nimmer! —
Mit sieglust'gen Sinnen sucht ihr den Rud'gar."

Da antwortet' ihm der eifrige Fürst,
Der Leiter der Wetterer mit lauten Worten
Aus dem Helme hervor: „des Hugileich Tischfreunde
Nahten der Burg. Mein Name ist Bärwelf.
Sagen will ich dem Sohne des Halfdan,
Dem kühnen Krieger, die Kunde gern,
Wenn dein starker Gebieter gestatten möchte,
Daß die Gauten den Guten begrüßen dürfen."

Und Wolfgar erwidert', ein Wendlerführer,
Deß muthiger Sinn schon Manchem bekannt,
Und wie stark er und weise: „so will ich denn fragen
Den Schildingenfürsten, den Führer der Dänen,
Den Ringeverschenker, den reichen Herrn,
Deiner Botschaft wegen, da bittend du kommst,
Und werde dir rasch die Erwiderung melden,
Die gütig er dann mir zu geben gedenkt." —

Rasch erreicht' er des Rudigar Hochsitz;
Wo den greisen Alten die Edeln umgaben;
Dort traf ihn der Treue und trat zur Achsel
Dem König der Dänen — bekannt mit dem Brauch —,
Und so sprach Wolfgar zu seinem Gebieter:
„Von fernher gefahren die Flutenstraße
Sind Leute der Gauten an's Land gegangen;
Den Edelsten aber und Ersten der Männer
Nennen sie Bärwelf. Sie nahen als Bittende,
Daß sie dürften mit dir, o Herrscher,
Worte wechseln; verweigere ihnen

Die Antwort nicht, mein edler Rudʼgar;
Denn würdig gewahrtʼ ich die Waffenrüstung
Der Männerverfolger und muthig den Führer,
Der die Heldenschaar hierher gewiesen."

Drauf redete Rudʼgar, der reiche Schildinghort:
„Wohl kanntʼ ich als Knaben den kühnen Helden:
Sein alter Vater war Egdio geheißen,
Dem gab zur Gattin der Gaute Rodilo
Die einzige Tochter, und ist sein Sohn nun
Zu uns gezogen, so zeigt er sich freundlich.
Auch sagten es Seeleute, solche, die einstmals
Güter und Gaben der Gauten daher
Als Dank uns gebracht, daß er dreißig Männer
Heldenkraft im Handgriff führe,
Ein herrlicher Mann, den der heilige Gott
Zu ersehnter Hilfe uns hergesendet.
Und hilft er uns Dänen — ich darf es wol hoffen —
Von Grindels Gräueln, der Gute, wie will ich
Für den schönen Entschluß ihn mit Schätzen belohnen!
Geh denn in Güte den Gast zu laden:
Er soll uns im Saale versammelt sehn.
Sagʼs ihnen klärlich, sie seien willkommen
Den dänischen Degen."
Und durch die Saalthür
Ging Wolfgar und rief ihnen rasch die Gewährung:
„Sagen läßt euch mein Siegherr Rudigar,
Der König der Dänen: er kennt eure Abkunft.
Die daher sich gewagt durch die hohen Wogen
Der See, ihr Kühnen, ihr seid ihm willkommen.
Wollet denn gehn im Gewande des Krieges
Zu schauen den Herrn unterm Schirme des Helms,
Doch lasset die Lanzen, die lindenen Schilde
Ruhig erwarten der Rede Beschluß!"

Inmitten einer Menge von mannlichen Treuen,
Eines Haufens von Helden, erhub sich der König.
Etwelche nun hieß er die Waffen hüten,
Die Andern aber eilten, wie er voranging,

Unter Hirschburgs Dach. — Vom Helme bedeckt
Trat zum Thronsaal der Tapfre hinein.

Und Bärwelf sprach von der Brünne umschimmert
Im Scheine des wahrenden Schmiedegewirkes:
„Heil dir Rudigar! Hugileichs Ritter
Und Mage bin ich. Schon manches vollbracht' ich
In jungen Jahren. Vom Jammer durch Grindel
Erhielt ich nun Kunde im Heimatlande;
Seeleute sagten, der Saal hier stehe,
Das herrlichste Haus, das Helden bewohnen,
Eitel zum Elend, wann abendlich Dämmern
Verhüllend die Helle des Himmels euch birgt.
Da riethen mir recht meine raschen Genossen,
Zu Thaten die Tapferſten, tüchtig an Geist,
Daß zu dir ich, o Rudigar, Dänenfürst, reiste;
Denn sie kannten im Kampfe die Kraft meiner Hand.
Sie sahen es selber, wie siegreich ich kehrte
Gefärbt vom Feinde, und fesselte Geister,
Erlegte die Riesen leicht und in Fluten
Nächtens die Nichse und wie Noth erduldend
Ich der Wetterer Weh, das sie wirrte, gerächt.
So wehrt' ich den Feinden; nun will ich mit Grindel,
Dem leidigen Wüthrich, allein es wagen
Den Kampf zu vollbringen. Drum kam ich und wünschte,
Du möchtest mir, Mächtigster der mannlichen Dänen,
Die einzige Bitte, Gebieter der Schildinge,
Fürst des Volkes, Führer der Krieger,
Nicht versagen! Ich naht' über See
Allein mit den Leuten, die als Leiter mir folgten,
Den herrlichen Saal deiner Hirschburg zu säubern.
Auch hab' ich gehört, daß der heillose Wicht
In verwegner Wuth nicht um Waffen besorgt ist.
So war mir denn Hugileich, mein Herr, gewogen,
Ich verschmähe das Schwert und den Schild nicht minder
Mit goldigem Rand; mein Griff soll den Gegner
Fassen, und Faust wider Faust um das Leben
Wollen wir ringen: dann wird er bekennen,
Wenn das Ende ihn meistert, des Ewigen Macht!

Gern will er, so wähn' ich, würd' ihm Gewalt,
Im leidigen Saale die Leute der Gauten
So schamlos verzehren, wie schon er gezeigt
An den dänischen Mannen. Doch darfst du um meinen
Kopf dich nicht kümmern; denn, kann er ihn kriegen,
Wenn ich blieb im Gefechte, mit Blut befleckt
Schleppt er den Leichnam zum Schmause von hinnen,
Frißt ihn einsam, frei aller Scham,
Und färbt seine Moorbucht. Du magst deiner Müh'n
Um des Leibes Besorgung dich leichtlich entschlagen;
Nur sende dem Hugileich, sank ich dem Tode,
Die beste der Brünnen, so die Brust mir bewahrt,
Eine Rüstung von Wieland, von Robilo ein Erbstück.
Das Schicksal schreitet uns schon, wie es soll!"

Drauf redete Rud'gar, der reiche Schildinghort:
„Zu erlösendem Beistand, geliebtester Bärwelf,
Zu hilfreichem Kampfe kamst du uns her!
Dein Vater auch focht seine Fehden gewaltig:
Den Haduleif traf seine Hand zu Tode
Mit der Wölfingenschaar; doch der Waren Geschlecht
Wußt' ihm nicht Hilfe vor'm Wüthen des Heeres,
Drum sucht' er der südlichen Seedänen Schutz,
Der ehrenvollen Schildinge über dem Meer,
Da ich noch zuerst in dem Alter des Jünglings
Den Dänen gebot und die demantne Burg
Mit dem Horte hütet', als Herigar gestorben,
Mein älterer Bruder, der Enkel des früheren
Bärwelf.*) (Er war besser als ich!)
Da schlichtet' ich in Frieden mit Schätzen die Fehde,
Den Wölfingen sandt' ich auf Wassers Rücken
Alte Kleinode; Eide mir schwur er. —
Nun sehrt mich die Sorge in Seele und Sinnen
Um manch einen Mann, den die Mordwuth des Grindel

*) Im Text: „der Sohn Halfdans." Die Aenderung sollte nur in etwas zur Aufklärung der erwähnten Verwirrung zwischen den beiden Bärwelfen beitragen. Uebrigens führt der dänische auch den Namen Beaw, althochd.: Puwo, Bauer. — D. Ueb.

Mit höhnendem Haß mir aus Hirschburgs Halle
Beim Ueberfall raubte; denn all meine Ritter,
Meine Tapfern schwinden, es tilgt sie das Schicksal
Durch Grindels Grimm. Der große Gott
Mache bald dieser Bosheit des Bösen ein Ende!
Wie oft schon erboten sich über'm Bierkrug
Trunken vom Tranke die treuen Männer,
Sie wollten erwarten bewaffnet im Saalbau
Den gräßlichen Grindel zum grimmigen Kampf;
Dann gewahrt' ich den Methraum, erwachte der Morgen.
Leidig beträufelt im Lichte des Tages,
Die Dielen strömten von dunkelm Blut,
Und roth war die Halle! Der redlichen Helden
Entbehrt' ich nur mehr durch den blutigen Mord. —
Doch setz' dich mitsammen und die siegreichen Deinen
Befrei', wie's gefällt, von der Fessel der Sitte!"

So ward denn den Gästen, den wehrhaften Gauten,
Rasch eine Bank im Biersaal geräumt,
Dort setzten sich nieder die sieggewohnten
Kräftigen Krieger. Aus dem Krug voller Aeles,
Dem schön geschnitzten, schenkte nach Sitte
Ein Diener den Trunk, indessen ein Sänger
Hell sang in der Hirschburg den Helden zur Freude.

Da bedienten sich wacker die Dänen und Wett'rer. —

Dritter Gesang.

Hunfrid.

So sagte Hunfrid, der Sohn des Eckleif,
Dem Schildingenfürsten zu Füßen gesessen,
Kampfrunen entbindend (es kränkte des Bärwelf
Muthige Meerfahrt mächtig den Stolzen,
Der an Ehren nicht mehr einem andern Manne
Zu gönnen gemeint war im Garten der Mitte,
Als wie unter'm Himmel erworben er selbst!):

„Bist du der Bärwelf, der Brecht*) bekämpfte
Auf weiter See im Wetteschwimmen,
Da übermüthig und ehrbegierig
Eu'r Leben ihr wagtet in Wassertiefen,
Die Beid' ihr durchschwammt? Da brachte zum Schwanken
Den Vorsatz der furchtbaren Fahrt euch Keiner
Mit Bitten und Warnen, und Beide durchtheiltet
Mit gebreiteten Armen die Brandung ihr rudernd,
Durchmaßet das Meer mit meisternden Händen
Auf wogenden Wegen, während der Wirbelsturm
Rast' in den Well'n, und ihr rangt mit dem Wasser
Durch sieben Nächte. Der Sieger im Neidspiel
Zeigte sich mächt'ger; zur Zeit des Morgens
Riß zu den Haduraumen die Flut ihn;
Ins eigene Erbe enteilt' er von dort,
Zum Lande der Brandinge, lieb seinen Mannen,
Zur bergenden Burg. Da gebot er dem Volke
Schloßreich und schatzreich. Wie geschworen, so hielt
Sein Versprechen dir redlich der Sprößling des Bonstein.**)
Doch nun ist dir nah eine Noth, die schlimmer, —
Ob du auch immer zum Angriff tüchtig
Im grimmen Wettspiel, — wagst du auf Grindel
Nur eine Nacht in der Nähe zu warten!"

Drauf sagte Bärwelf, der Sohn des Egdio:
„Was schwätzest so viel du, geschätzter Hunfrid,
Trunken im Bier von der Tugend des Brecht
Auf der Wettfahrt mit mir? In Wahrheit, ich meine,
Ich wies mich gewalt'ger im Wogenbrande
Bei der Arbeit im Meer als ein andrer Mann!

---

*) Brecht klingt uns wol heimischer als Brecho, wie der angelſ.: Breka heißen würde. Die Bedeutung bleibt dieselbe: der Leuchtende. Oder sollte Breka für: Bedeka, eine angelſ. Nebenform für Bäldäg (Balder) stehen? Bäldägs Sohn war Brand, beider Namen bezeichnen den Glanz, von Brand stammt Breka, stets nur andre Namen für die Gestalt des Lichtgottes. — D. Ueb.

**) Dieser Name, (anglſ. Beánstân) wörtlich „Bohnenstein" (kann heißen sollen: „kleiner Stein") bedeutend, fügt sich nicht in die Reihe, der in voriger Anmerkung Genannten. Wäre für beánstân etwa beáltân zu lesen, so hätten wir darin das keltische Belfeuer „Bealteine" und das Pendant zu Bäldäg, Brand, Breka. — D. Ueb.

Wir waren noch Knaben, da wollten mitsammen
Wie wir gelobt, unser Leben wir wagen,
Junge Bursche an Jahren wir Beide,
Im offenen Meere und machten es also:
Wir durchbrachen den Schwall mit bloßem Schwert,
Das führten wir fest in der Faust zur Wehre
Wider die Wale; doch wollte er nimmer
In der Flut sich entfernen von Freundes Seite
Durch eil'gere Arbeit, noch ich von ihm.
So war'n wir beisammen in wogender See
Fünf volle Nächte, bis die Flut uns trennte,
Die wallenden Wogen im Winterwetter,
Nahende Nacht und nordischer Wind,
Der gräßlich durchstürmte die grollenden Wasser.
Die Fische des Meeres fuhr'n aus den Tiefen;
Da rettete mir meine Rüstung das Leben,
Die fest gefügt war mit funkelnden Ringen;
Die beste der Brünnen barg mir die Brust
Aus Golde gewirkt. Zum Grunde schon zog mich
Ein fleckichtes Unthier, das fest mich packte
Mit gierigem Griff; doch zum Glück noch gelang's,
Daß der Schlag meines Schwertes das Scheusal erreichte
Und weggerafft ward durch den wuchtigen Angriff
Das mächtige Meerthier von meiner Hand.
So bedrängten mich vielfach drohende Feinde
Mit wildem Gewüthe, dawider doch diente
Mein treffliches Schwert, das treu mir beistand.
Sie fanden geringe Freude daran,
Die verderblichen Gräuel, da sie mich griffen:
Sonst tauchten zum Schmause zur Tiefe sie nieder,
Doch mußte am Morgen nun Mancher verwundet
Liegen auf leer gelassenem Sande
Schwertgebettet, daß schwerlich wieder
Die Reise sie störten in rauschenden Fluten
Den Leuten zur See. — Da leuchtet' im Osten
Das Himmelszeichen! Die hohen Wogen
Beschwichtigten sich und schon ersah ich
Umrauschte Klippen. So rettet das Schicksal
Den muthvollen Mann, wenn die Macht ihm nur langt.

Es tödtete mein Schwert mit trefflichen Schlägen
Der Nixe neun. Noch nie zur Nacht
Ein härter Gefecht unter'm Himmel erfuhr ich
Noch von elenderm Mann in den Armen des Meers.
Doch entging ich der Gier meiner grimmen Verfolger
Matt von der Müh', über's Meer aber führte
Die Flut mich zuletzt zu der Finnen Lande
Auf wallenden Wogen. — Du wußtest von allen
Den schweren Schlachten und Schwertschlägen
Nichts zu berichten. Nimmer hat Brecht
Noch Einer eu'r Beider mit blutigem Eisen
Im Wettspiel des Kampfes so wackre Thaten
In Wahrheit vollbracht. (Doch ich will mich nicht preisen!)
Du wardst deinen Blutsverwandten zum Mörder,
Den leiblichen Brüdern, drum leidest im Brande
Der Hölle verflucht du, so hoch auch dein Witz steigt!
Ich sag' es dir ehrlich, du Sohn des Ecklaf,
Daß Grindels Grimm dieser Gräulthaten nimmer
So viele an eurem Fürsten verübt,
In der Hirschburg hier, wenn dein hochmüthiger Sinn
Wirklich so streitbar, wie er sich stellt.
Doch mußt' er wol merken, daß muthiger Kampf
Noch ernstliche Fehde nicht arg zu befürchten
Von euern Gesellen, den Siegschildingen;
Drum nimmt er den Raub sich und Niemandes schont er
Von Rudigars Leuten, nein, ruhig und lustig
Schläft er und schmaust er und scheut sich vor Keinem
Der dänischen Krieger. Dem soll die Kraft
Und der Muth der Gauten in mördrischem Kampfe
Zeitig sich zeigen! Zieht nur, ihr Alle,
Munter zum Methsaal, wann morgen wieder
Von Süden die Sonne in seligem Lichtkleid
Neustrahlend den Kindern der Sterblichen scheint!" —

Der Schätzeverschenker mit schneeigem Haupte
Ward fröhlichen Muthes, der Führer der Dänen
Erhoffte sich Hilfe, der Hirte des Volkes
Erkannte des Bärwelf kühne Gesinnung.
Da jubelten die Helden, die Harfen erschollen

Zu wonnigen Worten, und Waldiwa*) kam,
Die Königin Rudigars, kundig der Sitte;
Die grüßte im Goldschmuck die Gäste der Halle,
Die freiliche**) Frau, und füllte den Becher
Zuerst dem Fürsten des Volkes der Dänen
Und bat sich zu laben beim Biergelage
Den lieben Gebieter. Lust fand noch einmal
An Mahlzeit und Methkelch der mächtige König.

Umher ging die holde Helmingenfrau
Und an Jung und an Alt einem Jeden sein Theil
Verschenkte sie an Schätzen, bis das Schicksal es fügte,
Daß die kluge Königin im Kronenschmuck
Einen Becher brachte dem Bärwelf zum Meth,
Den Gauten begrüßend und Gotte dankend
Mit weislicher Rede, daß der Wunsch ihr gerieth
Von dem einzigen Helden nun alle Hilfe
Wider den Feind zu erwarten.
Fröhlich
Hört' es der hastige Held; nach dem Kampfe
Begehrend begann zu der Gattin des Rud'gar
Bärwelf also der Egdiosohn:

„Verheißen hab' ich's am Heimatstrand,
Da mein Schiff ich bestieg mit der Schaar meiner Streiter,
Daß ich gewißlich der dänischen Leute
Sehnen erfüllt' oder sinkend dem Feinde
Stürbe im Kampf! Meine streitbare Kraft
Will ich beweisen, und wartet' auch meiner
Hier in eurer Halle das Ende!" —

Es gefielen die Worte dem freilichen Weibe,
Die rühmende Rede des ritterlichen Gauten,
Und zum Gatten begab sich die goldschmucke Königin.

---

*) Waldiwa, (Vealhtheóv) „die fremde Magd" würde ahd. Walahdiu, Walhdiu lauten, das h verlor sich jedoch leicht, und für diu empfahl sich mir die ältere volle Form als deutlicher vom männlichen dio unterschieden.

**) Freilich (freólîce), eigentlich: freien Leiches, Leibes; freigeboren, echt, wahr; daher unser „freilich" = wahrlich.

Da erhub wie vorher in der Halle sich wieder
Ein wackres Reden wonnevoller Männer
Und Lärmen der Helden, bis die Lagerstatt
Der Sohn des Halfdan zu suchen begehrte
Zur nächtlichen Ruh'.
(Denn, nahte der Riese,
So kannte der König als Kampfplatz den Hochsaal;
Daher in der Halle am hellen Tag nur
Die Ritter der Dänen zu ruhen wagten,
So lange sie sahen der Sonne Licht,
Bis die dämmernde Nacht mit dunkelnden Nebeln
Die schädlichen Schattengeschöpfe alle
Finster umhüllt.)
Nun erhoben sich die Männer,
Und guten Muthes grüßten einander
Bärwelf und Rudigar. Der bot ihm den Weinsaal
Zu freiem Schalten und fügte hinzu:

„Noch gestattet' ich nie einem Manne,
Seit Schwerthand und Schildrand ich schwingen konnte,
Den Hochsaal der Dänen, mein Held, außer dir.
So habe und halte das hehrste Gebäude!
Des Zieles gedenke, zeig deine Kraft!
Vor dem Feinde sei wachsam! Kein Wunsch soll dir fehlen,
Wenn du lebend vollend'st das erlösende Werk." —

Vierter Gesang.

Grindel.

So schied der Herr mit der Schaar seiner Helden,
Der Schildinge Lenker verließ den Saal;
Es begehrte zu ruh'n bei der Gattin Rudigar,
Der Völkerfürst. —
Nun erfuhren die Menschen,
Welchen Hüter der Halle der Herr aller Herrscher
Wider Grindel gesetzt, dem gar ein besonderer
Riesenwartdienst für die Dänen gerieth!

Fest vertraute der Führer der Gauten
Durch die Huld des Schöpfers der Hände Kraft,
Drum entäußert' er bald sich der eisernen Brünne,
Reichte den Helm und sein rüstiges Schwert,
Die werth'ste der Waffen, dem wartenden Diener
Und hieß ihn halten die Heldenrüstung.
Doch zu Bette nicht ging der Gaute Bärwelf,
Bevor er geredet die rühmenden Worte:

„Mich schätz' ich im Ringkampf schwerlich geringer
An Heldenkraft wie den heillosen Grindel.
Mit dem Schwerte drum will ich in Schlaf ihn nicht betten,
Des Lebens berauben, so leicht ich es könnte.
Er weiß nicht den Vortheil des Wechselschlages
Von Schilde zu Schilde, wie schlau er auch sonst ist
Im Kampfesgewerke; so kümmern wir diesmal
Nicht uns um Eisen, wann Nachts er den Angriff
Waffenlos wagt. — Der weise Gott
Mög' Einem von uns die Ehre dann gönnen
Wie es dem Heiligen wohlgefällt!“

Er legte auf's Lager sich, lehnte sein Antlitz
Bequem an das Kissen im Kreise der Seinen,
Und so schlummert' im Saale manch schneller Seeheld.
Wol dachten damals von denen nicht Viele
Nach sehnendem Wunsche noch wiederzusehen
Das Volk und die Burg, wo sie früher erwachsen!
Sie hatten erfahren, wie's hier schon so vielfach
Dänischen Männern in diesem Methsaal
Uebel ergangen. Doch änderte Gott
Das Gewebe des Schicksals der Wettererschaar
Durch hilfreichen Trost, daß des höllischen Feindes
Die Krieger sich alle durch Eines Kraft
Erwehren sollten! Denn wahr ist die Sage:
Daß der mächtige Schöpfer der Menschen Geschlechter
Nimmer vergißt. —
Durch nächtliches Graun
Geschritten kam der Schattengänger.
Die Schützen, die Hüter der Halle, schliefen

Gesammt außer Einem. Doch sahen es Alle,
Daß wider des Schöpfers Willen der Schändliche
Nicht zu den Schatten sie schleudern sollte;
Denn wachend erwartet' ein wehrlicher Waghals
Dem Feinde zum Schrecken der Fehde Schluß. —

So nahte vom Moore an neblichen Höhen
Grindel der Halle, der Gottverhaßte,
Und dachte zu beschleichen vom Dänengeschlechte
Noch manch einen Mann in dem mächtigen Hause.
Drum ging er im Dunkel zum Goldhaus der Dänen,
Zum schimmernd getäfelten schmuckvollen Thronsaal:
Doch ob es auch nicht mehr die erste der Nächte,
Daß Rudigars Halle er räuberisch heimgesucht,
Nimmer vordem und nimmer auch wieder
Traf er daselbst einen trotzigern Streiter.
Zum Saale kam der keiner Freude
Fähige Feind; die feste Pforte
Sprang aus den Bändern, sobald er sie berührte;
Aufriß der eifrige Riese
Die Thür der Halle und trottete hurtig
Ueber den bunten Estrich des Bodens
In glühendem Zorn. Ihm zuckt' aus den Augen
Ein leidiges Licht wie von lodernden Flammen,
Sah er im Saale beisammen nun liegen
In ruhigem Schlummer die reiche Schaar
So mannlicher Jugend, und jauchzenden Muthes
Vermeinte, bevor noch der Morgen erwachte,
Das schreckliche Scheusal zu scheiden all denen
Vom Leibe das Leben.
Wol lockte ihn dort
Eine Fülle von Fraß; doch es fügte 's das Schicksal,
Daß nimmer er wieder in nächtlichen Weilen
Helden verspeise; denn Huaileichs Streiter,
Der muthige, merkte den Männerverderber,
Der tückischen Griffes sie tödten ging.
Zum Zögern nicht nahm sich die Zeit der Entsetzliche,
Grimmig ergriff er den grade ihm nächsten
Schlafenden Krieger, zerschlug ihm die Knochen,

Zerschliß ihm das Fleisch, entschlürft' ihm das Blut,
Verschlang ihn in Fetzen und schwelgte so fort,
Bis er hastig gefressen auch Hände und Füße
Des getödteten Mannes. Drauf traut' er sich weiter
Und langte mit der Hand nach dem Lager des Helden
Mit furchtlosem Sinn. Da fuhr ihm des Siegreichen
Arm entgegen und eilig ergriff er
Den Mordgesinnten mit mächtiger Faust.
Schleunig merkte das Scheusal den Meister;
Denn nimmer fand es und nirgend auf Erden
So eisernen Handgriff bei andern Männern
Des Gartens der Mitte; sein Muth begann ihm
In Furcht sich zu wandeln, — doch Flucht war verwehrt!
Er wünschte zu entweichen, sich im Winkel zu bergen,
Zu den Teufeln zu kehren; denn er traf einen Gruß,
Wie früher noch nie ihn empfangen hatte.
Doch wol auch erwog der Verwandte des Hugileich
Den Abendspruch. Aufsprang er*)
Und hielt ihn fest, daß die Finger brachen.
Der Riese wich, der Ritter nach!
Da wünschte der Mächtige, wenn er's vermöchte,
Weit zu entfliehn und des Weges zurück
Bis zum Moor sich zu flüchten; doch die Macht seiner Finger
Fesselte der Feind. — Die Fahrt war vom Uebel,
Da der Harmbringer heute zur Hirschburg zog! —

Es dröhnte der Saal, und den Dänischen sämmtlich,
Den Burgbewohnern, ward ihres Bieres
Heertrunk vergossen; denn hitzig und grimmig
Waren die Beiden, vom Widerhall bebte
Der Weinsaal: ein Wunder beim wüthenden Kampfe,
Daß er trotzte und fest blieb, in Trümmer nicht fiel.
Doch die strahlende Halle war stark umschmiedet
Von innen und außen mit eisernen Banden;
So stund das Gebäude, nur stürzte von den Schwellen

---

*) Zu lesen: Vorschlag; erste Hebung, eine Senkung; zweite Hebung; dritte Hebung; vierte Hebung, eine Senkung. — D. Ueb.

Werthvoll verziert — so ward mir erzählt —
Manch eine Methbank beim Männerringen.
(Auch erachteten unmöglich die Edeln der Schildinge,
Daß das knochengehörnte, kostbare Haus
Irgend ein Mann mit Macht oder List
Zu zerstören vermöchte; es stürzt' es die Flamme denn
Lodernd in ihre Glut.)
Lärmend gellte*)
Der Wehruf wieder! Gewaltiger Schrecken
Faßte der Dänen viele, die damals
Das mächtige Getös von der Mauer vernahmen,
Vom Widerspiel Gottes das wilde Geheul,
Des Sieglosen Sang, des Gesellen der Hölle
Schmerzensgekreisch; so schrecklich umkrampft' ihn
Die Hand des herrlichsten Helden, dem jemals
Das Licht dieses sterblichen Lebens gestrahlt!

Schwerlich doch wollte der Schirmherr der Werthen
Lebend entlassen den Lebenverderber;
Denn nimmer däucht' ihm von Nutzen sein Dasein
Für irgend Einen. — Das alte Erbschwert
Schwangen auch manche der Mannen des Bärwelf
Und meinten zum Beistand dem mächt'gen Gebieter,
Dem herrlichen Herrscher, hätten sie Kraft.
Sie wußten es nicht, die das Wagniß versuchten.
Die kühn gemutheten Kriegesmannen,
Da zur Hilfe sie rings auf den Riesen hieben
Sein Leben zu enden, daß leider dem Unthier
Auch nicht das werthvollste Eisen der Welt,
Das schärfste der Schwerter zu schaden vermöchte.
Denn ihn schützte ein Zauber vor Schwertern und allen
Siegesgewaffen; doch sollte sein Ende
Eines Tages noch elend ihn treffen
In seinem Leben! —
Besiegt vom Gegner
Weichen mußte der wilde Geist:

*) Zu lesen: erste Hebung, vier Senkungen; zweite Hebung; dritte Hebung, eine Senkung; vierte Hebung, eine Senkung. — D. Ueb.

Nun fühlte er freilich, der früher so oft
Seine Mordlust gesättigt an Menschensöhnen,
Daß Gräul zu begehen als Gottes Gegner
Sein Leib ihm nicht länger gelassen, da zwangvoll
Hugileichs Held in den Händen ihn hielt.
So lang er noch lebte, gar leidig däuchte
Ein Jeder dem Andern; doch Jammer und Elend
Erfuhr nur der Wütherich. Fürchterlich wurden ihm
Knochen und Sehnen zerknackt und zerrissen,
Und die Achsel zerfleischt. Die Ehren des Sieges
Blieben dem Bärwelf: bebend und ächzend
Floh in die Felsen der freudlosen Heimat
Der Dämon zur Moorbucht; denn deutlich ihn mahnt' es,
Daß abgelaufen des Alters Länge,
Die Reihe der Tage! —
Nach riesigem Kampfe
Erwachte den Dänen ein wonniges Glück.
Gereinigt hatte der Retter von fernher,
Der kluge und kühne, den Königbau Rudigars,
Beseitigt das Schrecken mit sieghafter Stärke,
Das Nachtwerk vollbracht, und nimmer betrog sie
Sein rühmendes Wort; denn es rächte, wehrend
Dem ganzen gewaltigen Weh, der Gaute
Die früher ertragenen Frevelthaten,
Die in dauernden Mühen sie dulden gemußt
Durch den Zorn des Bedrängers. Das Zeichen war deutlich,
Da der Held in der hohen Halle die Hand
Und den Arm und die Achsel — Alles gesammt —
Auf den Grund nun warf: entwunden dem Grindel.

Fünfter Gesang.

Wälsungenthaten.

Da waren am Morgen — wie ich vernommen —
Der Helden genug in der Halle der Gaben;
Denn es kamen die Führer von fern und von nahe
Oft weite Wege, das Wunder zu schauen,

Die Fährte des Feindes, deß fürchterlich Ende
Keinem der Kämpen zum Kummer gereichte,
Zu sehen die Spur, wo den Sieg er verspielt,
Wo er niedergedonnert hinaus von dannen
Im Kampf überkommen, ein Kind des Todes,
Sich hinuntergeflüchtet zum Nixenpfuhl.
Da gewahrte man wallende Wogen geröthet,
Und düstre Fluten mit dickem Blute
Aus mördrischen Wunden gemengt und geschwellt.
So färbte der Todesverfallne sie traurig
Flüchtend den Leib in den Frieden des Sumpfes,
Die heidnische Seele in höllischen Schutz.

Drauf eilten von dannen die ältern Genossen
Und Jüngrer auch manche in jubelnder Menge
Vom Moorgrunde meerwärts auf muthigen Thieren.
Auf blanken Rossen; und Bärwelfs Ruhm
Ward überall kund, und offen bekannt:
Daß in Süden und Norden nimmer ein Andrer,
Zwischen beiden Seen, auf dem Boden der Erde,
Unter'm Glanze des Himmels kein größerer Held,
Der würdiger wäre, gewalt'ger im Kampfe!
Doch tadelten nicht sie den trauten Gebieter
Rudigar, den Fürsten, der Rettung froh.

Bisweilen auch ließen zur Wette laufen
Die ritterlichen Führer ihre falben Rosse,
Wo sich am besten die Wege boten,
Die dort ihnen kund; bis ein dänischer Kämpe,
Ein lobspruchgelehrter, der Lieder gedenk,
Von ehedem aller der alten Gesänge,
Welche er wußte, die Worte fügte
Mit künstlichem Band und zu künden begann:
„Bärwelf's Fahrt“ in feinen Weisen
Mit geschicktem Vortrag und schönen Reimen
Wechselnder Worte. — Auch wußte er Alles,
Was ihm von Sigmund*) Wunders gesagt,

*) Sigmund, der Vater Sigfrids, im Verlauf des Gesanges mit demselbe[n]
identificirt, war der Sohn Wälses, in welchem eine altgermanische Gottheit de[r]

Viel unerhörte Heldenthaten,
Der Wälsungen Kämpfe und weite Fahrten,
Die bekannt noch Keinem der Kinder der Menschen,
So Fehden wie Fährden, nur Fizilo mit ihm.
Denn sicher wol sagte von solchen Dingen
Als Nothgenossen dem Neffen der Oheim,
Die stets sich geholfen in Streit und Leid.

Eine reichliche Menge vom Riesengeschlechte
Erschlugen der Beiden Schwerter, und Sigmund
Entsprang nach dem Tode nicht spärlicher Ruhm:
Weil der Gewalt'ge den Wurm auch getödtet,
Den Hüter des Hortes. Der Heldensprößling
Vollführte die Großthat am grauen Felsen
Ohne den Fizilo völlig allein.
Denn das Schicksal beschied ihm des Schwertes Glückstoß:
Durch den Wunderwurm bis zur Wand hindurch
Stund der Stahl. Es starb der Drache.
Mit gewaltigem Kampfe war's ihm gelungen,
Daß er den Ringhort berathen durfte
Nach seinem Belieben. Ein Seeboot belud er;
Da schafft' in den Schooß seine schimmernden Schätze
Des Wälse Sohn. Der Wurm zerschmolz.
Er war der berühmteste weithin der Recken,
Für Männer und Völker ein mächtiger Schirm:
Früh taugten ihm tapfre Thaten dazu.
Doch sank dem Hehren sein siegender Heldenmuth,
Stärke und Ruhm, da zu Riesen er später
Trügerisch getrieben, zu treulosen Feinden
Schnell ward entsandt, und schwellende Sorgen
Lang' ihn gelähmt seinen Leuten zum Leide

Fruchtbarkeit zu vermuthen. Er zeugte mit Signy (Siglind), seiner Zwillingsschwester, den Siefiötli, dessen deutscher Name Sintarfizilo, „im Sinter d. h. Kiesel oder Felsen gefesselt," lautete, agls. nur als „Fitela", also deutsch „Fizilo" erscheint. Sigmund und Siefiötli, vor Siggeir, Signys Gatten, flüchtig, hausen als „Wärwölfe" räuberisch und mörderisch in Haide und Wald, bis sie, gefangen durch Siggeir, aber mit Signys Hilfe aus dem Felsengrabe befreit, denselben erschlagen, worauf zur Sühne Signy sich selber verbrennt. (Altnord. Wölsungasaga, Cap. 2 — 8.) D. Ueb.

Und allen Edeln zu ewigem Schmerz!*)
Wie oft betrauert' in älteren Tagen
Manch kluger Held des Kühnen Hingang,
Von dem er sich Hilfe in Drangsal erhofft,
Und daß ihm ein Sohn noch gedeihen sollte
Zur Würde des Vaters als Wahrer des Volkes,
Der Hort auch und Hochburg im Heldenerbland
Dem Schilding geschützt! — Da schien ihnen Allen
Zum Hüter der Menschen des Hugileich Mann
Weit gewaltiger, wie der Erschlag'ne. —

Als hurtig nun wieder die helleren Wege
Die Renner durchmessen, und rascher des Morgens
Schimmer erschienen, da schritt von den Kriegern
Manch herzhafter Held in die hohe Halle
Das Wunder zu schau'n. Auch wandelte der Schenker
Der Ringe, der Fürst, mit reichem Gefolge
Im prächtigen Schmucke gepriesener Herrscher
Aus dem Ehegemach, und mit ihm nach dem Methsaal
Ging seine Gattin begleitet von Mägden.
Und Rudigar rief herab von der Schwelle,

---

*) Sigfrids Drachenkampf ist dem Sigmund zugeschrieben, Hortgewinn und Hörnung im Blute sind angedeutet. Nach der Edda genießt Sigurdh nur vom Blute, wodurch er die Vögelsprache verstehen lernt. Waldvogelgesang weist ihm den Hort, warnt ihn vor Reigins, des Schmiedes, Ränken, der ihn zum Drachen geführt, um selbst den Hort zu gewinnen, und nennt ihm Brynhilds umflammten Felsen als nächstes Ziel. Reigin war Fafnis, des Drachen, Bruder; Beide hatten ihren Vater, den Riesen Hreidmar, um das Gold erschlagen, das dieser von den Göttern, die es dem Wasseralben Andwari entzogen, als Sühngeld erhalten, und woran nun Andwaris Fluch hing. Mit Sigurdhs Hilfe wollte Reigin dem Fafni den ihm entzogenen Schatz, den dieser in Drachengestalt hütete, entreißen, doch Sigurdh selbst durch List beseitigen. Nun fielen Beide dem Sieger. (Sigurdharkvidha II.) Nach der in der „Nibelunge Not" verwirrt durchklingenden deutschen Sage soll Sigfrid den Hort für die Nibelungenbrüder Nibiung und Schilbung theilen, tödtet die tückisch ihm Nachstellenden, bezwingt auch Alberich, den Nibelungen, gewinnt so Balmungklinge und Tarnkappe und läßt den Hort in Alberichs Hut. Auch die Wünschelruthe „Wunsc" gehört dazu. Daß besonders Brunhildens Ring dazu gehört, weiß aber die „Nibelunge Not" nicht mehr. (Nib. not. 90 — 103. 1152 — 1160.) Sigfrids Tod bei den Burgunden, als welche die Nibelungen im mittelhochd. Gedicht erscheinen, wird im Beovulf nur angedeutet. Die Nibelunge heißen Goten, Riesen. Eine lange Dienstzeit wird auch erwähnt, das herbe Loos aller Sonnenhelden.

D. Ueb.

Auf die blendende Halle den Blick geheftet,
Die glänzte von Gold, und auf Grindels Faust:

„Dank sei dem Ew'gen für diesen Anblick
Sonder Verzug; denn des sehrenden Leidens
Ward mir so viel durch den Feind, doch es wirket nur
Wunder auf Wunder der Walter der Welt!
Wie ahnt' ich so gar nicht als glaublich noch unlängst,
Daß jemals ich Heilung des Jammers erhielte,
Da blutig geröthet vom Ringen des Mordes
Das herrlichste Haus, meine Halle, stund,
Und Unheil sich warf auf die Wehrhaften alle,
Die wahrlich nicht wähnten, es werde im Leben
Erlöst von dem Leiden, den Listen des Teufels
Die Landburg sie hegen! Nun leistet' ein Held
Durch des Herren Gewalt dieses Heilandswerk,
Das früher im Geist nur zu fassen noch Keiner
Der Männer gewagt! O wahrlich, die Maid,
Die Mutter geworden so wehrlichem Manne,
Lebt sie noch irgend in irdischen Landen,
Sie muß bekennen den Segen des Höchsten
Bei ihrem Gebären! Doch ich will nun, Bärwelf,
Herrlichster Helde, von Herzen dich lieben
Wie einen Sohn. Du wahre die Sippe
Fürder mir fest, und es fehle Erfüllung
Keines Wunsches der Welt dir, so weit mir Gewalt ist. —
Oft reicht' ich geringerem Recken zum Lohne
Und läß'gerem Kämpfer für kleinere Leistung
Schätze des Hortes. Du, Helde, erschwangst dir
Durch eigene Tugend und That einen ewigen,
Herrlichen Ruhm. Wie bisher es sein Rath war,
Vergelt' es mit Glück dir der gnädige Gott!“

Drauf sagte Bärwelf, der Sohn des Egdio:
„Dies wackre Werk, mit dem willigsten Muthe
Hab' ich's vollführt, da ich fröhlich mich wagte
An des Seltsamen Leib. Doch säh' ich's weit lieber,
Mit eigenen Augen, dem Ende verfallen,
Hätt'st du geschaut ihn im höllischen Schmuck.

Auch hätt' ich gewünscht mit harten Stricken
Fest ihn zu binden an's Bette des Todes,
Bis daß er gefesselt von diesen Fäusten
Im Ringen um's Leben es lassen gemußt.
Vergönnt war mir nicht, da es Gott mir verneinte,
Die Flucht ihm zu wehren. Doch faßt' ich nicht weich
Meinen Widersacher! nur war mir zu stark
Auf den Füßen der Feind; die Faust aber freilich
Ließ er als Lebenslösung zurück
Mit Arm und mit Achsel. Kaum einigen Trost
Erkaufte sich damit der keuchende Dämon!
Nicht länger drum lebt dieser Leidenstifter
Mit Schuld beschwert: eine schmerzhafte Wunde
Bannt ihn in bösen Banden gewaltig
Durch grimmigen Griff. Das große Gericht
Mag nun der wilde Mörder erwarten,
Wie's ihm der Walter der Welt bestimmt!"

Somit verstummte der Sohn des Eckleif*)
Ohne zu rühmen sein Ritterthum,
Da alle die Edeln des Einen Beute
Erkennen konnten im Königshaus.
Vorn war des Feindes Finger ein jeder
An Stelle der Nägel von Stahl gebildet,
Handspornen gleiche, unheimliche Krallen
Des heidnischen Streiters. Die Helden gestanden:
Da hätte das härtste nicht haften können,
Das edelste Eisen, das einst sich des Unholds
Blutige Kampffaust zu brechen erkühnt! —

Sechster Gesang.

Hildburg.

Die Hirschburg reinigten rüstige Hände;
Der Männer und Weiber nicht mäßige Zahl

---

*) Der vorher so ruhmredige Hunfrid.

Gab des Weintrunks gastlicher Halle
Wieder den Glanz, und goldig umwallten
Gewebe die Wände, ein Wunderanblick
Allen, die solches im Saale schauten.
Viel war beschädigt das funkelnde Haus,
Das eiserne Banden doch innen gebunden,
Zerrissen die Angeln, und einzig gerettet
Vor Schaden das Dach, weil der scheußliche Dämon
Flüchten gemußt in der Farbe des Mordes
Am Leben verzweifelnd. Nicht leicht aus dem Zwange
Wird das Entweichen! Wag's, wer will!
Denn es steht schon bereitet die Stätte der Ruhe,
Geboten durch's Muß allen Menschengebornen
Geistbegabten Grundbewohnern,
Wo bald sie den Leib auf das Lager betten
Zum ewigen Schlaf. —
Dem Schildingenenkel*)
Erschien nun die Stunde zum Schmause zu schreiten
Dort in die Halle des dänischen Herrschers.
Nie sah man so fröhlich und selig Gebahren
So vielen Volks um des Fürsten Sitz!
Es beugten zur Bank sich die beiden Gebieter
Freudenerfüllt und empfingen behaglich
Manch einen Methkrug als mannliche Freunde:
Rudigar und Rudolf,**) die ruhmvollen Helden,
Heiter in Hirschburgs herrlichem Saal.
Da lachte nur Liebe; nicht Lüge noch Feindschaft
Hegte beim Schmause ein Schildingenherz. —

Dem Bärwelf bot der Geborene Halfdans
Zur Vergeltung des Guten ein goldenes Banner,
Ein prachtvolles Heerzeichen, Brünne und Helm;
Auch sah man ein Siegschwert, ein seltenes Kleinod,
Dem Retter geboten, der redlich dem Becher
Zusprach im Goldsaal. Der ziemlichen Güter

---

*) Im Text: „Halfdansohn"; Halfdan aber war des Dänen Bärwelf Enkel und dieser Schilds Sohn, also der „Schilding" κατ' ἐξοχήν. D. Ueb.

**) Rudolf, der Sohn Herigars, des Bruders des Rudigar.

Hatt' er sich schwerlich vor Helden zu schämen.
Nicht hört' ich, daß freundlicher vier so hehre
Goldige Gaben ein gütiger Gastfreund
Oft auf der Aelbank dem Andern gereicht.
Hoch von des Helms hauptthegendem Dache
Drahtumbunden drehte der Busch,
Daß nimmer der Feilen feindlicher Nachlaß,
Die Schwertschläge ihm schaden möchten,
Wann schlachtwärts geschritten des Schildes Herr.
Zierreicher Pferde zweimal vier
Zu führen befahl in des Vorsaals Gehege
Der Leiter der Edeln. Es lag auf dem einen
Ein kunstvoll gefertigter kostbarer Sattel:
Der Kampfsitz war's des gewaltigen Königs,
Gefiel es zu feiern ein Fest der Schwerter
Dem Halfdansohne; denn, sanken die Helden,
So wich an der Spitze gewiß nicht der Streitherr.
Beides nun bot dem Bärwelf damals
Der Ingwine*) Erster zu eignem Besitz,
Rosse wie Waffen, mit redlichem Wunsche
Sie wohl zu gebrauchen. Mit Waffen und Rossen
Lohnte der Hortwart, der Heldenlenker,
Mannlich dem Sieger, und, meint er es wahrhaft,
So schmäht ihm wol Niemand die Schätze mit Recht.
Auch erfreute der Edlinge Fürst sie Alle,
Die Bärwelf begleitet auf brandender See,
Beim Methgelag gütig durch manch eine Gabe
Aus altem Erbe. Den Einen hieß er
Mit Gold ihnen gelten, den Grindel zuvor
Meuchlings ermordet, wie mehr er gedachte,
Wenn's Wurd**) nicht gewehrt und der weise Gott
Und des Mannes Muth. Denn der Menschengeschlechter
Waltet der Schöpfer und wahrt sie auch heut noch.
Drum frommt uns ein Denken und Vorgedenken,

---

*) Ingo, Stammvater der ingäwonischen Deutschen, zumal der Angeln (Inglinge) und Jüten; nach ihm heißt der Däne Rudigar ein Ingwine. —

**) Wurd, das Schicksal; nach nordischer Vorstellung drei Schwestern, Urdhr, Verdhandi, Skuld, welche die Wurzeln des Weltbaums begießen. — D. Ueb.

Wo es auch sei; noch soll unser warten
Viel Liebes und Leides, so lange wir lebend
Ertragen müssen die Tage der Mühsal! —

Da hub sich mitsammen ein Singen und Klingen
Vor Halfdans, des Fürsten, Heerschaarführern,
Gegrüßt ward das Lustholz, begonnen das Lied;
Weil auf der Methbank die Wonnen der Männer
Reizen sollte des Rudigar Sänger:

„In Friesland durch Finnes gefährdete Söhne
Mußte des Halfdan herrlichster Mann,
Nabi der Schilding, niedersinken!
Nicht hatte wol Hildburg hoch zu preisen
Die Treue der Jüten, getrennt durch den Jammer
Des Schildspiels von allen den Ihrigen, schuldlos,
Gebornen und Brüdern, die Beide entrissen,
Getroffen vom Wurfspeer, dem traurigsten Weib.
Nicht grämte sich grundlos um Gottes Fügung
Im Tagesergrauen die Tochter des Huochi,
Da gelagert sie sah, was so sehr sie geliebt,
Auf der Stätte des Mordes im Morgenstrahle,
Die theuern Verwandten. Getödtet im Kampf
War alle Gefolgschaft des Finn bis auf Wen'ge.
Da konnt' er den Kämpen des Königs nicht wehren,
Die traurigen Reste der Treuen nicht retten,
Wider Hengist sich nimmer im Neidspiel behaupten,
Nicht halten die Wahlstatt. Sie wußten nur Hilfe
In Räumung zur Hälfte des reichen Besitzthums
Mit Halle und Hochsitz, daß halbe Gewalt
Neben den Jütischen noch sie behielten.
Verschenkt' er dann Schätze, so schmückte die Dänen
Mit voller Hälfte des Folkwalt Sohn
Und reichte dem Herrn des Hengist auch Ringe,
Kleinode ganz so köstlichen Goldes,
Wie wenn er sonst im Saale des Biertrunks
Das Volk seiner Friesen erfreuen gewollt.
Drauf boten sie Schwüre von beiden Seiten
Auf festen Frieden. Was Finn dem Hengist

Gelobte in unauflöslichen Eiden,
Riethen zu Ehren der Unglücksreste
Ihm kundige Helfer: daß Keiner verhöhne
Mit Worten und Werken den Wahrspruch des Friedens
Noch irgend gedenke verderblicher Arglist,
Auch wenn sie führerlos ihres Fürsten
Mörder dienten im Drange der Noth.
Doch wenn ein Friese mit frechem Drohen
Wider erweckte die Wuth des Hasses,
Sollt' ihn die Schneide des Schwertes strafen.
So ward es vollzogen, und Wehgeld gezahlt
In schimmerndem Hortgold. —
Der Heerschildinge
Bestem Helden brannte der Holzstoß.
Leicht zu schauen lag auf den Scheiten
Die blutige Brünne, blendend von Golde
Der eiserne Eber; der Edeln auch Mancher,
Den widrige Wunden der Wahlstatt vermählt.
Da hieß nun auch Hildburg in helle Gluten
Niederlegen beim Lager des Nabi
Die geliebtesten Söhne zum Leichenbrande.
Ach, den Ihren Arm an Achsel,
Ruft sie Wehe! Rauch entwallt;
Wolkenauf wälzt sich der Wahlfeuer größtes
Rauschend um's Grab; die Rüstungen schmelzen;
Aus berstenden Wunden wogt das Blut,
Aus dem Leidbiß des Leibes. Der Lohe gierigster
Geist verschlingt die Gabe der Schlacht:
Die entblätterte Blüte der beiden Völker! —

Da verwaist nun an Freunden das Friesenland war,
Kehrte der kühnen Kämpen ein Jeder
Zur heimischen Burg. Doch den Hengist noch bannte
Beim Finn der Winter, der Wogenfeind,
Mit hemmender Macht. Wol mocht' er von hinnen,
Doch steuert' ihm Keiner den stattlichen Kiel
Durch das wildaufwallende, winddurchbrauste
Dunkle Gewässer. Bald deckt' es der Winter
Mit fesselndem Eis, bis das folgende Jahr

Auf Erden erschien, wie es immer geschieht.
Da heißt's denn erharren den helleren Himmel,
Den lieblichen Lenz! — Dann löste der Winter
Den Bann vom knospenden Busen der Erde,
Und frei ward die Sehnsucht des Fremden. Doch sucht' er
Nicht so die Seefahrt als Sühne für Nabi.
Zum Zweiten entflammen den Zornmuth der Fehde,
Danach begehrte der dänische Gast.
Nur traf ihn zu schleunig sein Trauergeschick,
Da der friesischen Schwerter funkelndste Schneide:
„Hunleifing" brennend die Brust ihm zerriß.
Wol ergänzte den Jüten zu gleichem Jammer
Manch frecher Stahl; doch es strafte den Friesen
Ein arger Hieb im eignen Hause,
Als Gundleif und Ansleif, dem grimmen Angriff
Selbst über See unter Sorgen entronnen,
Der That ihn bezichtigt. Ihm zagte der Trotz nicht
Im eifrigen Herzen, da allwärts die Halle
Ihm Feinde erfüllten. Und Finn ward erschlagen
Im Kreise der Seinen, die Kön'gin entführt.
Zu Schiffe schafften die Schildingenkrieger
Die Kleinode alle des Erdenkönigs,
Was sie an Goldschmuck und werthvollen Gemmen
Geborgen gefunden zu Finnesburg,
Und holten auch wieder das herrliche Weib
In die dänische Heimat. —"*)
So hieß die Dichtung
Vom Sänger gesungen, und selige Freude
Durchwogte den Trinksaal, aus trefflichem Weinkrug
Gossen die Schenken. Im goldenen Stirnreif
Nahte dem Ohm und dem Neffen sich Waldiwa.

---

*) Hildburg, die Tochter des Hoke (Huochi) und Schwester des Hnäf (Nabi) und Hengest, war die Gemahlin des Finn, des Sohnes Folkwald, des Friesenfürsten. Ihre Söhne fielen im Vertheidigungskampf gegen die Jüten unter Hnäf und Hengest, welche Finnsburg überfallen hatten; doch auch Hnäf ward tödtlich verwundet. So betrauert Hildburg Bruder und Söhne. Im angelf. Fragment, das den Ueberfall schildert, helfen Sigeferdh (Sigfrid) und Eaha (Eigil) den Belagerten. Nach „Beovulf" fällt später auch Hengest den meuchlerischen Nachstellungen des Finn zum Opfer; doch seine entkommenen Anführer Gudhlaf und Oslaf rächen ihn und führen Hildburg nach Jütland heim. Dies der Inhalt der Hildburgsage. D. Ueb.

(Sippe noch hielten mitsammen die Herzen
Der treuen Verwandten. Dem Thronherrn zu Füßen
Saß Hunfrid der Redner, der Rittersinn hegte
Nach aller Vermuthen und auch seinen Magen
Doch untreu im Kampf war!)
Die Königin sprach:
„Dir bring' ich den Becher, Gebieter mein,
Und Freude sei mit dir, du Freudenspender,
Goldfreund der Männer! Wol mußt um die Gauten
Nach Mannespflicht du dich freundlich bemühen
Und gerne mit Gaben der Guten gedenken,
Da fern dir und nahe der Frieden nun lacht.
Man sagt mir, du wollest auch wie einen Sohn
Den Helden hegen, der Hirschburg gereinigt.
Herr, schalte der schimmernden Schätze im Schenksaal,
So lange du darfst, nur lasse den Deinen
Volk und Reich, wenn von uns dich ruft
Zu sich der Allew'ge. Ich sehe in Ehren
Meinen heitern Rudolf das Reich dir halten,
Wenn eher du einstmals als er von der Erde,
Schildingenwalter, geschieden wärst.
Ich weiß es, mit Gutem nur wird er vergelten
Unsern Söhnen, entsinnt er des Allen sich,
Was wir nach Wunsch und zu würdiger Ehre
Seit erster Kindheit an ihm gethan!“ —

Drauf suchte die Kön'gin den Sitz ihrer Kinder:
Rod'rich und Rudimund, umringt von vielen
Söhnen der Helden. Auch saß auf der Bank
Bei beiden Gebrüdern Bärwelf der Gaute.
Dem bot sie den Becher mit bittenden Worten
Und reichte ihm gütig zwei Ringe von Gold —
Kunstvoll gewundenen kostbaren Armschmuck —
Gürtel und Kleid und den größesten Halsreif,
Davon ich auf Erden noch irgend erfahren.
(Nie hört' unter'm Himmel ich höher gerühmt
Eines Helden Hortstück, seit Heime entführte
Den Breisacher Schatz in die schützende Burg:
Ermanrichs Haß war die Ernte seines Hortraubs

Aber auch Segen auf immer für sich!*))
Das Gut dieses Halsreifes — Hugileich der Gaute
Nahm's nicht zu Nutze, der Neffe des Schwerting.
Hätt' er gehütet den Hort unter'm Banner
Vor'm Raube der Schlacht! Doch entriß ihn das Schicksal,
Als tollkühn nach Fehde er trachtet' in Friesland,
Zum eigenen Unheil. Die edeln Gesteine
Bracht' er mit über den Becher der Wogen;
Doch erreichte das Ende den reichen Gebieter:
In Frankenhand fiel sein fürstliches Leben,
Die Brünne der Brust und die blinkenden Ringe;
Und schlechtere Kämpen erschwangen das Kleinod
Nach entschiedener Schlacht, da die Schaaren der Gauten
Das Todesfeld deckten.
Im dröhnenden Trinksaal
Begann nun die Kön'gin zum gautischen Helden:

„Brauch dieses Reifes, o Bärwelf, mein Lieber,
Hüll' in dies Kleid dich, du Kühner, zum Heil
Und erfreu' dich im Glücke der fürstlichen Gabe!
Bewahre dich kräftig und weise den Kindern
Liebende Lehren; zu lohnen gedenk' ich's.
Nun hat dein Faustkampf dir nahe und fern
Aller Edeln Ehre erworben,
So weit nur die Woge vom Winde getrieben
Die Küsten schlägt. Dir kann ich die Schätze,
Dir Edelstein, gönnen. Sei glücklich auf Erden,
So lange du lebst, und laß es den Knaben
Vor freudiger Lust auch an Lehren nicht fehlen!
Wahr ist Jedweder hier wider den Andern,
Mild im Gemüthe, dem Mächtigen hold;
Die Krieger sind friedlich, und folgsam die Knechte.
So trinket, ihr Treuen, denn; thut, wie ich bitte!" —

*) Nach der deutschen Heldensage war Heime König Ermanarich des Ostgothen Dienstmann. Er rettete den hier erwähnten Schmuck „Brisingamen" (nach dem auch das Halsgeschmeide der Göttin Freya hieß) wahrscheinlich für Ditrich von Bern, den verfolgten Neffen Ermanarichs und Heimes früheren Herrn. „Brisinga" deutet Simrock auf Breisach, woselbst der Amelungenhort gelegen war, während Grimm den Begriff der „Verknüpfung, Verkettung" darin sucht. —
D. Ueb.

Drauf ging sie zum Sessel. — Welch seliges Gastmahl!
Welch Weintrunk der Edeln! Wer ahnte der Wurd
Erschrecklichen Schritt, der schon auf den Einen
Drohend sich richtet' im Dämmer des Abends,
Da Rudigar, der reiche, zur Ruhe sich wandte
Nach seinem Haus.
Der Saal ward gehütet
Von zahllosen Streitern, wie stets vor der Zeit.
Sie räumten die Dielen und richteten drüber
Betten und Polster. Vom Biere trunken,
Schlaff und schläfrig — schlummerten sie bald.
Da hingen zu Häupten die hellen Schilde
Aus leuchtendem Holze, und leicht zu erblicken
Ueberall über der Edeln Lager
Die Ringe der Rüstung, der ragende Helm
Und der wuchtige Speer. So war ihr Gebrauch:
Stets gerüstet zum raschen Streit —
Zu Haus wie beim Heere, so hier wie dort —
Zu jeglicher Zeit, wann jemals ihr Herr
Der Freunde bedürfte: sein Volk war da. —

Siebenter Gesang.

Grindels Mutter.

Schwer ward den Schläfern mit Schmerzen entgolten
Ihr Abendschlummer, wie oft es geschehn,
Da Grindel noch grimmig im goldenen Saale
Unthaten übte, bis endlich der Tod
Seine Sünden beschloß. Doch siehe, zu schleunig
Mußten es merken die Männer, es lebe
Dennoch dem ruchlosen Dämon ein Rächer.
Grindels Mutter, das gräßliche Moorweib,
Gedacht' ihres Elends bei dessen Ende,
Wie sie im eisigen Ekelgewässer
Verkriechen sich mußte, seit Kain zum Mörder
Am leiblichen Bruder, dem liebsten Sohne
Des Vaters ward. Mit dem Wundblut befleckt,

Mit der Marke des Mordes mußt' er entfliehen
In freudlose Wüsten. Zum Vater doch ward er
Der Urweltgeister, und Einer war Grindel,
Der häßliche Heerwolf, der Hirschburg beschlich,
Bis daß er, zum Raube im Dunkel gerüstet,
Kam in des wachsamen Kämpen Gewalt.
Der stützte sich stets auf den stärksten Genossen,
Der schirmendsten Schutz ihm geschenkt: auf Gott,
Dem er all seine Ehre als Anwalt vertraut,
Der ihn hütet' und hegt' und den Höllengeist warf,
Daß geschlagen vom Helden mit Schimpf und mit Hohn,
Ledig der Lust, das Lager des Todes
Der Mordgier'ge fand.
Nun fuhr seine Mutter
Giftig und gallig den Gang der Sorge:
Sühne zu fordern vom Volk für den Sohn.
So erreicht sie die Hirschburg, wo rings die Dänen
Im Saale noch schlafen. Wie sehen sie schnell
Alles verwandelt beim wüthenden Einfall
Der Mutter des Grindel! Ihr Graus war zum mindsten
Dem Muth einer Menge von Mädchen gleich,
Wie Weiber inmitten bewaffneter Männer,
Wenn hammergeschmiedete harte Schwerter
Mit blutigen Schneiden die Bilder der Schweine
Hoch auf den Helmen gehörig zerhaun.

Manch funkelnde Wehre flog von der Wand,
Manch weiten Schildrand schwang die Hand,
Der hegenden Brünnen, der Helme gebrach's,
Da über sie Alle das Unheil kam!
Doch drängt sie nach draußen — sie dachte ihr Leben
Besser zu bergen, da bald sie entdeckt war, —
Eilig noch Einen der Edeln ergreifend
Mit mächtiger Faust, eh' zum Moore sie flieht.
Ach, es war Rudigars redlichster Freund,
Im Schildrandschwung der geschickteste Held,
Zwischen beiden Meeren der biederste Mann,
Den dem Bett sie entführt! Aber Bärwelf fehlte;
Denn anderswo gab man dem edelsten Gauten

Nach der Schatzvertheilung die Schlummerstatt.
Aus der hallenden Hirschburg die heillose Hand
Nahm blutig sie mit sich. Im Methsaal erblühte
Vom Frischen die Trau'r um den feindlichen Tausch.
Von zweien Seiten war Sühne gezahlt
Mit Freundesleben. Wol litt nun der Fürst,
Der greise, der weise, ein grimmiges Weh,
Da leblos ihm lag der geliebteste Kämpe,
Und todt er den tapfersten Treuen ersah.

Wie rasch sie zur Burg nun den Bärwelf beriefen,
Den siegfrohen Helden, da hob sich die Sonne,
Und selber mit seinem Gesinde schon nahte
Der Kühne dem König, der kaum noch erhoffte,
Daß jemals der Schöpfer das Jammerschicksal
Wieder in Wonne ihm wenden wollte. —
Die Flur durchschritt der Vielgewandte*)
Mit seinen Gesell'n, daß die Saaldiele dröhnte,
Und ging mit freundlichem Gruße zu fragen,
Ob auch den fürstlichen Ingwinen friedlich
Nach dem Gelage die Nachtruh' gelabt?

Da sagte Rud'gar, der reiche Schildinghort:
„Frag nicht um Frieden! Frisch kam die Sorge
Ueber uns Dänen: Askher ist todt,
Er, des Ermanleifs älterer Bruder,
Mein redegewandter, mein weisester Rath,
Mein Achselschutz, der Schirm meines Hauptes
Im Fußgefecht, wenn die funkelnden Eber
Erjauchzten im Kampf. O daß jeder der Krieger
So edel wäre, wie Askher war!
Ihn erschlug in der Hirschburg ein schändlicher Höllengeist.
Ahn' ich es, welch' ein wölfisches Unthier
Wieder die Gier und die Wonne am Raube
Zurück uns geführt? So rächt sich die Fehde,
Da gestern zur Nachtzeit den Grindel du niederwarfst,

*) „Fyrdvyrdhe man," der durch Fahrten würdig, berühmt gewordene Mann; dies Beiwort entspricht dem πολυτροπος ἀνήρ, womit Odysseus bezeichnet wird. D. Ueb.

Hart ihn umklammernd mit heftiger Faust,
Der mördrisch zu lange schon meine Leute
Mir hingewürgt! Dir Helden nun wich er
Schuldig des Todes, und schon ist ein zweiter
Mächtiger Mordgeist den Mitgenossen
Zu rächen bereit und rüstet Verderben
Wider so manchen der wackern Männer,
Die dessen gedenkend das drückende Herzleid
Mit dem Herrscher beweinen, deß Hand nicht Gewalt hat
Willig euch, was ihr auch wünscht, zu gewähren! —
Wol warnten mich Leute — sie wohnten im Land —
Um des Saales gebotenen Bau besorgt,
Daß ein Paar solcher riesiger Pestmoorhüter
Schon sie die Marken umschleichend bemerkt,
Und Eines der teuflischen Ungethüme —
Wie sie gewiß zu gewahren gemeint —
Glich einem Weibe, wogegen das Andre
Auf Mordwegen streifte in Mannes Gestalt,
Doch maßlos gewaltiger als Menschen gewöhnlich.
Den nannten die Leute des nahen Landes
Grindel seit lange, doch ganz ohne Lehre,
Wer sein Vater, — ob finstre Dämonen
Ihm weiter verwandt. Sie wohnen im Dunkel,
In Winkeln der Wölfe auf windigen Klippen
Am graunvollen Moor, wo Grund aufwühlend
Niederschäumen durch neblige Schluchten
Die Felsenströme. Nicht fern von der Stelle
Nach Meilenmaß, da modert das Moor,
Wo des Grindelwaldes entgrünte Wipfel
Mit klammernden Wurzeln die Kluft überhelmen.
Da schaut man des Nachts gar ein schauerlich Wunder:
Feurig leuchtet die Flut! Doch lebte noch
Keiner auf Erden, dem kund ihre Tiefe!
Ja, gehetzt von den Hunden, der Heidestapfer,
Der hornstarke Hirsch, nach dem Holze in Flucht,
Eher läßt er am Ufer sein Leben,
Als daß er sich taucht' in die dunkle Tiefe
Und bärge sein Haupt. Nicht geheuer ist's da,
Wann das Wogengewühl zu den Wolken aufjagt

Wild in Wettern wüthender Sturm,
Daß die Luft sich verhüllt, und die Himmel weinen!
Doch nun bietet sich uns kein Beistand und Rath
Als einzig bei dir. Auf Erden nicht sahst du
So graunvollen Ort als des Grindelwalds Abgrund;
Da suche denn, wagst du's, den Sündenwicht,
Und abermals schenk' ich dir Ahnenschätze
Und lohne den Kampf, wie vor Kurzem ich that,
Mit gewundenem Golde dem Wiedergekehrten!"

Da antwortete Bärwelf, des Egdio Sohn:
„Sei ohne Sorge; zu sühnen den Freund
Ist lohnender Jedem als langer Jammer!
Uns Allen winket des irdischen Wandels
Ende dereinst; wer, ehe er starb,
Würdige Thaten gewirkt, der trägt
Auch todt noch den besten Theil davon.
Erhebe dich, Reichswart! Hurtig ans Werk:
Erforschen den Gang wir des Grindelfreundes!
Das schwör' ich: in Schutz nicht entschlüpft er mir mehr,
In der Erde Busen, des Berges Wald,
Auf des Weltmeers Grund, wo der Grimme nur will.
Nur heute Geduld! Nur heute noch trägst du,
Was traurig dir kommt; das trau' ich dir zu."

Aufsprang der Alte, dem Ewigen dankt' er,
Dem mächtigen Herrn, für des Mannes Verheiß.
Drauf ward dem Rud'gar ein Roß gesattelt
Mit gewundener Mähne. Der weise Gebieter
Saß fertig zu Pferde; es folgte das Fußvolk
Mit lindenen Schilden. Die Schleichspur leitete
Weit zu verfolgende Waldespfade
An Gründen vorüber; dort gingen sie hin
Zum traurigen Moore und trugen auch mit sich
Den sel'gen Gesellen, den seelenberaubten,
Der Rudigars Halle so ritterlich gehütet.

Nun überschritt der edle Sproß
Auf steilem Steinweg schmale Steige,
Nach enger Pfade unklaren Fährten,

Wo in hangenden Klippen die Häuser der Nixe.
Allein mit nur wenigen weiseren Leuten
Ging er vorauf um den Grund zu prüfen,
Bis daß er auf einmal von dunkeln Felsen
Zur Tiefe sich beugende Bäume traf
Und schaute dort unter dem schrecklichen Walde
In blutiger Wallung ein Wasserbett.
Schaurig gemahnt' es die Schildingenmänner,
Noch Manches zu dulden so manchen der Degen;
Und Angst überkam sie, da Askhers Kopf
Sie hangend begrüßte am Grindelholme.
Voll kochenden Blutes erkannten die Leute
Den wogenden Moorgrund. Ein wehmüthig Marschlied
Sang wol ihr Horn; doch sie setzten sich Alle
Und sahen im Wasser der Seedrachen Wurmvolk
Seltsam gewunden im Sumpfe sich wälzen
Und Nicker sich kauern an Klippennasen,
Die erst zu Mittag von dannen schwimmen
Auf Suche nach Speise im Segelweg.
Fort tobten die Würmer und wilden Thiere
Erbost und erbittert beim bangen Getön
Des Heerschaarhornes. Der Held erlegte
Eines im Wogengewühl mit der Armbrust.
Es traf in das Herz ihm der harte Strahl,
Daß säum'ger es ward im Gewoge des Sundes,
Vom Lenker der Gauten um's Leben gebracht;
Und eilig mit spitzigen Eisenspießen
Ward es im Wasser gewaltig bestürmt
Und zuletzt erlegt an's Land gezogen.
Da schauten die Männer des schrecklichen Moorgeistes
Wunderbar Aussehn.
Mit Edelgewanden
Schmückte sich Bärwelf, nicht bang um sein Schicksal:
Zum Sunde nun sollte die sicher geflochtene
Breite bunte Brünne sich tauchen,
Die ihm die Brust wohl zu decken vermochte,
Daß kaum eines Gegners umklammernder Griff
An Leib und an Leben ein Leides ihm thäte!
Auch hegte das Haupt ihm ein heller Helm,

Damit er dem Moore sich mengen sollte
Zum Wassergefecht, mit fürstlichen Ketten
Und Schmuckwerk geziert, das vor Zeiten ihm schaffte
Ein Wunder wirkender Waffenschmied,
Der den Schutzhelm mit Ebern auch schmückte, daß nimmer
Ein brennendes Kampfschwert ihn beißen konnte.
Nicht hatt' ihm die mäßigste Hilfe der Macht
Rudigars Redner zur Rüstung verliehen:
Rausching,*) so hieß das herrliche Schwert,
Eines der alten Erbkleinodien,
Ein treffliches Eisen, getränkt mit Gift,
Gehärtet im Schweiße der Schlacht. In Händen
Trug es so Mancher, doch trog es noch Keinen,
So grausige Gänge zu gehn sie auch wagten
Im feindlichen Volk. Nicht führt' es zum ersten Mal
Wider die Riesen ein würdiger Recke.
Wol hatte vergessen der Held, der es gab,
Der Sohn des Eckleif, was erst er gesagt,
Trunken vom Weine, sonst trug er die Waffe
Schwerlich dem Ersten der Schwerthelden an.
Doch wagt' er nicht selbst in die Wogen zu sinken,
Ließ unten die Ehre der edelsten That! —
Nicht so der Andre, der nun sich mit Allem
Fertig gerüstet zum Riesengefecht.

Und Bärwelf sagte, der Sohn des Egdio:
„Entsinne dich, höchster der Halfdansöhne,
Da zur Fahrt ich nun fertig, erfahrener Fürst,
Du Goldfreund der Männer, was gestern wir sprachen:
Ließ' ich in deinem Dienste mein Leben,
Wolltest auch dann du dem Weggerufenen
Stets dich fühlen an Vaterstell'.
So bleibe denn Schutzherr auch Bärwelfs Mannen,
Nimmt ihnen den treuen Genossen der Tod!
Doch die Schätze, die du mir geschenkt,

---

*) Hrunting; angls.: hrûtan, rauschen; altnord.: hrjôta, stürzen, aber auch: schnarchen. Verwandt scheint ahd.: riutan, ausreißen, reuten, roden. Heftige, rauhe Bewegung und das begleitende Geräusch ist Grundbegriff. D. Ueb.

Rudigar, Lieber, die lasse dem Hugileich.
Mag dann am Golde der Gautenherr staunend,
Rodilo's Sohn, an dem Reichthum es sehn,
Bei welch einem guten, bei welch einem gnäd'gen
König ich lebte, so lang' ich gekonnt.
Du aber, Hunfrid, für deine Gabe,
Laß, Kund'ger, dir werth sein dies kunstvolle, wuchtige
Scharfe Schwert. Ich schwöre beim Scheiden:
Mit Rausching erring' ich mir Ruhm oder Tod!" —

Das waren die Worte des Wettererfürsten,
Und ohne die Antwort abzuwarten
Stürzt' in den Schlund er mit stürmischer Schnelle,
Wo ihn die wühlende Woge verschlang. —
Tagweit war's, eh' die Tiefe erreicht ward;
Doch gleich bemerkt' es die Mordbegier'ge,
Die zahllose Zeiten mit zornigem Muthe
Dies Wasser bewohnt, daß ein waghals'ger Mann
Auserkundet das Eigen der Geister.
Sie fährt ihm entgegen und greift nach dem Fürsten
Mit scheußlichen Krallen; doch schadet' es wenig,
Der Leib blieb ihm heil; denn es hegten sein Leben
Die Ringe der Rüstung, des rühmlich besungenen
Flechtwerks, das fruchtlos ihr Faustgriff bedrohte.
So schleppt ihn das wölfische Scheusal zum Grunde,
Den eisernen Helden in ihren Hof,
Und so muthig er war, er vermochte der Waffen
Nicht mehr zu walten! Doch neckten ihn Wunder
Ringsher im Sunde: manch Seegethier ritzte
Mit Hauern den Harnisch. Der Held aber sah,
Wie eine Halle ihn weit umhegte,
Die Schutz ihm wider das Wasser bot;
Denn es durchbrach nicht das Dach dieses Saales
Mit gieriger Flut. — Da glänzt' ihm ein Feuer
Mit bleichem Geflacker funkelnd ins Aug',
Und das mächtige Moorweib vermocht' er zu schauen,
Die Wölfin des Schlundes. Er wagt es und schwingt
Die spaltende Klinge und spart keinen Schlag
Und läßt um das Haupt ihr die heillosen Lieder

Das Heldenschwert singen; doch sieht er behend:
Kein Schlachtenblitz wird Schaden ihr bringen,
Kein Schwert sie verletzen; zu schwach war die Waffe
Im Dienste des Herren und duldete sonst
Doch genug im Gefecht und vernichtete Fallender
Helm und Rüstung. Das herrliche Kleinod,
Die Ehre verlor es zum ersten Mal!
Doch des eigenen Ruhmes nun achtete muthig
Mit hartem Gemüthe des Hugileich Mann:
Fort warf er das kunstvoll gewundene Kampfschwert,
Zu Boden erbittert das beste der Eisen,
Aber er traute der eigenen Stärke,
Der Kraft seiner Faust, wie ein kühner Held,
Der langnachwährendes Lob zu gewinnen
Schreitet zur Schlacht ohne Scheu vor dem Tod. —
So furchtbar erfaßt' er der Feindin Achsel,
Der mächtige Gaute die Mutter des Grindel,
Und schwang sie im Zorne, ein zagloser Kämpe,
Daß nieder zum Grunde die Gräuliche fiel.
Doch reichte behend sie zurück ihm den Handlohn,
Fing ihn mit grimmigem Griffe von Neuem,
Riß ihn, den Stärksten der Ringer und Streiter,
Ermattet hinab, — und er mußte ihr nach!
Auffaß sie dem Saalgast, den einzigen Sohn
An dem Recken zu rächen, schon reckt sie ihr Schwert,
Das bräunlich und breit war, — das Brustnetzgeflecht,
Das Waffen und Wehren Widerstand bot
Deckt' ihm die Achsel, ihm dankt' er sein Leben.
Gesunken wäre der Sohn des Egdio,
Im Moorgrund begraben der muthige Gaute,
Bot ihm die Brünne nicht bergende Hilfe,
Das harte Geweb', und der heilige Gott,
Der waltende Kampfherr, der weiseste König,
Der Berather der Höh'n, der nach Recht entschied!
Als aufgerafft bald sich der Edle vom Boden,
Gewahrt' er im Saal unter Waffen ein Siegschwert
Mit tüchtiger Schneide, ein treffliches Stück,
Reich gefertigt für Riesenfäuste,
Weit gewuchtiger, wie es ein Andrer

Im Getümmel des Kampfes ertragen könnte,
Ein werthvolles, gutes Gigantenwerk.
Und des Volkes Befreier erfaßte den Griff,
Mühevoll schwang er, doch mächtig das Schwert,
Zorn der Verzweiflung entzückte der Hand,
Am Halse haftet' ihr hart der Hieb,
Die Beinringe brach er, durchbohrte das Fleisch
Der Lebensverlust'gen, — sie lag zu Boden:
Geröthet die Waffe, gewonnen der Ruhm! —

Die Lohe erglänzte in leuchtender Glut,
Wie von heitern Höhen die Himmelslichter,
So daß der Saal ihm sichtbarer ward.
Da wandte sich wieder zur Waffenwand
Des Hugileich Held und beim Hefte es packend
Zornig entschlossen entzog er das Schwert,
Das nicht zu verachten dem Neidspielkämpen,
Der ohne Verweilen nun endlich gewünscht
Zu vergelten dem Grindel das gräßliche Leidwerk,
Das er den wehrlichen Dänen erwiesen,
Ach, und zu mehr als zu Einem Mal!
Da er des Rudigar dienende Ritter
Im Schlummer erschlug und die Schlafenden fraß,
Fünfzehn Männer vom Volke der Dänen,
Und schleppte noch Andre zum Schmause nach außen.
Den Lohn nicht erließ ihm des leidigen Treibens,
Da er ihn liegen sah dort auf dem Lager,
Des Kampfes enthoben, der kühne Held.
Doch der Kampf, — entschieden im Königssaal schon
War er dem Leblosen! Weit sprang der Leichnam,
Als hart noch im Tode der Hieb ihn traf,
Der schwertscharfe Schwung. Und er schlug ihm das Haupt
ab. —

Die forschenden Ritter mit Rud'gar dem Fürsten
Das Moor überblickend, bemerkten sie bald
Wie sich die Wogen mit wallendem Blute
Füllten und färbten. Da fragten nach dem Guten
Schon sich die Greise im schneeigen Haar,

Ob sie vergeblich des Edeln nicht harrten,
Daß siegreich er suche des Saales Herrn;
Denn vermuthen nun mußten die meisten der Männer,
Daß die Wölfin der Wogen den Werthen gewürgt.
Und es nahmen Abschied zur neunten Stunde
Vom Felsrand die Eil'gen und fuhren nach Haus
Mit dem Goldfreund der Männer. Die muthsiechen Gauten
Blieben noch sitzen und blickten ins Moor
Ohne Wissen noch Wahn ihren werthesten Herren
Noch einmal zu schauen! —
Wie schmelzendes Eis
Zerging dem das Schwert, gleich als wenn lösend
Die Bande des Frostes das Bette der Fluten
Aufdeckt der Vater, dem alle Gewalt
Ueber Weiten und Zeiten, der wahre Schöpfer!
Nicht aus dem Saale mehr nahm sich der Siegreiche
Irgend ein Schatzstück, so schöne er sah:
Nur Grindels Haupt und den Griff zusammen,
Den bunt geschmückten. Verbrannt war das Schwert,
Geschwunden das schöne, so schmelzt' es das Blut
Des giftigen Gastes, vergangen nun selber. —

Aufstieg er im Sund, wo den Streit er gesucht
Und des Feindes Fall; durch die Flut ging's empor,
Durch all die gereinigten Räume des Abgrunds,
Die Wohnung, die weite, wo nun der Riese
Sein Leben verlor und sein Lehen verließ.
Und zur Küste kam er, der Kielführer Hort,
Stolz kam er geschwommen der Schlachtbeute froh,
Der mächtigen Bürde, die er mit sich gebracht.
Entgegen ging ihm die gute Schaar,
Dank sagend dem Höchsten und selig des Herren,
Weil sie gesund ihn wiedersahen!
Da ward von den Rührigen Rüstung und Helm
Leicht ihm gelöst, und es lief nun am Licht
Aus den Waffen das Wasser, vom Wundblut geröthet.

Frohgemuth fuhren sie fort. Auf dem Fußpfad,
Den wohl noch bewußten Wegen durchs Land

Kehrten sie wieder, die kühnen Gesellen.
Doch konnte den Kopf von der Klippe des Holms
Unmöglich ein Einz'ger der Männer nur schleppen:
Vier der Stärksten faßten die Stange
Und trugen mühselig am Todtenholze
Zur goldenen Halle das Grindelhaupt.

Da traten zum Saale mitsammen der treuen,
Fahrtschnellen Helden vom Volke der Gauten
Vierzehn, der herrliche Führer mit ihnen
Munter in Mitten, zur Methbank hinein. —

Achter Gesang.

Herimuot.

So kam in die Halle der kühne Held,
Der Wehrhaften Fürst, der gewonnen den Sieg
In dem grimmigen Kampfe, den König zu grüßen;
Und Grindels Haupt, in die Gabenhalle
Beim Schopfe geschleppt, wo die Schildinge tranken,
Ein Anblick, entsetzlich für Alle, die's sahen,
Erfüllte mit Furcht wie die Frau'n auch die Männer.

Doch Bärwelf sagte, der Sohn des Egdio:
„Schau hier unsern Seefang, Halfdans Sohn,
Den wir freudig dir darbringen, Führer der Dänen,
Zum sichtlichen Weismal gewonnenen Siegs!
Nicht leicht erhielt ich den Leib mir heil
Bei dem Werk, das ich wagte, dem Wasserkampfe;
Denn groß war die Noth, und es ging mir beinahe
An's Leben der Graus, wenn mich Gott nicht geleitet.
Nicht konnt' ich im Kampfe, so kostbar es war,
Mit Rausching dem Schwerte was Rechtes erschwingen.
Doch war mir gewogen der Walter der Menschen;
Ich erblickt' an der Wand eine blinkende Waffe,
Ein altes Erbschwert, das ich nun schwang.
(So wies er schon häufig, die hilflos waren!)

Da erschlug ich im Zwist, wie die Zeit mir erschien,
Die Hüt'rin des Hauses; doch heißester Heerschweiß
Zerschmolz das geschwungene Schwert mir dabei,
Da das Wundblut es netzte. Den Waffen entnahm ich
Den Griff nur allein, der die Gräul' ich und Leiden
Der Dänen nach Recht an den Dunkeln gerächt.
Das verheiß' ich dir, Fürst, in der Hirschburg hinfürder
Magst sorglos du schlafen mitsammt deiner Schaar,
Mit der Jungen und Aelteren jeglichem Degen;
Nein, länger in Sorgen nicht lebst du um sie,
Wie früher du mußtest als Führer der Männer,
Da Noth noch und Tod dir die Treuen bedrängt."

Und dem Schildingenherrscher mit schneeigem Haupte
Gab er den goldenen Griff in die Hand:
Zu eigen bekam es, das Kunstwerk der Joten,
Nach dem Falle der Dunkeln der Dänenfürst.
Da das Widerspiel Gottes die Welt verlassen,
Der mördrische Sünder, mit sammt seiner Mutter,
Die grimmigen Herzen. Der glückliche Herrscher,
Der Schätze verschenkte in Scheideland
Zwischen beiden Seen, der blieb im Besitz
Des Wundergewirkes der Waffenschmiede.

Und Rudigar begann, da den Griff er beschaute,
Das alte Erbstück, und auf ihm den Ursprung
Des frühesten Zwistes verzeichnet fand,
Wie verschlungen die Flut das Geschlecht der Giganten
In furchtbarer Fehde, das feindliche Volk,
Dem der ewige Herrscher den Endlohn heimgab
Durch Wassers Wogen als Walter der Welt —
(Das stund auf dem Griffe in strahlendem Golde
Mit Runenstäben richtig gestellt,
Gemarkt und gemeldet: des Mordschwerts Geschichte,
Für wen es zuerst, dieses werthvolle Eisen,
Und der Wurm an dem Griffe gewirkt.) —
So begann
Zu den schweigenden Kämpen der kluge Schildinghort:

„Der Wächter des Reiches, der Wahrheit und Recht
Stets fördert' im Volke, der Vorzeit gedenkend,
Wol darf er bekennen, daß dieser Kämpe
Ein Bessrer geboren! Es verbreitet dein Ruhm sich
Auf weitesten Wegen, mein werther Bärwelf,
Ueber alle Völker. Vereinst du bescheiden doch
Kampfmuth mit Klugheit! Ich kann nur von Neuem
Dich zu lieben geloben. Doch lange noch lebe du
Deinen Helden zu dauernder Hilfe! —
Nicht hegte die Milde der Herimuot
Des Eckwolo's Enkeln, den edeln Schildingen;
Zum Wohl nicht erwuchs er, zum Wahlstattfalle,
Zum Leiden des Todes den Leuten der Dänen:
Seine Tollwuth traf seine Tischgenossen,
Seiner Achsel Beschützer, bis einsam schied
Von der Helden Freuden der hohe Fürst,
Obschon ihn der mächtige Schöpfer mit Muth
Und Stärke begabt, daß sein Glanz überstrahlte
Die Männer gesammt; doch versank sein Gemüth
In blutige Nacht. Auch bot er niemals
Ringe den Dänen nach Recht und Verdienst.
Freudloses Leben, der Fall seiner Leute
War seines wüthenden Wirkens Gewinn.*)
Das lehre dich Mannessinn! Laß dich ermahnen
Durch mich, den weiser die Winter gemacht.
Ein Wunder ist's, wie der gewaltige Gott
Mit Sinn und mit Hab' und mit Herrschaft allsorgsam
Der Menschen Geschlecht zu beschenken vermag.
So läßt er bisweilen nach Lust sich bewegen
Den Muthdrang des Mannes aus mächtigem Geschlecht,
Und weist ihm zum Erbe die Wonnen der Erde
Und heißt ihn halten die Hochburg der Helden
Und gibt ihm Gewalt an den Grenzen der Welt,
So weite Gebiete, er weiß sich ihr Ende

*) Herimuots Sage ist dunkel. Er war Schaubs Vorgänger im Reich, vielleicht durch ihn verjagt. Vergleicht man Schaub (im Beovulf: Schild) mit dem rächenden Götterkinde Wali, so scheint jedoch auch in Ecgvela (Eckwolo), Herimuots Ahnen, schon eine solche Waligestalt verborgen.
D. Ueb.

In seiner Beschränktheit selbst nicht zu denken!
Nur Freuden erfährt er, nichts fehlt ihm, nichts quält ihn,
Nicht Alter noch Elend noch Angst vor der Arglist
Mit Schwerthaß von irgendwo schreckenden Angriffs
Bedrückt ihm die Seele: es dient ja gesammt
Seinem Willen die Welt. Er weiß nichts vom Weh,
Bis der Uebermuth endlich im eignen Herzen
Ihm wuchernd erwächst, da der Wächter schlummert,
Der Seelenhirte, der sicher in heillosen
Banden schläft. Der Bogenschütz
Mit den mördrischen Pfeilen der Frevel ist nah!
Dann trifft ihn ins Leben der leidige Strahl
Durch den hegenden Harnisch; gehorchen nun muß er
Den Höllenbefehl'n des verfluchten Dämonen.
Da wähnt er, zu wenig sei, wes er gewaltet,
Ihn grämt im Gemüth die Begierde nach mehr,
Nicht reizt er zum Ruhme durch Ringe von Gold,
Gedenkt nicht der Zukunft, bedenkt nicht die Zeit,
Da der waltende Gott ihn mit Würden begabte;
Doch kommt über ihn auch am Ende der Tag,
Wo zuletzt das Leben des Leibes im Tode
Heimfällt und hinsinkt; dann hascht sich ein Andrer
Den aufgehäuften alten Hort,
Und verschleudert sorglos den Schatz des Vergeßnen. —
Dich birg vor der Bosheit, o Bärwelf, mein Lieber,
Du Kühnster der Krieger, und klüger erkiese dir
Ewiges Heil. Vor dem Uebermuth hüte dich,
Werthester Kämpe; nur kurze Weile
Blüht dir die Kraft. Gar bald aber kommt es,
Daß Krieg oder Krankheit die Knochen dir brechen,
Oder Feuers Glut, oder Fluten Schwall,
Oder Schwertes Schlag, oder Speeres Schwung,
Oder übles Alter das Augenlicht
Dir verdunkelt und löscht; dann dauert's nicht lang',
Und der Tod überwältigt den tapfersten Helden!
So herrsch' ich nun hier schon ein halbes Jahrhundert
Im dänischen Volke vor dieses Mittgartens
Mancherlei Mächten es muthig beschützend
Mit Schwert und mit Speer, daß ich schwerlich mir glaubte

Unter dem Himmel noch Einen gewachsen!
Mein wartet' im Erbsitz ein elender Wechsel!
Ach, Grausen nach Wonnen, seit Grindel geworden
Mein Burggefährte, der böse Feind!
So trug ich denn täglich die trostlose Trauer,
Seit er mich besucht! Doch dem ewigen Siegherrn,
Dem Schöpfer sei Dank, daß ich dies noch erschaut
Mit eigenen Augen nach all der Trübsal:
Des teuflischen heerbluttriefendes Haupt! —
Geh nun und setz' dich, du Siegbegabter;
Mit den Frohen erfreu' dich, und vieler Kleinode
Menge sei morgen uns Männern gemein!"

Flugs begab sich der Gaute mit Freude,
Wie ihn der Herrscher gewiesen, zum Sitz.
Da hub sich wie früher ein heiteres Reden
Der Helden gesammt in der Hochburg Saal
Mit neuer Stimme.
Der Nachthelm dunkelte
Ueber den Edeln. Auf sprangen Alle;
Denn der Schildinge Hort mit dem schneeigen Haare
Begehrte zu ruhen. Den gautischem Recken
Gelüstet's nicht weniger wol nach dem Lager;
Sofort wies ein Kämmerer den fernher gekommnen
Kampfmüden Kämpen zur Kammer hin,
Woselbst er in Ehrfurcht ihm Alles besorgte
Nach des Degens Bedarf, was zu dieser Stunde
Ein Heerschaarführer zu haben wünscht.
So ruht' in geräumiger, reichlich vergoldeter,
Ragender Halle der Ruhmeshort,
Bis heiter die Wonne des Himmels, das Licht,
Das die Schatten durchrissen, der schwarze Rabe
Krächzend verkündete! Die Krieger eilten:
Es waren die Werthen nun wiederzukehren
Zur Heimat bereit; auch der hochherzige Gast
Wollte von hinnen den Heldenkiel wenden.
Da hieß er denn reichen den harten Rausching
Dem Sohne des Eckleif und sagte ihm Dank
Für dieses geliehene löbliche Eisen;

Er nannt' es den kräftigsten Kampfesgenossen
Und tadelte auch nicht mit Einem Worte
Des Schwertes Werth als ein wackrer Held.
Da bereit nun zur Reise in Rüstungen Alle,
Wandte der Schildinge werther Beschützer
Zum Throne sich hin, wo der treffliche Held,
Rudigar saß, den er so begrüßte:

„Nun wollen dir sagen die Seeleute, wir,
Die wir fernher gefahren, wir finden erwünscht
Die Heimkehr zum Hugileich, hatten wir hier gleich
Wackre Bewirthung; du wolltest uns wohl.
Doch wenn ich auf Erden nur irgend wie
Zu erlangen vermöchte, was lieb deinem Muthe,
Beherrscher der Männer, wie heut ich gethan,
An Werken des Kampfes, bald wär' ich bereit!
Und erführ' ich einst fern über'm Flutengebiete,
Daß dich mit Noth deine Nachbarn bedrängen,
Wie sie bisweilen schon wagten aus Haß:
Tausend tapfre Getreue brächt' ich
Zur Hilfe dir her. Von dem Hugileich weiß ich,
Dem Gautengebieter, obgleich er noch jung ist
Als Hirt eines Volks: er verheißt mir doch Beistand
Mit Worten und Werken, dich wohl zu beschirmen
Und hilfreich das Gerholz zum Halt deiner Macht
Dir her zu tragen, wenn Helden dir noth sind.
Kommt dann dein Rod'rich, der Königssproß,
Zum gautischen Hofe, da gibt es ihm Freunde
In reichlicher Zahl. Der ruh' ohne Zagen
Weit von den Seinen, der selber was werth!"

Rudigar aber redete zur Antwort:
„Die Worte hat wahrlich der weise Gott
In den Sinn dir gesandt! Von solcher Jugend
Kannt' ich noch keinen so klugen Redner!
Wie gewaltig an Kraft, so witzig an Geist
Und weise in Worten! Drum wähn' ich gewiß:
Wenn sich's begibt, daß der Ger einst hinwegrafft,
Das rasende Kampfspiel, des Rodilo Sohn,

Oder Krankheit, oder Eisen deinen königlichen Herrn,
Den Hirten des Volks, und du hast noch das Leben, —
Keinen König könnten sich kiesen
Die Seegauten sicher, so wie du,
Zum Hortwart der Helden, wenn herrschen du wolltest
Im Lande der Ahnen. Mein lieber Bärwelf,
Je länger, je werther nur ward mir dein Sinn!
Das hast du vollführt, daß den Völkern beiden,
Den Gautischen gleich wie den gerfrohen Dänen,
Gemeinsame Freundschaft doch Fehde nicht mehr
Noch neidischer Haß, den sie hegten vor Zeiten!
So lang' ich denn walte des weiten Landes,
Gemein sei der Schatz, und manchmal begrüße
Einer den Andern über des Tauchers Bad.*)
Liebesgaben leit' über's Meer
Der geringste Kahn. Ich kenne die Leute
Fest wider Freund und Feind gesonnen,
Untadlich in Allem nach alter Weise!"

Zwölf Kleinode zählt' ihm der König
Der Helden, der Nachkomme Halfdans, zu
Und hieß mit den Gaben zur Heimat ihn kehren
Unversehrt und gesund, doch zu sehr nicht verweilen!
Dann küßte der edle König, der gute
Schildingenherrscher, der Helden Besten
Und umarmte ihn fest; ihm flossen die Thränen
In den grauen Bart. Beides wünscht' ihm
Der Altersweise, das Andre doch sehnlicher,
Daß sie noch einmal sich dürften sehen
Zu trautem Gespräche. So theu'r war der Mann ihm,
Daß er bergen nicht konnte den Kampf in der Brust,
Wie geheim die Gedanken das Herz ihm banden
An den liebsten Mann und Verlangen ihm mächtig
Brannte im Blut. Doch Bärwelf schritt,
Der goldstolze Kampfheld, den Grasweg dahin,
Seiner Gaben froh, wo der Flutengänger

*) 1. Heb. Zwei Senk. 2. Heb. Eine Senk. 3. Heb. Zwei Senk. 4. Heb. Zwei Senk. — Stäbe: E. A. Ue. —

Des Eigners harrend am Anker sprang.
Da ward auf dem Wege nach Würden gepriesen
Des Rudigar Mitgift: ein rechter König
War er in Allem, bis Alter ihm raubte,
Wie schon so Manchem, die Wonnen der Macht! —

So kamen zum Meere in Menge die kühnen
Dienenden Mannen, bedeckt mit den Maschen
Gegliederter Panzer. Schon gafft' auf die Abfahrt,
Wie einst auf die Ankunft der Edeln, der Landwart.
Nicht grüßt' er die Gäste mit Groll von der Höhe
Des Strandes herab und ritt zur Stelle
Willkommen zu heißen die Wettererhelden,
Die schimmernd gerüstet zu Schiffe fuhren.
Da ward denn am Ufer des Wogendurcheilers
Geringter Steven mit Streiterrüstung,
Mähren und Schätzen beschwert, und der Mast
Ueberragte des Rudigar reichen Hortschatz.
Dem Bootwart gab er ein goldgebundenes
Schwert zum Geschenke, solch schätzbares Erbstück,
Daß auf der Methbank seitdem er den Männern
Werther erschien. Aufwogte das Schiff
Und trübte die Tiefe und trennte vom Land sich.
Sicher geseilt saß des Segels
Meerkleid am Maste; nicht mochten die Reise
Winde noch Wellen dem wogenden, dröhnenden
Holzbau des Seegängers säumen noch hemmen.
Ueber Wogen hinweg und durch Wellenbrandung
Schoß das schaumhals'ge, schwimmende Schiff,
Bis die gautischen Klippen, die gut bekannten,
Erkennbar wurden. Der Kiel lief an
Und lag an dem Lande von Lüften geschaukelt. —

Neunter Gesang.

Hugileich.

Bei der Hand war am Holme der Hafenwart hurtig,
Der lange zuvor schon der lieben Gefährten
Flutweg mit Fleiß aus der Ferne verfolgt;
Nun eilt' in der Bucht er mit Ankerbanden
Das breitbusige Boot zu fesseln,
Daß das freudenreiche die Flut nicht raube.
Aufwärts dann schickt' er der Edlinge Schätze,
Waffen und Werthstücke. — Weit nicht davon
Hatten sie zu suchen den Hortverschenker:
Dort ragte die Hochburg des Nobiling Hugileich
Und seiner Gesellen, dem Seewall nah.
Reich war der Bau des berühmten Gebieters
Und hoch seine Halle, auch Hugida*) jung noch,
Weise und wohlgediehn. Wenige Winter
Blieben im Banne der Burg noch zu leben
Der Tochter des Harto. Den Hort zu vertheilen
Geizte sie weder noch war sie den Gauten
Vertraut über Maß.
[Doch Muottrude
Wagte den Frevel, ein Fürstenweib!
Keiner der Kühnen vom Königsgesinde
Getraute sich einmal des Tags mit den Augen
Zur Seite des Thronherrn sie zu betrachten;
Fingergeflochtene Fesseln des Todes
Wußt' er sich gewunden, und war er ergriffen,
Dann richtete rasch das rächende Schwert,
Der zwieschneidige Zwistschlichter,
Mordübel meldend! Nicht magdliche Sitte,
Nicht Weibesthat ist es, wie werth auch ihr Adel,
Daß die Web'rin des Friedens in Wuth entflammt

*) Hygd, der Bedeutung nach: die Besonnene, der Form nach zu den ahd. Worten: gibârida, sâlida, fravida, u. a., zu stellen. — Ueber ihren Charakter siehe die Anmerkung zu Uffo und Muottrude. Ueber die Art der Antithese vgl. 8. Ges.: die Gesch. v. Herimuot. — D. Ueb.

Den vertrauten Gemahl zu ermorden trachte!
Doch Hemings Verwandter war auf der Hut. —
(Andre sagen im Aeltrunksaale,
Minder meuchlerisch mördrischen Muthes
Ward sie, die Adelswerthe, zuerst
Im blendenden Goldschmuck dem blühenden Gatten
Zum Besuch über See gesendet, dem Uffo,
Nach des Vaters Befehl auf der falben Flut;
Und neben dem Trauten hernach auf dem Throne,
Reichlich mit schönem Rufe geschmückt,
Ließ sie den Lauf ihres Lebens verrinnen
In hoher Liebe zum Heldenlenker,
Der aller Männer, als mir gemeldet,
Der bravste in Mitten der beiden Meere
Vom irdischen Volke; denn Uffo erfuhr,
Der kühne König, durch Kämpfe und Gaben,
Weitreichenden Ruhm und berieth sein Erbe
Mit weiser Verwaltung. Erwachsen den beiden
Den Helden zur Hilfe war Hemings Verwandter,
Der eifrige Jomar, der Enkel des Germund *))

Da hub sich der Held mit den Handgenossen
Selber den Sand an der See zu betreten.
Das Weltlicht strahlt' auf die weiten Gestade
Sonnig von Süden. Sie setzten den Gang
Beschleunigter fort, bis den Schirmherrn des Volkes,
Des Angandio Beuger, im Innern der Burg,
Den trefflichen, blüh'nden Gebieter sie trafen,
Wie er Ringe verschenkte. Geschwind war die Rückkehr
Des Bärwelf dem König durch Boten verkündet:
Heil aus dem Kampfspiel zum Hofe komme
Gesund geschritten sein Schildgeselle,

*) Nur in der ersten Fassung der Uffo-Sage entspricht Muottrude (son auch Cynethryd, Kuonitrude) der Gertrude in Shakespeares Hamlet. Uffo (i bei Saxo, sonst Offa), Germunds Sohn, vergleicht sich dem Vater Hamlet[s] Der Sohn, welcher hier den Mordanschlag der Mutter zu vereiteln schein[t,] heißt: Hemings Verwandter, ist aber selbst ein „Heming“ d. h. eine „Hamlet“-Gestalt — Der bösartige Charakter Muottrudens wird dem gelobten der Hugid[a] gegenüber gestellt; nicht aber ist Hugida selbst, wie Simrock annimmt, die Gatti[n] Uffos. D. Ueb.

Der königlichen Kämpen kühner Hort!
Da räumten sie rasch, wie der Reiche gebot,
Den fußschnellen Edeln die innere Flur;
Und es saß bei ihm selbst, der den Sieg errungen,
Vetter beim Vetter, als feierlich nun
Der Walter der Männer mit mächtigen Worten
Den Guten begrüßt. Drauf ging mit den Schenken
Durch die hohe Halle des Harto Tochter,
Und, gütig den Gautischen, gab sie vom Tranke
Den Helden gesammt. Doch Hugileich sagte
Zu seinem Gesellen im Saalgebäude
Fürwitzig forschend mit freundlicher Frage,
Wie die Reise gerathen den rudernden Gauten?:

„Wie gelang dir die Lustfahrt, geliebter Bärwelf,
Die unversehens du über die Salzflut
Fernhin fecht= und fehdebegierig
Nach Hirschburg richtetest? Hast du des Rudigar.
Des werthen Königs, weit bekannte
Trübsal gelindert? Nicht traut' ich des lieben
Gesellen Seefahrt! Mir sotten Aengste
Die bange Brust; auch bat ich dich lange,
Du möchtest nicht grüßen den mördrischen Gast
Und die Süddänen selber besorgen lassen
Den Leidkampf mit Grindel. Nun, Lob sei Gott,
Daß ich gesund dich hier sehen darf!" —

Bärwelf anwortet', Egdios Geborner:
„Hugileich, mein Herrscher, zu hören wol werth
Ist manchem Manne der mächtige Zwiestreit,
Wie wir die Weil' auf dem Wahlplatz verbrachten,
Grindel und ich! Doch was grausam er ehedem
An Sorgen und Schmerzen den Siegschildingen
Rastlos bereitet, ich rächte das Alles,
Und begrüßen nicht möchte ein Grindelmage
Fürder mit Freuden den Frühlärm von damals,
Denn so lange wer lebt von der leidigen Sippe,
Ihn befängt die Gefahr!
Doch zuvörderst kam ich
Rudigar, den Reichen, im Ringsaal zu grüßen:

Da hieß mich der hehre Halfdansohn, —
Kaum daß ihm kund meines Kommens Grund, —
Zunächst seinem Sohne den Sessel nehmen.
Froh war das Volk! Nie erfuhr ich auf Erden,
Unter Himmels Saaldach bei Hallensitzern
Mächt'gere Methlust! Mitten den Saal durch
Schritt da der Völker Friedensschalterin,
Sprach ihren Knaben zu und spendete den Kämpen
Funkelnde Fesseln, bevor sie zum Thron ging.
Auch reichte den Tapfersten Rudigars Tochter,
Allen den Edeln, das Ael nach der Reihe,
Die mir von denen drinnen im Saale
Froware geheißen ward. Herrliche Werthstücke
Schenkte sie Helden. Sie hatte der Schildingfürst
Frodo's *) Sproß, dem frohen, versprochen,
Die blühende, reiche, des Reiches Gebieter.
Er hegte die Hoffnung — drum hatt' er's beschlossen, —
Daß er mit dem Weibe ein Ende dem Wahlkampf
Zu setzen vermöchte. Gar selten doch mag man
Nach Männermord, wie minnig die Braut sei,
Auf kurze Weile dem Kampfe nur wehren! —
Verdenken wird das ihm manch Degen des Volkes,
Und bald auch der Herrscher der Hadubarden,
Führt Ingeld die Frau in die eigene Flur,
Und der dänische Fürstensohn folgt ihr sodann,
Der eitel sich aufputzt mit altem Erbe,
Mit blitzendem Schwert, hadubardischem Schmuck,
Da die Kämpen der Waffen noch walten konnten,
Bis daß in des Schildkampfs Drangsal sie schlimm
Die Ihren verlockt und das eigene Leben!
Dann schweigt nicht beim Biere, das Schwert erblickend
Manch alter Eschkämpfer, der Alles gedenkt,
Des Gerleids der Männer, mit Grimm im Gemüthe,
Und jammernd spricht er zum jungen Streiter,
Zu erhorchen des Herzens geheime Gesinnung,
Und zu wecken mit Worten des Wahlkampfes Weh:

---

*) Ingeld, der Sohn Frodo's, des Hadubardenfürsten, welchem Frowa[re] die Tochter Rudigars und Waldiwas verlobt war.

„Kannst du, mein Werther, erkennen die Waffe,
Die zuvor im Gefechte dein Vater trug
Unter dem Heerhelm, das herrliche Eisen,
Zum letzten Mal, da er den Dänen erlag,
Den Waltern der Wahlstatt, den wüthenden Schildingen:
Und Rache ruhte auf Reckenleichen?*)
Nun wagt sich der Mage wer weiß wessen Mörders
Eitel auf's Beutestück in unsre Burg,
Prahlt mit der Blutthat und prunkt mit dem Besten,
Das selber besitzen du solltest nach Recht!"
So mahnt und ermuthigt er manches Mal
Mit zücht'gendem Wort, bis die Zeit so weit,
Daß der Frauen Gefolgsmann für Vaters Thaten
Im Blutschmuck schläft durch des Schwertes Biß,
Verlustig des Lebens, doch leicht wird's dem Andern
Zu enteilen der Rache im eigenen Reich!
So bald wird gebrochen von beiden Seiten
Der Eidschwur der Edeln, wenn Ingeld, dem jungen,
Aufwallt die Kampfslust und abgekühlt
Ihm die Liebe zum Weib' in der leidigen Wuth!
Drum halt' ich die Huld der Hadubarden,
Der Seedänen Sippe für sonder Bestand
Noch die Freundschaft für fest. —
Doch zuvor sollt' ich reden
Weiter von Grindel; so wiss' es denn ganz,
Darreicher der Ringe, vom Ringkampf der Helden,
Wie er verlief. Der wilde, leidige
Abendschreck eilte sich uns zu besuchen,
Wo wir gesund noch den Saal bewachten,
Als der Demant des Himmels hell über die dunkeln
Gründe glitt. — Grausamen Todschlag
Verhieß uns sein Handschuh!**) Der Held, der zuvörderst

---

*) Wörtlich: Wiedervergeltung lag beim Tode der Helden; d. h. mit dem Tode der Helden war die Wiedervergeltung vereitelt: die Rache ruhte also auf ihren Leichen, die jetzt, völlig „gebrochen" und aus dem Leben „verbannt", mit Fug „Recken" heißen können. D. Ueb.

**) Im Text: „Da ward der Handschuh zum Kampf-Anfall, zum Todschlag den Verfallenen." Er ward es aber in diesem Falle nicht, sondern drohte nur; denn der einzige Erlegte wanderte nicht erst in den Handschuh, sondern direct ins Maul. D. Ueb.

Gerüstet ruhte, der ritterliche Degen,
Mit dem Maule ermordet' ihn Grindel,
Wo ganz er den Leib des Geliebten begrub!
Doch wollt' ohne Weit'res nicht wieder der Würger
Mit blut'gem Gebisse, auf Bosheit sinnend,
Die Halle verlassen mit leerer Hand;
Und mich erkor er, dem Muth seine Kraft gab
Zu hastigem Handgriff. Der Handschuh hing
Weit wie ein Thor am gewundenen Tragband;
Mit Ur-kunst war er durchaus gewirkt,
Von Dämonsfäusten aus Drachenfellen.
Dorthinein, thatfrech, dachte das Thier
Mit Manchem zusammen auch mich zu versenken,
Der frei aller Schuld. Aber fehl schlug's ihm,
Da ingrimmig eilends ich aufrecht stund!
Doch was schildr' ich dir lang', wie der Schäd'ger der Leute
Für alle die Uebel mir Entgelt zahlte?
Da hab' ich, mein Herrscher, der Heimat Ehre
Durch Werke erhöht! Er entwand sich und hatte
Noch winzige Weile die Wonne des Lebens;
Doch blieb ihm zurück in der Burg seine rechte
Stärkere Hand, und er stürzte verhöhnt
Sich traurigen Muths in die Tiefe des Meeres. —
Mir lohnte den Leidkampf der Lenker der Schildinge
Mit zahlreichem Zierrat und Zeichen von Golde
Und manchem Schmuckstück beim Schimmer des Morgens
Im Saale, wo zechend wir Zwei gesessen.
Da war Sang und Klang! Es sagt' uns der König
Viel aus Erfahrung von fernen Zeiten;
Auch weckte ein Held die Wonne der Harfe
Und grüßte das Lustholz und begann ein Lied
Wahrhaft und wehvoll; bisweilen erzählte dann
Wundergeschichten der würdige Schilding,
Bisweilen auch wieder wußte zu melden
Aus der Jugend der Fürst in den Fesseln der Jahre
Von herrlichen Schlachten. Wie schwoll ihm das Herz,
Wenn der Winterweise des wieder gedachte!
So lachte uns Lust den langen Tag,
Bis zum andern Male über die Menschen

Die Nacht sich senkte. Da nahte in Sorgen
Um Rache des Mordes des Riesen Mutter
Rasch sich dem Saale. Ihr raubte den Sohn
Der Wetterer tödtliche Wuth. Nun traf
Das entsetzliche Weib zur Sühne gewaltig
Einen der Edeln, und Aſkher, dem klugen,
Vielerfahr'nen, entfloh das Leben.
Da konnten nicht mehr, als der Morgen gekommen,
Die Dänen den Freund, der dem Dunkel verfallen,
Den lieben Gesell'n in die Lohe senken,
Auf den Scheithaufen laden. Es schleppte den Leichnam
Des Feindes Faust in den Felsenstrom.
Das berührte am herbsten des Rudigar Herz,
So Vieles auch früher der Fürst schon erduldet!
Und harmvoll umhalste der Herrscher mich flehend
Bei deinem Haupt, im Gedrange des Holmes
Das Wagniß zu leisten, das Leben zu wagen,
Meines Ruhms zu gedenken um reichen Dank.
Weithin schon weiß man, wie ich der Wogen
Grimmige, gräßliche Grundhirtin fand!
Handgemein war'n wir im Holm eine Weile,
Da wallt' er vom Blut, denn mit blitzender Wehr
Im Grundsaal des Meeres der Mutter des Grindel
Entschlug ich den Kopf, und qualvoll schwand ihr
Das Leben dahin. Mein Leib war noch heil!
Da beschenkte mich wieder der Wehrhaften Schirmherr,
Der Sproß des Halfdan mit herrlichen Spenden.
Nie brach der Gebieter den Brauch seines Lebens:
In Nichts verlor ich des Lohnes Genuß,
Den Dank meiner Kraft. Es bedachte mich kostbar
Des Halfdan Sohn. Was ich hab' im Besitze,
Das will ich nun gerne dir wieder geben,
Mein werther Dienstherr; denn wieder bei dir nun
Steht all mein Glück, und außer dir gibt's mir,
O Hugileich, wenige Hauptverwandte!"

Den eisernen Helm mit dem Eberhaupte
Und die Brünne gebot er zu bringen, die graue,
Und das köstliche Kampfschwert mit kündenden Worten:

„Rudigar reichte die Rüstung mir dar,
Der erfahrene Fürst, und befahl mir zugleich,
Vor dir ihres Ursprungs erst zu gedenken:
Herigar hatt' es, der Herrscher der Schildinge,
Lange Jahre; doch ließ er dem jungen
Hartherzigen Heriwart nicht,
Dem Sohne, den Harnisch, so hold er ihm sonst war.
Gebrauche die Wehr und die Brünne denn wohl!“

Ich erfuhr, er befahl auf dem Fuße zu folgen
Dem Fechtzeug sofort auch vier gepaarte
Apfelschimmel und schenkte zu eigen ihm
Rosse wie Rüstung. Auch reicht' er die schöne
Wunderspange (der Waldiwa Spende,
Der Gattin des Herrschers) als Gabe der Hugida —
Der bald das Gebot'ne vom Busen blitzte, —
Zusammt dreien Rappen mit reichen Sätteln.

Wollten sich alle Verwandte so achten,
Niemals die Netze des Neides sich stellen,
Mit finsterm Frevel den Freund überlisten!
Hugileich hegte dem harten Kämpfer,
Dem Handgenossen, als Neffe nur Huld:
Und es eiferte Einer den Andern zu ehren. —

Zehnter Gesang.

Bärwelf König.

So lebte in Ehren des Egbio Sohn,
Durch Thaten des Muths und der Milde berühmt,
Und schaltete rechtlich: nie schlug er trunken
Die Herdgenossen; sein Herz war nicht rauh,
Obwol er gewaltig sich wahrte die Gabe
Der mächtigsten Kraft im Menschengeschlechte,
Die der Herr ihm verliehn.
Gehöhnt ward er lange,
Da die Gautenkinder ihn kraftlos glaubten,
Und wenig auch wollte der Walter der Männer
Ihm auf der Methbank Ehre erweisen.

Sie wähnten wahrlich, er wäre ein schlaffer,
Werthloser Kämpe. Nun kam es zum Wechsel,
Für mancherlei Kränkung zu mannlichem Ruhm!
Ja, der muthige Herrscher, der Männer Hort,
Ließ kommen des Rodilo kunstvoll gewirktes
Goldenes Erbstück. Die Gauten besaßen
Nicht schöneren Schatz in Schwertes Gestalt!
Das band um die Brust er dem Bärwelf selber
Und theilte noch siebentausend ihm zu*)
Sammt Burg und Gebieterstuhl. Beiden zusammen
Sollten das Land und die Leute gebühren,
Erbsitz und Erbrecht, dem Einen doch mehr noch,
Der würdiger war dieses weiten Besitzthums.**)

Doch trug es in folgenden Tagen sich zu,
Daß im Heerschlachtgetümmel Hugileich fiel,
Und Hartrat, den Sohn, gehässige Schwerter
Trafen zu Tod an der Tafel Rande,
Da ihn besucht in der Seinigen Mitte
Der Haduschilbunge harte Schaar
Und zu Boden gehauen den Brudersohn Heribalds.

Wahrlich, nicht war es das wenigst schwere
Handgemenge, wo Hugileich sank;
Hingab da im Kampfe der gautische König,
Der liebe Volksfürst, im Lande der Friesen,
Des Rodilo Erbe, den Rothtrunk des Eisens,
Vom Beile getroffen. Doch Bärwelf entrann
Durch seine Kraft, die Sundstraße nutzend,
Und trug noch am Arme einunddreißig
Maschige Streithemden mit an den Strand.
Da erwuchs den Chattwaren nur wenig Ruhm
Aus dem Fußgefecht; die zuvor ihm die Schilde

---

*) 7000 Schwerter, d. h. Männer. — Da Hugileich dem Bärwelf wol die Hälfte seiner Gewalt überließ, so würde die Zahl der Wetterergauten etwa auf 14000 sich belaufen haben. D. Ueb.

**) Bärwelf, obwol nicht der directe Erbe Rodilos, hatte sich durch seine Thaten des Erbes doch noch würdiger bewiesen als Hugileich; so hätte ihm jetzt schon mehr als die Hälfte gebührt, und der Gesang erzählt, wie ihm das Ganze zu Theil ward. D. Ueb.

Entgegen gekehrt, nun entgingen nicht Viele
Dem schlagfert'gen Helden, die Heimat zu schauen.
Den Seeweg durchschwamm der Sohn des Egdio,
Allein und verlassen langt' er im Land' an:
Hort und Herrschaft bot Hugida ihm,
Burg und Gebieterstuhl, bangend, ihr Sohn
Könne nicht halten, da Hugileich todt,
Wider fremde Völker der Väter Erbe;
Doch konnten sie jetzt noch in keiner Weise
Mit all ihrer Mühe vom Edeln erlangen,
Daß er des Hartrat Herren sich nannte
Oder zum Kön'ge sich kiesen ließe:
Nein, mit liebreichen Lehren zu Lob und Ehren
Erzog er dem Volk ihn, bis Zeit ihn gereift
Zum Wettererwalter. Verwiesene Männer,
Des Uchther Söhne suchten ihn aber,
Die abgefallen vom Fürsten der Schilbunge,*)
Ihm, dem mächtigsten aller Meerkön'ge,
Welche in Schwedenland Schätze vertheilten.
Zum Tode gereicht' es dem redlichen Hartrat:
Beim Mahle erhielt er die Herzenswunde
Durch herben Schwertschlag, des Hugileich Sproß;
Und Angandios Sohn,*) da er gesunken,
Wandte zur Heimat sich wieder zurück.
Das brachte an Bärwelf Burg und Gebieterstuhl
Unter den Gauten. Der gute König
Zahlte den Lohn für der Leute Fall
In folgenden Tagen; die Freundschaft bewahrt' er
Dem elenden Odgils, des Uchther Sohne,
Und sandt' über See ihn mitsammt einem Volke
Gewappneter Ritter. Da ward ihm Rache
Auf kalter Leidfahrt am Leben des Königs.**)

So blieb dem Bärwelf des breiten Reiches

---

*) Wigstein, Angandio des Schilbungs Sohn, Oheim der von ihm verfolgten Uchthersöhne. —

**) Die Erzählung von Hugileichs und Hartrats Tode steht im Original von der ersten Erwähnung dieser Vorfälle getrennt. Ich glaubte zum bessern Verständniß eine Umstellung mir gestatten zu dürfen. Eine Erklärung, wie sie trotzdem nöthig bleibt, kann ich aber erst an späterer Stelle bringen. D. Ueb.

Herrschaft in Händen; er hielt sie vortrefflich
Durch fünfzig Winter als weiser Fürst.
Schon alt war der Erbwart, als Einer begann
In düstern Nächten als Drache zu schalten,
Der auf hoher Heid' einen Hort bewachte
Im steilen Steinberg. Ein Steig lief hinein,
Der Keinem bekannt; doch kam einst hinunter,
Ich weiß nicht, wer, der nach Wunsch sich wegnahm
Vom heidnischen Hort. Den Herrscher wußt' er,
Ein unschuldig Volkskind, sich ungewogen.
Mit Diebslist erhascht' er ein Handgefäß,
Strahlend mit Edelgesteinen besetzt,
Von rothem Golde; das raubt' er sich damals,
Während beim Feuer der Wächter schlief.
[Nicht mit Willens Gewalt des Wurmhortes Menge
Sich selber zum Schaden suchte der Mann.
Die schweren Drangsale, Schläge des Hasses
Von einem Heldensproß floh er aus Noth,
Und also gerieth in das Innre der Höhle
Schuldlos der Flüchtling. Doch Schrecken erfuhr
Gar bald der ungebetene Gast;
Ein Leben voll Furcht und Leiden begann ihm,
Da sich der Elende innen gediebt
Das kostbare Kunstwerk.] Der Kleinode viel
Ruhten von Alters im Erdenrisse,
Wie sie, ich weiß es nicht, wer, vor Zeiten
Aus edelm Geschlechte, sein schönes Erbe,
Dort bergend versenkt in bangen Sorgen
Um die theuern Schätze. — Der Tod hatte früher
Ihm Alle genommen. Der Einzige nur
Sah von den Seinen die Sonn' er am längsten.
Als trauernder Wächter zum Troste wünscht' er
Noch einige Zeit lang die edle Zier
Bei sich zu bergen. Auch bot sich ein Berg
Zur Wohnung im Lande dem Wogenfeld nah
Mit vielen Klippen als fester Versteck.
Da schleppte hinein der Schätze Hüter
Mit schwerer Mühe die schönen Stücke
Von schmuckreichem Gold und begann die Beschwörung:

„Halt du nun, Erde, nun Helden nicht dürfen,
Das Eigen der Edeln! Sieh, einstens aus dir
Gewannen's die Werthen; doch Waffenmord raffte
Und Todschlag hinweg meiner Tapfern Jedweden.
Die das Leben gelassen, sie labt nun die Freude
Des ewigen Saales. Kein Eigner, der trüge
Dies Schwert, oder leerte den schönen Becher,
Dies herrliche Trinkgefäß. Hin sind die Tapfern!
So mag denn dem Schlachthelm, geschmückt mit Golde,
Der Schmuck entfallen. Es schlafen die Männer,
Die dieser Kampfschirm krönen sollte!
Zugleich auch das Kleid, das im Kampfe empfing
Unter'm Bruche der Schilde der Schwerter Bisse,
Zerfall's mit dem Führer! Nicht fahren mehr ferne
Die Ringe der Rüstung, des Recken beraubt,
Den Helden zur Hilfe. Das Holz des Lustspiels,
Die Harfe schweigt; um die Halle nicht schwingt sich
Der gute Habicht; das hurtige Roß stampft
Den Burghof nicht mehr! Böser Mord
Hat vieler Lieben Leben entführt!" —

So klagte kummervoll kranken Muthes
Der Eine um Alle. Unfroh verbrachte er
Tag und Nacht, bis des Todes Woge
Auch sein Herz traf. — Da sah denn offen
Ein alter Zwielichtsunhold den Prachthort;
Er, der da brennend die Berge heimsucht,
Ein nackter Neidwurm, der Nachts umherfliegt
Von Flammen umfangen. (Das Volk des Landes
Schaut ihn von Weitem.) Der schaltet der Wohnung nun
Hoch auf der Haide, dem heidnischen Horte
Ein wintergewitzigter Wächter. Doch wenig
War es ihm dienlich! — Dreihundert Winter
Hielt der Volksfeind das Horthaus im Felsen
In fester Gewalt, bis wüthig ihm Jener*)
Den Muth entbrannte. (Dem Männergebieter

---

*) Jener vor dem Zorne seines Herrn in den Hortberg geflüchtete Mann, welcher dem Drachen die Schale entwandte. D. Ueb.

Bracht' er den Becher und bat um Frieden\
Den zürnenden Herrn. Er zeigte den Hort,
Den geraubten Reichthum, und Recht ward gegeben
Dem elenden Manne. Der Eigenherr schaute
So altes Menschenwerk zum ersten Mal.)

Da der Wurm erwachte, erwachte auch Weh!
Er roch am Steine; mit starken Sinnen
Fand er des Feindes Fußspur. Der schlich sich
Im Dunkel noch oft zu des Drachen Haupt.
So mag sich ein muthiger Mann erwehren
Des Wehs und der Fährniß, sofern er des Waltenden
Huld sich erhält! — Der Hortwart suchte
Grimmig am Grunde den Gast zu finden,
Der ihm im Schlummer so Schlimmes gethan;
Hitzig und wüthig umwälzt er den Hügel
Außen ringsum: kein einziger Mann
Auf der wüsten Haide! Doch heischt er nach Werken
Mörd'rischen Kampfes. Dann kehrt' er zur Höhle
Und suchte die Schätze; da sah er denn schnell,
Daß ihn ein Fremder gepfändet am Golde
Des herrlichen Hortes. Der Hüter erwartete
Ungeduldig den Einbruch des Dunkels.
Wuthentbrannt war der Wächter des Berges;
Er wollte mit Lohe den Leuten vergelten
Das theure Gefäß. —
Der Tag war entflohen
Dem Wurm nach Wunsch; da wollt' er nicht länger
Am Felsen warten. Von Flammen umweht
Fuhr er glühend hinaus: der Beginn war furchtbar
Den Leuten des Landes, der leidvoll so eilig
An ihrem Schatzspender geendet ward! —

Elfter Gesang.

Drachenkampf.

Der Gast begann mit Glutenspeien:
Und brennender Höfe Brunstlohe hob sich
Zum Grausen der Gauten; denn gar nichts wollte
Der leidige Luftflieger leben lassen.
Des Wurmes Weg war weithin sichtbar,
Des Furchtbaren Nothwerk fern wie nah,
Wie der grimmige Schäd'ger das gautische Volk
Haßte und höhnte. Zum Hort schoß er wieder,
Zur dunkeln Höhle, vor'm Dämmern der Helle.
Mit Lohe hielt er das Land befangen,
Mit Feuer und Flammen; der Feste des Berges
Vertraut' er als Wall: doch betrog ihn der Wahn! —

Da ward das Weh nach Wahrheit dem Bärwelf
Eilig verkündet: die eigene kostbare
Burg mit der Gauten Gebieterstuhl
Zerschmelze im Flammenmeer! Schrecklich erfaßt' es
Als herbster Gram des Guten Herz;
Es wähnte der Weise, den Waltenden hätt' er,
Den ewigen Herrn, wider altes Recht
Sich bitter erzürnt, und die Brust durchzogen ihm
Düstre Gedanken damals zuerst.
Mit Flammen hatte die Festen des Landes,
Das Eiland außen, den Erdenbesitz,
Der Glutendrache zu Grunde gerichtet.
Des sann ihm nun Sühne der Seegautenherrscher
Und wirken hieß sich der Wehrhaften Hort,
Der Edeln Eigenherr, all von Eisen
Ein Wunder von Wehrschild: er wußte ja wohl,
Daß hier ihm das Holz nicht helfen konnte,
Nicht Linde gen Lohe! — Die Lehentage
Sollten da enden dem edeln Sieger,
Und mit ihm der Drache das Dasein in Mittgart,
Wie lang ihm bisher auch das Hortglück gelacht. —

Doch dachte nicht daran der Degen Beschenker
Den Fernflieger mit Volk zu suchen
Und großem Heere. Ihn graute der Kampf nicht,
Noch wähnt' er von weither des Wurmes Wuth,
Seine Kraft und Größe. Er kannte von früher
Manch ängstliches Wagniß, manch unsanften Wahllärm,
Seit er des Rudigar Saal gereinigt
Als siegfroher Held und der heillosen Sippe
Des Grindel Rächerin ringend ergriffen!*)
Immer gesund war des Egdio Sohn
Aus den furchtbarsten Schlachten hervor geschritten
Bis auf den Tag, da der Thatengewalt'ge
Sich wider den Drachen zu wagen gedacht.
Da ging er mit Elfen in grimmigem Eifer,
Der Schützer der Wett'rer, den Wurm zu schaun.
Er hatte erfahren der Feindschaft Ursprung,
Des Mordes der Männer. Der Melder**) selber
Händigte das herrliche Hortstück ihm ein.
Der war im Trosse der dreizehnte Mann,
Der zuerst alles Unheils Anfang herbeigeführt:
Jämmerlich in Haft und gehöhnt nun sollt' er —
Widerwillig — den Weg ihnen weisen,
Da er nur einzig den Erdsaal wußte,
Die Felsenhöhle, dem Flutwall nah,
Dem Kampfe der Wogen. Von köstlichen Werthstücken
Strotzte ihr Innres; doch stark, ungeheuer
War in der Erde der alte Wächter
Der leuchtenden Kleinode. Leicht war der Kauf nicht,
Dachte ein Sterblicher danach zu streben!

Nun setzte sich der kampfharte König am Felsen:
Heil zu entbieten den Herdgenossen,
Der Goldfreund der Gauten; sein Geist war unruhig,

---

*) Hier folgt im Text die von mir vorgeschobene Erzählung von Hugileichs und Hartrats Ende, beginnend mit den Worten:
„Wahrlich, nicht war es das wenigst schwere —" (10. Gesang.)
D. Ueb.

**) Der verbannte Dieb der Trinkschale. Hiernach wäre Bärwelf selbst der erzürnte Herr dieses Mannes gewesen. D. Ueb.

Trübe und todtbereit. Traurig schon nahte ihm
Wurd, die den Greisen grüßen sollte,
Suchen den Hort seiner Seele und scheiden
Das Leben vom Leibe: nicht lange mehr blieb noch
Vom Fleische umwunden des Fürsten Geist! —

Und Bärwelf sagte, der Sohn des Egdio:
„Viel starke Kämpfe bestand ich als Jüngling
Und dauernden Unfrieden: alles gedenk' ich!
Sieben Winter war ich alt,
Als der Schatzherr, der Volksfürst, dem Vater mich nahm
Nun hielt mich und hegte der Herrscher Rodilo,
Väterlich gab er mir Gut und Kost;
Ich war ihm im Leben nicht weniger lieb
Als Heribald, Hadukin und Hugileich, mein Herr
Dem Erstgeborenen — ungebührlich! —
Breitete das Mordbett des Bruders That,
Da Hadukin ihn vom hörnenen Bogen,
Seinen lieben Fürsten, mit dem Pfeil erlegte!
Verfehlt ward das Merkziel, der Mage erschoß,
Der Bruder den Bruder mit blutigem Eisen:
Unsühnbarer Schuß! entsetzliche Schuld!
Welch Herzleid dem Herrscher! Wie? Hätte der Edle
Ungerächt sein Ende gefunden?
Doch wie grauenvoll däucht' es dem greisen König,
Daß den Jammer er sähe, des jungen Sohnes
Ritt auf dem Galgen! Wol riss' es zur Klag' ihn,
Zum Sorgengesang, wenn der Sohn ihm hinge
Den Raben zum Raub, und er Rettung für ihn
Trotz Winterweisheit wahrlich nicht wüßte!
Jeglichen Morgen gemahnt' es ihn nun
An der Erben Ausgang; er achtet' unglaublich
Den Andern zu wahren als Wächter des Erbes
Im Innern der Burg, wenn der Eine gebüßt
Durch das Weh des Todes, was er gethan.
Schon sieht er besorgt in des Sohnes Haus
Den Weinsaal wüste, durchweht die Kammer,
Der Freude beraubt; der Reiter schläft
Im Heldenhügel, die Harfe schweigt,

Der Sang in den Sälen, der sonst da erscholl.
Dann wendet sich zum Lager, sein Weh bejammernd,
Der Eine zum einz'gen: und alles ist öde
In Haus und Hof! — So hegte um Heribald
Der Wettrer Walter ein wallendes Weh
Im sorgenden Herzen. Nein, Sühne nicht heischen
Wollte er mehr vom Mörder des Bruders.
Richten nicht konnt' er den kühnen Recken,
Wenn die Liebe auch todt war, mit leidiger That!
Da ihn die Trauer so drückend betroffen,
Gab er das Leben für Gottes Licht;
Den Söhnen ließ als besitzender Mann
Er Land und Burg, da vom Leben er schied.

Da ward Grimm und Groll zwischen Gauten und Schweden
Zu wilder Fehd' über's weite Meer
Und rauhem Heerstreit nach Rodilo's Hingang!
Denn was des Angandio Edlinge waren,
Die schnellen Kämpen verschmähten den Frieden
Im Haff zu halten: heimtück'schen Angriff
Richteten sie häufig auf's „rauschende Horn!"*)
Das rächten aber unsre Verwandten,
Feindthat und Frevel, wie vielfach erzählt ist.
Doch Einer gab mit dem eignen Leben
Hartes Kaufgeld! Hadukin kam,
Dem König der Gauten, der Kampf nicht zu Gute.
Doch erfuhr ich, vom Mörder forderte am Morgen
Schwertsühne Vetter für Vetter sogleich,
Da Angandio selber auf Eber traf;
Sein Helm zerbrach, vor'm Heerschwert erbleichend
Fiel der Schilbunggreis: Fehden genug
Focht seine Faust; er entfloh nicht dem Todesstreich. —
Da gab ich, was einst mir an Gut verliehn ward
Im Kampfe zurück durch kühne Schwertthat:
Alles vergalt ich. Doch gab mir der König

*) Hreosnabeorh, von hreosan, fallen, aber verwandt mit hrûtan, rauschen: hier also wol: „Rauschenberg" oder, da von einem Ufervorsprung im Meer die Rede, etwa: „das rauschende Horn." D. Ueb.

Noch mehr zum Erbsitz. Nicht ängstigt ihn Noth:
Er darf bei Gepiden und Dänen nur wählen
Oder im Schwedenreich schlechtere Krieger
Leicht sich erkaufen um kleinern Lohn.
Ich aber wollte vor allem Fußvolk
Allein an der Spitze — wie spät noch im Alter —
Im Streite stehn, bis der Stahl mir spränge,
Der mir ehedem oft und noch immer gehalten!
Da traf ich im Trosse den Tagraban tödtlich,
Den Kämpen der Hugen. Nicht konnt' er von hinnen
Zum Kön'ge der Friesen das feine Kleinod
Zum Schmucke der Brust als Beute schaffen.
Es fiel auf das Feld des entführten Hüter,
Der tapfre Edling; ihn tödtet' ein Schwert nicht:
Ihm griff meine Hand in des Herzens Wallen
Und brach ihm das Beinhaus. Das Beil soll mir nun
Und Hand und Schwert den Hort erschwingen!" —
So redete Bärwelf erbietende Worte
Zum letzten Male:
„Gar manchen Kampf
Vollführt' ich als Jüngling und Fehde noch immer
Such' ich als weiser Wart meines Volkes:
Um Ehre werb' ich, wenn aus dem Erdsaal
Der Männerverderber auf mich sich stürzt!"

Dann aber grüßte der Degen Jedweden
Zum letzten Male, die lieben Männer,
Der schnelle Held:
„Kein Schwert wollt' ich heben
Wider den Wurm, wüßt' ich nur irgend,
Wie ich dem Unholde anders bewiese,
Wes ich mich rühmte, und wie ich's dem Grindel that!
Doch Gifthauch und Geifer und glühende Flammen
Muß hier ich erwarten; gewappnet drum' hab ich
Mit Schild mich und Harnisch: dem Hüter des Schatzes
Entflieh' ich um keines Fußes Breite!
Uns werde am Wall hier, was Wurd uns bestimmt,
Die Walt'rin der Menschen. Mir ist's zuwider
Gegen den Kampfwurm groß noch zu prahlen.

Wartet am Berge, in Brünnen gewappnet,
Geharnischte Helden, wer heiler an Wunden
Mag überstehen den mächtigen Streit
Zwischen uns Zweien. Nicht ziemt es euch,
Keinem Mann ist's gemäß als wie mir nur allein
Wider den Unhold Gewalt zu üben
Und Großthat zu wagen. Ich will das Gold
Mir kräftig erringen; sonst raube der Kampf euch,
Der Männervertilger, den muthigen Herrn!" —

Aufriß sich vom Rande der rasche Recke,
Stolz unter'm Helme, vom Harnisch umstrahlt
Stieg er zur Steinwand, der Stärke vertrauend
Des Einen Mannes. (So macht es kein Feigling!)
Da erblickt' an dem Bergwall Bärwelf, der früher
Mannhaft so manchen Muthgang gethan
Im Schaarengewoge, dem Schlachtgewühl, —
Wo ein Steinbogen stand, einen Strom hindurch
Aus dem Berge brechen: der Bronnen wallte
Von heißem Feuer; dem Horte nahte
Nicht Einer sich jemals ohne zu brennen:
Unentfliehbar der Schlund vor den Flammen des Drachen!
Da entzügelte denn, erzürnt, wie er war,
Der Wetterer Herrscher die Worte im Herzen,
Dem starken, durchstürmten: die Stimme rief
Dröhnend zum Streit in das dunkle Gestein.
Der Haß war gestachelt, der Hortwart verstund
Des Mannes Anruf, nicht mehr für's Erste
War Frieden zu stiften: zuvörderst stieg
Des Unholden Athem auf aus dem Steine,
Ein heißer Dunstschwall; der Hügel dröhnte.
An der Steinwand schwang der Starke den Schild
Gegen das Grausen, der gautische Herrscher;
Das reizte des ringelnden Riesenwurms Herz
In den Streit sich zu stürzen. Den Stahl zückte,
Das alte Erbstück, der edle Held
Ohne Stutzen zum Stoß; doch erstarrte Jedem
Im Entsetzen vor'm Widersacher das Herz.
Starkmüthig stand unter'm starren Schildrand

Der werthe Gebieter. Der Wurm bog sich
Rasch zum Ringe. Gerüstet harrt' er.
So wüthete brennend in Bogen sich wälzend
Er selbst in sein Schicksal. Der Schild aber barg
Leben und Leib nicht so lange Zeit mehr
Dem muthigen Manne, wie er meinen mochte;
Denn wie er zuvor, in früheren Weilen,
Zu schalten gewohnt war, so schuf ihm die Wurd
Nicht Heil mehr im Streite. Wol streckte die Hand aus
Der Gautenherrscher, den Grauenhold hieb
Des Ingo Erbschwert, aber abglitt
Das dunkle am Beine; es biß so derb nicht,
Als dessen bedurfte in drohender Drangsal
Der König des Volkes. So kam nur der Felswart
In wildere Wuth nach dem wucht'gen Schlag:
Flammen spie' er, fernhin sprangen
Helle Funken; der Volkbeherrscher
Sang kein Siegeslied; so versagt' ihm
Sein nacktes Schwert, wie's nie gesollt,
Das alte Eisen! Kein eitler Spaß war's,
Als des Egdio edler Sproß
Mittgarts Lande verlassen mußte,
Durch Wurmes Gewalt seine Wohnung wechselte,
Wer weiß es, wogegen? — So gehen Jedwedem
Die Lehentage hin! —
Nicht lange nachher,
Und wiederum maß sich das wilde Paar.
Dem Bergwart entbrannte in bebender Brust
Vom Frischen der Muth, und sein Feuer bedrängte
Enger den alten Erbherrn des Vokkes;
Nicht hielt sich der Haufe der Handgenossen,
Der Edeln Nachwuchs, bei ihm in der Nähe
Zu löblichem Kampfe: sie liefen ins Holz
Ihr Leben zu bergen; doch lebte in Einem
Ein sorgender Sinn: daß seine Freundschaft
Dem Hochverehrten nichts helfen sollte!
Wigleif war es, des Wigstein Sohn,
Ein muthiger Schildheld, ein Schilbungenmann
Und Enkel des Alfher. Den Eigenherrn sah er

Unter dem Harnisch Hitze erdulden:
Der Gnade gedenk, die vordem er ihm gönnte,
Der wohligen Wohnung der Wagmundinge,
Der Volksrechte all, die dem Vater eigen,
Wie sollt' er noch schwanken? Den Schild wild hob' er,
Die gelbe Linde, ergriff das Erbschwert, —
[— Die Leute nannten's den Nachlaß des Anganmund,
Des Uchtersohnes, den einst im Kampfe,
Den wonnelosen Recken, Wigstein erschlug
Mit Schwertes Schärfe: den Schaaren enttrug er
Den dunkeln Helm, den Harnisch mit Ringen,
Das alte Jotenschwert, Anilo's Gabe,
Das gesammte Gewaffen des Wahlgesellen,
Ein reichlich Geräthe. (Nicht rührt' ihn die Fehde,
Obschon er des Bruders Gebornen erschlagen!)
Drauf hatt' er die Stücke der Halbjahre viel,
Harnisch und Schwert, bis zum Heldenspiel schreiten
Konnte sein Sohn, wie sonst der Vater.
Da gab er auch Kleider aus gautischen Kämpfen
Ihm allerhand, zahllose, als aus dem Leben
Bejahrt er von dannen ging.] Das war dem jungen
Krieger der allererste Kampfsturm,
Dem er sammt seinem Streitherrn Stand halten sollte;
Nicht schmolz ihm sein Muth, seine Mitgift schwang er,
Daß wol im Gefechte der Wurm es empfand,
Als gegeneinander sie gehen mußten.*)

Nun redete Wigleif manch rechtes Wort
Zu seinen Gesellen — die Seele voll Trauer —:
„Es gemahnt mich der Zeit, als den Meth wir empfingen
Und alle verhießen unserm Herrn
Im Biersaal, wo er uns Werthstücke bot,
Wie wir die Waffen ihm wollten vergelten,
Helme und Schwerter, geschäh' es ihm je,

---

*) Odgils und Anganmund waren Uchthers von dessen Oheim Wigstein verfolgte Söhne, Schützlinge des Hugileich. Anganmund (Eánmund) fiel im Kampfe gegen Wigstein. Seine Rüstung, ein Geschenk Anilo's, des Bruders des Uchther, kommt durch Wigstein an Wigleif, dessen Sohn. — D. Ueb.

Daß er dessen bedürfte! — Zu dieser Fahrt nun
Wählt' uns sein Wille als wehrliche Schaar;
Er berieth unsern Ruhm, und mir reicht' er die Rüstun
Für gute Gerkämpen galten wir ihm,
Für hurtige Helmträger, hatte der Herr auch
Sich einzig bestimmt diesen ungeheuern
Streit zu vollführen als Volkeshirt:
Errang er doch schon sich den schönsten Ruhm
Durch tollkühne Thaten! — Der Tag ist nun kommen,
Daß unser Gebieter des Beistands bedarf
Seiner guten Kämpen. So kommt denn und gehn wi
Dem Helden zu helfen im heißen, schrecklichen
Glutengraus! Gott weiß von mir,
Daß mir es viel lieber, wenn meinen Leichnam
Sammt meinem Goldherrn die Glut verschlänge!
Denn schändlich mir schien es die Schilde nach Hause
Wieder zu tragen, wenn wir zuvor nicht
Den Feind hier gefällt und dem Fürsten der Wettrer
Das Leben gewahrt. Ich wähne, nicht hab' er
Im langen Leben allein von der Gautenschaar
Drangsale der Art zu dulden verdient
Noch im Streite zu bleiben! Nein, Brünne und Schwer
Bordschild und Helm sei uns Beiden gemein!"

Er sprang durch den Brandrauch und brachte den Kampfschil
Dem Herren zur Hilfe mit hastigen Worten:
„Lieber Bärwelf, leiste nun Alles,
Was du in jungen Jahren versprachst:
Nie ließest, so lange du lebtest, die Tugend
Du von dir entweichen! Nun, Fehdegewaltiger,
Muthiger Edling, mit aller Macht
Erhalt' dir dein Leben: ich leiste dir Hilfe!" *)

---

*) Odgils hatte auf Bärwelfs Unterstützung hin seinen Verfolge Wigstein angegriffen und getödtet. Doch scheint Bärwelf seinerseits den Sohne des Erschlagnen im Lande der Wagmundinge (Gauten) Ersatz gegeben und die von Odgils vielleicht erbeutete Rüstung des Vaters ihm wiede verschafft zu haben; hier erscheint Wigleif wenigstens als Bärwelfs treuster Freund.
D. Ueb.

Kaum war's gesprochen, da kam schon der wilde,
Unholde Mordgeist zum andern Male
Mit Feuerflammen die Feinde zu treffen,
Die beiden Verhaßten, und hell entbrannte
Der Schild in der Lohe und lieh keinen Schutz mehr,
Und keinen die Brünne dem blühenden Kämpen!
Eilig schlüpft' untern Schild des Andern
Der junge Held, da die heiße Brunst
Ihm den eignen vernichtet. Doch nun erinnerte
An seiner Heldenkraft Ehre der Herr sich
Und schwang sein Schwert, daß des Schlages Zwang
An's Haupt es band, doch am Haupte brechend
Gab nach im Neidspiel Nägling, das Schwert,
Das alte, graue! Gegönnt nicht war's ihm,
Daß schneidige Klingen im schweren Kampfe
Ihm helfen sollten. Die Hand war zu stark,
Die das schönste Schwert überschwang im Schlage,
Wie ich erfahren; auch wenn er zur Fehde
Solch harten Todbringer trug, was half's ihm?
Da gedachte der Drache zum dritten Male,
Der freche, flammende Feind, des Angriffs:
Er raf't' auf den Werthen, wo er ihm Raum gab,
Mit schrecklicher Hitze, umschlang ihm den Hals ganz
Mit sehrenden Ringeln, ward selber geröthet
Vom Wundblut des Manns, das ihm wogend entrann, —
Doch da — so hört' ich — im Drangsal des Herrschers
Bewies seinen Muth ohne Wanken der Mitstreiter,
Kraft und Kühnheit, von Kind auf ihm eigen:
Er barg sein Haupt nicht, die Hand verbrannte
Dem muthigen Mann, da dem Mächt'gern er half;
Doch es traf den Wurm ein wenig tiefer
Der Held in der Brünne: sein buntes Schwert
Drang hinein, und nachzulassen
Begann die Glut! Das gab auch dem König
Die Sinne zurück und er reckte das Sachs,
Das hiebscharfe Hüftschwert, das am Harnisch ihm hing:
Und der Wetterer Schirmherr durchschnitt den Wurm. —

Der Feind war gefällt, entflohen sein Leben,

Zu Boden stürzt' er durch Beider Stärke.
Die treuen Genossen! Träte doch Jeder
Dem Freund so zur Seite! Der Fürst aber sah
Den letzten Sieg seiner Lebensthaten
Auf Erden erwirkt; denn die Wunde hub an,
Die ihm der Erdwurm erst geschlagen,
Zu schwell'n und zu schwären, und schnell empfand er,
Wie böser Brand*) in der Brust ihm wallte
Und innerer Eiter. Der Edle ging,
Daß er am Walle mit weisem Bedachte
Sich setzte und ruhte. Dort sah er der Riesen Werk,
Steinerne Bogen gestützt auf Säulen,
Die innen den ewigen Erdsaal hielten.

Da labt' aus der Hand den lieben Herrscher,
Den blutgerötheten, berühmten Gebieter,
Der ungemein wackre Edling mit Wasser
Und löste dem Kampferlegnen den Helm.
Und Bärwelf sprach — das gebot ihm der Spalt
Seiner todbleichen Wunde; er wußte genau,
Daß nun er das Letzte des Lebens genossen,
Der irdischen Freuden, und Alles war hin,
Seine Tagreise um, und sein Tod ganz nah! —:
„Wie wollt' ich dies Waffengewand so gern
Meinem Sohne lassen; doch sollte meinem Leibe
Kein Sprößling, kein einziger Erbwart, werden!
Allein behielt und beherrscht' ich dies Land
Durch fünfzig Winter. Kein Völkerfürst war,
Auch nicht ein einz'ger von allen Nachbarn,
Der mir mit Kampfschaaren dachte zu kommen,
Zu schrecken und drängen. Des Schicksals Willen
Erharrt' ich daheim und behielt mein Theil.
Ich schürte nicht Feindschaft und schwor auch niemals
Eide mit Unrecht. Des Allen kann ich
Von Todwunden matt mich getrösten:
Verwerfen nicht wird mich der Weltwalter

*) Ich folge Simrocks Freiheit. Wörtlich:
„Daß ihm in der Brust Todeskampf wallte." D. Ueb.

Um Vetternmord, wenn mich bald
Das Leben verläßt. — Nun lauf schnell
Und such das Gold im grauen Gestein,
Lieber Wigleif, da der Wurm liegt
Im schweren Wundschlaf, schatzberaubt!
Eil' dich aber, daß ich all*)
Die alten Kleinode noch anschaun kann,
Die lichten Gewirke! Leichter wird mir
Im Schatzglanz mein Scheiden ergehn
Von Leben und Leuten, die lang' ich beherrschte!"

Das ward mir gesagt, daß des Wigstein Sohn
Hurtig auf's Wort den verwundeten Herrscher,
Dem kampfsiechen, folgte. Des Kampfkleides Flechtwerk,
Das Ringnetz bracht' er zum ragenden Berghang,
Und siegesfroh sah er, im Sitze des Wurmes,
Der muthige Kämpe, die Masse der Kleinode
Gleißendes Gold, das den Grund bedeckte,
Voll Wundern die Wände, des Wurmes Lager,
Des alten Frühfliegers Urnen, Gefäße
Aus fernen Zeiten, entfallen ihr Zierrat,
Dahin ihr Behüter! Auch Helme in Menge,
Rostig vor Alter, und Armringe
Künstlich gereiht. Alle kostbaren Reichthümer,
Wer sie auch hüte, der Hort in dem Wurmberg,
Der würde leichtlich sie doch überstrahlen!
Ganz von Golde erglänzt' ihm ein Banner
Hochher vom Horte, der Handwunder größtes,
Das Finger geflochten. Es flammte so glänzend,
Daß er den Erdboden auch erblickte,
Den Schatz überschaute. Verschwunden von dort
War gänzlich das Thier, getödtet vom Gautenschwert. —

Nun hob aus dem Hügel, so hört' ich, den Hort,
Das alte Jotenwerk, einzig der Jüngling,

---

*) Zu lesen: erste Hebung mit einer Senkung,
zweite Hebung mit zwei Senkungen,
dritte und vierte Hebung (ich — all) ohne Senkungen.
D. Ueb.

Barg an der Brust die Becher und Schüsseln
Aus eigener Macht, und auch das Banner,
Das schimmernde griff er, des greisen Schatzherrn
Erzgeschuhtes eisernes Schwert
Des, der gewacht über diese Kleinode
Lange Zeit und zornige Lohe
Hitzig schnob, den Hort umschwebend
In Mitternächten, bis Mord ihn vernichtet!

Zu rascher Rückkehr bereit war er bald,
Der vom Hort sich bereichert, erregt von der Herzensangst,
Ob er noch lebend den Lenker der Wettrer,
Den starken Fürsten, fänd' an der Stätte,
Wo kaum er verlassen den Kampfunterlegnen!
Doch wie er die Schätze dem Werthen brachte,
Da sah er im Blute seinen Gebieter
Am Ende des Lebens. Noch einmal ließ er
Wasser ihn netzen, bis Worte schwertgleich
Die Brust ihm durchbrachen; und Bärwelf, der Alte,
Redete ächzend im Anblick des Reichthums:
„Für diese Güter danke ich Gott,
Ihm, dem Herrn aller Herrlichkeiten,
Dem ew'gen Herrscher; denn hieraus seh' ich,
Daß meinen Leuten vor'm letzten Tage
Ich solchen Schatz noch ersiegen konnte!
Nun hab' um den Hort ich dahin gegeben
Mein altes Lebenslicht: Ihr müßt der Leute
Nothdurft lindern; nicht lange mehr bleib' ich!
Heißt einen Hügel die Helden mir bauen,
Wenn die Scheitern verbrannt an der Brandung der See,
Der mir zum Gedächtniß in meinem Volke
Weithin blicke vom Walfischberg,*)
Dann sollen danach ihn benennen die Seeleute:
„Bärwelfs Berg," wenn die bäumenden Schiffe
Sie fernhin steuern durch sturmdunkle Flut!"

Drauf gab vom Halse den goldenen Ring
Der kühne König dem Kämpen und schenkte

*) Hrones näs, Walfischnase, ein Vorgebirg an der See. D. Ueb.

Dem blühenden Helden den blendenden Helm
Nebst Gürtel und Brünne zu gutem Gebrauche:

Du bist der Endsproß unsres Geschlechts —
Der Wagmundinge. Wurd nahm Alle —
Meine Treuen — Trauerschicksal —
Edle Helden — ihnen folg' ich —!

Das waren die letzten Worte des Greisen,
Der Brust entquolln, eh' den Brand er erkor,
Die heiße Brunst! Aus dem Herzen entfloh ihm
Die Seele und suchte der Sel'gen Gericht. —

Zwölfter Gesang.

Leichenfeier.

Das war ein Jammer dem jungen Degen,
Als er den Liebsten am Ende des Lebens
Erblickte, der bleich zu Boden gesunken!
Doch lag auch daneben des Lebens benommen
In drangvollem Treffen, der ihn getödtet,
Der schreckliche Erdwurm. Der Schätze sollte
Der gewundene Lintdrache länger nicht walten;
Denn ihn erschlugen die schneidigen Eisen,
Der harte, schartige Hammernachlaß;
Die Wunden machten den Weitflieger still,
Und nieder stürzt' er nahe dem Schatzhaus,
Länger nicht lodernd die Lüfte durchschwebt' er
In finstern Nächten, frech durch den Neidhort,
Vor Aller Augen: zur Erde beugte
Des Helden Hand ihn in heißem Kampf.
Wahrlich, das wäre gar wenigen mächtigen
Männern im Lande, mein' ich, gelungen, —
Wenn sie auch tüchtig zu Thaten wären, —
Entgegen dem giftigen Gluthauch zu stürmen
Oder im Hortsaal mit Händen zu stöbern,
Wenn sie wachend den Wärter getroffen,

Des Berges Bewohner. Dem Bärwelf ward
Sein Theil an dem Gut mit dem Tode vergolten.
So hatte Jedweder die Wende erreicht
Des geliehenen Lebens. —
Nicht lange darauf,
Wagten hervor aus dem Wald sich die flüchtigen
Treulosen Zaubrer, zehn im Ganzen,
Die so wenig sich getraut ihre Wehr zu tragen
Dem Herrscher zur Hilfe in harter Bedrängniß!
Nun brachten sie schamvoll Schwerter und Brünnen
Dorthin, wo am Grunde der Greise lag,
Und sahen auf Wigleif. Es saß ermattet
Der Fußkämpe nah bei des Fürsten Achsel
Ihn mit Wasser zu wecken; doch wirkt' es nichts mehr.
Nicht sollt' er am Leben, wie sehr ihn verlangte,
Auf Erden erhalten der Heerkrieger Ersten
Noch wenden den Willen des Walters der Welt,
Des Richtspruch das Schicksal berathen wollte
Aller Irdischen immer wie heut. —
Da mochten sie leicht, die der Muth verlassen,
Gar herbe Antwort erhalten vom Jüngling!
Die Unlieben traurig ernst betrachtend
Sagte Wigleif, der Sohn des Wigstein:

„Bekennen mag wol, wer die Wahrheit liebt,
Daß der König hier, der euch Kleinode gab,
Euch als Helden bewehrt, wie ihr hier nun steht,
Der oft auf der Aelbank euch beschenkte
Im Hallengebäude mit Brünne und Helm,
Der König die Kämpen, die kühnsten, die irgendwo
Fern oder nah er zu finden vermeint, —
Daß er geradezu diese Rüstungen
Weg geworfen! Wenig, wahrlich,
Konnte der König, da Kampf ihm entstund,
Mit den Gauten beginnen! Doch gönnte ihm Gott,
Der Walter des Siegs, daß er selbst mit der Wehr
Sich rächen konnte, als Kraft ihm Noth war.
Nicht viel vermocht' im Gefecht ich zum Schutz
Seines Lebens zu leisten; doch lieh ich dem Lieben

Ueber das Maß meiner Macht noch Hilfe.
Stets schlimmer nur ward es, wenn ihn mein Schwert traf,
Den Lebenverderber. Ihm drang aus dem Leibe
Noch wildere Lohe. Zu wenig Beschützer
Umstanden den Herrn in der Stunde der Noth.
Nun soll euch Schatz- und Schwertgabe fehlen,
Am Erb' alle Freude eurem Geschlechte;
Ohne Hoffnung aus der Heimat
Muß ein jeder Mann der Folgschaft
Elend sich flüchten, erfahren die Edlinge
Draußen erst eure ehrlose Flucht.
Wär' euch traun der Tod doch besser
Als solch ein schmachvoll unseliges Leben!"

Drauf hieß er das Kampfwerk im Hofe melden
Jenseits der Klippen, wo jammernd die Kämpen,
Die Lindenschildmannen, den langen Morgen
Warten gemußt mit wenigem Muth
Auf das Ende des Tags und des edeln Herrschers
Wiederkehr. Die Kunde verschwieg nicht,
Der hastig über die Höhe ritt,
Sondern die Wahrheit sagt' er vor Allen:

„Nun fesselt der Wetterer Freudenspender,
Den Gautengebieter, das Bett des Todes:
Er ruht auf der Wahlstatt, zerrissen vom Wurm.
Doch neben ihm liegt auch sein Lebensvernichter
An Sachswunden siech. Mit seinem Schwerte
Konnt' er verwundend in keiner Weise
Das Unthier bändigen. Ueber dem Bärwelf
Sitzt nun Wigleif, der Sohn des Wigstein,
Ein Edler beim Andern, der ohne Leben,
Und hält mit Sorgfalt Haupteswache
Beim Lieben und Leiden. — Das Land erwarte
Blutige Zeiten, sobald da draußen
Franken und Friesen der Fall unsres Fürsten
Bekannt geworden! Wir waren im Kampfe
Fast stets mit den Hugen, seit Hugileich gesteuert
Zum Friesenland mit den Leuten zu Schiff,

Wo auf der Wahlstatt ihn warf der Chattwaren
Eilig bereite Uebermacht,
Daß der Held in der Brünne sich beugen mußte
Im Fußkampf gefällt. Wir empfingen nie mehr
Gaben vom Fürsten; auch gönnten uns fürder
Wenig Milde die Merowinge!
Nicht sehr auch trau ich der Sippe und Treue
Des Schwedenvolkes; denn fernhin erscholl's,
Wie Angandio einst des Alters beraubte
Den Rodiling Hadukin beim Rabenholze,
Als übermüthig zuerst uns Gauten
Mit Krieg überzogen die kühnen Schilbunge.
Uchthers furchtbarer, alter Vater
Traf ihn behend mit dem tödtlichen Handschlag,
Fällte den Führer, befreite als Greis
Die käuflich entführte frühe Verlobte,
Anilo's, aber auch Uchther's Mutter,
Und folgte der flüchtigen Feinde Schaar,
Bis sie mit Mühe sich zu bergen vermochten
Im Rabenholze, des Herren beraubt.
Da umschloß seine Schaar die Schwertverschonten,
Kampfessiechen, mit Sorge quälend
Das gramvolle Häuflein die ganze Nacht:
Am Morgen wollt' er mit mördrischer Wehr
Sie niedermetzeln, zum Mahle der Vögel
Auch Etliche henken! Doch Helle ging auf
Mit dem frühen Tage den Trauervollen,
Wie sie des Hugileich Horn und Posaunen
Erklingen hörten, der hinter den Kämpen,
Der edle Gebieter, herbei geeilt.
Da war denn die Blutspur des wüthenden Kampfes,
Der Schweden und Gauten, gräßlich zu schauen,
Als neue Fehde den Völkern erweckt war.
Es floh der Fürst eine Feste zu finden,
Der alte Angandio, aufwärts gewandt,
In furchtbarem Jammer, gefolgt von den Seinen.
Er hatte des Hugileich Heersturm erfahren,
Wagte nicht Widerstand wider den Starken,
Nicht zu bekämpfen die kühnen Schiffer

Noch den Schlachtschreitern die Schätze zu wehren
Und Kinder und Frau. Es floh der König
Hinter den Erdwall, in Acht und Haft
Saßen die Schweden: der Sieg war Hugileichs.
Noch fernerhin flohn sie nach friedlicherm Felde,
Als die Rodilinge eingedrungen:
Doch Angandio ward zum Warten gezwungen,
Der schneehaar'ge Fürst, durch ein scharfes Eisen:
Das lehrte Gehorsam dem Lenker des Volkes
Vor Ebers Willen. Zuerst traf wüthig
Wolf des Wanradings Waffe den Greis,
Daß vom Hiebe das Blut aus dem Haupte ihm brach
Durch die Locken hindurch. Doch verließ nicht der Muth
Den grauen Schilbung; schnell vergalt er
Mit Gegenschlag den grimmen Streich:
Als sich wider ihn wandte der Walter des Volkes,
Da konnte den Alten der eilige Wanrading
Nicht mehr erreichen mit rascher Hand,
Zuvor schon zerhieb ihm den Helm der Andre,
Daß blutbesudelt zu Boden er sank.
Er fiel, doch fand er so früh nicht sein Ende,
Er stand wieder auf, wie stark auch der Schlag war.
Doch lag noch der Bruder, da ließ schon das breite
Alte Riesenschwert Rodilings Mann*)
Ueberm Schildrand zerschmettern den schirmenden Helm:
Und es fiel zu Tode getroffen der Volkshirt. —
Alsbald verbanden den Bruder Manche
Und hoben ihn auf: sie hatten ja Raum,
Da sie der Wahlstätte walten durften.
Drauf nahm sich den Kampfpreis ein Krieger vom andern
Als Beute des Angandio eiserne Brünne,
Den Helm und im Hefte das harte Schwert:
So raubt' er des Alten Rüstung für Hugileich.
Der griff nach dem Heldenschmuck, gütig verhieß er
Den Leuten zu lohnen und leistet' es so:
Es vergalt den Kampfsturm der gautische König,
Rodilo's Erbe, als er zurück kam,

*) Eber, (Eofor), des eben verwundeten Wolf Bruder.

Mit Ueberreichthum dem Eber und Wolf,
Verlieh ihrer Jedem Land und Werthstücke,
Mehr als ermeßbar! (Kein Mann in Mittgart
Schalt ihren Lohn; denn sie schlugen sich rühmlich.)
Dem Eber auch gab er die einzige Tochter
Als Zierde des Hauses huldreich zur Ehe. —
Das ist die Fehde und das die Feindschaft,
Der Todhaß der Männer; drum macht es mir Bangen,
Daß uns besuchen die Seeleute Schwedens,
Wenn sie erfahren, wie unsern Führer
Das Leben verlassen, der Land und Hort
Bisher noch hielt nach der Herrscher Fall
Wider die Hasser, die hurtigen Schilbunge,
Rather dem Volk war und fürder noch rüstig
Als Held sich bewies. — Nun heißt es nicht weilen,
Daß wir den Fürsten des Volks dort schaun
Und zurück ihn bringen, der Ringe uns bot,
Zum Scheiterhaufen. Nicht schmilzt unsre Habe
Zugleich mit dem Muth'gen; denn maßloser Goldschatz
Ward mit dem Horte heiß erkauft;
Ja, zuletzt mit dem Leben selber
Bezahlt' er das Gut. Nun verzehr' es die Glut,
Bedeck' es die Asche! Kein Degen trage
Zur Erinnerung den Schmuck, keine schöne Maid
Ziere sich den Hals mit dem holden Geschmeid!
Gramvoll wird noch, des Goldes beraubt,
Mehr als Eine ins Elend wandern,
Da der Lenker des Heeres das Lachen aufgab,
Spaß und Spiel! Denn Speere genug
Finden nun, frühkalt umfaßt von der Faust,
Ihre schwingende Hand. Kein Harfenschall
Wird uns erwecken; der wahlfrohe schwarze
Rabe bekommt zu reden und kann
Dem Adler erzählen, wie die Atzung gelang,
Als mit dem Wolf er die Wahlstatt beraubte!" —

So schloß seine Rede der rüstige Bote
Leidiger Märe; nicht log er viel
An Thaten und Worten. Traurig machten sie

Alle sich auf und eilten zum Aarstein
Mit wallenden Thränen den Walter zu schaun.
Da sahn sie entseelt auf den Sand ihn gesunken
Das Ruhebett hüten, der Ringe bisher
Ihnen lange verliehen. Der letzte Tag
War dem Kühnen gekommen, der krieg'rische König
Der Wettrer gefallen im Wundergefecht.
Auch sahn sie zugleich den seltsamen Wicht
Ihm gegenüber die Erde decken,
Den leidigen Wurm. Der Lohdrache war
Verschwält von der Glut, ein scheußliches Gräul:
Und machte fünfzig gemess'ne Fuße
Des Liegenden Länge. Die Luftfreude hatt' er
Zur Nacht genossen, war nieder sodann
Zur Höhle gesunken: dort hielt ihn der Tod,
Und der Erdburg Herrschaft hatte ein Ende!
Neben ihm stunden die Näpfe und Urnen,
Lagen die Teller, die theuern Schwerter
Durchfressen vom Rost; denn sie ruhten im Erdenschooß
Tausend Winter tief und still.
Das war das alte Erbgold der Männer
Aus früher Zeit, das ein Zauber gefesselt;
Denn an den Ringsaal durfte nicht rühren
Irgend ein Sterblicher, außer wem Gott,
Der Walter der Siege, der wahre, selber,
Als solch einem Mann, der gemäß ihm gedäucht,
Zu erschließen gewährt das verwunschene Schatzhaus. —

Da konnte man sehen, daß Keinem die Sorge
Um Güter gedeiht, die vergraben mit Unrecht
Im Hortberg er hütet. Wol hatte der Wächter
Viel Feinde erlegt, doch die leidige Fehde
Ward leidig gerächt! — Auch läßt sich's begreifen,
Daß der tapferste Edling im Tode endigt
Sein Lebensgeschick; denn lange darf nie
Ein Mann mit den Seinen den Methsaal bewohnen!
So war es, als Bärwelf den Wächter des Berges
Zum Wuthkampf suchte. Was wußte er selber,
Wie ihm von der Erde der Abschied bestimmt?

Denn feierlich schwuren beim Füllen des Schatzbergs
Die hehren Herrscher: dem höllischen Heer
Ueberliefert, gebunden von Banden des Todes,
Sündenschuldig, schandbefleckt
Werde der Mann, der sich wage zum Hort!
Der das Gold nun gewonnen, wie wenig, so gar nicht
Freute auch er sich des Eigners Gunst! — *)

Da sagte Wigleif, der Sohn des Wigstein:
„Oft müssen Alle um Eines willen
Trauer ertragen. So traf es auch uns!
Den lieben Herrscher, den Hirten des Landes
Konnten wir rühren mit keinem Rath,
Daß er nicht grüße den Goldwart dorten,
Ihn liegen lasse, wo lang' er gelegen,
Und wohnen im Berg bis zum Bruche der Welt,
Und sein Hortglück behalten! — Da habt ihr die Schätze,
Die schwer erstritt'nen! Zu stark war das Schicksal,
Das den Tapfersten dorthin trieb.
Dort innen war ich und Alles gewahrt' ich,
Da Raum wir besorgt in der Reichthümer Saal.
Doch ward mir nicht friedlich der Weg gestattet
Unter den Erdwall! Eilig ergriff ich
Vom Haufen des Horts mit den Händen genug:
Diese riesige Bürde bracht' ich heraus
Zu meinem Herrn. Der hatte noch Leben
Und war noch bei Sinnen. Da sagte noch Manches
Der leidende Greis und ließ euch grüßen
Und bat euch zu baun auf der Brandstatt die Burg
So hoch nach dem Maß seiner Heldenthaten,
So stolz und so kostbar, wie stets aller Kämpen
Weit auf der Welt er der Würdigste war,
So lang er des Burgglücks gebrauchen durfte.
Laßt uns denn eilen zum andern Male

*) Wol war es Bärwelf als dem Einzigen von Gott gegönnt in die Horthöhle einzudringen und den Hort dem Drachen abzugewinnen (denn der vorhergegangene Diebstahl des flüchtigen Mannes kann nicht mit in Rechnung kommen); doch aber kann auch er dem Fluche des ersten Eigners nicht entgehen, und, wie der Drache, fällt er selbst im Kampfe. Gold und Fluch sind unzertrennlich!
D. Ueb.

Zu sehn und zu suchen den seltenen Schatz,
Das Wunder im Walle. Ich weis' euch den Weg
Hinunter, wo nimmer genug ihr beschaun könnt,
Was dort an Gold und an Werthstücken liegt!
Kehrn wir zurück, schafft rasch eine Bahre;
Darauf führen wir dann unsern Fürsten,
Den lieben Herren, dahin, wo er lange
Weilen wird in des Waltenden Hut." —

Drauf ließ gebieten der Geborne des Wigstein,
Der wackre Held, der Wehrmänner Manchem,
Der Landbewohner, als Leiter des Dienstvolkes
Fernher zu führen zum Feuer das Holz
Für den guten Gebieter:
„Nun brenne die Glut
Der wachsenden Lohe den Lenker der Schlacht,
Der oftmals stund im Eisenschauer,
Wenn von Strängen geschnellt der Geschosse Sturm
Uebern Schildrand drang, und der Schaft seinen Dienst
Mit befiedertem Fluge den Pfeilen erfüllte." —

Nun rief sich des Wigstein weiser Sohn
Sieben zusammen der sonst bewährtesten
Kämpen von der Gefolgschaft des Königs
Und ging als der Achte unter das Graun-Dach.
Es hielt in der Hand der Helden Einer,
Der vorderste Mann, einen Feuerbrand.
Kein Loos entschied, wer den Schatz erlange,
Da ohne Hüter die andere Hälfte
Die Sucher im Saale noch sicher sahn.
Verlassen lag es, und leid war es Keinem,
Daß sie behend aus der Höhle trugen
Die schönen Stücke. Auch schob man den Drachen
Ueber die Klippe; da konnte die Woge
Schwellend verschlingen der Schätze Hüter.
Das gewundene Gold ward auf Wagen geladen
Traun, unzählbar! Dann trug man den edeln,
Weißlock'gen König zur Walfischklippe. —
Dort gingen an's Werk die gautischen Männer

Fest zu fügen den Feuerbau
Mit Helmen umhangen und Heldenschilden
Und blinkenden Brünnen, erbeten vom Herrn,
Und legten in Mitten den lieben Gebieter,
Den werthen König mit Weinen und Klagen.
Dann begannen am Berge der Brandfeuer größtes
Die Degen zu wecken. Dunkel entwallte
Den Gluten der Rauch mit der rauschenden Flamme.
Es legte der Wind sich mit Wehruf gemischt
Erst, als die Hitze zum Herzen gedrungen,
Gebrochen das Beinhaus. Mit bangem Gemüthe
Beklagten sie trauernd des Königs Tod.
(Gramvoll gemahnt' es die greise Gemahlin, —
Der heiß im Busen die Herzwunde brannte,
Und viele Sorge den Sinn umfing, —
Wie sie gehofft, daß die harten Schläge
Des Gatten gegen das grimme Unheil
Der Feindschaft hülfen. Nun fraß den Behüter
Der Flamme himmelfärbender Graus!) *)

Drauf gruben und häuften die gautischen Helden
Einen Hügel am Berghange, hoch und breit,
Den Wogendurchseglern weithin sichtbar,
Und zimmerten fertig in zehen Tagen
Des Schlachthelden Grabmal. Der Scheithaufen größten
Umschloß nun der Wall, so würdig geschaffen,
Wie es die Klügsten erwirken gekonnt.
Sie vergruben im Hügel den ganzen Hort,
Gold und Gestein, das die streitbaren Gauten
Erst enthoben der Erde Hut.
Nun ließen sie wieder so werthlos leben
Im Erdengrunde das Edelgold,
So unnütz für Alle, wie ehedem immer!
Dann ward der Hügel von Helden umritten,
Von Zwölfen aus allen Edelgebornen,
Die Klage erhuben des Königs gedenkend

*) Diese Stelle ist im Original bis zur Unkenntlichkeit verderbt. Mit Hilfe der Grein'schen Conjecturen ward das Verlorene einigermaßen zu ersetzen versucht. D. Ueb.

Und sangen und sagten vom seligen Herrscher,
Seine Ritterschaft rühmten, und die Riesenkämpfe
Nach Kräften priesen: denn passend ist es
Im Liede zu loben, zu lieben im Herzen
Den werthen Heerführer, wenn er dahier
Den geliehenen Leichnam verlassen mußte! —

Also beklagten die Krieger von Gautland
Als Herdgesell'n den gesunkenen Herrn
Und bekannten: „er war aller Kön'ge der Welt
Männerfreundlichster, mildester Fürst,
Der das Lob und die Liebe der Leute erworben!“ —

Ende.

Anmerkung zu den drei letzten Gesängen.

Durch diese letzten Gesänge des Heldengedichtes ist die Geschichte der Kämpfe zwischen den Gauten und den Schilbungen geflochten. Es wird rathsam sein, den nur hier und da zum Vorschein tretenden Faden derselben noch einmal von Anfang bis zu Ende zu verfolgen. Rodilo (Hredel), der Gautenkönig, hatte drei Söhne: Heribald (Herebeald), Hadukin (Haedhcyn) und Hugileich (Hygelâc). Ein unglücklicher Fehlschuß des Hadukin streckte seinen Bruder Heribald, den Erben des Reiches, darnieder; dem alten Vater aber brach das Herz über diesen schrecklichen Verlust, und Hadukin folgte ihm nun in der Herrschaft. Dieser hatte jedoch, wie es scheint, durch Kauf vom Vater, die Verlobte des Schilbungen Angandio (Ongentheóv), des Schwedenkönigs, demselben entzogen. Dies suchte der Schilbung durch häufige Angriffe auf die gautische Küste zu rächen. Auf einem Zuge des Hadukin nach dem Lande Angandio's fiel der Gautenfürst im Gefecht am Rabenholze, und die Seinen wurden von der schwedischen Uebermacht eingeschlossen. Am nächsten Morgen befreite sie der nachgeeilte dritte Sohn Rodilo's, Hugileich, und Angandio büßte den Streich, den er gegen den Gauten Wolf, den Wanrading, geführt, mit dem Tode durch die Hand des Eber, des Bruders jenes Wolf. Hugileich blieb später — nach den Grindelkämpfen des Bärwelf (Beóvulf) — in einer Schlacht gegen Friesen, Chattwaren und Hugen. In diesem Kampfe zeichnete sich wieder Bärwelf, der Sohn des Egdio (Ecgtheôv) und einer Tochter Rodilo's, aus. Er rettete den Brustschmuck des Hugileich aus der Hand des Hugen Tagraban (Däghrefn), der ihn erbeutet; und entkam selbst, indem er das Meer durchschwamm, mit reicher Beute. Bei Hugileich waren nun aber die Söhne des Hadukin von jener entführten Verlobten Angandio's erzogen worden, Anilo (Onela) und Uchther (Ôhther), deren Einer wenigstens, Uchther, sich für den Sohn und rechtmäßigen Erben des Angandio ausgab. Diesem war jedoch in Schweden schon Wigstein (Veóchstân), der Sohn Angandio's, wahrscheinlich von Elja (Elan), König Rudigars (Hrôdhgâr) des Dänen Schwester, als König gefolgt. Die Versuche der beiden Prätendenten führten zu Nichts; die Kinder des Uchther, Anganmund (Eánmund) und Odgils, finden wir wieder in Wigsteins Gewalt. Von dort entfliehen sie — als Empörer — zu Hartrat (Heardrêd), Hugileichs Sohn; der verfolgende Wigstein überfällt die Gauten beim Mahle, und Hartrat wird erschlagen. Die Uchtersöhne bleiben dennoch bei Bärwelf, der dem Hartrat in der Herrschaft folgt. Später versucht Anganmund einen Angriff auf Schweden, wobei er im Zweikampf mit Wigstein fällt. Aber Odgils, sein Bruder, durch Bärwelf unterstützt, rächt seinen Tod und erschlägt Wigstein. Dessen Sohn, Wigleif (Vîglâf), entschädigt dann Bärwelf durch Land und Nachfolge im Gautenreich.

Stammtafel der Ingäwonen nach „Beowulf.“

Nerthus die Erdmutter.

Yngwi Freyr (Fro)
„der Herr.“

In ihm ursprünglich enthalten die Götterwesen:

1. Wuotan (Wodan, Odhinn.)

1. Balder. (Ballr.)
Brand.
Bonstein.
Brecht. (Breca, Bedeka.)

2. Herimuot (Hermod.) (Ullr.)
Andere Gestalten: Schaub (Schilf.) **Schild.**

1. **Bärwelf** I. (Bus.)
Halfdan.
1. **Herigar.**
Rudolf.
2. **Rudigar** mit **Waldiwa**:
1. **Roderich.**
2. **Rudimund.**
3. **Froware** mit **Ingeld**, **Frodos** Sohne.
3. **Heiligo.**
4. **Elja** mit **Angandio** dem Schilbung.

2. Gram (vgl. **Schwerting.**)
Hartung (Hadding.)
Frodo (Fro. Freyr.)
Ingeld.

Schildinge (Dänen.)

2. Loge (Loki) mit Angurbodha.

Hel (Halja)
mit ihr hängt zus.: Heljas, der älteste Lohengrin;
andere Gestalten: Schilf, Schaub; **Schild**, 2c.

Schilbung. Nibelung. Alberich.
(Goldemar.) (**Alfher.**)

Angandio
Seine Verlobte wird entführt von **Hadukin** und
Er vermählt sich darauf mit **Elja**, König **Halfdans**, des Schildingen, Tochter und Schwester **Rudigars**, des Herrn von „Hirschburg;“

Wigstein.

Wigleif, **)
mütterlicherf. **Schilding**, väterlicherf. **Schilbung**,
Erbe des **Wettererreiches**.

Schilbunge (Schweden.)

3. Donar (Thorr, Vidhrir — Odhinn.)

1. **Rodilo.**
1. **Herihald.**
2. **Bärwelfs** Mutter mit **Egdio** (Schwertknecht = Saxnot!)
3. **Hadukin.**
gebiert ihm:
1. **Aniso.**
2. **Schilher.** (?)
1. **Odgils.**
2. **Anganmund.**
4. **Hugleich** mit **Hugida.**
Hartrat.

2. **Schwerting** (Saxnot!) (vgl. Gram.)
Bärwelf
(vgl. Thorr=Biörn, Donar=Saxnot, Vidhrir=Odhinn, Donar=Fro.)

Wetterer (Gauten.)

*) Die **fett** gedruckten Namen finden sich im Beowulf; die anderen sind aus der Edda, dem Saxo, deutschen Sagen u. a. hinzugefügt.

) **Wigleif, d. h. des Kampfes Nachlaß, vereint in seiner Person endlich alle drei aus der Erdmutter Nerthus entsprossenen Ingawonenzweige.

d(

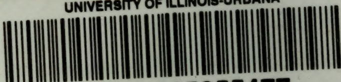
ihm

hr h
dere

Be
rmä
Schil

erlich

e an
Per


UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 065855477